Praktisches Handbuch für Prediger

von

J. C. F. Witting,
Pastor zu Ellensen bey Einbeck.

FÜRSTLICH STOLBERG. BIBLIOTHEK WERNIGERODE



Zweiten Bandes, zweiter Theil,

welcher die Episteln vom Trinitatisfeste bis zum 27 Sonntage nach Trinitatis, die Uebersicht aller bey den Evangelien und Episteln abgehandelten Materien und den Entwurf zu einem dreijährigen Cursus in Predigten über die wichtigsten Religionslehren enthält.

Leipzig, 1793
bey Johann Ambrosius Barth.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9754/fragment/page=0006

An den Leser.

Hierbey liefere ich die Uebersicht aller Glaubenswahrheiten, Sittenlehren, Weltklugheitsregeln und Lehren für Leidende, die ich in den Predigtentwürfen über die Evangelien und Episteln angeführt habe.

Man wird daraus sehen; daß es mir nicht genug war, nur Stoff zu Canzelreden auf jeden Sonn- und Festtag zu liefern; sondern daß ich dabey stets auf das Ganze Rücksicht nähm.

Wie-

An den Leser.

Wiederholungen habe ich, so viel als möglich, vermieden. Es ist daher oft ein wichtiges Thema nicht ausgeführt, weil es schon an einem andern Orte geschehen war. Wer über solche Themata eine Disposition lesen will, darf es nur in der Uebersicht aufsuchen, so wird er dieselbe leicht finden.

Der Verfasser.

Am Feste Trinitatis.

Epistel: Röm. 11, 33 — 36.

Paulus rechtfertiget das Verhalten Gottes gegen die Juden. Cap. 9 — 11.

Viele aus dem Judenthum bekehrte Christen konnten sich es nicht erklären, daß Gott den Juden verheissen, sie durch den Messias zu beglücken, und daß doch nun ein so sehr grosser Theil derselben von dem Christenthum ausgeschlossen, der Vortheile, die Jesus errungen habe, nicht theilhaftig werde. Darauf antwortet der Apostel folgendes:

1) Gott hat sein Wort nicht gebrochen. Cap. 9, 6. Gott hat die, so ihrer Geburth nach Abrahams Nachkommen sind, nur in so fern sie auch im Glauben Abrahams Nachkommen wären, durch den Messias zu beglücken verheissen. Dieß Letztere ist aber der Fall bey den jetzigen Israeliten nicht. Dem Leibe nach stammen sie wohl von Abraham ab; aber der Seele nach sind sie ausgeartet. Abraham nahm Gottes Lehren an und vertrauete seinen Verheissungen; sie nicht. Sie verwarfen Jesum, den Gott zu ihrem Heil sandte, und Jesu Lehre, deren Göttlichkeit und Wahrheit so deutlich erwiesen war. Nun geht es ihnen wie Ismael, der war auch Abrahams Sohn, aber erbte nicht wie Isaak; es geht ihnen wie Esau, der war auch Isaaks Sohn, aber empfieng nicht die Vorzüge, die Jacob erhielt. v. 6 — 13.

2) Gott thut nicht Unrecht daran, daß er nur die gläubigen Israeliten beglücken will; denn er hat ja das Recht, nur dem Gnade zu erzeigen, den

er des Genusses derselben nach seinen höhern Einsichten für fähig und würdig findet, v. 14—29.

3) Die Juden haben Gott nicht folgen wollen. Sie wollten nur durch die Beobachtung der mosaischen Gesetze selig werden, und nicht durch die Annahme der Lehre Jesu. Jesum und seine Lehre haben sie verworfen, v. 30—33. Cap. 10, 1—21.

4) Obgleich viel Juden nicht glauben, so hat Gott deshalb das ganze Volk noch nicht verstossen. Cap. 11. a) So wie zu Elia Zeiten mehr fromme Gottesverehrer unter den Israeliten waren, als der Prophet dachte, so ists noch jezt, v. 3—5. b) Gott läßt es nur vor jezt zu, daß die Juden das Evangelium verachten, damit indeß den Heiden, die so lange der Glückseligkeit den wahren Gott zu verehren entbehrt haben, zuerst geholfen, und sie zum Christenthum bekehrt werden, v. 7—22. c) Die Israeliten werden dereinst auch zur Bekehrung zum Christenthum gelangen, v. 23—31. d) Gott hat es zugelassen, daß so wohl Heiden als auch Juden einmal eine Zeitlang ungläubig seyn, um beyden durch Erfahrung zu zeigen, daß man ohne Gottes Gnade zu keiner Glückseligkeit gelangen könne. Dadurch führt er sie alle dahin, daß sie sich zu ihm bekehren, und seiner Gnade theilhaftig werden, v. 32.

Hierbey bricht er in ein lautes Lob der Weisheit Gottes aus, v. 33. Unermeßlich groß ist Gottes Weisheit und Verstand. Es ist unmöglich, daß wir die Ursachen und Absichten, nach denen er handelt, immer und völlig ergründen können. — Dadurch daß Paulus den Christen eine so lebhafte Ermunterung zur Aufmerksamkeit auf Gottes Weisheit und zur Bewunderung derselben giebt, sucht er sie über den Plan Gottes in Ansehung des israelitischen Volkes noch mehr zu beruhigen, v. 34—36. Noch einen andern Grund, daß Gott

den

den Israeliten kein Unrecht thue, nimmt er daher, daß Niemand etwas von Gott als einen verdienten Lohn fordern könne. — Da Niemand jemals wuste, was Gott zu thun beschlossen hatte, so konnte ihm auch niemals Jemand rathen, helfen und sich um ihn verdient machen. Darum kann Niemand besondere Vorzüge auf ein Recht oder als Vergeltung von ihm verlangen, denn alles ist von ihm und durch ihn geschaffen und wird durch ihn erhalten. Selbst die Israeliten, die früher als andere Völker das Glück hatten, den wahren Gott anzubeten, können also nicht verlangen, daß Gott sie vor andern Völkern vorziehen solle.

Verehret deshalb die Wege Gottes, die so weise, so gut sind, in allen Dingen. Verehret Gott eifrig, ohne Ermüden, zu allen Zeiten. Amen.

I.

Von der Weißheit Gottes.

A. Richtiger Begrif derselben.

1) Gott beurtheilt alles am richtigsten.

2) Gott wählet immer das Beste. Er wählet a) zu den besten Zwecken b) die heilsamsten, zuverlässigsten Mittel, c) und die beste Zeit.

3) Seine Weißheit stehet mit allen seinen Eigenschaften, besonders mit seiner Güte und Gerechtigkeit in der genauesten Verbindung. Er thut Niemanden Unrecht. Alle seine Urtheile, alles was, wie und wann er es thut, ist von der Art, daß die Vervollkommung und Glückseligkeit seiner Geschöpfe dadurch befördert wird. Er leitet Jeden so, wie es ihm am angemessensten ist; und versetzet Jeden in die Umstände, die ihm die nützlichsten sind.

B. Beweiß.

1) Da Gott allwissend ist, so kann er alles am besten vergleichen, beurtheilen, und stets das Beste wählen. Daß er solches wirklich thut, dafür ist seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte Bürge.

2) Daß Gott weise ist, erkennen wir auch aus der wundervollen Einrichtung und Erhaltung des Weltbaues;

3) aus dem Plane Gottes in der Vervollkommung und Beglückung der Menschen;

4) und aus den Zeugnissen der heiligen Schrifft. Hiob 12, 13. Röm. 12, 33—34. Jes. 28, 29.

C. Anwendung.

1) Die Weisheit Gottes muß uns ermuntern, ihn zu bewundern und in Demuth zu verehren.

2) Sie muß uns überzeugen, daß alle seine Lehren und Vorschriften fürtreflich, die Schicksale, welche er über uns verhängt, nöthig und heilsam sind; daß wir ihm deshalb mit unbegränzten Vertrauen folgen und uns seinem Willen unterwerfen müssen.

3) Sie muß uns erwecken, dem Muster Gottes ähnlich zu werden.

4) Sie muß uns trösten und beruhigen.

2.

Von der Bewunderung Gottes.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Bewunderung überhaupt ist eine lebhafte Empfindung von dem, welches a) uns angenehm ist, b) und unsere Erwartungen und Vorstellungen übertrift.

2) Bewunderung Gottes ist also eine lebhafte Empfindung a) von der Vaterliebe, Fürsorge, Treue und Wohlthätigkeit Gottes, die alles was wir wünschen können übertrift; b) und von der unendlichen Grösse Gottes, die alle unsere Vorstellungen übersteigt.

B. Die Quellen derselben.

1) Ernstliches Nachdenken über die unaussprechliche Güte welche Gott überall und insonderheit uns erzeigt.

2) Ernst-

2) Ernstliches Nachdenken über die Grösse Gottes, in so fern er uns dieselbe in den Werken der Natur, in den unzähligen leblosen und lebendigen Creaturen, an dem Firmamente, in der wunderbaren Erhaltung und Regierung der Welt und aller in derselben wohnenden Geschöpfe, in der Beförderung der Veredlung und Beglückung der Menschen offenbaret. Je eifriger wir in solchem Nachdenken fortfahren, desto grössere Wunder der Macht, Weisheit und Güte Gottes werden wir mit jedem Tage entdecken.

C. Die Ermunterung dazu.

1) Sie ist ein erhabener Theil der Verehrung, welche wir Gott schuldig sind.

2) Sie ist der edelste Theil unserer Andacht.

3) Sie ist eine selige Unterhaltung und Beschäftigung unserer Seele.

4) Die ganze Natur, alle Werke der Vorsehung, alles was Gott zum Besten der Menschen gethan hat, fordert uns laut zur Bewunderung Gottes auf, denn es giebt uns unaufhörliche Gelegenheit, die Grösse und Güte Gottes in immer hellern Lichte zu erkennen.

5) Die Bewunderung Gottes hat den größten Einfluß auf unsere Besserung und Beruhigung. Einem Gott, dessen Grösse und Güte wir bewundern, werden wir gewiß auch gern gehorchen und ein unbeschränktes Vertrauen zu ihm haben.

3.

Von der Allgenugsamkeit Gottes.

A. Erläuterung derselben.

1) Sie besteht darinn, daß Gott für sein eigenes Wesen keine Pflege, Hülfe und Bedienung bedarf;

2) daß er auch in der Einrichtung und Erhaltung der Dinge in der Welt Niemandes Rath und Beystand nöthig gehabt hat, oder nöthig haben wird.

B. Beweiß.

1) Solches erhellet aus der unendlichen Weisheit, Allwissenheit und Allmacht Gottes.

2) Es erhellet daraus, daß Gott war, ehe etwas war, alles durch sich selbst hervorbrachte, und daß noch jezt das Daseyn und die Fortdauer aller Dinge in ihm allein seinen Grund hat.

3) Die heilige Schrifft bezeugt solche. Röm. 11, 34. 35. Apostelg. 17, 25.

C. Anwendung.

1) Sie überzeuget uns, daß Gott unsern Gehorsam gegen seine Vorschriften nicht um seiner selbst, sondern um unsers eigenen Besten willen fordert.

2) Sie lehret uns, daß wir uns um Gott nicht verdient machen; also keine Vorzüge und Wohlthaten auf ein Recht von ihm fordern können; sondern demüthig gegen ihn seyn, und alles Gute, was wir haben, als Beweise seiner Liebe ansehen müssen.

3) Sie erwecket uns, so wenig Bedürfnisse als möglich zu haben, und Andern so wenig als möglich zur Last zu fallen.

4) Sie giebt uns den trostreichen Gedanken, daß Gott da er Niemandes bedarf, durch eigene Weisheit und Macht alles erhält, leitet, regieret, und an seiner Macht und Grösse nie Abgang leidet, uns stets recht führen und ewiglich mit uns alles wohl machen könne und werde.

4.

Von der Unbegreiflichkeit Gottes.

A. Worinn ist Gott unbegreiflich?

1) In der Grösse seines ganzen unermeßlichen und unendlichen Wesens.

2) In allen seinen Eigenschaften.

3) In seinen Rathschlüssen und Absichten.

4) In seinen Werken und der ganzen Weltregierung im Grossen und Kleinen.

5) In

5) In seinen Gerichten.

B. Womit wird solches bewiesen?

1) Den Beweiß von der Unbegreiflichkeit Gottes giebt uns Röm. 11, 33. 34. Ps. 147, 5.

2) Die Naturgeschichte;

3) Die Sternkunde;

4) und Weltgeschichte.

C. Wie müssen wir uns in Ansehung derselben verhalten?

1) Wir müssen durch die Unbegreiflichkeit Gottes uns ermuntern lassen, ihn zu bewundern;

2) ihn in tiefster Ehrfurcht anzubeten und die höchste Verehrung zu beweisen;

3) zu erkennen, daß er fähig ist, Schöpfer und Erhalter der Welt zu seyn;

4) ihn und seine Wege nie kühn zu beurtheilen, und zu tadeln; sondern uns allen seinen Fügungen mit der größten Demuth zu unterwerfen;

5) das Vertrauen auf ihn nie fahren zu lassen; sondern zuversichtlich hoffen, er könne und werde alles wohl mit uns machen;

6) ihn von ganzen Herzen zu lieben;

7) ihm mit möglichster Treue zu gehorchen;

8) in ihm unsere Freude und unsern Trost zu suchen.

5.

Von der Allwissenheit Gottes.

A. Die rechte Vorstellung derselben.

1) Auf welche Gegenstände erstreckt sich Gottes Allwissenheit? Auf alle. a) Gott erkennet vollkommen sich selbst, 1 Cor. 2, 10. 11. Joh. 1, 18. b) Er kennet alle seine Geschöpfe, Apostelg. 15, 18. c) Er weiß alle Veränderungen der Dinge, die vorgegangen sind, die jezt geschehen, und sich in der Zukunft noch ereignen werden. d) Er weiß alle Gedanken, Begierden und Entschliessungen und Handlungen der Menschen.

2) Von welcher Beschaffenheit ist die Allwissenheit Gottes? a) Gott weiß alles ohne den geringsten Irrthum. Er ist untrüglich. b) Gott hat bey dem was er erkennt nicht den geringsten Zweifel. Seine Erkenntniß ist gewiß. c) Gott weiß nichts unvollständig, dunkel, vergleichungsweise; sondern klar, deutlich, vollkommen und anschaulich. d) Gott kann auch nichts vergessen. Alle seine Einsichten sind ihm immer gegenwärtig.

B. Beweiß.

1) Aus der heil. Schrifft. 1 Joh. 3, 20. Ps. 139, 1—5. 94, 5.

2) Aus der Vernunft. a) Gott kann alles wissen, weil er alles selbst geschaffen und angeordnet hat, b) und weil er an allen Orten zugegen ist.

C. Anwendung.

1) Betrage dich so, daß Gott alle deine Gedanken, Begierden, Reden und Thaten stets mit Wohlgefallen wahrnehmen möge. Auch im Verborgenen thue Gutes.

2) Tröste dich in jeder Gefahr, Noth und Trübsal mit der Wahrheit: Gott kennet mich, 2 Tim. 2, 19. Er weiß was mir begegnet. Er wird mich nicht vergessen. Es. 49, 15. Er wird meiner allzeit im Besten gedenken. Nehem 13, 31. Er wird schon Mittel finden, mir zu helfen.

6.

Gott ist in seiner Regierung unermeßlich groß.

A. Wie wahr das sey.

B. Wozu es uns ermuntern muß.

7.

Von dem Glauben an Gottes Vorsehung.

A. Die Beschaffenheit desselben.

1) Er besteht in der Ueberzeugung, daß Gott a) alles erhalten, b) versorgen, c) regieren, d) und es wohl mit uns machen werde.

2) Diese

2) Diese Ueberzeugung muß a) allgemein, b) fest, ohne Wankelmuth und c) lebhaft seyn.

B. Die Gründe desselben sind
1) Gottes Eigenschaften;
2) Gottes Versicherungen und Verheissungen, die er uns in der heiligen Schrift gegeben;
3) und die tägliche Erfahrung.

C. Die Würkungen.
1. Er muß uns erwecken, nach nichts so sehr als nach Gottes Gnade zu streben.
2) Er muß uns Zuversicht zu Gott und Ergebung in Gottes Willen einflössen.
3) Er muß uns Trost und Seelenruhe, Muth und Standhaftigkeit in Gefahr, Noth und Leiden geben.

8.

Von den verborgenen Wegen Gottes.

A. Gottes Wege sind uns oft verborgen.
1) Seine Absichten sind vor unsern Augen so verdeckt, daß wir sie, so groß, so erhaben sie auch immer sind, oft dann noch nicht einmal errathen, wenn zu ihrer Erreichung schon alles zubereitet ist.
2) Die Mittel, durch welche er seine Absichten erreicht, sind oft so verborgen; a) daß man erstaunt, wenn man den Erfolg derselben vor Augen siehet; b) und daß so gar oft diejenigen, welche den Absichten Gottes entgegenarbeiten wollen, nur zu ihrer Erfüllung beytragen.

B. Auch die verborgenen Wege Gottes sind gut.
1) Davon überzeuget uns Gottes Weisheit und Güte.
2) Die Geschichte der vergangenen Zeiten und die tägliche Erfahrung. Beyde zeigen uns oft genug, daß göttliche Fügungen, deren Nutzen den Menschen Anfangs unerklärbar war, am Ende den herrlichsten Erfolg hatten.

C. Wir müssen also auch bey den verborgenen Wegen der Vorsehung uns Gottes Willen unterwerfen und ihm vertrauen.

1) Verehre Gottes Wege auch da, wo du nicht weißt, was er thun will. Sey zufrieden mit ihnen. Folge ihnen.

2) Behalte Standhaftigkeit, Muth, Zuversicht und Hoffnung. Gott wirds wohl machen.

9.

Beruhigungen bey der unbegreiflichen Weltregierung Gottes.

10.

Von der äusseren Ehrerbiethung gegen Gott.

A. Beschaffenheit derselben.

B. Quellen.

C. Ermunterungen.

D. Beförderungsmittel.

11.

Ueber die Unvollkommenheit unserer Erkenntniß von Gott.

12.

Von den Fehlern bey Beurtheilung der Regierung Gottes.

A. Man beurtheilt sie oft einseitig, und nicht mit Rücksicht auf das Ganze.

B. Man beurtheilt sie nur nach seinen eigenen Wünschen, und nicht nach den höhern Absichten Gottes.

C. Man beurtheilt sie zu voreilig, leichtsinnig, und nicht mit der Ehrerbiethung, die man Gott schuldig ist.

13.

Von der Pflicht sich unter die Regierung Gottes zu demüthigen.

14.

Von der Bescheidenheit rechter Gottesverehrer.

15.

Anweisung und Ermunterung zum Lobe der Vorsehung.

Am

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Joh. 4, 16—21.

Schon im 3ten Capitel fing Johannes an, die Christen zur gemeinschaftlichen Liebe untereinander zu ermahnen. In unserer Epistel setzt er diese Ermahnung fort. Er legt uns darinn verschiedene Bewegungsgründe zur Liebe gegen Gott und alle Menschen vor. Liebe zu Gott und Menschenliebe lassen sich, die Eine ohne die Andere nicht üben; darum verbindet Johannes die Ermunterung zu beyden.

A. v. 16. Gott ist die Liebe. Wer also Gott gefallen, Gott nachahmen und ähnlich werden will, muß sich vor allen Dingen in der Liebe üben.

B. v. 16. Liebe befestiget unsere Gemeinschaft mit Gott. Wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

C. v. 17. Wenn wir vollkommene Liebe gegen Gott und Menschen üben, dadurch erlangen wir Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, Matth. 25, 34—40. Denn sind wir so liebreich gesinnet, wie es Gott ist; so sind wir ja, ob wir gleich noch hienieden auf dieser Erde wohnen, ihm schon sehr ähnlich, und können gewiß ein gnädiges Urtheil von ihm erwarten.

D. v. 18. Liebe befreiet uns von ängstlicher Furcht. Haben wir Gott, und aus Liebe zu Gott auch alle Menschen lieb; so werden wir Gott nicht als furchtbaren Richter fürchten; sondern als unsern liebreichen Vater betrachten; so werden wir auch gegen unsere Mitmenschen nicht ohne Noth argwöhnisch, mißtrauisch und ängstlich seyn, sondern ein vernünftiges Zutrauen zu ihnen haben, und ruhiger in ihrer Gesellschaft seyn.

Furcht entsteht, wenn wir von Jemand etwas Uebels erwarten. Sich vor Jemand fürchten, ist also ein peinlicher Zustand, und flösset uns Abneigung gegen denjenigen ein vor dem wir uns fürchten. Liebe ist eine Zuneigung zu Jemand; Liebe und Furcht können also nicht mit einander bestehen. Wer sich vor Gott als vor einem schrecklichen Richter fürchtet, der hat ihn gewiß noch nicht recht lieb.

E. v. 19—21. Gottes Liebe, die er von je her zu uns hatte, muß uns zur Gegenliebe gegen ihn ermuntern. Liebe zu Gott können wir aber nicht anders als durch die Liebe, die wir unsern Nächsten erweisen, an den Tag legen. Wer da sagt, er liebe Gott, und ist liebloß gegen seinen Nächsten, der lügt; denn Gott bedarf keiner Liebesdienste; Gott können wir nicht einmal sehen, vielweniger also ihm Wohlthaten erzeigen; unsere Mitmenschen aber haben wir täglich sichtbar vor Augen, Gott stellet sie uns als seine Geschöpfe und Kinder vor; wer also den Menschen Liebe verweigern kann, der hat Gott gewiß nicht lieb. Darum hat Jesus uns auch die Lehre gegeben; daß wer Gott liebe, solches durch Liebe gegen seine Mitmenschen beweise.

I.

Von der Liebe gegen Gott.

A. Die Beschaffenheit derselben

S. Evang. 13. Trinit. n. 9.

B. Die Quellen.

1) Sie entsteht aus einer wohlgegründeten Ueberzeugung und lebhaften Empfindung von der unendlichen Grösse des göttlichen Wesens, und insbesondere von der Grösse seiner Macht, Weisheit, Güte und seinen übrigen erhabenen Eigenschaften.

2) Sie entsteht aus einer richtigen Vorstellung und festen Ueberzeugung von der Vorsehung Gottes,

nach

nach welcher er alles erhält, versorget, regieret, das Heil der Menschen auf Zeit und Ewigkeit befördert und alles zu ihrem Besten lenket.

3) Sie entsteht a) aus einer beständigen Aufmerksamkeit auf die göttlichen Wohlthaten welche wir empfangen haben und noch empfangen, b) aus einer gehörigen Werthschätzung derselben, und c) der innigsten Genügsamkeit mit dem welches uns Gott giebt.

4) Sie entsteht aus der frohen Hoffnung, welche wir bey einem gläubigen und frommen Herzen für jenes Leben haben; denn a) daß wir diese Hoffnungen kennen, danken wir allein Gotte, der sie uns offenbaret hat; b) er erwarb sie uns auch durch Jesum Christum; c) er setzte uns in den Stand, so zu leben, daß wir ihrer theilhaft werden; d) und er wird sie einst erfüllen.

Durch dieses alles wird uns Gott von solchen Seiten vorgestellt, die uns erwecken, die höchste Achtung gegen ihn zu haben, ihn zu bewundern, uns seiner zu freuen, sein göttliches Wohlwollen sehnlich zu wünschen, und die innigste Zuneigung zu Gott zu haben; d. h. mit einem Worte: Gott zu lieben.

C. Vortheile.

1) Sie hält uns von Sünden zurück und treibt uns zu allem Guten an. S. Evang. 1 Pfingst. n. 9.

2) Sie ist ein Mittel, Gottes Wohlgefallen, Gemeinschaft und Segen zu erlangen. S. Evang. 1 Pfingst. n. 10.

D. Beförderungsmittel.

1) Naturbetrachtungen und

2) Geschichtskunde werden unsere Liebe zu Gott auf die mannigfaltigste Art stärken, wenn wir uns mit ihnen in der Absicht beschäfftigen, um in ihnen die Spuren der göttlichen Grösse, Vorsehung, Macht, Weisheit und Liebe aufzusuchen.

3) Täg-

3) Tägliche Beobachtung dessen, was uns und Andern begegnet,

4) und Nachdenken über die Lehren, Erzählungen und Verheissungen der heiligen Schrift.

2.

Wodurch kann man seine Liebe gegen Gott an den Tag legen?

A. Dadurch daß man ihn verehret und gehorchet;

B. Daß man seinen Mitmenschen herzliche, edle, thätige Liebe erzeiget,

C. Gott vertrauet und in ihm seine höchste Glückseligkeit suchet.

3.

Woher kömmt es, daß die Menschen oft so wenig Liebe zu Gott haben?

A. Sie kennen ihn nicht.

1) Sie wissen nicht, wie groß, erhaben und liebenswürdig er ist, und wie lieb er die Menschen hat.

2) Sie wollen es auch nicht wissen, geben sich keine Mühe, ihn und seine Liebe kennen zu lernen.

B. Sie achten nicht auf seine Wohlthaten; oder betrachten dieselben von der unrechten Seite.

1) Sie achten nicht darauf. Sie sehen das Gute, welches sie besitzen, nicht als Geschenk Gottes an; sie geniessen es, und denken nichts dabey.

2) Sie empfinden den Werth des Guten, welches sie von Gottes Hand empfangen, nicht, haben a) keinen Sinn, kein Gefühl dafür; b) oder beurtheilen es falsch und halten es für schädlich; weil sie nicht das, was Gott will, sondern nur das, was ihren rohen Begierden und sinnlichen Wünschen angenehm ist, für schätzbar und gut halten.

3) Manche empfinden zwar den Werth des Guten, aber a) sie meinen das müste so seyn; b) oder sie schreiben es nicht der Güte Gottes, sondern allein ihrer Klugheit und ihren Verdiensten zu.

C. Sie

C. Sie sind zu sehr von der Sünde beherrscht, als daß sie Gott lieben könnten.

1) Ihr lasterhaftes, rohes, sinnliches Herz empfindet an dem was göttlich ist, keine Freude.

2) Gottes Wesen, Muster und Gesetze sind ihnen zuwider, weil sie ihren Neigungen widersprechen.

3) Sie fürchten Gott als ihren gerechten Richter, empfinden Schrecken bey dem Gedanken an ihn, und meiden deshalb nicht nur das Andenken an Gott, sondern haben gegen Gott auch einen Widerwillen.

4.

Von den Quellen wahrer Menschenliebe.

A. Wahre Menschenliebe entsteht aus inniger Liebe zu Gott.

1) Wer Gott liebt, der wird auch seine Kinder lieben, Gottes Kinder aber sind alle Menschen.

2) Wer Gott liebt, wird auch gern nach seinem Gefallen leben. Was Gott am meisten gefällt, ist Menschenliebe; Hos. 6, 6. Menschenliebe ist die Summe aller seiner Gesetze; 1 Tim. 1, 5. Matth. 22, 37—40. Menschenliebe machte Jesus zum Kennzeichen wahrer Christen. Joh. 13, 34. 35.

B. Aus der Betrachtung und Bewunderung des Beyspiels Gottes und Christi.

1) Gott ist liebreich in allen seinen Rathschlüssen, Vorschrifften, Werken, und Fügungen.

Jesus ganzes Leben war eine beständige Ausübung der Menschenliebe. Apostelg. 10, 38.

2) Wer also das Vorbild Gottes und Christi ohne Ermüden, um sich dadurch zu belehren und zur Tugend zu stärken betrachtet, dessen Herz wird dadurch mit einer Neigung, seinen Nächsten zu lieben, erfüllet werden.

C. Aus

C. Aus der Beobachtung solcher Eigenschaften unsers Nächsten, die denselben in unsern Augen angenehm machen.

1) Solche Eigenschaften hat zwar der Eine mehr als der Andere; aber ein jeder Mensch hat demohngeachtet immer etwas an sich, was uns denselben schätzbar machen, und uns zum Wohlwollen gegen ihn erwecken kann.

2) Diese guten Seiten unsers Nächsten müssen wir mit Sorgfalt beobachten, und uns dadurch zur Liebe gegen ihn reizen lassen.

D. Aus dem Bestreben uns jedem Menschen von würdigen und edeln Seiten zu zeigen.

1) Dieß Bestreben ist ehrenvoll und gut.

2) Es führt uns unmittelbar dahin, daß wir uns gegen Jedermann liebreich und dienstfertig betragen; denn dadurch werden wir, wenn solches auf eine weise, tugendhafte Art geschiehet, die Achtung und Liebe Anderer am zuverlässigsten gewinnen.

5.

Von den Hindernissen wahrer Menschenliebe.

A. Die Ursachen, durch welche wahre Menschenliebe noch oft verhindert wird, liegen theils im Verstande;

1) Man kennt die göttlichen Vorschrifften, welche uns die Menschenliebe empfehlen, a) nicht genau genug; b) man ist von der Fürtreflichkeit derselben nicht genug überzeugt; c) und bedenkt sie nicht oft genug, oder nicht zweckmäßig, nicht auf solche Art, daß sie uns in der Menschenliebe wirklich stärken können.

2) Man kennt das Vorbild, welches uns Gott in allen seinen Rathschlüssen und Thaten, und Jesus in seinem ganzen Leben auf Erden, in seinem Leiden und Tode gab, entweder zu wenig; oder

be-

betrachtet es nicht auf solche Art, daß es Eindruck auf das Herz machen und uns zur Liebe erwecken kann.

3) Man kennt den Werth seiner Mitmenschen zu wenig; oder betrachtet denselben nicht mit theilnehmender warmer Seele.

B. theils im Herzen.

1) Man beurtheilt den Nächsten zu lieblos und strenge, und hat ein zu lebhaftes Gefühl für seine Fehler, als daß man noch Neigung behalten könnte, ihn zu lieben.

2) Man ist zu stolz, und verachtet die, so geringeres Standes sind, zu sehr, als daß man Zuneigung zu ihnen haben könnte.

3) Manchen macht Geiz und Neid liebloß und grausam.

4) Andere sind zu roh und gefühlloß, als daß die sanften Gefühle der Menschenliebe in ihr Herz Eingang finden könnten.

5) Bey Vielen wird die Liebe erstickt, weil sie sich zu sehr zur Zanksucht gewöhnet haben.

6) Viele werden durch böses Beyspiel der warmen, edlen Menschenliebe abgeneigt.

C. theils in schlechter Erziehung.

1) Liebloses Wesen entsteht durch Erziehung, wenn den Kindern Zank, Neid und andere die Liebe erstickende Laster erlaubt werden.

2) wenn die Eltern ein Kind dem Andern auf eine unvernünftige Art vorziehen, und dadurch bey dem vorgezogenen Kinde Stolz, und bey den übrigen Scheelsucht, Verdruß und Groll verbreiten.

3) wenn die Eltern es ganz versäumen, die Kinder zur Liebe zu gewöhnen;

4) wenn die Eltern selbst den Kindern täglich das böse Beyspiel eines lieblosen, menschenfeindlichen Betragens geben.

6.

Menschenliebe ist zum wahren Christenthume unentbehrlich.

A. Alle Glaubenslehren zwecken darauf ab, Menschenliebe in unsern Herzen zu gründen und zu befördern.
B. Menschenliebe ist die Hauptsumme aller Sittenlehren.
C. Menschenliebe ist das Kennzeichen wahrer Christen;
D. Sie ist auch das vornehmste Gesetz, nach welchem Jesus an jenem Tage die Menschen richten wird. Matth. 25, 31—46.

7.

Der Einfluß wahrer Gottes- und Menschenliebe auf unsere Seelenruhe.

8.

Die Wirkungen wahrer Liebe zu Gott.

A. Sie setzt uns mit Gott in Gemeinschaft. v. 16.
B. Sie erweckt zur thätigen Menschenliebe. v. 21.
C. Sie benimmt uns alle ängstliche Furcht. v. 18.
D. Sie giebt uns Freudigkeit am Tage des Gerichts. v. 17.

9.

In wie fern befreiet uns die Liebe zu Gott von aller ängstlichen Furcht?

A. Wer Gott liebt, der betrachtet ihn von den angenehmsten Seiten.
1) Er sieget über alle ängstlichen, schreckhaften Vorstellungen von Gott.
2) Er betrachtet Gott als den erhabensten, würdigsten Gegenstand aller seiner Gedanken und Neigungen, als den Urquell und Geber alles Guten. Bey solchen Vorstellungen findet nicht Furcht, sondern nur Freude statt.
B. Wer Gott liebt ist von seiner Gegenliebe aufs gewisseste überzeugt.
1) Nach dieser Ueberzeugung betrachtet er Gott als seinen liebreichen Vater, der ihn schützet und segnet=

net. Dieß ist der Grund, daß er überall bey allen seinen pflichtmäßigen Geschäfften, auf allen seinen rechtmäßigen Wegen und bey allem, was ihm begegnet, ohne Furcht ist, sich auf Gott verläßt, ständhaft und muthig bleibt.

2) Nach dieser Ueberzeugung betrachtet er Gott als seinen gnädigen Richter der ihm um Christi willen alle Sünde gnädig vergeben hat. Dieß ist der Grund; a) daß er die Uebel, welche ihm in dieser Welt begegnen, nicht von der schreckhaften Seite betrachtet, daß sie Gottes Strafen wären; sondern er siehet sie als Mittel an, wodurch Gott uns bessern und zu höherer Glückseligkeit vorbereiten will; b) daß er auch dem Tage des Gerichts mit freudigem Muthe entgegen gehet.

10.

Von unserer Gemeinschaft mit Gott.

A. Worinn bestehet sie?

1) In der innigsten Vereinigung unserer Seele mit allen göttlichen Lehren, Grundsätzen, Vorschriften und Neigungen.

2) In der innigsten Liebe zu Gott, und der festen Ueberzeugung, daß Gott noch viel grössere Liebe habe, als wir, gegen ihn zu haben, unserer Schwäche wegen nicht fähig sind.

3) In dem Genuß der edlen Freuden des Verstandes und Herzens und aller heiligen Freuden, die uns Gott verschaffet.

B. Wie gelangt man zu ihr?

1) Dadurch, daß man sich durch Vernunft und Schrift mit göttlicher Weißheit, mit den Vorschriften und Willen Gottes bekannt macht, von ihrer Fürtreflichkeit sich überzeuget, seiner Seele einpräget, und sich eifrig bestrebt, in allen seinen Gedanken, Reden und Thaten stets zugleich mit Gott auf einerlei Ziel und Zweck hinzuwürken.

2) Dadurch, daß wir uns der innigsten Liebe zu Gott befleissigen, und alles was uns in derselben stärken kann, gewissenhaft gebrauchen.

3) Dadurch, daß wir uns der sündlichen Weltfreuden entwöhnen, und unsere Glückseligkeit nur in göttlichen, edlen und heiligen Freuden suchen.

C. Was ermuntert uns nach ihr zu streben?

1) Sie ist das höchste Glück unsers Lebens.

2) Sie ist nicht nur Vorbereitung auf die höhern Freuden des Himmels, sondern auch Vorschmack derselben.

11.

Gott als das Muster der Liebe.

12.

Wodurch erlangt man Freudigkeit am Tage des Gerichts?

13.

Wodurch werden wir Gott ähnlich?

14.

Von der Furcht vor Gott.

15.

Von Lügen.

16.

Der Einfluß der Liebe Gottes auf die Menschenliebe.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Joh. 3, 13 — 18.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 19 — 24.

In den ersten zehen Versen dieses Capittels hatte Johannes die Kennzeichen angegeben, wodurch man die gebesserten Menschen oder Kinder Gottes von den ungebesserten, oder den Kindern des Satans unterscheiden

kann

kann. In dem folgenden Theile dieses Capittels sucht er zur thätigen Liebe des Nächsten, als dem Hauptkennzeichen wahrer Christen zu erwecken. Die Bewegungsgründe dazu, welche er anführt, sind folgende:

A. v. 11. Thätige Nächstenliebe war das vornehmste Gesetz welches uns Jesus aufs angelegentlichste empfohl.

B. v. 12. Wer sie nicht übt, der ist dem Brudermörder Cain ähnlich; der ist wie Cain gottlos und strafbar. (v. 13. Darum, weil die schlechtdenkenden Menschen alle schon von Cains Zeiten her so geneigt waren, Bruderhaß zu üben, und besonders die Guten zu verfolgen, so dürfet ihr euch auch jezt nicht wundern, daß die Ungläubigen, welche das Christenthum verschmähen und lieber in ihren Sünden bleiben wollen, so feindselig gegen euch verfahren.)

C. v. 14. An der Bruderliebe welche wir üben, haben wir den auffallendsten Beweiß, daß wir zu jener Rotte gottloser ungebesserter Menschen nicht mehr gehören, sondern zu den Veredelten und von Gott Begnadigten.

D. v. 14. Wer seine Mitbrüder nicht liebet, der ist ein unedler, ein verworfener Mensch.

v. 15. Wer seinen Nächsten hasset, der ist so gut, wie ein Todtschläger; und es ist euch bekannt, daß ein solcher Mensch keine gegründete Anwartschaft auf jenes Leben hat. (μενειν steht hier, wie oft beym Johanne, statt ειναι.)

E. v. 16. Zur Nächstenliebe erweckt uns Christi Beyspiel. Er ließ so gar für uns sein Leben. Dieß muß uns zur edelsten thätigsten Menschenliebe erwecken, und uns ermuntern, da, wo es die Menschenliebe fordert, nicht einmal unser Leben zu schonen; sondern zur Aufopferung desselben zum Wohl Anderer bereit zu seyn.

F. v. 17. Ohne Menschenliebe findet keine Liebe zu Gott statt. Ist Jemand begüthert, und siehet die Noth des Nächsten; hat aber dennoch nicht so viel Erbarmung gegen ihn, daß er ihm etwas mittheilete, ihn speisete, tränkte, erquickte; hat ein solcher Mensch wohl wahre Liebe zu Gott? Liebte er Gott, so würde er den Menschen, die Gottes Kinder sind, und deren Wohl Gotte so sehr am Herzen liegt, Gutes thun.

G. v. 18—19. Thätige Menschenliebe ist das sicherste Kennzeichen wahrer Christen.

Lieben Kinder, lasset uns doch unsere Liebe nicht bloß mit Worten, sondern vielmehr durch thätige Beweise und aufrichtige Treue an den Tag legen. Daran wird ein Jeder erkennnen, daß wir wahre Christen sind.

H. v. 19—21. Menschenliebe hat den größten Einfluß auf unsere Beruhigung.

Ueben wir wahre Menschenliebe, so können wir mit ruhigem Gewissen an Gott denken. Dieses ist von der größten Wichtigkeit; denn wenn uns schon unser kurzsichtiges Herz verdammet, wie viel strafwürdiger mögen wir denn wohl in den Augen des grossen, allwissenden Gottes seyn: — Wie glücklich also sind wir, o ihr Lieben, wenn wir ein gutes Gewissen haben, und mit frohen Herzen zu Gott hinaufblicken können!

I. v. 22. Ueben wir wahre Liebe, so haben wir die Hoffnung, daß Gott alle unsere Bitten, in so fern solche für unsere Wohlfahrt zuträglich sind, gnädig erhören werde! denn wenn wir wahre Liebe üben, so halten wir ja alle göttlichen Gebothe und thun alles, was Gott wohlgefällig ist. v. 23. Dieß kommt daher, weil alle göttlichen Gebothe darin zusammengefasset sind; daß wir a) an Jesum glauben,

ben, b) und uns unter einander so lieben, wie es uns Gott vorgeschrieben hat.

K. v. 24. Wer diesen göttlichen Vorschriften gemäß lebt, der bleibt in Gottes Gemeinschaft; der hat rechte Liebe zu Gott und Gott hat ihn lieb; der kann auch gewiß seyn, daß er Gott angehöret, so lange er bey diesen liebreichen Gesinnungen, die Gott auf so mannigfaltige Art in den Christen erweckt, beharret.

I.

Von der Lieblosigkeit.

A. Was ist Lieblosigkeit?

1) Die Unterlassung der Pflichten, welche die Menschenliebe uns auferlegt; daß wir die Armen, Nothleidenden unterstützen, erquicken, speisen, tränken, kleiden, die Kranken pflegen, die Gekränkten trösten, die Verläumdeten vertheidigen, die Verfolgten retten.

2) Die Verläugnung der Billigkeit gegen Andere; wenn der Mächtige den Geringen drückt, der Vornehme den minder Angesehenen verachtet; der Beleidigte sein Recht bis aufs äusserste treibt; der Gläubiger den redlichen aber armen Schuldner unbarmherzig drückt; die Herrschaft das Gesinde mit übermäßigen Arbeiten belastet, und für jeden unvorsichtig verursachten Schaden strengen Ersatz fordert, die Eltern ihre Gewalt mißbrauchen, u. s. f.

3) Die Verletzung der Gerechtigkeit die man Andern zu erweisen schuldig ist; indem man aus Geiz und Unbarmherzigkeit Andern, auch selbst den Bedrängten, den Nothleidenden das Recht versagt, welches sie fordern können; ihnen ihr gerechtes Erbtheil vorbehält; ihnen ihren verdienten Lohn nicht bezahlt; sie um das Ihrige verkürzt, betrügt; ihnen ihre Ehre raubet; sie bey ihren Freunden und Wohlthätern gottloser Weise anfeindet; ihren

häußlichen Frieden stöhrt, ihre Glückseligkeit vernichtet; und sie mit Schelten, Fluchen, Schlagen und Grobheiten verfolget.

B. Woher entsteht sie?

1) Aus Mangel an Gefühl von dem Werthe des Menschen;
2) aus Mangel an Liebe zu Gott;
3) aus Unwissenheit in der Religion, besonders aus Mangel an gehöriger Kenntniß der Vortheile die man durch die Uebung wahrer Menschenliebe erlangt;
4) aus rohen, wilden Wiesen und schlechter Erziehung;
5) aus niederträchtigen Geize;
6) aus unedeln, schändlichen Hochmuthe;
7) aus übermäßiger Sinnlichkeit, Weichlichkeit, Wollust und Verschwendung.

C. Warum muß man sie meiden?

1) Sie ist dem natürlichen Triebe des Wohlwollens gegen Andere entgegen, welchen Gott selbst in unser Herz gepflanzt hat.
2) Sie ist der Absicht entgegen, aus welcher uns Gott in gesellschaftliche Verbindungen versetzt hat; diese Absicht gieng dahin, daß wir einander das Leben nicht verbittern, sondern versüssen sollten.
4) Sie ist dem Gesetze Gottes entgegen.
5) Sie ist den Glaubenslehren des Christenthums entgegen; denn diese lehren uns, daß wir alle einen Vater und Erlöser haben, und uns als Brüder ansehen müssen.
5) Sie ist wahrer Undank gegen Gott. Gott gab uns Leben, Kräffte, Güther und Ansehen, um dadurch Gutes zu stifften und Andere zu beglücken. Wer dieß unterläßt, wer so gar das Gegentheil davon thut, ist undankbar gegen Gott.

6) Sie

6) Sie raubt uns die Ruhe des Gewissens, den Frieden des Herzens, den wir haben könnten, wenn wir nach Gottes Willen edle, thätige Menschenfreunde wären.
7) Sie macht uns verhaßt vor unsern Mitmenschen.
8) Sie macht uns der Liebe und Gemeinschaft Gottes verlustig.
9) Sie macht uns unfähig, an den Freuden des Himmels Theil zu nehmen; denn die Freuden des Himmels sind vorzüglich Freuden der Liebe, und der Himmel ist das Vaterland der Liebe.

D. Wie kann man sie besiegen?
1) Wenn man sich mit dem Werthe des Menschen und der Menschenliebe immer mehr bekannt macht.
2) Wenn man sich durch wahre Liebe Gottes zu der Liebe der Menschen stärket.
3) Wenn man Geiz, Hochmuth, Wollust und Verschwendung bekämpfet und ablegt.
4) Wenn man die Ursache wohl bedenkt, warum Gott uns den Trieb des Wohlwollens gegen Andere ins Herz gepflanzt; und die Absichten, aus welchen er uns in ein gesellschaftliches Leben versetzt hat.
5) Wenn man die Gesetze der Menschenliebe, welche uns Gott gab, und die Absichten weshalb uns Gott die Mittel, Gutes zu thun, verliehe, stets wohl bedenkt.
6) Wenn man bedenkt, wie nöthig es ist, sich durch ächte Menschenliebe auf die Freuden des Himmels vorzubereiten.

2.

Von dem menschenscheuen Wesen.

A. Die Beschreibung desselben.
1) Menschenscheues Wesen besteht darin, daß man sich in sich selbst zurückziehet; sich an nichts, als an seine eigene Weise, Denkungsart, Sitten und

Neigungen gewöhnt, und sich nur dann der Freude überläßt, wenn man sich selbst überlassen ist;

2) Daß man Andere fliehet; sich vor ihrer Gesellschaft fürchtet; in ihrer Gesellschaft Mißbehagen empfindet; sich ihnen mit ängstlicher Besorgniß nähert, und immer fürchtet, sie mögten uns verächtlich finden, tadeln, unangenehme Dinge sagen und gefährlich werden; daß man sich von ihren Freuden entfernt, und vor ihren Leiden sich scheuet; daß man sich ihnen nicht mittheilt, und keinen Gefallen daran findet, wenn sie uns erheitern, rathen, trösten, helfen wollen.

B. Quellen.

1) Seelenschwäche, Unwissenheit, Lasterhaftigkeit.
2) Nervenschwäche und ähnliche körperliche Fehler, welche die Kräffte des Geistes unterdrücken.
3) Sklavische Erziehung, bey welcher man noch dazu von allem menschlichen Umgange zurückgezogen und im Hause gleichsam verschlossen gehalten wurde.
4) Harte Schicksale.
5) Üble Behandlung von andern Menschen.
6) Eine Lebensart, Stand und Berufsgeschäffte welche zu sehr an das Haus fesseln.

C. Folgen.

1) Man wird seines Lebens nicht froh und verschaffet Andern keine Freude.
2) Man wird eigen, feindselig, böse, und bey Andern nicht nur verächtlich, sondern auch verhaßt.
3) Man erfüllt die göttlichen Absichten nicht, warum er uns in die Gesellschaft anderer Menschen versetzt hat.

D. Gegenmittel.

1) Eine gesellige, gelinde Erziehung.
2) Das Bestreben, sich durch Weisheit und Tugend Andern ehrwürdig und angenehm zu machen.

3) Ernst-

3) Ernstliche Erwägung der Pflichten, die wir Andern aus Liebe schuldig sind.

4) Erwägung der Vortheile des menschenfreundlichen Wesens.

3.

Der Einfluß unserer Liebe zu Gott auf die Menschenliebe.

A. Sie erweckt uns, den Nächsten zu lieben.

1) Wer Gott liebt, der hält auch seine Gesetze; deren Summe aber ist die Menschenliebe.

2) Wer Gott liebt ahmet ihm nach und sucht ihm ähnlich zu werden; das kann nicht geschehen ohne Menschenliebe; denn Gott giebt jedem Menschen jeden Augenblick Beweise seiner Vaterliebe und hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gab.

3) Wer Gott liebt, wird ihm seine Liebe auch gern zu erkennen geben; da nun Gott selbst keines Menschen Pflege und Hülfe bedarf, so kann solches nicht anders geschehen, als dadurch, daß wir den Menschen, seinen Kindern, alle mögliche Liebe und Treue beweisen. Solches will auch Gott so angesehen, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Matth. 25, 40.

4) Wer Gott liebt, wird auch wünschen, bey Gott einst im Himmel selig zu seyn. Dazu wäre er unfähig, wenn er kein Herz voll Menschenliebe hätte. Matth. 25, 31—46.

B. Sie leitet uns an, den Nächsten auf die rechte Art zu lieben.

1) Wer aus Liebe zu Gott seine Mitmenschen liebt, der wird einen jedem Menschen ohne Unterschied herzliches Wohlwollen erweisen. Seine Menschenliebe wird allgemein seyn.

2) Wer seine Mitmenschen liebt, um seine Liebe gegen Gott an den Tag zu legen, dessen Menschen-

liebe

liebe wird nicht todt und müßig; sondern thätig und würksam seyn.

3) Wer nur durch Gottes Liebe zur Menschenliebe angetrieben wird, der wird in derselben auch ohne Ermüden bis an sein Ende fortfahren.

C. Sie leitet uns an, den Nächsten aus den rechten Absichten zu lieben.

1) Nicht aus Ehrgeitz, Eitelkeit, Wohllust, Eigennutz, Heuchelei, und dergl.

2) sondern a) aus Treue und Gehorsam gegen Gott; b) aus aufrichtiger Werthschätzung des Nächsten; und c) aus redlicher Liebe zur Tugend; oder aus der festen Ueberzeugung, daß christliche Menschenliebe edel, ehrenvoll, heilsam und beglückend sey.

4.

Von den Aeusserungen der Menschenliebe.

A. Worin bestehen sie?

1) Darin daß man seine Mitmenschen nicht mit leeren schönen Worten und Versprechungen vertröstet, ihnen nicht Liebe heuchelt, und sie mit erkünstelten freundlichen Wesen betrügt;

2) sondern ihnen guten Rath und Trost von Herzen giebt, ihnen seine Zusagen hält, und ihnen wirklich Geduld, Treue, Hülfe und Beystand erweiset.

B. Wodurch werden sie gehindert oder befördert?

1) Gehindert werden sie durch Mangel an Liebe zu Gott, Geitz, Neid, Falschheit, Bosheit, Wohllust und Gefühllosigkeit.

2) Gefördert werden sie a) durch aufrichtige Liebe zu Gott; b) durch die Betrachtung, daß die Güther dieser Welt erst durch eine rechte Anwendung ihren wahren Werth erhalten; c) durch Aufrichtigkeit; d) durch vernünftige Beherrschung unserer Begierden; e) und durch ein warmes Gefühl von dem, was Andere betrifft.

C. Warum

C. Warum sind sie nothwendig?

1) Weil Liebe ohne Thatbeweise müßig, todt und unnütz ist; verdächtig und zweifelhaft bleibt;

2) aber Liebe mit der That bewiesen ist wahrhafte Liebe und hat allein die seligen Folgen, welche mit wahrer, aufrichtiger Menschenliebe verbunden sind.

5.

Der Einfluß der Menschenliebe auf unsere Beruhigung.

6.

In wie fern müssen wir uns für Andere aufopfern?

7.

Menschenhaß als ein Zeichen eines schlechten Menschen.

8.

Von dem Betragen derer die gehasset werden.

A. Sie müssen sich prüfen:

1) Ob sie es verdienen? In dem Fall müssen sie ihre Fehler, durch welche sie verhaßt sind, ablegen und sich bessern.

2) Ob sie es nicht verdienen? In dem Fall a) können sie sich um so leichter beruhigen, und hoffen, daß selbst diejenigen von denen sie unschuldig gehasset werden, einst zur Erkenntniß kommen, ihr Unrecht einsehen, ihren Fehler bereuen, und verbessern werden; b) aber dabey muß es ihre angelegentlichste Sorge seyn, sich durch das ihnen widerfahrne Unrecht nicht zu Versündigungen verleiten zu lassen; sondern im Guten standhaft zu beharren.

B. Sie sollen sich gegen ihre Hasser recht verhalten.

1) Ihren Haß und dessen Quellen recht beurtheilen. Vielleicht werden sie nicht so sehr gehasset wie sie es glauben. Harte Reden die ihre Gegner gegen sie führten, oder andere Vergehungen, die sie sich gegen sie erlaubten, waren vielleicht nur eine Folge der Uebereilung; oder eines Mißverständnisses;

oder der Verun[illegible]ung; oder durch andere Umstände veranlasset. Vielleicht ist ihnen das Uebel, welches sie ihnen zufügten, schon längst wieder gereuet.

2) Sie nicht wieder hassen; sondern ihnen Liebe erzeigen, und sich so gegen sie betragen, daß der in ihren Herzen herrschende Haß unterdrückt wird.

9.

Von dem Betragen gegen Unbarmherzige.

A. Man muß so wenig als möglich von ihnen begehren.
B. Ihren Unwillen ohne die höchste Noth nicht reizen.
C. Sie nicht übereilt beurtheilen.
D. Sie mit Weisheit und Liebe zu bessern suchen.

10.

Von dem rechten Betragen gegen die so ihr Leben für nichts achten.

11.

Von dem rechten Betragen gegen die so ängstlich um ihr Leben besorgt sind.

12.

Von dem Rechtverhalten gegen das Leben des Nächsten.

13.

In wie fern kann man dem Nächsten am Leben schaden?

14.

Von den Pflichten der Reichen gegen die Armen.

15.

Wie kann man erhörlich bethen?

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Petr. 5, 6—11.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt v. 5.

Petrus ermahnet zum Beschluß die Lehrer zur rechten Verwaltung ihres Lehramts, v. 1—4. die Zuhörer zur Folgsamkeit, v. 5. und die Christen überhaupt a) zur Demuth; v. 5. 6. b) zum Vertrauen auf Gottes Vorsehung; v. 7. c) zur Wachsamkeit und Glaubensstärke in Leiden; v. 8—9. d) er versichert sie, Gott werde ihnen immer mehr Kräffte zur Vervollkommnung ihrer Seele verleihen, v. 10. e) und schließt mit einer herzlichen Lobpreisung Gottes.

v. 5—6. Bekleidet euch mit Demuth. Die Hochmüthigen machen sich des Schutzes und Seegens Gottes nicht nur unwürdig, sondern auch unfähig; indem sie ein zu grosses Zutrauen zu sich selbst haben, zu eigensinnig auf ihren oft thörigten, schädlichen Meinungen und Willen bestehen, den Rath und die Hülfe Anderer verachten, Andere durch ihren Stolz beleidigen, das Gebeth und Vertrauen auf Gott versäumen. Die Demüthigen begnadiget Gott: nicht als wenn Gott auf eine partheiische Art für dieselben eingenommen wäre; sondern weil sie vorsichtiger verfahren, ihre Meinungen und Entschliessungen vernünftig prüfen, gegen guten Rath folgsam sind, ihr Vertrauen auf Gott setzen, durch ein immer besseres Betragen der Gnade Gottes würdiger zu werden suchen, und ihn um seinen Schutz und Seegen anflehen. Darum beuget und gebet euch willig hin in den alles beherrschenden Willen Gottes; dann könnet ihr getrost erwarten, daß Gott, nachdem er euch durch Leiden geläutert hat, zu der von ihm ausersehenen schicklichsten Zeit erhöhen, erfreuen, beglücken werde.

v. 7. Habt ein festes Vertrauen auf Gott. Empfehlet ihm alles, was euch auf dem Herzen liegt; denn er besorgt allzeit euer Bestes.

v. 8—9. Haltet euch beständig in solcher Verfassung, daß ihr vorsichtig und wachsam bleibet. Es ist ja höchst nöthig, da die Gefahr, vom Christenthume abzufallen, jezt so groß ist. denn der Teufel, dieser Feind der Christen, ist jezt wie ein wüthender Löwe, und sucht alles hervor, wodurch er sich irgend eines Christen bemächtige und ihn abtrünnig mache. Widerstehet also jeder Versuchung zum Abfall mit aller Glaubensstärke, und bedenkt, daß eure Glaubensbrüder allenthalben ähnliche Leiden wie ihr erfahren.

v. 10. Damit ihr aber zu diesem Widerstande Muth behaltet, und darüber, daß Gott das Wüthen des Satans und seiner Anhänger gegen die Christen zuläßt, nicht kleinmüthig werdet, so erinnere ich euch, daß Gott, der die Quelle alles Guten ist, und uns zum Christenthume berufen hat, sich gewiß eurer annehmen, eure Leidenzeit verkürzen, eure Vervollkommung im Christenthume befördern, Stärke, Krafft und Standhaftigkeit verleihen werde;

v. 11. denn alle Macht der Welt und der Hölle ist nichts gegen ihn. Er bleibt der anbethungswürdigste, majestätvolleste und mächtigste Allherrscher in alle Ewigkeit. Amen!

I.

Von der Demuth bey unsern Schicksalen.

A. Worin besteht sie?

1) Bey glücklichen Schicksalen üben wir Demuth, a) wenn wir bedenken, wie wenig wir solche verdienen; wie Viele es giebt, die derselben würdiger wären, und uns nichts darauf einbilden; b) wenn wir dieselben nicht so sehr unserer Klugheit, Muthe und Vorzügen, als vielmehr der Vaterliebe Gottes zuschreiben; c) wenn wir das Verdienst

An-

Anderer um unsere Wohlfahrt gern anerkennen; d) uns gegen die minder Glücklichen bescheiden und gütig betragen; e) und uns bestreben, unsers Glücks durch ein immer besseres Rechtverhalten würdiger zu werden.

2) In Leiden üben wir Demuth, a) wenn wir erkennen, daß wir uns solche vielleicht durch eigene Verschuldungen zugezogen, und sie uns als Mittel zur Besserung, als Vorbereitungen zu künftiger Glückseligkeit dienlich und angemessen sind; b) wenn wir uns in Gottes Willen gern hinbeugen; c) wenn wir uns über unsern Zustand nicht thörigter Weise erheben, nicht als in Dürftigkeit Versunkene uns noch das Ansehen der Reichen, nicht als Erniedrigte uns noch das Ansehen der Vornehmen, nicht als Unglückliche uns noch das Ansehen der Glücklichen geben wollen, sondern uns in die Zeit schicken und uns unsern Umständen gemäß betragen; d) wenn wir sie zu unserer Besserung benutzen und in ihnen auf Gottes Barmherzigkeit hoffen.

B. Woher entsteht sie?

1) Aus einer rechten Beurtheilung unserer selbst.
2) Aus der gehörigen Aufmerksamkeit auf die Absichten Gottes bey den Freuden und Leiden dieses Lebens.
3) Aus einer richtigen Wehrtschätzung Anderer und edler Menschenliebe.
4) Aus einer aufrichtigen Verehrung Gottes.

C. Wodurch werden wir dazu ermuntert?

1) Durch den Einfluß, den eine solche Demüth auf unsere Besserung hat.
2) Durch den innern Wehrt und den Seelenfrieden, den sie in uns befördert.
3) Durch den Gewinn an Achtung und Liebe, den sie uns bey unsern Mitmenschen verschaffet.

4) Durch die Gnade, womit Gott den Demüthigen beschenket.

2.

Von dem Hochmuth bey unsern Schicksalen.

A. Die Beschaffenheit desselben.

1) Hochmuth im Glück bestehet darin, daß man a) sich auf dasselbe viel einbildet, es als ein Zeichen des persönlichen Werths angesehen wissen will, es allein seinem Verstande, Vorzügen, Verdiensten zuschreibt, und sich darauf ein hohes Ansehn giebt; b) daß man es als eine mit Recht uns erwiesene göttliche Belohnung ansiehet; c) dasselbe nur geniessen, aber nicht desselben würdig werden will, d) und die minder Glücklichen neben sich verachtet.

2) Hochmuth im Unglück besteht darin, daß man a) dasselbe als unverdient ansiehet; b) glaubt, Andere verdienten es viel mehr mit Leiden geplagt zu werden; c) gegen Gott murrt; d) diejenigen, die das Leiden verursachet, hasset; e) in Armuth und Niedrigkeit noch die Miene der hohen Würde beybehält, seinen Ton nicht herabstimmen und sich in keine Einschränkungen fügen will; f) es nicht für nöthig hält sich zu bessern und sich der Besserung auch nicht bestrebet.

B. Quellen.

1) Hohe Meinung von sich selbst.

2) Falsche Beurtheilung seiner Schicksale.

3) Mangel an Werthschätzung und Liebe gegen Andere.

4) Mangel an Liebe und Verehrung Gottes.

C. Warnung dafür.

1) Er hindert die guten Würkungen, die unsere Schicksale auf unsere Besserung haben könnten.

2) Er raubt uns große Beruhigung, die wir haben könnten, wenn wir a) das Glück auf Erden nicht

als

als verdienten Lohn, sondern als Prüfung, als Versicherung göttlicher Gnade und als Vorschmack der Seligkeit jenes Lebens ansähen; b) und das Leiden als Vorbereitung zu höherer Glückseligkeit.

3) Er stürzt in vieles Unglück. Hochmuth kommt vor dem Fall.

4) Er macht uns der Gnade und des Wohlgefallens Gottes unwürdig.

5) Er macht uns in den Augen unserer Mitmenschen verächtlich.

3.

Von der Unzufriedenheit über unsere Unbeständigkeit in guten Entschliessungen.

A. Mancher ist in guten Entschliessungen unbeständig;

1) Indem er den Versuchungen seines eigenen Herzens nicht widerstehen kann. Dieß ist in Ansehung der Lieblingssünden gewöhnlich der Fall. Der Eigennützige wankt gemeiniglich, bey den besten Entschliessungen fromm zu seyn, sobald eine Neigung zu unerlaubten Gewinn in ihm entsteht; der Wollüstige, wenn der Wollust Reiz erwacht; der Lästerer, wenn sich Gelegenheit findet, durch Schmähungen Anderer seinen Witz zu zeigen und seine Leidenschaften zu befriedigen; der Feindselige, wenn er Gelegenheit findet seinen Muth zu kühlen; der Jähzornige, wenn eine That, ein Wort, ein Blick seines Nächsten ihn entrüstet; jeder Mensch, wenn solche Versuchungen in ihm entstehen, durch welche die schwachen Seiten seines Herzens angegriffen werden, und die in herrschenden Leidenschaften ihre Nahrung finden.

2) Indem die Verführungen der Menschen, ihre Vorstellungen, Ueberredungen, Versprechungen, Drohungen, Beyspiele ihn irre leiten. Er will ihnen widerstehen, aber er fürchtet ihren Tadel, buhlt um ihren Beyfall, ist der Sklav ihres Geldes, ihrer

Meinungen, ihrer Launen und Neigungen; — darum steht und fällt er mit ihnen, wie ein blinder Nachfolger mit seinem blinden Führer.

B. Aus einer solchen Unbeständigkeit in guten Entschliessungen entsteht Unzufriedenheit mit uns selbst.

1) Freylich entsteht diese Unzufriedenheit nicht, so lange wir unsere Sünden noch für begehrenswürdig halten, eine Ehre in ihnen suchen, und glauben, daß sie unserm Vergnügen und unserer Wohlfahrt zuträglich wären.

2) Aber sie entsteht gewiß, sobald wir unsere Sünde als die Quelle vieles Verderbens ansehen; sie nimmt zu, je mehr wir einsehen, a) daß unsere Fehler unweise und thörigt; b) unedel und schändlich sind; c) den schädlichsten Einfluß auf unser Gewissen, auf die Vervollkommung unseres Verstandes und Herzens, auf unser Leben, Gesundheit, Wohlstand und Freude haben; d) uns die Achtung, die Liebe und das Zutrauen unserer Mitmenschen rauben; e) und unfähig machen, den Antheil an dem Wohlgefallen, der Liebe und dem Segen Gottes zu haben, den wir haben könnten, wenn wir fromm wären. — Je lebhafter wir davon überzeugt sind, desto unzufriedener werden wir mit uns selbst seyn, wenn wir den guten Entschliessungen, unsere Fehler zu bekämpfen, nicht getreu blieben.

C. Wie haben wir uns in Ansehung derselben zu verhalten?

1) Wir dürfen dabey den Muth nicht verlieren; denn a) Gott hat jedem Menschen so viel Kräfte gegeben, um in seiner Lage als ein guter Mensch zu leben; b) Gott gab uns diejenigen Lehren, Ermunterungen und Stärkungsmittel, die uns zur Tugend erwecken und in derselben befestigen können;

c) Gott

c) Gott weiß durch seine pädagogischen Führungen uns, wenn wir nur folgen wollen, vom Bösen abzuziehen und zur Frömmigkeit zu leiten. Menschen können auf die wildesten Stämme das schönste Obst pfropfen; Gott vermag über die Menschen noch viel mehr.

2) Wir müssen uns dadurch antreiben lassen, a) alles zu thun, daß α) unser Abscheu am Bösen lebhaft, feurig und wirksam, β) die Liebe zum Guten stark und herrschend werde. b) Zu dem Ende müssen wir α) die Schädlichkeit des Lasters und die Fürtrefflichkeit der Tugend immer vollständiger, gründlicher und lebhafter zu erkennen suchen; β) stets wachsam über uns selbst seyn, γ) und so viel als möglich gute Menschen zu unserm Umgange wählen.

4.
Von dem Rechtverhalten in Ansehung der Nahrungssorgen.

A. Was muß man in Ansehung derselben meiden?

1) Man muß nicht unnöthiger Weise sorgen. a) Das geschiehet, wenn man für Bedürfnisse besorgt ist, an denen es noch nicht fehlt, die man gewiß und mit leichter Mühe verschaffen kann; oder solche Uebel fürchtet, die gar nicht zu besorgen oder leicht abzuwenden sind; oder wenn man sich schwere Sorge über solche Dinge macht, die in keines Menschen Gewalt stehen, und einzig und allein der Weisheit und Liebe Gottes anheim gestellet werden müssen. b) Solche Sorgen sind unnütz, thörigt und schädlich.

2) Man muß nicht zu ängstlich sorgen. a) Das geschiehet, wenn man so sorgt, als wenn kein Gott und kein Vater im Himmel mehr wäre; als wenn der gänzliche Untergang drohete und man leicht ohne alle Rettung verloren wäre; als wenn wir

nicht im Stande wären das geringste Uebel zu ertragen, und durch die Trübsaale der Welt einen Weg zur Freude zu finden. b) Solche Sorgen sind der Verehrung Gottes, dem Glauben an die Vorsehung zuwider, und haben den schädlichsten Einfluß auf Gesundheit, Leben, Kräfte, Zufriedenheit, Thätigkeit, Wohlstand, Achtung, Liebe und Freude.

3) Man muß nicht zu anhaltend, angestrengt sorgen, und seine Sorgen nicht über zu viele Gegenstände verbreiten. Dabey leidet die Seele. Es ist auch unnütz, denn wenn man zu viel übernimmt, richtet man am wenigsten aus; man ermüdet zu bald und erliegt.

4) Man muß nicht zu einseitig sorgen, und über den Nahrungssorgen a) die Sorge für das Wohl der Seele nicht versäumen. Dadurch verliert man die vornehmste Glückseligkeit. b) Man muß auch über den Sorgen für sich selbst die Sorge für das Wohl des Nächsten nicht versäumen. Das ist gegen die Menschenliebe.

5) Man muß nicht zu leichtsinnig über die nöthigen Sorgen hinwegdenken; denn es ist irrig, wenn man glaubt, man dürfe sich um nichts bemühen, Gott gebe alles ohne unser Zuthun.

P. Was muß man in Ansehung derselben thun?

1) Man muß seine Sorgen nur auf nützliche, nöthige Gegenstände richten. Dazu gab uns Gott Verstand, dazu gab er uns Mittel und Gelegenheit unser Wohl zu befördern.

2) Man muß bey allen seinen Sorgen auf die alles regierende Vorsehung stets mit Zuversicht hinblicken; seine Pflicht mit Sorgfalt üben, und das Uebrige Gott anheim stellen; mit Muth und Seelenstärke der Zukunft entgegen gehen. So ists heilsam.

3) Man

3) Man muß seine Sorgen mit Mäßigung so einschränken, daß sie nicht zu vielfach und schwer werden; sondern mit unsern Kräften in einem wohl abgemessenen Verhältniß bleiben. So bleibt man seiner mächtig und richtet mehr aus.

4) Man muß seine Sorgen auf alle nöthige Gegenstände gehörig vertheilen;

5) und bey seinen Sorgen die vernünftigste Ueberlegung gebrauchen.

5.

Von den Beruhigungen aus der Vorsehung Gottes.

A. Worin sie bestehen:

1) In dem Troste, den man daraus schöpft: daß Gottes Vorsehung sich über das Geringste so gut wie über das Größeste erstreckt; daß er alles erhält, versorgt, regieret;

2) daß er insonderheit seine treuen Verehrer bedenkt, und sie zu der höhern Glückseligkeit hinführt, deren sie durch ihre vorzüglichere Folgsamkeit gegen die weisen göttlichen Vorschriften fähig sind;

3) daß er alles wohl macht, und selbst die Uebel in dieser Welt so lenket, daß das Wohl des Ganzen und unsere Vervollkommung und Glückseligkeit insbesondere dadurch gefördert werden muß.

B. Wie man derselben theilhaft wird.

1) Wenn man sich von der göttlichen Vorsehung auf das vollkommenste überzeugt;

2) und so lebt, daß man sich des göttlichen Wohlgefallens getrösten kann.

6.

Von dem Steigen und Fallen des Glückstandes der Menschen.

A. Woher entsteht er?

B. Was hat er für Wirkungen?

7.

Von der Wachsamkeit über das Wohl der Seele.

8.

Von der Standhaftigkeit im Leiden.

A. Worin besteht sie?

B. Woher entsteht sie?

C. Wie gelangt man zu ihr?

9.

Beruhigungen derer, die um des Guten willen leiden.

A. Ihre Leiden 1) machen ihnen Ehre, und 2) geben ihnen Gelegenheit, a) sich selbst in der beharrlichen Anhänglichkeit an der Tugend zu üben, zu befestigen; b) und der Welt ihre Rechtschaffenheit, ihre unerschütterliche Treue in desto hellern Lichte zu zeigen.

B. Ihre Leiden befestigen ihre Seelenruhe, stärken ihren Himmelsinn und erhöhen ihre Seligkeit.

C. Gott stärket sie in ihren Leiden, steht ihnen bey und hilft ihnen.

10.

Von der Pflicht Leidende zu trösten.

11.

Von der Weisheit Gottes in der Wahl der Zeit, da er den Leidenden hilft.

12.

Von der Weisheit Gottes in der Beförderung unserer Vervollkommung.

A. Worin erkennen wir diese Weisheit?

1) In der Wahl der Zeit und Mittel, die Gott dazu ausersiehet.

2) In der stufenweisen Vervollkommung des Leibes und vorzüglich der Seele;

3) und in der großen Absicht, uns dadurch zu glückseligen Himmelsbürgern zu bilden.

B. Wie müssen wir uns dagegen verhalten?

1) Folgsam. 2) Voll Bewunderung und Anbetung.

Am

Am Feste Johannis des Täufers.

Epistel: Jes. 40, 1—5.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 6—8.

In den vorhergehenden Kapiteln hatte Jesaias die Strafgerichte verkündiget, welche über die Königreiche Juda und Israel kommen würden. In diesem und fast in allen folgenden redet er von den Wohlthaten, die Gott ihnen nach ihrer Rückkehr aus der assyrischen und babylonischen Sklaverey erzeigen wollte. Er beschreibt den König Kyrus, der Babylon erobern, den Israeliten die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland geben, und den Tempelbau begünstigen würde. Darauf blickt er hin in die spätern Zeiten, da der Messias kommen, lehren, leiden, zur Herrlichkeit erhoben und das Christenthum ausgebreitet werden würde.

v. 1. Den Anfang dieser Weissagungen macht er mit der Ankündigung, er habe Befehl von Gott, sie zu trösten. Die nachdrucksvolle Wiederholung dieses Befehls, das Volk Gottes zu trösten, ist a) Beweis, daß es Gott ernstlich beschlossen habe, sich seines Volks anzunehmen, b) und mußte das Volk um so mehr ermuntern, in dem Elende seiner Sklaverey zu Babylon den Muth nicht zu verliehren, sein Elend zu seiner Besserung zu benutzen, Gott getreu zu seyn, und auf Gott zu hoffen.

Um sie in dieser Treue und Hoffnung auf Gott zu stärken, kündigt er ihnen das Ende ihrer Knechtschaft an, v. 2. und versichert sie, Gott werde sich ihrer als Anführer und Regent mächtig annehmen; v. 3—5. wäre die Zahl und Macht der Nachkommen Israels auch noch so schwach, so stehe diese Verheissung Gottes dennoch fest. v. 6—8.

v. 2. Sprecht Jerusalem Muth ein. Ruft ihr zu, daß ihre mühselige Dienstzeit ein Ende habe; daß ihre Strafe erlassen sey; daß sie nun, nachdem sie durch Leiden geprüfet, durch Leiden im Guten gestärket ist, und das sehnlichste Verlangen hat Gott ungehindert und öffentlich zu verehren, desto mehr Wohlthaten von Gott empfangen solle.

v. 3—5. Ein Herold im offenen Felde ruft: Bereitet dem Herrn den Weg. Bahnet unserm Gotte einen Weg auf dem Gefilde. Die Vertiefungen füllet an. Die steilen Anhöhen macht niedrig. Wo es rauh und höckerigt ist, da macht es eben und gebahnt. Denn Gott selbst will erscheinen. Es ist zuverlässig. Gott selbst hat es verheissen. Der Erfolg wird es beweisen, daß es wahr ist. — Der Prophet stellt hier Gott als einen Fürsten vor, der sein Volk zusammenrufen lässet, in feyerlichem Pompe vor demselben herziehet, und es selbst zur Heimath einführt.

v. 6—8. Da diese Verheissung, Israel soll aus der Knechtschaft befreyet werden, vorzüglich denen in das babylonische Reich hinweggeführten, geschwächeten, sklavisch unterdrückten Israeliten zum Troste dienen sollte; so konnte diesem Volke, das aller Mittel, durch eigene Anstrengung seiner Kräfte frey zu werden, so ganz beraubt war, leicht der Zweifel entstehen: Ob es auch möglich sey, daß sie noch errettet würden? Diesen Zweifel beantwortet der Prophet, indem er sagt: Die Israeliten, wie alle Menschen, wie selbst die Angesehensten und Mächtigsten, sind schwach und vergänglich, wie eine Blume auf dem Felde, die da verwelket, sobald ein sehr heisser oder heftiger Wind, den Gott erregt, sie austrocknet oder zerschlägt. Mag also Israel zu schwach seyn, durch eigene Macht das Joch der Knechtschaft abzuwerfen; Gott hat doch Macht und Mittel genug, sein Wort zu erfüllen; seine Verheissung ist also zuverlässig genug.

Da

Da die Stelle v. 3 — 5. so sehr auf den Johannes, den Herold Christi, und auf die Erscheinung des Messias anwendbar ist; da Jesaias bey seinen Weissagungen von dem Glück der Israeliten nach der babylonischen Gefangenschaft nicht nur auf ihre Befreyung von derselben, auf ihre Heimkehr in ihr Vaterland, sondern auch auf die spätern Zeiten des Messias hinblickte; so hat Matthäus 3, 3. diese Stelle als Weissagung auf den Johannes gedeutet, und Johannes 1, 23. wendet sie selbst auf sich an.

I.

Von der Pflicht die Leidenden zu trösten.

A. Die Erklärung derselben.

1) Der erste Trost, den wir jedem Leidenden schuldig sind, ist dieser: daß wir an seinem Leiden Theil nehmen, und solches auf eine schickliche Art äußern. Das geschiehet, wenn wir a) uns mit ihm zugleich betrüben; b) ihn oft besuchen; c) ihn aufrichtig bedauren, beklagen, d) und ihm unsere herzlichsten Wünsche für sein Wohl zu erkennen geben.

2) Zum andern gehört dazu, daß wir den leidenden Nächsten an die gehörigen Trostgründe erinnern; oder ihn, wenn sie ihm unbekannt sind, dieselben lehren. a) Diese Trostgründe müssen zweckmäßig, seiner Person, Lage und Umständen angemessen seyn. b) Sie müssen klar, deutlich, gründlich, überzeugend und rührend ans Herz gelegt werden. c) Sie müssen auf die schicklichste Art, bescheiden, liebreich, sanft, mit Wärme, d) und zur rechten Zeit gesagt werden.

3) Drittens gehört dazu, daß wir unsere Kräfte, Ansehen, Vermögen und Freunde dazu benutzen, um seine Leiden zu lindern, und wo möglich ganz davon zu befreyen. a) Solches muß mit weiser Ueberlegung, b) mit eifriger Thätigkeit, c) ohne Ermüden, d) mit liebreichen Herzen, und e) ohne

darauf

darauf stolz zu seyn, ohne unedle Nebenabsichten geschehen.

B. Ermunterung dazu.

1) Es ist edel, unsern Nächsten auf eine solche Art im Leiden zu trösten. Wir zeigen uns dadurch als wohlgesinnte, treue Menschenfreunde.

2) Es wird viel Gutes dadurch an den Leidenden und ihren Freunden gestiftet. a) Sie werden gestärkt, ihr Leiden geduldiger zu ertragen. b) Ihre Sorgen werden dadurch geringer, viele Seufzer werden dadurch von ihren Herzen hinweggenommen. c) Ihre Leiden selbst werden dadurch geringer und vielleicht ganz gehoben.

3) Wir gewinnen dabey a) an Wachsthum in der Tugend; b) an Gewissensruhe; c) an Achtung und Liebe; d) wir werden um so leichter einen Freund finden, der uns Rath und Trost, Beystand und Hülfe in der Noth verschafft; e) Gott segnet auch eine solche Treue gegen Leidende auf die gnädigste Art.

2.

Der Blick auf das Ziel, das Gott allen Leiden setzt.

A. Er muß rechter Art seyn.

1) Blickt hin auf das Ziel eurer Leiden; aber nicht a) mit Ungeduld und Murren, wenn es euch nicht nahe genug scheint; b) nicht mit dem geheimen Zweifel, ob Gott auch wohl eurer vergesse, das Ziel eurer Leiden zu weit hinaus setze, und euch ohne Noth zu lange leiden lasse; c) nicht mit dem Verlangen eurer Leiden entlediget zu werden, ehe ihr sie den heiligen, weisen und gütigen Absichten Gottes gemäß gehörig beurtheilt habt;

2) sondern a) mit Seelenruhe, Muth und Geduld; b) mit Unterwerfung in Gottes Willen; c) mit dem zuversichtlichen Vertrauen auf Gott, daß Gott

euch

euch in euren Leiden nicht verlassen, und die beste Zeit euch von euren Leiden zu befreien, auswählen werde; d) und indem ihr euch zugleich übt, die beste Anwendung von ihnen zu machen.

B. Dann ist er erlaubt und heilsam.

1) Erlaubt; denn Gott selbst erweckte die Israeliten, auf das Ende ihrer Leiden freudig hinzublicken. v. 1—2. Er machet auch uns aufmerksam darauf, daß unsere Trübsaal eine kurze Zeit währet. 2 Cor. 4, 17. Jeden Augenblick gehet ein Theil derselben vorüber, der nicht wieder kommt. Immer näher kommen wir dem Ziele, wo alles Leid zu Ende ist.

2) Heilsam. a) Er stärkt uns in froher Hoffnung. b) Er erweckt uns zu standhafter Ertragung unserer Leiden. c) Er mildert unsere Leiden, und giebt uns die süsseste Erquickung. d) Er ermuntert uns das Leiden wohl zu nutzen, damit wir nicht vergeblich gelitten haben, wenn wir am Ziele sind.

3.

Von der Aufmerksamkeit auf die guten Folgen wohlangewendeter Leiden.

A. Anweisung dazu.

1) Siehe nicht nur auf deine eigene, sondern auch auf anderer Leiden. a) Prüfe dich selbst, ob du sie mit Standhaftigkeit, Geduld und Unterwerfung in Gottes Willen erträgst; ob du dich bestrebst, die Vortheile daraus zu ziehen, die sie für deine Besserung und Wohlfahrt haben können. b) Merke darauf, ob sie Andere recht erdulden, recht benutzen.

2) Achte auf die guten Folgen, die wohlerduldete und wohlbenutzte Leiden für dich und Andere haben: a) Wie viel sie zur Entwickelung der Fähigkeiten und Kräfte; b) zur Beförderung der Weisheit und

Tugend

Tugend beytragen; wie sehr sie die Bekanntschaft mit uns selbst, die richtigere Schätzung der Güther dieses Lebens, die Anhänglichkeit an Gott vermehren; wie viel Hindernisse der Tugend, die ununterbrochenes Glück mit sich führt, sie hinwegräumen; wie sehr sie zum Gebeth erwecken, im Glauben, im Vertrauen auf Gott, in der Demuth, Genugsamkeit und vielen andern Tugenden stärken, und durch Erfahrung klug machen; c) wie unerwartet angenehm oft ihr Ausgang, wie groß ihr Einfluß auf unsere Wohlfahrt ist.

B. Nutzen derselben.

1) Eine solche Aufmerksamkeit wird dich stärken, die Pflichten, die ein Leidender beobachten muß, mit Sorgfalt zu erfüllen, und den Absichten gemäß zu leben, um derer willen dir Gott deine Leiden auferlegte.

2) Sie wird dich ermuntern, auch deine leidenden Brüder in einem edlen, Gott gefälligen Rechtverhalten, durch Lehre und Beyspiel mit Weißheit und Liebe zu stärken.

3) Sie wird den größten Einfluß auf deine Beruhigung haben. Je mehr du siehest, daß deine Leiden nicht vergeblich sind; daß sie auch bey deinen Freunden heilsamen Nutzen haben; daß du und Andere so viel vollkommener dadurch werden, und nach wohlgeendeten Leiden zu desto höherer Glückseligkeit gelangen; desto getroster wirst du sie erdulden.

4.

Leiden bessern uns durch die Erfahrungen und Gewissensregungen, zu denen sie hinführen.

A. Durch Erfahrungen.

1) Leiden bringen Erfahrung. Erfahrung besteht darin: daß man gewisse Wahrheiten durch eigene Beobachtung, durch eigenes Gefühl wahrnimmt,

und

und sie tiefer einprägt, als bey dem Unterricht durch Lehrer oder Schriften gewöhnlich geschieht.

Da Leiden und Widerwärtigkeiten unsern Kräften eine besondere Anstrengung geben; da sie uns auf die guten und bösen Folgen unserer Handlungen so vielfältig und auffallend aufmerksam machen; da sie uns in so manche, ausserordentliche, lehrreiche Lagen und Umstände versetzen, und uns so tiefe Eindrücke verursachen; so ist es ausser Zweifel, daß die Zeit der Leiden unsere Erfahrung am meisten bereichert.

2) Dadurch bessern sie uns. Mancher weiß nicht, wie er sich verhalten soll; oder er ist von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des guten Betragens, welches er beobachten soll, nicht lebhaft genug überzeugt; oder er hat von seinen Ueberzeugungen nicht genug gegenwärtiges und tiefes Gefühl. Zu diesem allen gelangt er durch Erfahrung. Erfahrung bringt unsere Kenntnisse zur Anschaulichkeit und Gewißheit. Erfahrung von den üblen Folgen des Lasters, von der Fürtreflichkeit der Tugend, und von der Kraft der trostvollen Wahrheiten der Religion überzeugt uns aufs innigste, daß wahres Christenthum zu unserer Glückseligkeit unentbehrlich ist, macht uns die Religion zu unsern größten Bedürfniß, und erweckt in uns ein stets gegenwärtiges lebhaftes Bestreben, derselben gemäß zu leben. Indem oft die Leiden unsere Erfahrung vermehren, haben sie den größten Einfluß auf unsere Besserung.

E. Durch Gewissensregungen.

1) Leiden erwecken das schlummernde Gewissen. a) Trift uns ein Mißgeschick, so denken wir gemeiniglich: Womit hast du das verdient? Und erinnern uns an unsere Sünden. b) Geht es uns übel, so wird unsere Seele in eine ernsthafte Stimmung ver-

versetzt, sie wird zurückgezogen in sich selbst; wir fliehen die Zerstreuungen der Welt, und suchen die Einsamkeit, um uns allein dem Gedanken an uns selbst, und an unser Schicksaal zu überlassen. Durch dieses alles befördern die Leiden die Erkenntniß unserer selbst, unserer Fehler und die stärksten Regungen unseres Gewissens.

2) Dadurch bessern sie uns. Erwacht das Gewissen, stellt es uns vor, daß wir Unrecht gethan, unedel gehandelt, Uebels gestiftet haben; dieß ist das kräftigste Mittel, uns zum Abscheu unserer Sünden, und zum Eifer in der Besserung zu erwecken. Indem also Leiden das Gewissen aus seinem gefährlichen Schlummer herausreissen, retten sie uns von dem Verderben, und befördern unsere Besserung.

Die Einleitung kann von dem Umstande hergenommen werden, daß die Israeliten so oft die wahre Gottesverehrung verließen, und zum heidnischen Götzendienste übergingen; aber nach dem allgemeinen großen Volksleiden, welches sie in der assyrischen und babylonischen Sklaverey erdulden musten, nach der wunderbaren Errettung aus derselben, die sie nicht sich selbst, sondern Gott allein zuzuschreiben hatten, fielen sie nie wieder ab. Die Ueberzeugung, daß sie am Götzendienst unrecht gethan; daß sie ihre Strafe verdient; daß sie nur bey der treuen Verehrung des wahren Gottes glückselig werden könnten, war durch jenes Volksleiden allgemeine und lebhafte Ueberzeugung bey ihnen worden, und befestigte sie in der Religionstreue.

5.

Leiden bessern uns durch die Aufmerksamkeit auf die Folgen unsers Verhaltens, zu der sie hinleiten.

6. Trö-

6.

Tröstungen für Leidende.

A. Aus Gottes Vorsehung und Verheissungen.

1) Gott vergißt ihrer nicht. Hebr. 13, 5. Jes. 49, 15.

Er denket an sie. Ps. 115, 12.

Er siehet ihr Elend und höret ihr Seufzen. Ps. 6, 9 — 10.

2) Er wird in ihren Leiden über sie wachen, daß ihnen dieselben nicht zu schwer werden. 1 Cor. 10, 13.

Er wird sie zur Ertragung derselben stärken. 2 Cor. 11, 9.

3) Er wird sich ihrer erbarmen, Ps. 103, 13. ihre Leiden mindern, und sie zur rechten Zeit von ihnen ganz befreien. Ps. 37, 5.

B. Aus dem Verdienste Christi.

1) Dieß versichert sie, daß sie bey redlicher Besserung ihre Leiden nicht als Strafen ansehn dürfen, sondern als väterliche Züchtigungen, wodurch sie Gott im Guten stärken, als geringere Uebel, wodurch er sie vor größern bewahren will. Durch diese frohe Versicherung stellt es unsere Leiden aus einem angenehmern Gesichtspunkte vor, und flößet uns süßen Trost ein.

2) Es versichert sie, daß sie bey beharrlicher Geduld und Frömmigkeit nach geendigten Leiden zu desto höherer Glückseligkeit gelangen werden. Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17.

C. Aus den herrlichen Folgen wohlgenützter Leiden;

1) in Ansehung ihrer Vervollkommung und Glückseligkeit.

2) in diesem und in jenem Leben.

7.

Von dem rechten Gebrauche der Tröstungen in Leiden.

8.

Wer wird des rechten Trostes in Leiden theilhaft?

9.

Von der Gewißheit der göttlichen Verheißungen.

10.

Von der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens.

11.

Von der Hoffnung auf bessere Zeiten.

A. In wie fern darf man dieselben hoffen?
B. Worauf muß sich diese Hoffnung gründen?
C. Wozu muß sie uns antreiben?

12.

Von dem rechten Betragen gegen Leidende.

13.

Von dem theilnehmenden Betragen gegen die, so aus ihren Leiden errettet sind.

14.

Von der Freundlichkeit gegen Andere.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Röm. 8, 18 — 23.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt v. 24 — 27.

In diesem Capitel beschreibt der Apostel Paulus den glücklichen Zustand derer, die durch Christum von dem Dienste der Sünden befreiet, und zu einem gebesserten Leben gelanget sind. v. 1 — 11. Er gründet darauf die Ermahnung, sich der verderblichen sinnlichen Lüste zu enthalten; v. 12 — 13. und nach den Trieben des göttlichen Geistes zu wandeln. v. 14 — 16. Dann, versichert er, würden sie an der Glückseligkeit, die Jesus schon erlangt hätte, vollen Antheil haben. v. 17. Von dem Umstande, daß auch Jesus erst leiden mußte, ehe er zu seiner Herrlichkeit eingieng, Luk. 24, 26. nimmt er

Gele-

Gelegenheit, die Christen wegen ihrer Leiden zu trösten, und sie gewiß zu machen, daß eine große Glückseligkeit darauf folgen werde, v. 17—27. Um ihnen diese Gewißheit zu verschaffen, bedient er sich verschiedener, den damaligen Umständen und der Denkungsart des größten Theils der damaligen Christen angemessener Gründe.

A. v. 17—18. Wer wie Christus leidet, wird wie er zur Herrlichkeit erhoben werden.

Sehet also nur darauf, daß ihr so unschuldig leidet wie Jesus; daß ihr, wie er aus den edelsten Absichten, aus Liebe zu Gott und Menschen, aus Liebe zur Wahrheit und Tugend; daß ihr, wie er auf die edelste Art, mit Weißheit, mit Gottergebenheit, Muth und Standhaftigkeit eure Leiden erduldet. Leidet ihr auf solche Art, dann werdet ihr so gewiß wie Jesus nach wohlvollendeten Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Und — O! Wie groß wird diese Herrlichkeit seyn! — Ich bin überzeugt, daß die Arbeit, die Anstrengung und der Kampf, den unsere Leiden uns verursachen, äusserst geringe gegen die unaussprechliche Glückseligkeit ist, die wir darnach erlangen. Darum werdet nicht ungeduldig. Duldet mit Muth. Der Preiß ist groß.

B. v. 19—25. Die Erwartung, daß die Kinder Gottes, d. h. die Gott gefälligen und von Gott begnadigten Menschen zu besonderer Glückseligkeit gelangen werden, ist allgemein, und ist jezt aufs Höchste gestiegen.

Um diese Stelle deutlicher einzusehen, muß man erst auf die Frage Rücksicht nehmen: Wer erwartet es, daß die Kinder Gottes, die Gott gefälligen, von Gott erwählten und begnadigten Menschen zu einer vorzüglichen Glückseligkeit gelangen? Antw. 1) die Creatur, v. 19—22. und 2) die Christen. v. 22—25.

ad 1) Nun fragt es sich: Wer ist diese Creatur? (κτισις.) Dieß wird man am besten aus den Prädicaten ersehen können, die der Apostel ihr v. 19—22 beylegt. Diese sind folgende: a) Sie erwartet, daß Gott diejenigen Menschen, die er für seine Kinder erkennt, die er vor Andern auserwählet hat, mit vorzüglicher Glückseligkeit beschenken werde. b) Sie erwartet solches mit ängstlicher Sehnsucht. c) Sie ist einer gewissen Eitelkeit unterworfen. d) Sie ist nicht selbst Schuld daran, daß sie dieser unterworfen ist. e) Sie ist durch einen Andern unterjochet, der sie mittelst erregter Hoffnung dahin gebracht hat, jener Eitelkeit zu dienen. f) Sie wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens frei werden. g) Sie wird einst zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erhoben werden. h) Sie hat ebendieselbe Sehnsucht, die wir haben. v. 22. i) Sie ist in ihrer Sehnsucht ängstlich und beharrlich.

Wenn man diese Prädicate betrachtet, so findet sich kein schicklicheres Subjekt dem sie zugeschrieben werden könnten, als das jüdische Volk.

Will man unter κτισις hier die ganze Natur verstehen; — wie kann man von der sagen: Sie ist der Eitelkeit unterworfen, sie wird frey werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens, sie wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gelangen? —

Will man die Heiden darunter verstehen; — wie kann man von denen sagen, daß sie ängstlich darauf gehoffet hätten, Gott werde seinen Kindern, seinen Auserwählten besondere, vorzügliche Glückseligkeit schenken? Sie kannten und verehrten ja den wahren Gott nicht einmal; sie wusten nichts von der hohen Glückseligkeit, die Gott seinen treuen Verehrern

ehrern verheissen hatte; sie konnten also unmöglich mit ängstlicher Sehnsucht darauf hoffen.

Verstehet man aber unter der Creatur das israelitische Volk, so läßt sich alles leicht erklären. a) Ihnen war die Erwartung, daß Gott seine Lieblinge vorzüglich beglücken werde, gleichsam schon mit der Muttermilch eingeflößet. b) Sie hofften auf diese Glückseligkeit mit der äusserſten Sehnsucht, weil sie sich als Abrahams Nachkommen für Gottes Lieblinge hielten. c) Sie waren einer Eitelkeit unterworfen, die mit dieser Erwartung, daß Gott seine Lieblinge besonders beglücken werde, in der genauesten Verbindung stand; indem sie nur eine irrdische Glückseligkeit, und einen irrdisch glänzenden Messias erwarteten. d) Sie waren nicht selbst Schuld daran, daß sie so irrdisch gesinnet waren. e) Andere, ihre Vorgesetzten und Lehrer, der hohe Rath, die hohen Priester und Schriftgelehrten unter deren Joche sie standen, hatten sie durch schiefe Erklärung der Weissagungen auf Christum und falsche Vorspiegelungen getäuscht, und zu solchen irrdischen Hoffnungen verleitet. f) Die Israeliten werden einst endlich ihre Hoffnungen auf einen irrdischen Messias aufgeben müssen. g) Sie werden auch einst zum Christenthume bekehrt werden. Matth. 20, 16. Röm. 11, 25. h) Sie erwarten eben so, wie die Christen ihre Glückseligkeit durch einen von Gott verheissenen Heiland. i) Sie erwarten dieselbe ängstlich und beharrlich.

Aber erlaubt das der Sprachgebrauch, daß man unter πασα κτισις das ganze jüdische Volk verstehen kann? — Dieser scheint solches ebenfalls sehr zu begünstigen; denn Mark. 16, 15. und Col. 1, 23. werden darunter alles Volk verstanden. Konnte nun Lukas Cap. 2, 1. unter πασα την οικουμενην nur

dys jüdische Land verstehen, warum sollte man nicht hier unter πασα κτισις nur das jüdische Volk verstehen dürfen, da der Zusammenhang zeigt, daß dieß die schicklichste Erklärung ist. Der Sinn von v. 19—22. ist also dieser: Daß für Gottes Kinder eine vorzügliche Glückseligkeit zu erwarten sey, zeigt die allgemeine große Sehnsucht des jüdischen Volkes. Dieß wartet mit Schmerzen auf diese Glückseligkeit; weil es als die Nachkommenschaft Abrahams das nächste Recht darauf zu haben glaubt. Es ist nur durch seine Vorgesetzten und Lehrer verführt, eine irrdische Glückseligkeit und einen irrdisch glänzenden Messias zu erwarten. Doch endlich wird es diese thörigte Erwartung aufgeben, und sich zum Christenthume bekehren müssen.

ad 2) v. 22 — 25. Das jüdische Volk hat ebendieselbe Sehnsucht, die wir haben. Auch wir, die nicht wie die Juden getäuscht werden, sondern unter der besondern Leitung und Regierung des Geistes Gottes stehen, sehnen uns darnach, daß Gott uns als seine Lieblinge begnadigen, beglücken und zu der Herrlichkeit die auf dieß trübe Leben folgen soll erheben möge.

(Wir haben zwar durch die zuversichtliche Hoffnung, womit wir unsere Seligkeit erwarten, schon den Vorschmack derselben; aber so lange man hoffen muß, ist man doch noch nicht zu dem würklichen Genusse selbst gelangt; denn wenn wir schon zu dem Besitze und Genusse der Seligkeit gelanget wären, so könnten wir sie nicht mehr hoffen. Indem wir nun noch hoffen, müssen wir uns gedulden, bis unsere Hoffnung erfüllt wird.)

C. v. 26 — 27. Der heilige Geist unterstüzt uns in dieser Hoffnung. a) Er stärkt uns, wenn sie in uns schwach zu werden anfängt. v. 25. b) Er hilft uns, daß wir Gott um die Erfüllung derselben

ben auf eine rechte Art anflehen. v. 26. c) Er bittet selbst für uns mit solcher Kraft, solcher Innigkeit, und solchen Vorstellungen zu denen wir nicht fähig sind. v. 26. d) Gott der Herzenskündige versteht ihn; und es ist Gott angenehm, sowohl daß er für seine frommen Lieblinge bittet, als auch die Art wie er solches thut.

Diese Epistel bestättigt also mit mehreren Gründen,

1) daß die gläubigen und frommen Christen die Kinder oder Lieblinge Gottes sind; v. 16 — 17. 23.
2) daß ihnen eine vorzügliche Glückseligkeit bestimmt sey; v. 18 — 27.
3) daß sie durch eine zuversichtliche Gewißheit von dieser Seligkeit, schon jezt den Vorschmack derselben erlangen; v. 24 — 25.
4) daß sie deshalb im Glauben und in der Frömmigkeit standhaft, selbst mitten in Leiden Gott und der Religion getreu, voll Hoffnung und frohes Muthes seyn müßten.

I.

Der Einfluß der Leiden auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit.

A. Auf unsere Vervollkommung haben sie den größten Einfluß, 1) indem sie unsere Geistesfähigkeiten und übrige Kräfte erwecken, leiten und stärken,
2) zur wahren Weisheit und Tugend ermuntern.

B. Auf unsere Glückseligkeit:

1) Durch die Beförderung unserer Vervollkommung, ohne welche wir des Genusses wahrer Glückseligkeit nicht fähig wären;
2) Durch die lebhaftere Empfindung, womit wir unseres Glücks uns freuen, wenn wir nach überwundenen Widerwärtigkeiten in den Besitz desselben gelanget sind.

2.

Der gute Einfluß der Leiden auf unsere Fähigkeiten und Kräfte.

A. Durch sie werden wir mit unsern Fähigkeiten und Kräften bekannt.

1) Wir kennen dieselben oft zu wenig oder gar nicht. Unentwickelt schlafen sie in unserm Innersten.

2) Durch die Noth werden wir zu Unternehmungen gezwungen, zu denen wir vorher den Muth nicht hatten, zu zaghaft und bedenklich waren. Indem wir aber unternehmen mußten, was wir uns vorher nicht zutraueten, und es gelang, wie oft wurden wir dadurch mit unsern Kräften genauer bekannt!

B. Durch sie werden dieselben erweckt.

1) Durch Armuth, harte Einschränkung und andere Drangsaale werden uns die Gelegenheit, Zeit und Mittel geraubt, uns solchen Zerstreuungen und Thorheiten, bey denen die besten Fähigkeiten in einem ewigen Schlummer erhalten werden, zu überlassen; Leiden nehmen also die Hindernisse der Erweckung unserer Kräfte weg.

2) Durch Leiden werden wir zur Arbeit angetrieben, indem sie das Mittel ist, unsern Gram zu vergessen; je mehr wir uns aber zur Arbeit gewöhnen, desto mehr werden unsere Fähigkeiten und Kräfte erweckt.

3) Leiden führen uns in die dringendsten Bedürfnisse, Verlegenheit und Noth. Dadurch werden wir gereitzt, alles zu thun, was unsere Rettung befördern kann. Dies kostet Anstrengung, Nachdenken, Versuche, und erweckt unsere Kräfte. — Den Dürftigen macht der Mangel gelehrig, arbeitsam, erfinderisch. Den Verfolgten macht die Anfechtung behutsam, muthig und klug in Vertheidigung seiner selbst. Den Gelästerten macht die

Kräf-

Kränkung seiner Ehre vorsichtig, und reizt ihn rechtschaffener zu seyn.

C. Durch sie erlangen dieselben die rechte Richtung.

1) Durch Leiden werden wir ermuntert, unsere Fähigkeiten und Kräfte auf nützliche Gegenstände zu lenken, und uns in edlem Fleisse zu üben. Daher komts, daß in der Schule der Leiden die größten Männer gebildet sind. Man erinnere sich nur an Gellert, Ernesti, Campe, Semler, Crusius, Saurin, Sülly, Rausseau. Friedrich II. sagte, als so viele Ungewitter sich über seinem Haupte zusammenzogen: Ich muß wohl Mark Aurel werden.

2) Es ist zwar wahr, Leiden halten uns oft zurück von der Gelegenheit unsere Kräfte anzuwenden. Dem thätigen Manne wird oft ein erwünschter Würkungskreiß verweigert; der Verdienstvolle wird oft von der Laufbahn seines Ruhms durch Neid, Verfolgung und Unfälle abgerissen, — aber wird nicht Mancher nur darum in seiner Thätigkeit aufgehalten; a) daß er seine Kräfte nicht zu früh verbrauche; b) daß er zu bevorstehenden wichtigen Absichten, deren Beförderung ihm die Vorsehung bestimmt hat, desto mehr Kräfte spare und sammle; c) daß er desto länger würke; d) daß er nicht zur Unzeit, sondern dann würke, wenn es am nöthigsten ist; e) daß er dann mit desto mehrern Muth und Eifer sein Werk vollende?

3) Mancher hatte hochfliegende Plane, mit denen seine Kräfte nicht im Gleichgewichte standen. Unüberwindliche Schwierigkeiten hielten ihn von der Ausführung derselben zurück. Er muste sich nun zu geringern Geschäften bequemen, die seinen Kräften angemessener waren, und kam dadurch in seine rechte Laufbahn.

D. Durch sie werden unsere Kräfte gestärkt.

Jede Spannung und Uebung unserer Kräfte stärkt und erhöhet dieselben. Leiden spornen uns zu den vielfachesten schwersten Bemühungen an; daher dienen sie zur Vermehrung unserer Kräfte. Der Landmann, der Soldat, ein jeder der Leibeskräfte übt, nimmt zu an Körperkräften; der Gelehrte, und Jeder der die Seele übt, an Geisteskräften.

3.

Leiden erwecken uns zur Weisheit und Tugend, durch die unangenehmen Empfindungen die sie in uns hervorbringen.

A. Nur dann erst, wenn wir verklärte, reine Geister sind, wird die Stärke der Vernunft allein hinreichend seyn, uns auf dem rechten Wege zu erhalten. Jezt unterliegt oft auch der Weiseste dem Drange seiner Empfindungen. Sie reissen ihn hin zu Lastern, die er verdammt, vor denen er warnt, und die er fliehen will. Ein einziger unbewachter Augenblick, in welchem seine Sinnlichkeit herrschend wird, vernichtet die schönste Stimmung seiner Seele, reißt seine besten Grundsätze nieder, und macht ihn zum Sklaven des Lasters.

Ueberhaupt folgt der Mensch fast mehr seinen jedesmaligen Gefühlen, als seiner Vernunft.

B. Da der Mensch so sehr von seinen Empfindungen abhängt; so ist nichts wichtiger als ein Zügel für sie. Soll der Mensch von Lastern zurückgehalten, und zu frommen Wandel angetrieben werden; so muß sein Herz gleichsam mitten in dem Gebiethe seiner Empfindungen angegriffen werden.

C. Dieß geschiehet, wenn der Mensch leidet. So bald diese Leiden mit irgend einer Unvollkommenheit des Herzens oder Wandels wie Ursache und Wirkung zusammenhängen, (und thun sie das nicht näher oder entfernter fast alle?) so enthalten sie einen fühlbaren Grund, jene Unvollkommenheiten zu vermei-

vermeiden, und uns zu bessern. Leiden also sind Wegweiser zu dem Wege des Lebens.

4.

Leiden lehren uns eine richtigere Schätzung der Güther dieses und jenes Lebens.

A. Beweiß.

1) Sie lehren eine richtigere Schätzung der Güther dieses Lebens. a) Manche Güther lernen wir durch Leiden höher schätzen. In Krankheit, Armuth, Lästerung, Zwistigkeit lernen wir fühlen, daß Gesundheit, hinreichender Unterhalt, guter Nahme und Friede ein köstliches Guth sey. Wenn wir solches ungestöhrt besitzen, achten wir wenig darauf; verliehren wirs aber, so fühlen wir es, wie sehr unsere Freude und Wohlfahrt darunter leidet. b) Manche Güther lernen wir durch Leiden geringer schätzen. Reiche, Geehrte und auf andere Art Beglückte machen sich unzählige Dinge zu Bedürfnissen, ohne welche sie glauben, nicht glücklich seyn zu können. Unglücksfälle entziehen ihnen diese für unentbehrlich gehaltenen Güther. Nun sehen sie, daß man auch ohne sie leben und vergnügt seyn kann. Sie setzen geringern Werth darauf, und lernen sie entbehren.

2) Sie lehren uns eine richtigere Schätzung der Güter der Seele, die nicht nur in diesem, sondern auch in jenem Leben unserer Glückseligkeit edelste Quelle sind. In Leiden lernen wir, a) daß die Güther der Seele die dauerhaftesten sind; b) daß sie die edelsten Freuden verschaffen, und die süsseste Seelenruhe gewähren; daß sie uns Gott ähnlich, Gott gefällig machen, und seiner Gnade uns versichern.

B. Anwendung.

1) Indem Leiden uns die Güther dieses und jenes Lebens richtiger schätzen lehren, befördern sie unsere Besserung;

2) und

2) und leiten unsere Empfindungen nicht nur auf die besten Gegenstände; sondern stärken uns auch, uns derselben inniger zu erfreuen.

5.

Von der Sehnsucht nach Glückseligkeit.

6.

Von der Eitelkeit aller irrdischen Dinge.

A. Worin sie besteht. B. Woher sie entsteht. C. Wozu sie uns ermuntern soll.

7.

Von den Verführungen zur Eitelkeit.

A. Die Beschaffenheit derselben. B. Quellen. C. Gegenmittel.

8.

Wodurch wird man von der übermäßigen Liebe zu dem was irrdisch ist, befreiet?

9.

Vom Gebethe.

10.

Die uns bevorstehende ewige Seligkeit ist ein großer Trost in Leiden.

A. Sie ist ein Beweiß, daß alle unsere Leiden ein Ende haben;

B. und daß wir die Glückseligkeit jenes Lebens nach überwundenen Leiden in desto höhern Maaß genieſſen werden.

11.

Die Vergleichung der gegenwärtigen und zukünftigen Welt.

12.

Von dem Muthe der Christen in Leiden.

A. Worin besteht er?

B. Worauf gründet er sich?

C. Wie gelangt man dazu?

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Epistel: Jes. 11, 1—5.

Capitel 10, v. 24 bis zum Schluß hatte der Prophet den Assyriern eine große Niederlage gedrohet. Assyrien hatte Israel unterdrückt; wenn also jenes fiel, so konnte dieses steigen. Dies gab ihm Gelegenheit, einen Blick auf die Zukunft zu werfen, in welcher Israel einen König aus Davids Familie, und mit demselben Glanz und Herrlichkeit erwartete. Die persönlichen Vorzüge, und die Vorzüge der Regierung dieses Königes beschreibt er Cap. 11, 1—5.

v. 1—3. Aus dem Stamme Isai schießt ein neuer Sprosse hervor, ein fruchtbares Reiß wächst und grünet aus seiner Wurzel auf.

Davids Familie war durch die Babylonier des Throns beraubt, aber nicht ganz vertilgt; darum stellt der Prophet diese Familie unter dem Bilde eines abgehauenen Stammes vor, der noch frische Wurzeln hat. Unter dem berühmten Sprößlinge, der aus der gesunkenen Davidischen Familie emporwachsen würde, versteht er den Messias. Dieß erhellet aus den Prädicaten, die er seiner Person und seiner Regierung beylegt. Auf diesem großen Nachkommen Davids wird der Geist des Höchsten ruhen. Er wird göttliche Weißheit, Einsicht, Klugheit und Muth besitzen. Er wird mit der genauesten Kenntniß der Religion die vollkommenste Ausübung derselben verbinden. Sein größtes Verlangen und seine innigste Freude wird es seyn, daß Gott verehret werde.

v. 3—5. Er wird nicht nach dem äussern Scheine des Rechts; oder mit Hintansetzung des Geringern nach dem Wunsche der Vornehmen richten; oder nach dem was Betrüger, Heuchler und Schmeichler ihm sagen; v. 4. sondern er wird nach seiner strengen Gerechtigkeitsliebe selbst dem Geringsten im Lande Recht schaffen,

fen, und die Unterdrückten im Lande beschützen. Seine Waffen werden nicht leiblich seyn; sondern er wird seine Widersacher durch die siegende Kraft der Wahrheit, der Weißheit, der Tugend, und der unsichtbaren göttlichen Allmacht überwinden. v. 5. Mit Gerechtigkeit und Treue wird er ganz umgeben seyn.

Dieß alles wurde an Jesu erfüllet. Das Letztere geschiehet noch täglich vor unsern Augen; denn noch immer herrscht Jesus durch die unwiderstehliche Kraft der Wahrheit und göttliche Macht.

I.

Von den göttlichen Absichten bey Erhebung und Erniedrigung der Familien.

A. Bey der Erhebung.

1) Gott erhebt manche Familie um die Fehler, die bey Armuth und Niedrigkeit so leicht statt finden, als Kleinmuth, Nachlässigkeit, Wegwerfung seiner selbst, Neigung zu unedlen Erwerb u. dergl. zu unterdrücken;

2) um durch wachsendes Glück ihr einen höhern Reiz zur Vervollkommung zu geben;

3) um die, so durch Armuth, Niedrigkeit, Leiden gebessert, und durch ihre Besserung höherer Glücksvorzüge fähig sind, so glücklich zu machen als es ihr Zustand erlaubt.

B. Bey der Erniedrigung.

1) Gott erniedriget manche Familie, um die Fehler des Glücks, Hochmuth, Verschwendung, Eitelkeit, Müssiggang, Weichlichkeit zu vermindern;

2) um sie dadurch zu manchen in den Tagen des Glücks vernachlässigten Tugenden zu ermuntern;

3) um das zeitliche Wohl, dessen sie sich unwürdig machten, Andern zuzuwenden;

4) und durch Leiden sie zu künftigen Wohl vorzubereiten.

2. Die

2.

Die Hoffnung der Unglücklichen.

A. Worin sie besteht:

1) Sie besteht in der Erwartung, daß jedes Leiden auf Erden ein Ende hat;

2) daß jedes Leiden zur Besserung genuzt werden kann, und

3) daß wohlgenuzte Leiden zur Beförderung unserer Glückseligkeit dienen.

B. Worauf sie sich gründet:

1) Auf Gottes Güte, Fürsorge und Verheissungen.

2) Auf die tägliche Erfahrung.

3.

Von den wahren persönlichen Vorzügen.

A. Worin bestehen sie?

1) Nicht in körperlicher Schönheit und Stärke, Kleiderpracht, Aufwand, vornehmen Titel und Standt; denn dies alles ist vergänglich, hat keinen dauerhaften Einfluß auf unsere innere Ruhe und Zufriedenheit, verschaffet uns nur eine unsichere Achtung und Liebe unter unsern Mitmenschen, und die so es besitzen, sind oft die unnützesten Menschen.

2) Sondern a) gute Kenntnisse, Geschicklichkeiten, Einsichten; b) und ein weises, tugendhaftes Betragen, edle Gesinnungen, warme Menschenliebe, Berufstreue, thätiger Tugendeifer. — Dadurch gewinnt man an innerer Vervollkommung, Ruhe, Freude, Wohlfahrt; dadurch wird man der Welt nützlich, ihrer Achtung und Zuneigung würdig und theilhaft; der göttlichen Gnade gewiß.

B. Wie erlangt man sie?

1) Durch eine gute Erziehung in der Jugend.

2) Durch Nachahmung guter Beyspiele.

3) Durch sorgfältigen Gebrauch der heiligen Schrift, und aller andern Mittel und Gelegenheiten zur Ausbil-

Ausbildung und Vervollkommung unseres Verstandes und Herzens.

4) Durch unermüdetes Nachdenken über Gott, über uns selbst, über unsere Mitmenschen, über alle Dinge und Begebenheiten dieses Lebens.

C. Wie muß man sich in Ansehung ihrer verhalten?

1) Man muß nicht stolz darauf seyn, sondern bescheiden bey ihnen bleiben.

2) Gott dafür danken.

3) In ihnen zu wachsen streben.

4) Nicht nur sein eigenes, sondern auch anderer Wohl dadurch befördern.

4.

Von den Vortheilen der Aufklärung.

A. Sie stärkt und erweckt uns zu einem bessern Rechtverhalten; denn

1) je mehr wir unsere Kenntnisse erweitern und berichtigen, desto vollkommener sehen wir es ein, wie wir unsere Grundsätze, Gesinnungen, Berufsgeschäfte und Lebenswandel am besten einrichten können;

2) und desto mannichfaltigere, stärkere Bewegungsgründe finden wir, dem, was weise, edel und gut ist, mit treuester Sorgfalt gemäß zu leben.

B. Sie hat den größten Einfluß auf unsere Glückseligkeit.

1) Licht überhaupt verbreitet eine angenehme Empfindung über unser Wesen, insonderheit aber das Licht des Verstandes. Jede Wahrheit, die wir entdecken, besser einsehen, und von nützlichern Seiten beobachten, verschaft uns edle Seelenfreude.

2) Vollständigere, richtigere Einsichten und Kenntnisse setzen uns in den Stand, uns selbst, unsere Entschliessungen, Unternehmungen, Geschäfte, die Dinge dieses Lebens und alles was uns begegnet, besser zu beurtheilen, das Schädliche zu vermeiden,

das

das Gute und Nützliche zu wählen und uns so zu betragen, daß unser Wohl gefördert werde.

5.

Von dem Einflusse der Weißheit und Tugend auf unsern Muth.

A. Durch Weißheit und Tugend wird der Muth gestärkt; weil man sich dabey bewußt ist, daß man auf rechtem Wege wandelt.

1) Dieß Bewußtseyn giebt uns die Hoffnung, es werde uns gelingen.

2) Dieß Bewußtseyn sichert uns auch auf den Fall, daß unsere Absichten und Unternehmungen mißlingen, die Ruhe unsers Gewissens, die Achtung und das Wohlwollen wohldenkender Menschen.

E. Weil man dabey die Gewißheit des Wohlgefallens und Beystandes Gottes hat.

1) Diese Gewißheit erhebt und stärkt unsere Seele.

2) Sie giebt uns den Trost, daß es uns wohl gehen werde. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

6.

Wie muß das Bestreben unsere Religionserkenntniß zu vervollkommen, beschaffen seyn?

A. Wohlgeordnet.

1) Dazu gehört, daß man die rechten Mittel zur Vermehrung und Berichtigung seiner Religionskenntnisse wählt; nemlich die heilige Schrift, gründliche und gute Schriften in denen die Religion erklärt wird, zweckmäßige Theilnahme an den öffentlichen Gottesverehrungen und Religionsunterrichte, Unterredungen mit wohlunterrichteten Christen, und eigenes Nachdenken.

2) Daß man die Vervollkommung seiner Religionskenntnisse aus der guten Absicht sucht, dadurch besser und frömmer zu werden.

B. Eifrig und unermüdet.

1) Man muß alle erlaubte, dienliche Mittel, Gelegenheit, Zeit und Kräfte zur Erweiterung und Berichtigung benutzen;

2) und darin sein ganzes Leben mit gleichem Eifer fortfahren.

7.

Von der Freude an der Ausbreitung wahrer Gottesverehrung.

A. Woher entsteht sie?

1) Aus inniger Liebe zu Gott und Treue gegen ihn.

2) Aus der festen Ueberzeugung, daß es in der Welt immer besser wird, wenn die Menschen sich der wahren Gottesverehrung immer mehr befleissigen.

3) Aus herzlicher Theilnahme an dem Seelenwohl Anderer.

B. Wodurch äussert sie sich?

1) Durch freudigen Beyfall, den man den eifrigen Gottesverehrern schenket.

2) Durch innige Zufriedenheit, die man darüber empfindet, daß Gott recht verehret wird.

3) Dadurch, daß man die wahre Gottesverehrung durch Lehre, Beyspiel, Gebet, Unterstützung der Lehranstalten, Ermunterungen und andere Mittel befördert.

C. Warum muß man sich derselben befleißigen?

1) Weil sie ein Zeichen eines edlen Herzens ist.

2) Weil wir in der wahren Gottesverehrung um desto eifriger und vollkommener werden, je mehr wir in derselben unsere Freude finden.

3) Weil wir das Zutrauen und die Zuneigung der Guten dadurch gewinnen, wenn wir ihnen zeigen, wie sehr wir das Gute auch an Andern schätzen und lieben. Je mehr Zutrauen und Zuneigung wir aber unter unsern Mitmenschen besitzen, werden

wir

wir auch im Stande seyn, Gutes unter ihnen zu stiften.

8.

Von dem Scheine des Rechts.

A. Worin besteht er?

1) Darin, daß man sich bey ungerechten Handlungen, Forderungen und Urtheilen fälschlich einbildet, man habe Recht;

2) oder sich das Ansehen giebt, und solche Entschuldigungen, Rechtfertigungen, Täuschungen vorbringt, womit man Andere heuchlerischer Weise überreden will, man habe Recht.

B. Woher entsteht er?

1) Aus Unwissenheit und Irrthum; a) wenn man eine Sache zu einseitig, oder aus dem unrechten Gesichtspunkte betrachtet; b) wenn man durch seine Neigungen getäuscht wird; c) oder den falschen Vorstellungen Anderer leichtgläubig Beyfall giebt.

2) Aus bösem Willen; a) da man Andere boßhafter Weise täuschen, betrügen und ihnen Schaden zufügen, b) oder aus Bestechung und niedriger Partheysucht den Einen auf Kosten des Andern vertheidigen und bey seiner Boßheit helfen will.

C. Wie muß man sich in Ansehung desselben verhalten?

1) Man muß einen edlen Abscheu an aller, auch an der Betrügerey haben, die unter dem Scheine des Rechts geschiehet, und sich auch unter dem scheinbarsten Vorwande keine unedle That, keine unbillige Forderung erlauben. Besonders der Richter muß nicht nach dem Scheine des Rechts und niedriger Partheysucht urtheilen.

2) Um nicht wider seinen Willen durch den Schein des Rechts getäuscht zu werden, muß man ein edles Mißtrauen gegen sich selbst haben, alle seine Urtheile, Reden, Handlungen und Forderungen prüfen und nach der reifsten Ueberlegung einrichten.

9.

Von dem rechten Betragen gegen Geringere.

A. Man muß sie nicht verächtlich begegnen, sondern ihnen die gehörige Werthschätzung erzeigen.

1) Man muß sie nicht verächtlich begegnen. a) Das geschieht, wenn man auf den Geringern mit stolzer Miene herabsieht, wenn man es ihm auf alle Art hart empfinden läßt, daß er geringer ist, und ihn zurücksetzt; wenn man ihn zwar unter vier Augen mit Freundschaft und Vertraulichkeit behandelt; aber sich schämet, ihn öffentlich auch in Gegenwart der Vornehmern zu ehren, wenn man eine solche kränkende Herablassung gegen ihn beobachtet, wobey er es offenbar fühlen muß, daß man nur ein mildthätiges Allmosen von Höflichkeit ihm darreicht. b) Eine solche Verachtung der Geringern ist unchristlich und unweise; denn α) auch sie sind Menschen, Miterlösete Christi und zum Himmel bestimmt. β) Sie sind vielleicht nur darum im geringern Stande geblieben, damit sie vor den Lastern vieler Reichen und Vornehmen bewahret werden und zu einer höhern Glückseligkeit gelangen sollten. γ) Sie sind vielleicht weiser und edler als Mancher der im Schoße des Glücks und der Ehre lebt. δ) Wenn Gott Jemanden mit irrdischen Vorzügen gesegnet hat, muß er solches mit demüthigem Danke erkennen. Die weniger Beglückten aber zu verachten, das ist Undank gegen Gott; denn darum beglückte Gott den Einen mehr, damit er von Dank gerührt dem Andern weniger Beglückten desto mehr Wohlwollen und Güte beweisen sollte.

2) Man muß ihnen die gehörige Werthschätzung erzeigen. a) Dazu ist nun nicht erfoderlich, daß man dem Geringern die äussern Ehrenbezeugungen erweise, die man dem Vornehmen schuldig ist.

Eine

Eine solche übertriebene Höflichkeit würde dem Geringern auffallend und verdächtig werden. Er würde sie für Mangel an Vernunft, für Spott, für Falschheit halten. Er würde fürchten, daß man ihn kränken oder mißbrauchen wollte. Man erweise ihm eine Achtung die seinem Stande angemessen ist. Man erkenne in ihm den Menschen, den Mitchristen und lasse seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Man ehre ihn eben so öffentlich, wie man ihn ehret, wenn man mit ihm allein ist. b) Solches muß aber nicht aus Eigennutz; nicht aus Eitelkeit, um als ein leutseliger Herr gepriesen und über Andere erhoben zu werden; nicht aus Stolz, um desto mehr geehrt zu werden, geschehen; sondern aus reiner, redlicher Absicht, aus wahrer Werthschätzung Anderer und aus Liebe zur Gerechtigkeit.

B. Man muß sie nicht unterdrücken, sondern ihnen helfen.

1) Man muß sie nicht unterdrücken; a) die Cultur ihrer Talente nicht hindern, ihrem aufkeimenden Wohlstande nicht entgegen arbeiten, ihre Dienste nicht mißbrauchen, nicht unbelohnet lassen, ihnen nichts von dem, was man ihnen schuldig ist, verweigern, nicht ungerecht, unbillig und hart gegen sie seyn. Man muß es auch denen, die uns verabsäumten und uns entgegen waren, ehe uns das Glück günstig wurde, nicht entgelten, wenn uns das Glück über sie erhoben hat; b) denn das wäre unedel und grausam.

2) Man muß ihnen helfen. a) Man muß sie nicht mit leeren Versprechungen und nichtigen Vertröstungen täuschen; man muß ihnen auch nicht mehr versprechen, als es die Kräfte und Vermögen erlauben; man muß nicht aus schwacher Güte gegen einen Zudringlichen einen Bescheidenen, der der

Hülfe mehr bedürfte, zurücksetzen; sondern mit weiser und thätiger Menschenliebe unter seinen geringern Mitmenschen so viel Gutes stiften, als Zeit, Ort, Umstände und Kräfte es gestatten. b) Solches zu beobachten ist nothwendig; denn mit leeren Versprechungen täuscht man Andere nicht nur, verliehrt ihr Zutrauen und macht sich ihnen verhaßt; sondern hindert sie auch, bessere Wege zu versuchen, daß sie zu ihrem Zwecke gelangen. Mehr zu versprechen als man halten kann, zieht vieles Verderben nach sich. Aus schwacher Güte dem Einen zu viel Gutes zu erzeigen, dadurch setzt man sich in die Nothwendigkeit, dem Andern Unrecht zu thun. Weißheit mit dem Eifer in der Menschenliebe gegen Geringere zu verbinden, ist unentbehrlich, wenn die Menschenliebe wahrhaft nützlich seyn soll.

10.

Von der nöthigen Weißheit in der Gefälligkeit gegen die Vornehmern.

11.

Der hohe Werth der Gerechtigkeitsliebe.

12.

Von der Kraft der Wahrheit.

13.

Von der Ueberwindung des Bösen durch Weißheit und Tugend.

14.

Gott siehet aufs Herz.

A. Erläuterung dieses Satzes.

B. Warnung vor dem Mißbrauche, und Ermahnung zur rechten Anwendung desselben.

15.

Von der rechten Verehrung Gottes.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Petr. 3, 8 — 15.

Nachdem Petrus zu einem guten Betragen der Unterthanen gegen die Obrigkeit, der Knechte gegen ihre Herrschaft und zum gegenseitigen Rechtverhalten der Eheleute ermuntert hatte, fügt er nun einige allgemeine Ermahnungen für alle Christen hinzu. Er fordert sie auf v. 8. zu einer herzlichen Theilnahme an den Schicksalen Anderer; v. 9. zur Vermeidung der Rachsucht, v. 10. und böser und lügenhafter Reden; v. 11. zur Friedliebe; v. 12 — 15. und überhaupt zu einem frommen Wandel.

v. 8. Seyd einig untereinander, mitleidig, liebreich, mildthätig und leutselig.

v. 9. Rächet euch nicht, wenn euch Unrecht geschiehet. Scheltet nicht wieder, wenn ihr gescholten werdet. Wünschet vielmehr Jedem alles Gute. Bedenkt, daß ihr als Christen bestimmt seyd, großen Seegen Gottes für dieses und jenes Leben, nicht etwa nur in vergänglichen, irrdischen Dingen, sondern vielmehr in geistlichen und unvergänglichen Güthern zu erlangen. Aus Dank dafür segnet Freunde und Feinde mit dem Herzen, mit treuen Wünschen für ihr Wohl und mit der That.

v. 10. Wer ruhig und zufrieden leben will, der beherrsche seine Zunge und rede nichts, wodurch er Andere beleidigen, kränken, verführen und sich selbst in den Verdacht bringen könnte, daß er ein falscher, boßhafter Mensch sey.

v. 11. Er vermeide alle Ungerechtigkeit und befleißige sich des rechtschaffensten Betragens; besonders thue er alles mögliche, um mit Jedermann in Friede zu leben.

v. 12 — 15. Der Herr sieht mit gnädigen Blicken auf die Frommen; und höret ihr Gebet gern; aber mit Mißfallen betrachtet er die Boßhaften, und ist ihren bösen Absichten entgegen. (επι heißt nicht nur hier, sondern auch Matth. 10, 21. 26, 55. Mark. 9, 24. Off. Joh. 12, 17. entgegen oder wider). Nicht allein Gott ist euch gnädig, wenn ihr euch eines völligen Rechtverhaltens befleissiget; sondern ihr werdet auch dabey viel Wohlwollen bey euern Mitmenschen gewinnen, und vor vielen Verfolgungen gesichert werden. Müsset ihr aber dennoch um der Religion willen Verfolgungen leiden; dadurch ist euch eure Glückseligkeit noch nicht entrissen; denn selbst bey diesen Verfolgungen gewinnet ihr an Vervollkommung, behaltet ihr Ruhe des Gewissens, wahre Christenwürde, Zuneigung der wahren Gottesverehrer, Gottes Wohlgefallen und Antheil an der Seligkeit des Himmels. Fürchtet euch deßhalb vor den Drohungen ungerechter Verfolger nicht. Werdet nicht kleinmüthig. Ehret vielmehr Gott mitten in euren Widerwärtigkeiten dadurch, daß ihr ihm dienet, im Glauben beharret, immer frömmer werdet und auf ihn fest vertrauet.

I.

Von der Schwatzhaftigkeit.

A. Beschreibung.

1) Sie besteht darin, daß man ohne nützliche Absichten und unnützer Weise redet;

2) Daß man Geheimnisse und andere Dinge unvorsichtig ausplaudert, deren Bekanntwerden dem Nächsten schädlich, kränkend und verführerisch ist;

3) daß man zu viel spricht, durch zu vieles Sprechen den Vorrath seines Wissens erschöpfet, und andern lästig wird;

4) daß man zur unrechten Zeit redet;

5) daß man mit Hintansetzung des Wohlstandes auch da allein das Wort führen will, wo verständigere, gelehr-

gelehrtere, ältere, höhere Personen zugegen sind, und wo man, statt zu reden, lieber hören und lernen sollte.

B. Quellen.

1) Eine zu hohe Einbildung von seinem eigenen Verstande und seiner Klugheit.
2) Eine eitle Neigung mit dem Verstande und Witze, den man sich zutrauet, zu glänzen.
3) Mangel an wahren, gründlichen Einsichten.
4) Mangel an guter Lebensart und unüberlegtes Wesen.
5) Mangel an Demuth und Bescheidenheit.
6) Müssiggang und die daher entstehende Langeweile.
7) Zerstreuungssucht und die Gewohnheit zu oft in Gesellschaft zu gehen.
8) Die Neigung in der Gesellschaft, worin man sich befindet, einen Jeden zu belustigen.

C. Die Folgen.

1) In Rücksicht auf Andere. Durch Schwatzhaftigkeit wird man a) Andern lästig; b) man verursachet ihnen beständig die Sorge, daß sie etwas Unnützes, Unangenehmes, Unanständiges und Schädliches hören werden; c) man versetzet sie in manche Verlegenheit, Schaden und Gram; und d) Viele werden durch unüberlegte Reden zu Sünden verleitet.
2) In Rücksicht auf den Schwatzhaften selbst. a) Ein Schwätzer macht sich lächerlich und setzt sich der Gefahr aus, verspottet zu werden. b) Er macht sich des Zutrauens seiner Mitmenschen unwürdig und verlustig. Man verbirgt ihm das, was man nicht gern bekannt haben will. Man meidet ihn als einen gefährlichen Menschen. c) Er verliehrt die Liebe Vieler; und Manche, denen er durch seine Schwatzhaftigkeit Verdruß und Schaden verursachete, hassen ihn. d) Er stöhret seine eigene

Ruhe; wenn er etwas redet, welches Andern kränkend und nachtheilig ist, und sich dadurch Unfrieden zuzieht; oder wenn er Dinge, die ihn selbst betreffen, zu seinem eigenen Schaden übereilter Weise bekannt macht. e) Er vernichtet oft sein ganzes Glück, wenn er seine Plane und Hofnungen zu früh erzählt; oder sich durch seine Schwatzhaftigkeit das Mißtrauen derer, die ihn emporheben könnten, zuziehet. f) Er hindert die Vervollkommung seines Verstandes; denn je mehr man spricht, desto weniger denkt und überlegt man, und desto leichtgläubiger erzählt man alle Ungereimtheiten wieder, die man erfährt. g) Er sinkt in immer tieferes Verderben seines Herzens; denn wer viel spricht, wird oft was Liebloses, Gefährliches, Verführerisches und Böses reden. Spr. Sal. 10, 19. Böse Geschwätze aber verderben gute Sitten. 1 Cor. 15, 33.

2.

Ueber Religionsgespräche.

A. In wiefern sind sie nützlich oder schädlich?

1) Nützlich sind sie; a) wenn sie aus der rechten Absicht geschehen, nemlich: um durch eine solche Unterredung unsere Religionskenntnisse zu erweitern, zu berichtigen und Erweckungen für das Gute zu erlangen; oder um Andere zu belehren und zu bessern; b) wenn sie auf die rechte Art geschehen, nemlich: mit Weißheit, Liebe, Sanftmuth, und ohne daß der Eine dem Andern seine Religionsmeinungen aufdringet; c) wenn sie zur rechten Zeit und am rechten Orte geschehen.

2) Schädlich sind sie; a) wenn sie nur dahin abzielen, schädliche Zweifel, Religionsspötterey und Boßheit zu verbreiten; oder wenn sie aus Heucheley auf eine scheinheilige Art geführet werden, um sich das Ansehen der Frömmigkeit zu geben, und Andere dadurch

durch desto sicherer zu betrügen und zu verführen; b) wenn sie auf eine solche ungestüme, unsanfte Art geführet werden, daß man einander nie Recht giebt, und seine Meinungen mehr mit Trotz und Gewalt als mit Gründen behauptet, und dadurch Gelegenheit zu Mißtrauen, Haß und Verfolgung giebt; c) wenn sie zur unrechten Zeit und am unrechten Orte geführet werden.

B. Wie muß man sich in Ansehung derselben verhalten?

1) Man muß alle Religionsspötterei und alle solche Reden, wodurch man Andere in ihrem Glauben irre machen, die Ruhe ihrer Seele stöhren und sie zum Laster verführen könnte, ernstlich meiden. Niederreissen ist leicht; aber Andern statt des Glaubens, bey dem sie bißher ruhig, fromm und glückselig lebten, etwas besseres geben, wobey sie noch ruhiger, noch edler, tugendhafter und glückseliger leben könnten, ist so leicht nicht.

2) Man muß aber, aus Furcht vor den Religionsgegnern, und um aufgeklärt zu scheinen, die Gelegenheit, über Religion zu reden, nicht vorsetzlich da vermeiden, wo man dadurch lernen oder Nutzen stiften kann.

3) Wenn man von der Religion redet, muß solches mit weiser Ueberlegung, mit Ehrfurcht, mit Wärme des Herzens und Sanftmuth geschehen.

4) In gemischten, öffentlichen, lustigen Gesellschaften ist der rechte Ort nicht, ernsthafte Sachen abzuhandeln, man muß also die Religionsgespräche daselbst vermeiden, und sich nur dann darin einlassen, wenn die Stimmung und Beschaffenheit der Gesellschaft davon Nutzen hoffen lässet.

3. Von

3.

Von Scherzreden.

A. Beurtheilung derselben.

1) Sie sind erlaubt und nützlich, in so fern sie a) Uebungen des Verstandes und Witzes, b) unschuldige Erheiterungen und Belustigungen, c) ein Zeichen, daß man sich über die Gegenwart seiner Freunde freuet, d) und mit guten Sitten, Feinheit und Höflichkeit verbunden sind, e) zur rechten Zeit und nicht zu oft gebraucht werden.

2) Unerlaubt und schädlich sind sie, wenn man a) über Gott, göttliche Dinge, Religion und Tugend scherzt, b) wenn man mit seinen Scherzreden Andere beleidiget, bespottet und kränket; c) wenn man gute Sitten dabey vergißt, und auf eine zweideutige, unanständige und grobe Art scherzt; d) wenn man seine Scherze zur Unzeit, und so oft, so übermäßig vorbringt, daß sie zum Ekel werden müssen.

B. Rechtverhalten in Ansehung derselben.

1) Meide die unerlaubten Scherzreden. Scherze nur auf eine anständige, erlaubte, kluge, feine und tugendhafte Art.

2) Bleibe bey deinen Scherzen natürlich, und werde nicht gesucht, nicht gezwungen.

3) Nimm bey deinen Scherzen auf Personen, Zeit und Umstände Rücksicht. Scherze nicht über Dinge, die Jemanden in der Gesellschaft oder deren Freunden anzüglich und unangenehm werden können; und nicht bey ernsthaften Gelegenheiten.

4) Scherze nicht zu viel.

5) Gib groben, ungesitteten, unzeitigen Scherzen keinen Beyfall.

6) Gib zu unchristlichen, ungesitteten Scherzen keine Gelegenheit.

4. Einige

4.

Einige Vorsichtsregeln beym Reden.

A. Sey nicht zu offenherzig und nicht zu verschlossen.
S. Evang. am 23. Sonnt. nach Trin. nro. 5. Am 6. Sonnt. nach Epiphan. nro. 2 und 3. Am 8. Sonnt. nach Trinit. nro. 17. und 17. Sonnt. nach Trinit. nro. 14.

B. Rede nicht zu viel und nicht zu wenig.
1) Nicht zu viel. Siehe nro. 1.
2) Nicht zu wenig; sonst scheint man unwissend oder mißvergnügt, menschenfeindlich und stöhrt die Freude.

C. Rede nicht zu langweilig; denn
1) dadurch ermüdet man die Gesellschaft, verursachet ihr unangenehme Empfindungen,
2) und hindert die lebhaftern Gesellschafter, den Anwesenden eine frohere Unterhaltung zu geben.

D. Rede nicht zu viel von dem, das nur dich betrift, sondern auch von dem, womit sich Andere beschäftigen, und welches Andern angenehm ist.
1) Wer nur immer von sich selbst und seinen eigenen Sachen redet, der verräth übertriebene Eigenliebe, Mangel an Theilnahme an dem was Andere betrift, und verursachet Andern oft peinliche Langeweile, weil viele Dinge, die uns selbst wichtig sind, Andern äußerst unbedeutend scheinen.
2) Wer auch von dem redet, was Andere näher angeht, der zeigt herzliche Theilnahme für sie; der gibt ihnen Gelegenheit, auch ein Wort zu reden; ihren Verstand genauer kennen zu lernen, und durch sie zu klüger werden.

E. Rede das, was Zeit, Ort und Umständen angemessen ist.

F. Rede nie etwas Ungesittetes, Unnützes und Unangenehmes; sondern stets etwas Gutes und Angenehmes.

5. Man

5.

Man muß die Schwächen des Nächsten nicht ohne Noth enthüllen.

A. Dieß geschiehet, wenn man

1) von den Fehlern und Schwächen des Nächsten redet, ohne ihn bessern zu wollen, oder ohne Andere dafür warnen zu müssen;

2) und nur um sich darüber zu belustigen, darüber zu lachen, zu scherzen und den Nächsten herabzusetzen.

B. Man wird dazu verleitet, wenn man

1) sich durch eine falsche und unedle Ehrliebe reizen lässet, auf Anderer Unkosten gern schimmern, und seine Vorzüge, dadurch, daß man Andere herabsetzt, besser ins Licht setzen will.

2) wenn man seinen Witz und seine Kunst, Andere lächerlich zu machen, nicht durch die Menschenliebe beherrschet;

3) wenn man dem bösen Beyspiele liebloser Witzlinge folget.

C. Man muß solches vermeiden; denn

1) es ist liebloß und unedel.

2) Diejenigen, deren Fehler man unnöthiger Weise ans Licht ziehet, werden dadurch beleidiget, gekränket, in ihrer Ruhe und Wohlfahrt gestöhrt.

3) Haß, Mißtrauen und Widerwille wird dadurch verbreitet.

4) Manche gesellschaftliche Freude wird dadurch gestöhrt.

6.

Von der Rechthaberei.

A. Sie bestehet darin;

1) daß wir Andern nie Recht geben, ihre Belehrungen nicht annehmen, ihnen immer widersprechen;

2) und verlangen, daß Andere alles, was wir behaupten, für wahr; alles was wir verlangeu, für gut und billig ansehen sollen.

B. Sie

B. Sie entsteht
1) aus übermäßiger Eigenliebe und Stolz;
2) aus Unbescheidenheit;
3) aus einer schlechten Erziehung, bey welcher der böse Eigensinn nicht genug bekämpfet ist.

C. Sie muß vermieden werden; denn
1) sie stöhret und hindert die gesellschaftlichen Freuden;
2) sie ist die Quelle von vielfachen Zänkereien, Haß und Verfolgung;
3) und sie hindert unsere Vervollkommnung.

7.

Von dem rechten Verhalten, wenn man Andern etwas Unangenehmes sagen muß.

A. Man muß ihnen solches nicht im Aerger und ohne Ueberlegung; sondern mit sanftmüthigem Geiste und mit weiser Bedachtsamkeit sagen.

B. Man muß es ihnen nicht dann sagen, wenn sie übeler Laune sind, sondern wenn sie gefaßt sind, etwas Unangenehmes mit ruhigem Geiste anzuhören.

C. Man muß es ihnen nicht in Gegenwart solcher Personen sagen, von denen sie wünschen können, daß ihnen das Unangenehme, welches wir ihnen sagen müssen, nicht bekannt werde; sondern allein, oder in Gegenwart ihrer Vertrauten.

D. Man muß ihnen solches nie durch einen Dritten, sondern, so viel möglich, selbst sagen; denn selten sind Andere dabey so vorsichtig, so schonend, daß sie dadurch das Unangenehme versüßeten; sondern sie vermehren es leicht.

8.

Einigkeit und Friedliebe ist ein Beförderungsmittel menschlicher Glückseligkeit.

9.

Von der christlichen Barmherzigkeit.

10.

Von der Leutseligkeit.

11.

Von der Selbstrache.

12.

In wie fern ist Gott den Absichten der Gottlosen entgegen?

A. In so fern sie dem Plane Gottes, immer höhere Vervollkommung und Glückseligkeit zu verbreiten, entgegen arbeiten und Böses stiften wollen;

B. aber nicht, wenn sie umkehren, sich bessern und sich mit den Absichten und Willen ihres Schöpfers vereinigen.

13.

Die Vortheile der Rechtschaffenheit für die Ruhe und Sicherheit unsers Lebens.

A. Sie bewahrt uns vor vielem, welches die Ruhe und Sicherheit stöhrt;
   1) vor innerer Unruhe des Gewissens und
   2) vor den Vorwürfen, die sich schlechtdenkende Menschen von ihren Vorgesetzten, Freunden und Andern zuziehen.

B. Sie erleichtert uns die Unannehmlichkeiten, die nicht zu vermeiden stehen,
   1) durch das Bewußtseyn unserer Unschuld;
   2) durch die trostvollen Verheissungen, die Gott den Frommen gab, und
   3) durch die Theilnahme, die sie uns bey guten Menschen verschaffet.

C. Sie gewährt uns vieles, welches die Ruhe und das Glück unsers Lebens erhöhet.

14.

Von unverdienten Leiden.

15.

Die Seligkeit frommer Dulder.

16.

Mittel zu Ueberwindung der Zaghaftigkeit.

Am

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel, Röm. 6, 3—11.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 12—14.

Von dem dritten bis zum sechsten Capitel hatte der Apostel die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben beschrieben und erläutert. Im sechsten und siebenten Capitel beantwortet er einige Einwürfe, die man gegen diese Lehre von der Rechtfertigung machen könnte. Dem ersten Einwurfe, daß man bey dieser Lehre ungescheuet die Sünde üben dürfe, begegnet er Cap. 6, 1—14.

v. 1—2. Folgt aus jener Lehre, daß wir in der Sünde beharren dürfen, damit uns Gott desto mehr Sünde vergeben könne? Keinesweges.

A. Wir sind ja der Sünde abgestorben. v. 2—4. Indem wir uns durch die heilige Taufe zu Jesu und seiner Lehre bekannten, haben wir auch an seinem Tode Theil genommen, sind durch das Untertauchen unter das Wasser gleichsam begraben, und durch das Emporsteigen aus dem Wasser auferstanden. Warum geschahe das? — Wir zeigten dadurch an, daß wir mit Christo in Ansehung der Sünde einerlei Sinnes seyn, ihr entsagen, und gleichwie er starb, um sie auszurotten, sie auch aus uns ganz wegschaffen wollten. Wir zeigten dadurch an, daß, gleichwie Jesus nach seiner Auferstehung ein besseres, herrlicheres Leben führte, wir nach unserer Taufe auch ein neues besseres Leben führen wollten.

B. Durch die Taufe sind wir Christo in Ansehung seines Todes ähnlich, folglich müssen wir ihm auch in Ansehung seiner Auferstehung ähnlich werden. v. 5.

Wir haben in der heiligen Taufe nicht nur der Sünde entsagt und erklärt, daß wir für dieselbe wie todt seyn wollen; sondern wir sind auch aus der Absicht getauft, daß wir uns Jesu nähern und ihm ähnlich werden wollen; ähnlich aber können wir ihm auf keine andere Art werden, als wenn wir die Sünde ablegen und ein immer besseres Leben führen.

C. Jesus starb, um unser sündliches Wesen zu zernichten, und uns zu einem heiligen Leben zu verpflichten. 6—8.

Unser alter Mensch, (unser sündliches Wesen) ist gleichsam mit Christo an das Creuz geheftet. Indem Jesus starb, gab er uns Ermunterung, die Sünde abzulegen, uns als Menschen anzusehen, die durch den Tod Christi von den Strafen ihrer Sünden entlediget, und gerechtfertiget wären; damit wir uns unserer Rechtfertigung freuen, die Sünde, durch welche uns dieselbe entrissen würde, nie wieder begehen, und aus dankbarer Liebe gegen Jesum, der uns gerettet hat, fromm leben mögten.

D. Christus stirbt für die Sünde nie wieder; sondern er lebt ewig für Gott und alles Gute. Diesem Beyspiele müssen wir folgen. v. 9—11.

Wir müssen jetzt ganz für Gott und Jesum, ganz nach seinem Willen und zu seiner Ehre leben.

E. Beherrscht die Sünde und lebt als Menschen, die nicht mehr dem Böser, sondern ganz Gotte und allem was gut ist angehören. v. 12—14.

Als Streiter Gottes kämpft gegen das, was Gott zuwider ist, kämpft gegen die Sünde; und widmet

der

der Sache Gottes, der Wahrheit und Tugend alle eure Kräfte.

Paulus stellt diese fünf Gründe, warum auch ein Christ, der durch den Glauben an Jesum Vergebung der Sünde hoffet, fromm seyn müßte, nach damaligen morgenländischen Geschmack eingehüllt in Bilder vor. Er nimmt dieselben von der Taufhandlung, von dem Tode, von der Auferstehung Christi, von der darauf erfolgten Herrlichkeit desselben und von den Kampfübungen her. Entkleidet man jene Gründe von diesen Bildern, so ist der Sinn folgender: Obgleich die Christen die Vergebung ihrer Sünde durch den Glauben an Christi Verdienst hoffen, so müssen sie sich doch eines frommen Wandels befleißigen; denn 1) Sie haben aller Sünde in der heil. Taufe feierlich entsagt. 2) Sie haben sich in der heil. Taufe verpflichtet, sich nicht nur nach dem Nahmen Christus Christen zu nennen; sondern auch in der That Jesu ähnlich zu werden, und so zu leben, daß Jeder sehen kann, daß sie sich nach Jesu Lehre und Muster gebildet haben. 3) Durch denselben Creuzestod, durch welchen uns Jesus erlöset hat, hat er auch zugleich gezeigt, wie strafbar und schädlich die Sünde sey, und uns erweckt, aus Dankbarkeit und Liebe für die durch ihn gestiftete Erlösung so zu leben, wie es ihm wohlgefällig ist. 4) Christus lebt ewig ganz für Gott und fürs Gute. So müssen wir es auch thun. 5) Wir haben uns Gott ganz geweihet, nun müssen wir seine Sache auch mit Eifer treiben.

I.

Von dem Mißbrauche der göttlichen Gnade.

A. Worin er besteht:

1) In der Vernachlässigung und Verachtung derselben.

2) In der Anwendung derselben zur Sicherheit und Sünde.

B. Woher er entsteht:

1) Daher, daß man nicht bedenkt, daß Gott uns durch seine vielen Wohlthaten, durch seine Geduld, durch das Verdienst Jesu Christi und die Gnadenmittel a) überzeugen will, wie gut er es mit uns meint, und wie glückselig wir werden könnten, wenn wir ihm nur folgen wollten; b) daß Gott uns durch sie zur Dankbarkeit und Liebe erwecken, und dadurch auf dem edelsten, angenehmsten Wege zur Frömmigkeit leiten will; c) daß Gott durch seine Langmuth, womit er die Sünder schonet, keine Gleichgültigkeit gegen die Sünde verräth, sondern nur den Menschen Zeit zum Nachdenken und zur Besserung vergönnet; d) daß Christi Verdienst unsere Besserung nicht überflüssig, sondern nothwendig macht, weil wir ohne Besserung keinen Theil daran nehmen können; e) daß Gott durch die Gnadenmittel uns zur Besserung Kraft und Muth verleihet.

2) Daher, daß man die Sünde als einen Gewinn ansieht, und glaubt, Gottes Gnade zu erlangen, dazu sey es in der Todesstunde noch Zeit genug. Gottes Gnade ist ja keine Beute, die man in einem Augenblick erobern kann. Nur in so fern man ihrer würdig ist, nimmt man geringern oder grössern Antheil an ihr. Wie viel also verliert der, welcher seine Busse in Hoffnung auf Gottes Gnade bis ans Ende verschiebt!

C. Warum man ihn vermeiden muß:

Weil es unedel und unweise ist, die Gnade Gottes, die er uns zum Heil anbietet, zur Sünde zu mißbrauchen; denn

1) ein solcher Mißbrauch der Gnade Gottes ist der schändlichste Undank gegen Gott.

2) Er hindert unsere Vervollkommung.

3) Er hindert unsere Glückseligkeit.

2. Von

2.

Von der Erbsünde.

A. Erläuterung derselben.

1) Sie bestehet darin, daß die Menschen von Natur, oder so wie sie auf die Welt kommen, mehr zum Bösen als zum Guten geneigt sind.

2) Der Grund davon ist dieser: a) Zum Guten wird Erleuchtung des Verstandes durch wahre, göttliche Weisheit erfordert. Diese bringen wir nicht mit auf die Welt; sondern erlangen sie erst durch den rechten Gebrauch der heiligen Schrift und Vernunft. b) Zum Bösen führt die Unwissenheit, und unwissend werden wir geboren. c) Zum Guten, zu dem Streben nach Gott gefälligen Gesinnungen und Wandel wird Beherrschung der sinnlichen Begierden erfordert. Die Neigung aber, dieselben zu beherrschen, ist uns nicht angeboren; sondern wir erlangen sie erst nachdem wir durch die Lehren der Religion und durch Erfahrung dazu erwecket werden. d) Zum Bösen führet die blinde Folgsamkeit gegen die sinnlichen Begierden, und diese findet sich bey dem Menschen, der noch nicht durch eine kluge Leitung eines geschickten Erziehers, Religion und Erfahrung gebildet ist. Von Natur also ist der Mensch mehr zum Bösen als zum Guten geneigt.

B. Anwendung.

1) Wir lernen daraus folgendes: Der Mensch darf nicht ein solcher Naturmensch bleiben, wie er ist, wenn er geboren wird.

2) Man darf kein Kind sich selbst überlassen; sondern es muß durch eine gute Erziehung gebildet und recht geleitet werden.

3) Man muß an der Vervollkommung seines Verstandes und Herzens ohne Ermüden arbeiten, und

von den Mitteln, die Gott dazu verliehen, den besten Gebrauch machen.

3.

Von der Beherrschung sündlicher Neigungen.

A. Sie bestehet darin,

1) daß man dieselben nicht vorsätzlich erwecket, sondern hindert;

2) nicht muthwillig nähret und verstärket, sondern bekämpfet und unterdrücket;

3) der Gelegenheit, Reizung und Verführung zu ihnen standhaft widerstehet und ihnen nicht folget.

B. Sie ist unentbehrlich;

1) denn durch sie allein kann man a) die Reinheit seiner Seele bewahren; b) sich vor dem aus der Sünde entstehenden Verderben hüten; c) und zur immer höhern Vollkommenheit und Glückseligkeit gelangen.

2) Ohne sie ist man verloren.

C. Zu ihr gelanget man,

1) durch eine unermüdete Wachsamkeit über sich selbst und alle seine Begegnisse;

2) durch lebhafte Erinnerungen an die schädlichen Folgen der Sünde, und die hohen Vortheile der Frömmigkeit;

3) durch ein zweckmäßiges Andenken an seinen Taufbund und an Jesu Lehre, Vorbild, Versöhnungstod und Auferstehung.

4.

Ueber einige Vorurtheile, die von dem thätigen Christenthume zurückhalten.

A. Die Gnade Gottes gebe Freiheit zu sündigen.

1) Dieß Vorurtheil gründet sich auf einen falschen Begrif von der Güte Gottes. a) Man siehet die Güte

Güte Gottes als etwas Zufälliges an, welches mit unserm Rechtverhalten in keiner Verbindung stehe, und nur nach Willkühr, aber nicht nach Würdigkeit ausgetheilet werde. b) Man überträgt den Gedanken von der einseitigen und schwachen Güte eines gutherzigen Mannes, der Niemand etwas abschlagen kann, auf die Güte Gottes. — Daher kommt es, daß Mancher denkt: „Gott ist „zu gütig, als daß er mich strafen würde. Wenn „ich ihn um Gnade anflehe, zur Kirche und zum „heil. Abendmahl gehe, wird er mich schon begna„digen. Es ist am Ende des Lebens noch früh „genug, diese Gnade Gottes zu suchen. Es sind „der Menschen mehr, die da sündigen. Gott kann „sie nicht alle verdammen."

2) Dieß verderbliche Vorurtheil kann man nur dann überwinden, wenn man sich überzeugt, daß Gottes Güte mit seiner Gerechtigkeit und Weisheit in der genauesten Verbindung stehet; daß Gott seine Güte deshalb nur denen zutheilet, die derselben würdig, und die da fähig sind, einen guten Gebrauch davon zu machen.

B. Wer getauft sey, zum heil. Abendmahl, zur Kirche gehe, und oft bete, sey selig.

1) Dieß Vorurtheil gründet sich a) auf eine falsche Auslegung der Schriftstellen Mark. 16, 16. Joh. 6, 54. und b) auf die irrige Meinung, daß der ganze Gottesdienst nur in dem äusseren Gebrauche der Gnadenmittel bestehe.

2) Dieß schädliche Vorurtheil zu besiegen, dazu ist nöthig zu bedenken: a) daß Taufe, Abendmahl, öffentliche und geheime Andachtsübungen noch nicht die Frömmigkeit selbst ausmachen, sondern nur Mittel sind, zu derselben zu gelangen; b) und daß die rechte Erkenntniß, Ueberzeugung und Aus-

übung dessen, was gut ist, der einige wahre Gottesdienst ist. Jac. 1, 27.

C. Wer an Christi Verdienst glaube, sey gerechtfertiget, ohne daß er sich bessere.

1. Dieß Vorurtheil gründet sich auf einen gänzlichen Mangel an wahrer Erkenntniß von der Absicht des Verdienstes Christi.

2) Es wird allein dadurch überwunden, daß man sich überzeugt: Christus sey nicht gestorben, um die Sünder in ihren Lastern zu stärken; sondern um die Laster und das daraus entstehende Elend der Menschen zu vermindern.

5.

Von der Rechtfertigung.

A. Erklärung derselben.

1) Die Rechtfertigung besteht darin, daß Gott den bußfertigen Sündern, die an Christum glauben, alle Sünden vergibt, und die Seligkeit schenkt.

2) Die einzelnen Stücke also, welche bey der Rechtfertigung zu bemerken sind, sind folgende: a) Gott allein ist es, der die Sünde vergeben kann; denn er allein ist Gesetzgeber. Mark. 2, 7. b) Nur den Gläubigen und Frommen vergibt Gott die Sünde, und erfreuet sie mit einer solchen Glückseligkeit ihrer Seele, die dauerhaft und ewig ist; weil nur sie einer solchen Glückseligkeit fähig sind; denn wer den Glauben an Christum nicht hat, der kann der Beruhigungen, die aus diesem Glauben fliessen, nicht theilhaft werden; und wer gottloß lebt, kann die Freuden eines guten Gewissens und des ernstlichen Bestrebens nach Vervollkommung des Verstandes und Herzens nicht empfinden. Röm. 3, 22. Matth. 7, 21. Gal. 6, 9. 2 Cor. 9, 6. Matth. 25, 34—46. c) Keine Sünde ist ausgenommen, die nicht dem

Be-

Bekehrten um Christi willen vergeben würde, weil Christus uns von allen Sünden erlöset, und weil man jede Sünde ablegen und die entgegengesetzte Tugend ausüben kann, wenn man nur will, und die Kräfte und Mittel, welche uns Gott dazu verleihet, redlich gebraucht.

B. Anwendung.

1) Ueberzeuget euch von den Wahrheiten des Christenthums.

2) Bestrebt euch, ihnen in allen euern Gesinnungen und Wandel gemäß zu leben.

3) Wendet sie an zur Beruhigung eurer Seele in Ansehung der Vergebung eurer Sünde, der Versicherung von der göttlichen Gnade und der ewigen Glückseligkeit.

6.

Der Glaube ohne gute Gesinnungen und Handlungen ist nichts.

A. Dieß gilt von dem Glauben an die christliche Religion überhaupt.

1) Dieser Glaube besteht in der festen Ueberzeugung, daß die christliche Religion a) göttlich, wahr und b) zu unserer Besserung, Beruhigung und Glückseligkeit unentbehrlich sey.

2) Ist diese Ueberzeugung fest, lebhaft und wirksam, so wird sie gewiß das eifrigste Bestreben, den Lehren des Christenthums gemäß zu leben, in uns hervorbringen. Geschiehet solches nicht, so hat sie keinen Einfluß auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit; mithin ist sie auch nicht rechter Art und hat keinen Werth.

B. Von dem Glauben an Christi Verdienst insbesondere.

1) Dieser besteht darin, daß wir uns davon überzeugen und damit beruhigen, daß Jesus Christus uns erlöset hat.

2) Diese trostvolle Ueberzeugung muß uns erwecken, a) Jesu dankbar zu seyn, und aus Dank gegen ihn seinen Lehren gemäß zu leben; b) Jesum dafür, daß er für uns sein Leben ließ, wieder zu lieben, und aus Liebe zu ihm seinen Willen zu thun; c) darnach zu streben, daß wir der Glückseligkeit, die uns Jesus erwarb, theilhaftig werden, und solches kann nicht geschehen, so lange wir noch in unsern Sünden bleiben; — So lange also jene trostvolle Ueberzeugung, daß Jesus uns erlöset hat, auf unsere Besserung keinen Einfluß hat, kann sie auch keine gegründete Beruhigung wirken und nicht zur Beförderung unserer Glückseligkeit dienen; ist mithin todt und unnütz. Jac. 2, 14. und 26. 2 Petr. 1, 5. Gal. 5, 6.

7.

Von der Gleichgültigkeit mancher Christen gegen ihre Taufe.

A. Worin sie besteht.

B. Welches die Ursachen und

C. die schädlichen Folgen derselben sind.

D. Wie man sie vermeiden und besiegen kann.

8.

Eine Prüfung unsers Lebens in Ansehung unserer Taufgelübde.

A. Was dazu gehört:

1) Man muß bedenken, was man in der heiligen Taufe zugesagt,

2) und ob man solches treulich gehalten hat.

B. Warum

B. Warum sie nothwendig ist:
1) Um unser Herz vor einer schädlichen Sicherheit zu bewahren.
2) und um unsern Glaubens- und Tugendeifer zu beleben.

9.

Von dem Bestreben Jesu ähnlich zu werden.

10.

Jesu Tod ist eine Ermunterung zur Tugend.

11.

Vom Tode.

12.

Von der Auferstehung.

13.

Von der Gemeinschaft mit Christo.

14.

Von dem Leben nach dem Tode.

15.

Von der Vermeidung der Sünde.

16.

Von dem Bestreben fürs Gute zu leben.

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Röm. 6, 19 — 23.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt v. 15—18.

Diese Epistel ist eine Fortsetzung der vorigen. Paulus beantwortet darin den zweiten Einwurf gegen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben: daß die damit verbundene Aufhebung der gesetzlichen Haushaltung die Freiheit zu sündigen ertheile.

v. 15. Ihr könntet nun ferner sagen: Weil wir jetzt nicht mehr unsere Seligkeit durch Beobachtung des mosaischen Gesetzes suchen dürfen; sondern allein durch die Gnade, die uns Gott um Christi willen erweiset; so können wir ja frei und ungestraft sündigen? — Ich antworte: Nein.

A. v. 16 — 20. Die Sklaverei der Sünde kann mit der Art, wie wir durch Jesum gerecht werden, nicht bestehen; weil ein Jeder, der durch Jesum gerecht wird, zugleich verpflichtet ist, nach Jesu Lehre recht zu leben.

Der Sklav muß dem gehorchen, dem er angehört. Wolltet ihr nun Sündensklaven seyn, so müßtet ihr euch die Todesstrafen gefallen lassen, womit die Sünde lohnt, und hättet an der Begnadigung in Christo keinen Theil. Wollt ihr aber der Lehre Jesu folgen, um gerecht zu werden; so müsset ihr nothwendig das gerechte Verhalten beobachten, wozu dieselbe anleitet und ermuntert.

Gott Lob! daß ihr alle, die ihr rechtschaffene Christen seyd, die Erfahrung davon an euch selbst

machen

machen könnet. Ihr seyd ja keine Sklaven der Sünde mehr. Ehemals waret ihrs; aber nachdem ihr die Lehre Jesu, die euch zur Richtschnur eures Lebens gegeben ist, von ganzen Herzen angenommen habt, seyd ihr von der Sklaverei der Sünde befreiet, und seyd Menschen worden, die ein rechtschaffenes Leben führen und vor Gott als Gerechte angesehen werden. — Gleichwie man also im gemeinen Leben einen treuen Knecht, der seine Herrschaft verwechselt, ermahnt, daß er seiner neuen Herrschaft so treu wie der alten seyn sollte; auf eine solche Art ermahne ich euch jetzt auch: So eifrig, als ihr vor eurer Bekehrung in dem Sündendienste waret, so eifrig seyd auch jetzt in dem Dienste der Gerechtigkeit; damit ihr recht heilig werdet; denn vorher, da ihr noch Sündenknechte waret, waret ihr von der Gerechtigkeit weit entfernet, und so müsset ihr nun auch jetzt, als Diener des Rechtverhaltens, weit entfernet von der Sünde seyn.

B. v. 21 —23. **Die Sünde zu meiden, dazu erweckt uns das auf dieselbe folgende Elend. Tugendhaft zu leben, dazu reizt uns der große Lohn, den Gott den Frommen um Christi willen giebt.**

Wie traurig waren die Folgen jener Laster, deren Sklaven ihr vor eurer Bekehrung waret und deren ihr euch jetzt schämet! In das äusserste Verderben wäret ihr versunken und gänzlich verlohren gewesen, wenn ihr sie nicht abgelegt hättet. Jetzt aber da ihr euch von der Sünde entlediget habt, und nach Christi Lehre rechte Diener Gottes worden seyd, ist es ganz anders mit euch. Jetzt seyd ihr fromme gute Menschen und könnt eine ewige Glückseligkeit erwarten. Denn auf die Sünde

folget

folget zeitliches und ewiges Elend; aber Gott belohnet seine treuen Verehrer um Christi willen mit ewiger Glückseligkeit.

I.

Von der Macht der Reizungen zur Sünde.

A. Worin besteht sie?

1) Darin, daß sie den Verstand verblenden, und ihn verleiten, das, was er sonst verwerfen würde, zu entschuldigen und für gut zu erkennen;

2) daß sie das Herz bezaubern und der Leitung des Verstandes entreissen. Wenn Reizungen zur Sünde erwachen, so siehet der Mensch oft wohl ein, was recht ist, und billiget es; aber die entgegengesetzte Reizung gewinnt dennoch die Oberhand und verführet ihn, wider besser Wissen und Gewissen zu sündigen; Röm. 7, 18 — 20.

3) daß sie die Begierden des Menschen immer unwiderstehlicher regieren, je öfterer er ihnen nachgiebt;

4) und daß sie diese Macht oft dann noch behalten, wenn das äusserste Verderben schon auf die Sünde folgt, und den größten Bewegungsgrund giebt, dieselbe zu vermeiden.

B. Woher entsteht sie?

1) Aus einigen Fehlern des Verstandes. a) Nemlich: Unwissenheit. b) Kurzsichtigkeit; da man nur immer bey der ersten Empfindung stehen bleibt und nicht weiter nachdenkt, um gründlicher zu urtheilen. c) Leichtglaubigkeit; oder ungegründetes Zutrauen zu den Ueberredungen, Meinungen, Forderungen und Lockungen Anderer. d) Einseitige Beobachtungen, da man die Sünde, zu der man gereizet wird, nur von ihrer angenehmen, einladenden, nicht aber von ihrer abschreckenden Seite betrachtet.

2) Aus

2) Aus einigen Fehlern des Willens. a) Solche sind: die Schwäche derselben in Widerstehung der übermäßigen Sinnlichkeit. b) Die Heftigkeit desselben. Im Sturme der Leidenschaft stürzt sich der Mensch blindlings in das Verderben, wozu ihn die Sünde lockt. c) Uebereilung; oder Befolgung seines Willens, ehe man seine Entschliessung gehörig geprüft hat. d) Verleitung des Willens durch falsche Ehrsucht, täuschende Hoffnung u. d. g.

3) Aus einigen äussern Umständen. a) Nemlich: Fehler in der Erziehung. b) Verführerischer Umgang. c) Noth. d) Betäubung durch Dinge die Furcht, Schrecken, Freude, Entzücken hervorbringen. e) Reitzende und betäubende Nahrungsmittel.

C. Was für Folgen hat sie?

1) Verbreitung schädlicher Grundsätze.
2) Lasterhaftigkeit.
3) Unseliges Elend für dieses und jenes Leben.

D. Wodurch überwindet man sie?

1) Durch ernstliches Streben nach wahrer Weißheit und den sorgfältigsten, eifrigsten Gebrauch aller Mittel, die zu ihr hinführen.
2) Durch die genaueste Prüfung aller seiner Handlungen.
3) Dadurch, daß man sich so viel möglich auf jede Reizung zur Sünde vorbereitet, und sich mit den Mitteln dagegen bekannt macht.
4) Beförderung der Festigkeit des Willens und der Beharrlichkeit in einmal gefaßten guten Grundsätzen.
5) Tägliche Erinnerung an diese guten Grundsätze.
6) Tägliches Gebet.
7) Guter Umgang. Befolgung des Raths guter Freunde und Benutzung ihres guten Beyspiels.

2. Von

2.

Von dem Zusammenhange der Sünden untereinander.

A. Worin er besteht.

1) Sünden die man mit dem Verstande begehet, oder Irrthümer und falsche Grundsätze führen zu Lastern; Laster zu Irrthümern.

2) Eine Sünde verleitet zu der Andern.

B. Woher er entsteht.

1) Daher, daß der Wille eben so sehr von dem Verstande als der Verstand von dem Willen abhängt; wenn also der Eine fehlerhaft ist, so muß es der Andere bald auch werden, wenn man nicht auf seiner Huth ist, und den Fehler verbessert.

2) Aus der Verstärkung des Reizes den eine lasterhafte Neigung immer mehr erlangt, je öfterer sie befriediget wird. Manche Neigung wird durch zu öftere Befriedigung zulezt fast unwiderstehlich.

3) Aus der Verlegenheit und Noth worein die Sünde stürzt. Um den Verdacht einer begangenen Sünde abzulehnen, nimmt man seine Zuflucht zu Lügen. Um die Armuth zu verhindern, die aus Verschwendung, Unmäßigkeit u. d. gl. entsteht, wird man ein Betrüger. Um Rache zu üben wird man treuloß.

4) Aus Verdruß und Verzweiflung die auf die Sünde folget. Je mehr man durch seine Sünden seine Unschuld, Seelenruhe, Ehre, Zutrauen, Liebe, Wohlstand und andere Vortheile eingebüsset hat; je weniger man nun noch zu verliehren hat; je verdrießlicher man über sein selbstverschuldetes Elend ist; je mehr man an der Besserung seiner Seele und seines Zustandes zweifelt; — desto weniger bemüht man sich oft, sich von seinem Verderben zu befreien, und stürzet sich immer tiefer hinein.

C. Wie

C. Wie man sich in Ansehung desselben zu verhalten hat.

1) Man muß die große Gefahr lebhaft bedenken, in welche man geräth, wenn man sich nicht bestrebt, die Sünde überhaupt, sondern nur einige Sünden zu meiden.

2) Man muß mit aller Wachsamkeit auch die geringste Sünde bekämpfen; und besonders jeder Lieblingssünde entgegenarbeiten.

3.

Von der rechten Beschaffenheit unsers Gehorsams gegen Gott.

A. Er muß auf Ueberzeugung gegründet seyn.

1) Auf die Ueberzeugung: daß Gott als unser Schöpfer und Oberherr ein Recht hat uns Gesetze zu geben, und daß wir als seine Geschöpfe und sein Eigenthum verpflichtet sind, ihm zu gehorchen;

2) daß wir unedel handeln würden, wenn wir unsere Dankbarkeit und Liebe für die viele Güte, die wir von Gott empfangen haben, nicht durch den treuesten Gehorsam gegen ihn an den Tag legen wollten;

3) daß Gott uns nach seiner Weißheit und Liebe gewiß die heilsamsten Vorschriften gegeben, und es uns nicht anders wohl gehen kann, als wenn wir nach seiner Lehre leben.

B. Er muß herzlich seyn.

1) Nicht ungern, nicht aus knechtischer Furcht, nicht um des äussern Wohlstandes oder irgend eines äussern Zwanges willen müssen wir Gottes Gebote halten;

2) sondern willig, mit freudigen Herzen, aus innniger Liebe zu Gott und aus warmer Werthschätzung seiner heilsamen Lehren.

C. Allgemein.

1) Wir müssen Gott nicht nur dann gehorchen, wenn es uns durch äussere Umstände leicht ist, wenn nichts uns daran hindert; wenn alles uns dazu stärket und einladet; sondern auch dann, wenn es uns schwer gemacht wird und viel Hindernisse dabey zu bekämpfen sind.

2) Wir müssen Gott nicht nur da gehorchen, wo seine Befehle mit unsern natürlichen Neigungen und Wünschen übereinstimmen; sondern auch da wo Lieblingsneigungen und Lieblingswünsche dabey leiden, und wo wir gewisse Vergnügungen und zeitliche anscheinende Vortheile deßhalb aufopfern müssen.

3) Wir müssen uns nicht damit begnügen, nur einige seiner Vorschriften zu halten, sondern uns bestreben ihnen allen gemäß zu leben.

D. Dauerhaft.

1) Es ist nicht genug, daß wir nur eine Zeitlang nach Gottes Willen leben;

2) sondern wir müssen darin ausharren biß ans Ende. 1 Cor. 15, 58. Gal. 6, 9. Matth. 24, 13. Off. Joh. 2, 10.

4.

Von dem Danke gegen Gott für unsere bisherigen Fortschritte in der Weißheit und Tugend.

A. Warum müssen wir Gott dafür danken?

1) Weil Gott uns dazu die Kräfte der Seele und des Leibes verliehe;

2) Zeit und Gelegenheit schenkte;

3) die dazu nöthigen Mittel, sein heiliges Wort und die Sacramente gab;

4) und es uns nie an den nachdrücklichsten Ermunterungen fehlen ließ, nach dem täglichen Wachsthume in der wahren Weißheit und Tugend zu

streben

streben und die dazu dienlichen Mittel gehörig zu gebrauchen.

B. Wodurch müssen wir unsern Dank beweisen?

1) Dadurch, daß wir Gott als die erste und vornehmste Ursache unserer Besserung lobpreisen und anbetend verehren;

2) daß wir ihn lieben und das innigste Vertrauen zu ihm haben;

3) daß wir ihm immer freudiger dienen und uns des Wachsthums im Guten immer mehr befleißigen.

5.

Die Vortheile des täglichen Fortschreitens im Guten.

A. Man kommt je länger je weiter.

1) Durch fortgesetzte Uebung werden die Kräfte gestärkt.

2) Die Fertigkeit im Guten wird vermehrt. Man schreitet von geringen Selbstüberwindungen und Tugenden zu größern fort; schaffet einen Fehler nach dem andern ab, und bahnet sich durch die eine Tugend zu der andern den Weg.

3) Die Festigkeit im Guten wird befördert. a) Je mehr man der Sünde entwöhnt ist, desto schwächer werden ihre Reitzungen. b) Je länger man sich im Guten geübt hat, desto mehr wird es uns zur andern Natur; es wird uns immer wichtiger, immer unentbehrlicher, und wir werden in der Ausübung desselben immer muthvoller und eifriger.

B. Man hat das Gute, je länger man es übt, um desto lieber.

1) Man lernt die Vortheile der Vermeidung der Sünde und der treuen Ausübung der Vorschriften des Christenthums durch das angestrengteste Nachdenken nie so deutlich und anschaulich einsehen als durch eigene Erfahrung. Je mehr man also sich in dem Christenthume übt, desto bekannter und

vertrauter wird man mit demselben werden; desto mehr wird man die hohen Vorzüge desselben, den großen Einfluß, den es auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit hat, empfinden, und durch diese Empfindungen liebgewinnen.

2) Durch das lebhafte Gefühl von dem grossen Einfluß, den das Christenthum auf Menschenwürde, Seelengröße und Glückseligkeit hat, werden wir von der Wahrheit und Göttlichkeit desselben fester überzeugt; Joh. 7, 17. auch dadurch wird unsere Liebe zu demselben befestigt.

3) Je mehr wir durch die Beobachtung des Christenthums an unserer Vervollkommung und Glückseligkeit gewonnen, je mehr Schätze wir dadurch für die Ewigkeit gesammlet haben, desto theurer wird es uns seyn, und desto inniger werden wir demselben anhangen.

C. Je lieber es uns wird, desto leichter wird es auch.

1) Die leichteste Pflicht, die man ungern thut, wird schwer; weil man sie von der unangenehmen Seite betrachtet.

2) Die schwerste Pflicht, die man gern thut, wird leicht; weil man sie von der angenehmen Seite betrachtet; nicht auf ihre Beschwerde, sondern auf ihren Nutzen siehet; und alle seine Kräfte zur Ausübung derselben vereiniget.

D. Je weiter man in der Ausübung des Guten kommt, desto vollkommener und glückseliger wird man.

1) Hier auf Erden und

2) einst in jenem Leben.

6.

Vom unverschämten Wesen.

A. Beschreibung desselben.

1) Es besteht darin; daß man sich seiner Laster a) vor Gott, b) vor seinem Gewissen, c) und vor seinen Mitmenschen nicht schämet.

2) Es

2) Es äussert sich bey dem Einen mehr, bey dem Andern weniger durch freche Mienen, Blicke, Reden und Handlungen; und zeigt sich vorzüglich bey dem Laster der Unkeuschheit und Habsucht.

B. Quellen.

1) Es entsteht daher; daß man durch grobe Vergehungen bereits seinen guten Nahmen, seine Würde, die man haben sollte, verlohren hat;

2) und schon so tief in das Verderben des Lasters versunken ist, daß man die Schändlichkeit desselben nicht mehr fühlt;

3) daß man in Ansehung der Achtung von Andern gewissermassen in Verzeiflung gerathen ist, und auf die Werthschätzung der Rechtschaffenen, so wie auf die Erlangung des Wohlgefallens und der Liebe Gottes schon Verzicht gethan hat.

C. Schreckliche Folgen.

1) Durch das unverschämte Wesen, womit der Lasterhafte sündiget, wird seine Besserung gehindert, sein Verderben vermehrt,

2) und seine Schande desto größer.

D. Gegenmittel.

1) Aufmerksamkeit auf das Gewissen und

2) auf die Folgen des Lasters und der Tugend;

3) Prüfung des schändenden Beyfalls der Lasterhaften und des ehrenvollen Beyfalls der Gerechten.

4) Erweckung und richtige Leitung des Ehrgefühls.

7.
Von den schädlichen Folgen der Sünde.

8.
Von der Tugend der Schamhaftigkeit.

9.
Das Christenthum ist das beste Muster unsers Wandels.

10.

Von dem Andenken an seine vorigen Sünden.

A. Wie muß man sich derselben erinnern?

B. Welchen Nutzen hat solches?

11.

Von der Schändlichkeit der Sünde.

12.

Von der Schaam der Sünder.

13.

Wodurch wird man frei von der Sünde?

14.

Von den seligen Folgen der Frömmigkeit.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Röm. 8, 12—17.

Folgt nicht den unordentlichen Neigungen verderbter Sinnlichkeit; sondern den Lehren des Christenthums, die euch Gottes Geist offenbaret, und zu deren Beobachtung er euch erweckt. Dieß ist die Ermahnung, die der Apostel Paulus in dieser Epistel gibt. Zur willigen Annahme derselben hatte er die Gemüther in den vorhergehenden Versen schon vorbereitet.

Er sagte: Das mosaische Gesetz sey freilich unzulänglich gewesen, uns zur Ueberwindung unserer sündlichen Neigungen zu stärken; aber durch die Lehren des Christenthums habe uns Gottes Geist dazu in den Stand gesetzt. v. 2—5. Auf diese Wahrheit, daß Gottes Geist es uns möglich gemacht habe, die Sünde zu besiegen, gründete er die folgenden Sätze: a) Gott straft mit Recht diejenigen, die ihre sinnlichen Lüste und Begierden nicht bekämpfen wollen, und belohnt mit Recht diejenigen, welche den Lehren und Trieben des heiligen Geistes folgen. v. 6. b) Gott kann diejenigen als seine offenbaren Gegner ansehen, die von den Mit-

teln

teln, die er ihnen durch das Christenthum gegeben, zu ihrer Besserung keinen Gebrauch machen wollen. v. 7. c) Gott habe alle Ursache, solche Menschen mit Mißfallen zu betrachten. v. 8. d) Sie könnten auch kein Theil an Christo und der durch ihn gestifteten Erlösung haben. v. 9. e) Folgten sie aber der Lehre Jesu, und hätten in ihrer Seele das ernstliche Bestreben, alle sündliche Lüste und Begierden zu unterdrücken, so würden sie von Gott als Gerechte angesehen und zur ewigen Seligkeit auferwecket werden. v. 10—11.

Nach diesen Vorstellungen ermahnt er sie nun:

v. 12—13. Lieben Mitchristen, folget nicht euren sündlichen Begierden; denn ihr habt dazu keine Verbindlichkeit und nicht den geringsten vernünftigen Bewegungsgrund; alles räth euch so gar davon ab, indem ihr euch nur unglücklich dadurch machet.

v. 13—17. Folget den Lehren und Ermunterungen, die der Geist Gottes zu eurer Besserung gibt; so gelanget ihr gewiß zur wahren Glückseligkeit; v. 13. denn ein Jeder, der Gottes Geiste folget, ist Gottes Kind. v. 14.

1) Daß ein Jeder, der gegen die Antriebe und Lehren des Geistes Gottes folgsam ist, Gottes Kind sey, solches können wir a) dabey wissen; daß wir alsdenn ohne knechtische Furcht zu Gott als zu unserm lieben Vater beten können, v. 15. b) und bey dem innern Zeugnisse, welches uns der Geist Gottes von unsrer Kindschaft gibt. v. 16.

2) Wichtig ist es für uns, Gottes Kinder zu seyn; denn wenn wir Gottes Kinder sind, so werden wir gewiß die Glückseligkeit erlangen, die Gott seinen Kindern bestimmt hat; wir werden an derselben Herrlichkeit theilnehmen, die Jesus erlangt hat; wenn wir, so wie Jesus, auch in Leiden, in dem Gehorsam und der Treue gegen Gott beharren. v. 17.

1.

Was heißt das: nach dem Geiste leben?

A. Das heißt überhaupt: Nach vernünftigen Ueberlegungen leben.

1) Solches thut nicht derjenige, welcher den sinnlichen Lüsten folget, seine Unschuld den Verführern, und seine Ruhe, seine Ehre, seine Wohlfahrt dem Laster aufopfert;

2) sondern derjenige, der sich a) täglich bestrebt, seine Einsicht von dem, was wahr, recht und gut ist, zu erweitern, zu berichtigen, b) und seine Gesinnungen, Reden und Handlungen seinen besten Einsichten gemäß einzurichten.

B. Insonderheit heißt es:

1) Den Lehren gemäß leben, die uns Gottes Geist in der heiligen Schrift geoffenbaret hat.

2) Die Absichten erfüllen, um derer willen uns die Lehren des Christenthums von Gott offenbaret sind; nemlich dahin streben, daß unsere und unserer Mitmenschen Vervollkommung und Glückseligkeit befördert werde.

3) Den Trieben und Ermunterungen folgen, welche Gott durch das Christenthum uns einflösset und vorlegt, um uns zur Frömmigkeit zu erwecken.

4) Alle Leiden, Freuden und Schicksale dieses Lebens dem Willen Gottes gemäß zu unserer Belehrung und Besserung zu gebrauchen.

5) Alle Erfahrungen, die uns Gott über die schädlichen Folgen der Sünde und die seligen Folgen der Frömmigkeit machen läßt, dazu benutzen; daß wir jene desto ernstlicher verabscheuen und fliehen, diese desto eifriger lieben und ausüben.

2.

Von dem Geiste des Christenthums.

A. Was verstehet man unter dem Geiste des Christenthums?

1) Die

1) Die Grundsätze, auf welche das Christenthum erbauet ist. a) In den Glaubenslehren herrscht der Grundsatz: Es ist ein Gott, dem wir Daseyn, Erhaltung, Versorgung, Regierung, Erlösung, Besserung, Seligkeit und Alles, was wir Gutes besitzen, zu verdanken haben. b) In den Sittenlehren herrscht der Grundsatz: Liebe Gott, deinen Nächsten und dich selbst.

2) Die Zwecke, zu deren Erfüllung uns das Christenthum gegeben ist; a) Vervollkommung, und b) Glückseligkeit der Menschen.

3) Die Mittel, welche das Christenthum zur Erreichung dieser Zwecke an die Hand gibt. a) Erleuchtung oder Aufklärung des Verstandes durch den rechten Gebrauch der heiligen Schrift und der übrigen Lehranstalten. b) Richtige Leitung der in unsere Natur gelegten Triebe und Leidenschaften durch die Warnungen, Drohungen, Verheissungen, Hoffnungen und Vorstellungen, die von der Sünde zurückhalten und zum Guten antreiben. c) Nähere Vereinigung mit Gott durch die heiligen Sacramente.

4) Die Einkleidung desselben, welche von der Art ist; a) daß der Schwache die Hauptwahrheiten leicht fassen kann, und der geübte Denker bey der vollständigsten Kenntniß des Christenthums noch immer Stoff genug zum nachforschen übrig behält; b) daß für jede Gemüthsart Kraft und Nachdruck darin zu finden ist; denn das Christenthum ist uns in der heiligen Schrift nicht auf einerlei Art und in einerlei Styl vorgetragen; sondern bald in kurzen Lehrsätzen; bald in weitläuftigern Entwickelungen; bald in Sprüchwörtern; bald in Gleichnissen; bald in Geschichten; bald in Weissagungen; bald in Drohungen oder Verheissungen und auf andere Art.

B. Wozu nutzt uns die Betrachtung desselben?

1) Zur bessern Kenntniß der Göttlichkeit, Wahrheit und Fürtreflichkeit der christlichen Religion.

2) Zur Bewunderung der Weisheit Gottes, der uns das Christenthum gab.

3) Zur Befestigung unseres Herzens in der Liebe zum Christenthum und der Treue in demselben.

4) Zur Beförderung einer vollständigern und besseren Ausübung desselben.

3.

Von dem kindlichen Geiste ächter Christen.

A. Worauf gründet er sich?

1) Auf die Vorstellungen, die er sich von dem Wesen, Willen und Werken Gottes, als des erhabensten und liebenswürdigsten Wesens macht;

2) und von den Verhältnissen, in denen er in Rücksicht auf Gott steht.

B. Wodurch äussert er sich?

1) Er äussert sich in allen seinen Urtheilen von den Lehren, Befehlen, Werken, Veranstaltungen und Regierungen Gottes.

2) In seinen nach dem Muster und den Vorschriften Gottes gebildeten Gesinnungen und Denkungsart.

3) In seinen Gott gefälligen Reden.

4) In dem freudigen Gehorsam, den er gegen Gott in allen seinen Handlungen beweiset.

5) In der Art, wie er seine Fehler beurtheilet und sich dabey verhält. Sie reuen ihn nicht so sehr aus Furcht vor der Strafe, sondern vielmehr deßhalb, weil er dadurch der Liebe Gottes weniger würdig ward. Er geräth auch bey ihnen nicht in Verzweiflung; sondern bittet sie Gott ab, hofft um Christi Willen Vergebung, und sucht sich aus Liebe zu Gott zu bessern.

C. Welche

C. Welche Vortheile sind damit verbunden?
1) Er hat den grösten Einfluß auf die Stärkung und Veredlung unsers Gehorsams gegen Gott;
2) auf unser Vertrauen zu Gott, unsere Ergebung in Gottes Willen;
3) auf die Ruhe und Freudigkeit unserer Seele.

4.

Von der knechtischen Furcht vor Gott.

A. Die Beschaffenheit derselben.
1) Sie bestehet darin; daß man nichts als Strafe von Gott erwartet, Gott nur als einen fürchterlich drohenden Richter betrachtet, und nur aus Furcht vor der göttlichen Strafe das Böse unterläßt und das Gute thut.
2) Sie äussert sich a) durch einen ängstlichen Eifer in Beobachtung der äussern Gebräuche des Gottesdienstes; b) durch übertriebene Gewissenhaftigkeit bey unschuldigen Zerstreuungen und Ergötzungen; c) durch Besorgniß des Zorns und Unwillens Gottes bey jeder unvorsätzlichen Schwachheit, die oft mehr von einem kränklichen Zustande des Leibes, als von fehlerhaften Neigungen des Herzens herrühren; d) dadurch, daß man fast alles Uebel des Lebens als Strafen und Wirkungen des Zornes Gottes ansiehet.

B. Die Ursachen sind;
1) schreckhafte Eindrücke, die man in der Jugend erhielt, wenn uns bey Ungewittern Gott mit banger Zaghaftigkeit als ein fürchterlich zürnender Gott beschrieben und bey jeder Kleinigkeit mit den grösten Strafen Gottes gedrohet wurde.
2) Irrige Vorstellungen a) von Gott. Man verkennt Gottes Weisheit und Liebe, die stets beschäftiget ist, auch durch die in der Welt herrschenden Uebel Gutes zu befördern. Man stellt sich vor, Gott suche in der äussersten Strenge sein Vergnü-

gen,

gen, und warte nur immer auf Gelegenheit zu strafen; da doch Gott nur im Wohlthun seine Freude findet. b) Irrige Vorstellungen von göttlichen Strafen. Man siehet sie als Mittel an, das Verderben der Sünder zu befördern und Rache an ihnen zu üben; da doch Gott, durch seine Strafen, so viel möglich, die Besserung des Sünders befördern, ihn vor grösserm Uebel durch sie bewahren, und Andere durch sie zur Vorsicht in Vermeidung des Bösen und zum Eifer im Guten erwecken will.

3) Sündliche Neigungen, lasterhaftes Leben und Gewissensverletzungen. — Ist man es sich bewust, daß man Gottes Strafen verdienet habe, so ist es natürlich, daß man dieselben ängstlich fürchtet.

4) Eine solche Leibesschwäche, wodurch man zu ängstlichen Vorstellungen, schreckhaften Besorgnissen und Tiefsinn geneigt wird.

C. Die schädlichen Folgen.

1) Sie verleitet leicht zum Widerwillen gegen die Religion, oder zu schädlichen Vorurtheilen und übertriebener Sorgfalt in Beobachtung kleinlicher unnützer für fromm gehaltener Dinge.

2) Sie raubt der Tugend, die der Mensch übt, ihre Würde; denn nur aus knechtischer Furcht Gutes thun, das ist niedrig.

3) Sie raubt ihm die Heiterkeit seiner Seele, und verursachet ihm mancherlei Quaal.

4) Sie macht ihn ungesellig, mürrisch, abgezogen von dem gesellschaftlichen Umgange und lästig.

5) Sie hat den schädlichsten Einfluß auf die Gesundheit und Kräfte des Leibes.

D. Gegenmittel sind:

1) Richtige Vorstellungen von Gott und göttlichen Strafen.

2) Ein

2) Ein solcher untadelhafter frommer Wandel, bey welchem man Freudigkeit des Gewissens haben kann.

3) Glaube an Christi Verdienst und die zuversichtliche Ueberzeugung, daß Gott, wenn wir uns nur ernstlich bessern, um Christi willen unser gnädiger Vater ist.

5.
Von der Sinnlichkeit.

A. Worin besteht sie?

1) Sie besteht darin, daß wir alle angenehme Empfindungen, die wir durch die Sinne erlangen, gern haben, und alle unangenehme Empfindungen, die wir durch dieselben bekommen, nicht ertragen mögen.

2) Es gehört also dazu a) eine Neigung zu reizenden Anblicken, zu Musik und Tanz, zu kostbaren Nahrungsmitteln, zu Befriedigung des Geschlechtstriebes, zu Vergnügungen und Bequemlichkeit; b) und eine Abneigung gegen alles, welches uns diese, die Sinne ergötzenden Dinge, erschweret, beraubt und unsern Sinnen Schmerzen verursachet.

B. In wie fern ist diese Sinnlichkeit nützlich oder schädlich?

1) Nutzen a) muß sie haben können, sonst hätte Gott uns die Sinne nicht gegeben und den Trieb der Sinnlichkeit nicht in unsere Natur gelegt. b) Nutzen hat sie auch; wenn sie uns zu α) einer nützlichen Thätigkeit, β) zu einer sorgfältigen Ausbildung unserer Kräfte antreibt, γ) und das feine Gefühl, das Wohlgefallen an dem, was schön, gut und edel ist, in uns vermehrt.

2) Schädlich ist sie, wenn sie uns zu den Lastern der Wohllust, Unmäßigkeit, Prachtsucht, Weichlichkeit, Verschwendung und dergl. verleitet.

C. Wie

C. Wie muß man sich in Ansehung derselben verhalten?

1) Man muß sie beherrschen, und sich dazu der Vernunft, die Gott eigentlich zur Gebieterinn der Sinne bestimmt hat, und der christlichen Religion, die uns zur richtigen Leitung und Benutzung der Sinne die beste Anleitung gibt, bedienen.

2) Man muß sie, in so fern sie schädlich ist, unterdrücken, ihr eine richtige Leitung geben, und ihr, nur in so fern sie gut ist, folgen.

6.

Woher rührt der Mangel an Heiterkeit bey so vielen Menschen?

A. Aus körperlicher Schwäche,

1) die entweder angeerbt,

2) oder durch unverschuldete Zufälle, übermässige Anstrengungen und Arbeiten, derer man nicht überhoben seyn konnte, Krankheiten und Unglücksfälle verursachet;

3) oder selbst verschuldet, und durch Ausschweifungen, Unmässigkeit, unordentliche Lebensart und unnütze übermässige Anstrengungen entstanden ist.

B. Aus Arbeitsscheu und Zerstreuungssucht.

1) Wer nicht arbeitet, der entbehrt das Vergnügen etwas Gutes zu stiften und durch Nützlichkeit selbst besser zu werden; er kann die Freude, die man in der Ruhe erst nach vollendeten nützlichen und edlen Geschäften empfindet, gar nicht schmecken, und wird von Langerweile geplagt. Dieß verursachet ihm Mißbehagen und Unlust.

2) Wer nur immer durch Zerstreuungen sich aufzuheitern suchet, dem werden die Zerstreuungen immer unentbehrlicher, weil er ohne sie nicht froh seyn, nicht leben kann; jede Stunde also, die er ohne sie zubringen muß, wird ihm lästig und verdrießlich; durch den unaufhörlichen Genuß der

Zer-

Zerstreuungen werden sie ihm endlich zum Ekel, und verlieren die Kraft, ihn zu ergötzen, dann ist der Ueberdruß seines Herzens desto grösser.

C. Seelenmängel.

1) Unwissenheit, Irrthum, Zweifel und ängstliche Besorgnisse.

2) Laster, zunehmendes sittliches Verderben und Gewissensangst.

D. Aeussere unangenehme Verhältnisse:

1) Mangel des Guten, welches wir uns wünschen.

2) Drückendes Uebel. Armuth, unglückliche Schicksale, Kränkungen der Ehre, verweigerte Gerechtigkeit, Treulosigkeit von Freunden, Verfolgungen von Feinden, Verbindungen mit lästigen Menschen, Herzeleid an denen, die man liebt.

7.

Warnungen vor der übermäßigen Sinnlichkeit.

8.

Von dem Rechtverhalten in Leiden.

9.

Von der Erbsünde.

10.

Von dem kindlichen Gebete der Christen.

11.

Wer darf Gott als seinen gnädigen Vater ansehen?

12.

Von der Glückseligkeit, die den treuen Verehrern Jesu bestimmt ist.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel, 1 Cor. 10, 6—13.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 1—5.

Paulus hatte die Gründe widerlegt, womit diejenigen, welche sich kein Bedenken daraus machten, von dem Götzenopfer zu essen, solches entschuldigten. Er hatte ihnen gezeigt, daß man sich auch oft erlaubter Dinge enthalten müsse, wenn ein Schwächerer daran Anstoß nehmen möchte. Nun warnet er sie im 10ten Cap. vor der Theilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten aus sehr wichtigen Gründen. Er sagt ihnen:

1) v. 1—5. Daß man grosse Wohlthaten von Gott empfangen, und durch Neigung zum Götzendienste, die man bey dem Genuß der Götzen-Opfermahle verriethe, doch mißfällig und strafbar vor ihm werden könne.

2) v. 6—11. Er ermahnet sie, die Strafen, welche Gott über die Israeliten ihrer Abgötterei wegen verhängte, zu ihrer Warnung anzuwenden.

3) v. 12—13. Er erinnert sie, daß doch die größte Gefahr zu heidnischen Lastern und Abfall vom Christenthum mit dem Genuß heidnischer Opfermahlzeiten verbunden wäre, welche zu meiden, sie alle Ursache hätten.

4) Darauf bemerket er, daß sie durch die Theilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten doch immer noch eine gewisse Gemeinschaft mit den heidnischen Götzen unterhielten, und es wäre doch widersprechend und unmöglich, daß sie mit den heidnischen Götzen, und durch den Genuß des heiligen Abend-

mahls

mahls zugleich mit Christo in Gemeinschaft stehen könnten.

v. 1—5. Hierüber siehe die Erklärung der Epistel am Sonnt. Septuagesimä.

v. 6—11. Diese Bestrafungen sind uns zur Warnung geschehen, daß wir nicht nach sündlichen Dingen lüstern werden, so wie jene darnach gelüsteten. Lasset euch deßhalb nicht zur Theilnehmung an dem Götzendienste verleiten, so wie jene sich verleiten liessen, von denen 2 Mos. 32,6. geschrieben stehet: das Volk ließ sich nach verrichtetem Opfer nieder, eine Opfermahlzeit zu halten, und stand nach geendigter Mahlzeit auf, ihren Götzen zu Ehren zu tanzen. Wegen dieses Frevels wurden auf göttlichem Befehl 3000 Mann durch die Leviten getödtet. 2 Mos. 32, 18.

Hierauf führt Paulus noch ein anderes Strafexempel an, welches 4 Mos. 25, 1—9. erzählt wird. Die Midianiter luden die Israeliten zu ihren Opfermahlzeiten ein. Dabey wurde den Götzen zu Ehren Hurerei getrieben. Die Israeliten liessen sich auch dazu verführen. Die Strafe blieb nicht aus. 23000 Mann kamen durch eine Plage, die Gott kommen ließ, um.

Da er nun einmal durch die Strafexempel aus der israelitischen Geschichte warnet, so führet er v. 9. auch die Geschichte aus 4 Mos. 21, 5 ꝛc. an, worin erzählt wird, daß viele Israeliten durch giftige Schlangen getödtet wurden; weil sie mit den Nahrungsmitteln, die Gott ihnen in der Wüste so wunderthätiger Weise verschaffete, nicht zufrieden waren, und Speisen verlangten, die ihnen nicht gegeben werden konnten. Hierdurch warnet der Apostel nicht nur vor dem unzufriedenen ungenügsamen Wesen; sondern er gibt den Corinthern auch auf eine feine Art zu verstehen: daß sie nach den kostbaren üppigen heidnischen Opfermahlzeiten nicht so lüstern und mit den sparsamern christlichen Liebesmahlen sich genügen möchten.

Damit sie über diese Einschränkung nicht murren möchten, so erinnert er sie v. 10; daß die Israeliten über ihre Empörung gegen Gott ehemals gestraft wären. 4 Mos. 14.

Solche Strafen, sagt er v. 11. sind nicht nur jenen, sondern auch uns zur Warnung geschehen, die wir nach der Erscheinung des Welterlösers leben, und eine solche Religion haben, die bis an das Ende der Welt fortdauern soll.

v. 12—13. Meidet die heidnischen Opfermahlzeiten und Götzenfeste auch deshalb, weil ihr dadurch so leicht zu denen dabey üblichen Sünden, ja vielleicht gar selbst zum Abfalle von dem Christenthume verleitet werden könnet. Ihr habt ja wohl Ursache, euch nicht muthwillig in die Gefahr des Abfalls zu begeben. Ihr möchtet sonst der Gnade unwürdig werden, die euch Gott bisher dadurch bewiesen; daß er bisher keine andere Versuchungen über euch kommen ließ, als solche, denen ihr mit dem rechten Gebrauche eurer Kräfte widerstehen konntet. Wenn ihr dieß erkennt, und euch nicht selbst muthwilliger Weise in die Gefahr begebt, dem Christenthum untreu zu werden; so wird Gott nach seiner Vatertreue auch ferner alle Versuchungen, die euch begegnen müssen, um euch in der Wachsamkeit, Treue und Standhaftigkeit zu üben, nach euern Kräften abmessen und erträglich machen.

I.

Von der Abgötterei.

A. In wie fern dieselbe unter den Christen begangen wird.

1) Solches geschiehet, wenn sie die irrdischen Güter und ihre Lieblinge unter den Menschen höher schätzen, lieben und ehren als Gott;

2) wenn sie auf ihren Verstand, ihre Kräfte, Ansehen, Vermögen, Gönner und Freunde ein höheres Vertrauen setzen als auf Gott;

3) wenn

3) wenn sie den Neigungen, welche die irrdischen Güther einflössen und dem Willen ihrer Mitmenschen folgsamer als den fürtreflichen Lehren und Befehlen Gottes sind.

B. Warum wir dieselben meiden müssen:

1) Weil es wider die Vernunft ist, das Geschöpf höher als den Schöpfer zu halten, der doch der Natur der Sache nach vollkommener und besser als alle seine Geschöpfe seyn muß.

2) Es wäre Undank gegen Gott, wenn wir den Verstand, die Kräfte, das Ansehen, die Güter, die Freunde, welche er uns gab, höher achten wollten als ihn selbst, und ihn seiner Geschenke wegen, die er uns gab, hintansetzen.

3) Es würde unsere Seele erniedrigen und verderben, wenn wir irrdische Güter, Ehre und Freunde mehr als Gott verehren wollten. Wir würden dadurch eigennützig, irrdisch gesinnet, geizig, stolz, mit schlechten Leidenschaften erfüllet werden, und den Weg der Vervollkommung und Glückseligkeit verlieren, den wir allein dann wandeln können, wenn wir Gott über alles verehren.

4) Darum warnet die Schrift mit Ernst dafür. Eph. 5, 5. Es. 42, 8.

2.

Von der christlichen Leibespflege.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Sie bestehet darin, daß man a) für die Erhaltung seines Lebens, b) des natürlichen Zustandes und Wohlstandes seiner Glieder, c) seiner Gesundheit, seiner Kräfte und seines Wohlbefindens gehörige Sorgfalt trägt.

2) Solches muß geschehen: a) aus edlen Bewegungsgründen; b) auf die rechte Art, ohne Uebertrei-

bung und ohne Vernachlässigung; c) durch die rechten Mittel; d) zu aller Zeit.

B. Ermunterungen dazu finden wir

1) in der Liebe zum Leben und zum Wohlbefinden, die uns Gott selbst ins Herz gelegt hat;

2) in dem Einfluß, den Gesundheit und Wohlbefinden a) auf unsere Geschäfte, b) die Ruhe und Zufriedenheit unseres Herzens, c) und unsere Freude im gesellschaftlichen Umgange mit unsern Mitmenschen haben;

3) in den Befehlen, die uns Gott deshalb in der heil. Schrift giebt. Röm. 13,13—14. Eph. 5,29. Col. 2,20—23.

3.

Von der Vernachlässigung der Leibespflege.

A. Wenn wird sie vernachlässiget?

1) Wenn man sich muthwilliger und unnützer Weise in die Gefahr wagt, sein Leben und seine Gesundheit zu verlieren.

2) Wenn man sich übermässigen Arbeiten und Anstrengungen unterziehet, und dadurch seine Kräfte nicht nur auf eine Zeitlang zu sehr erschöpfet; sondern vielleicht ganz vernichtet.

3) Wenn man sich a) die nöthigen Nahrungsmittel, Stärkungen und Erquickungen entziehet; b) oder undienliche Speisen und Getränke nicht sorgfältig genug vermeidet.

4) Wenn man die so unentbehrliche Sorge für die Reinlichkeit in den Nahrungsmitteln, Geschirren, Kleidungen und Wohnzimmern hintansetzt und sich dem Schmutze überlässet.

5) Wenn man in dem Genuß der Nahrungsmittel, der Ruhe und Arbeit keine gehörige Ordnung hält.

6) Wenn man sich die Ruhe, Erholung und den Schlaf zu sehr entzieht.

7) Wenn

7) Wenn man sich der entnervenden Wollust und wilden Vergnügungen, bey denen auf die Gesundheit losgestürmt wird, überläßt.

B. Warum muß man die Vernachlässigung derselben vermeiden?

1) Weil wir unser Leben Gotte, Röm. 14, 7—8. dem allgemeinen Besten und unserer Familie schuldig sind; und deshalb aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, aus Menschenliebe und Treue gegen die Unsrigen so lange und so gut als möglich erhalten müssen.

2) Weil wir durch die Vernachlässigung der christlichen Leibespflege an unserer Fähigkeit zur Arbeit, Heiterkeit, Vergnügen und Wohlstande zu viel verlieren.

4.

Von der Uebertreibung der Leibespflege.

A. Wenn wird sie übertrieben?

1) Wenn man zu ängstlich für sein Leben und seine Gesundheit besorgt ist.

2) Wenn man aus übertriebener Schonung seines Lebens seine Berufsgeschäfte und die nöthigsten Pflichten der Menschenliebe unterlässet.

3) Wenn man sich in Wärme, Kleidung und Bequemlichkeit zu weichlich gewöhnt.

4) Wenn man die Auswahl der Nahrungsmittel übertreibt, zu viel kostbare, zu viel stärkende Speisen, zu viel geistige Getränke, zu viel Arzeneien zu sich nimmt; oder in der Enthaltung von den Nahrungsmitteln und in seiner Lebensordnung zu strenge ist.

5) Wenn man der Erholung, der Ruhe und des Schlafs zu viel genießt.

B. Warum muß man diese Uebertreibung vermeiden?

1) Weil man bey ihr den Zweck, den man erreichen will, ganz verfehlet; denn übertriebene Sorge für die Gesundheit schadet derselben mehr als sie Nutzen schaffet.

2) Weil man durch sie von vielen wichtigen Pflichten zurückgehalten, und seinen Mitmenschen, besonders seinen Freunden und Hausgenossen oftmals zur Last wird.

3) Weil man bey ihr seines Lebens nie recht froh und von wahrem Muthe, Seelenstärke, Seelengrösse und Würde zurückgehalten wird.

5.

Von der Vorsicht bey dem Genusse irrdischer Vergnügungen.

A. Sie besteht darin:

1) daß wir alle an sich unerlaubte und unanständige Vergnügungen meiden; als a) die Vergnügungen der Wollust; b) der unnützen Verschwendung und Prachtsucht; c) die wilden, ausschweifenden Vergnügungen, bey denen die Gesundheit zu Grunde gerichtet wird; d) die boshaften Vergnügungen, die auf Unkosten der Ehre, des Vermögens, der Ruhe und Wohlfahrt Anderer gehalten werden; e) die unchristlichen Vergnügungen, bey denen es auf Religionsspötterei, Verführung der Unschuld, Sittenverderben und Zügellosigkeit angesehen ist; f) die thörigten Vergnügungen, durch welche man sich lächerlich, verächtlich macht, und die unserm Alter, Geschlechte, Berufe und Stande nicht angemessen sind;

2) daß wir alle an sich erlaubte Vergnügungen mit Weißheit und Bedachtsamkeit geniessen; damit wir a) bey dem Genusse derselben in unsern guten Grundsätzen, Gesinnungen und Wandel nicht wankend werden; b) sie nicht so überflüssig genies-

sen,

sen, daß sie uns nicht nur Ekel verursachen; sondern auch des Uebermaasses wegen auf unsere Gesundheit, Ehre, zeitliche Wohlhabenheit, Arbeitsamkeit, Berufsgeschäfte, Ruhe und Zufriedenheit nachtheiligen Einfluß haben; c) sie mäßig, sittsam, zur rechten Zeit und auf eine edle, Gott gefällige Art genieſſen.

B. Sie muß auf die rechte Art geübet werden.

1) nicht a) auf eine so eigensinnige, auffallende und sonderbare Art, daß wir dadurch als grillenhafte, schwache und armselige Sonderlinge erscheinen; denn dadurch schadet man der guten Sache mehr, als man ihr nutzet; b) auch nicht auf eine so schwache Art, daß man sich durch Reizungen und Ueberredungen, Menschenfurcht und Menschengefälligkeit von seiner weisen Vorsicht leicht ablenken lässet;

2) sondern a) auf eine so gesetzte, edle Art, daß man ohne pharisäische Scheinheiligkeit, ohne jüdische Aengstlichkeit sich als einen geselligen, freundschaftlichen, umgänglichen, leutseligen Christen zeiget, der seines Lebens mit seinen Mitmenschen gern froh ist; aber auf der andern Seite auch zu erkennen giebt, wie sehr man Weisheit und Tugend schätze, wie sehr man alle seine Handlungen auch in den Stunden des Vergnügens prüfe, und wie fest man entschlossen sey, sich nicht das geringste unanständige und unchristliche Wesen bey seinen Ergötzungen zu erlauben; b) Dieß muß denn mit einer unermüdeten Standhaftigkeit und Beharrlichkeit geschehen.

C. Dazu ermuntert uns

1) die Gefahr, welche mit dem unvorsichtigen Genusse irrdischer Vergnügungen verbunden ist; denn er kann unsere ganze Glückseligkeit für dieses und jenes Leben vernichten;

2) und die Vortheile der Vorsicht im Genusse irrdischer Freuden. Durch sie werden wir in der Weißheit und Tugend geübet, unsere Zufriedenheit wird befördert, der gute Zustand unseres Vermögens wird gesichert, und wir gewinnen durch sie auf mancherlei Art an Achtung, Liebe, Zutrauen und Glückseligkeit.

6.

Vom mürrischen Wesen.

A. Es besteht darin:

1) daß man mit sich selbst, mit seinen Schicksalen und seinen Mitmenschen nicht zufrieden ist;

2) keinen Geschmack an den Freuden dieses Lebens findet, sich nicht bemühet, die Freuden seiner Mitmenschen zu befördern, zu ihren Freuden sauer siehet, und ihre unschuldigen Freuden sogar zerstöhrt;

3) bey jeder Gelegenheit Andern unangenehme Dinge sagt, sie mit Verdruß anblickt, mit ihnen zanket, ihnen das Leben verbittert und Kummer verursachet.

B. Es muß nothwendig vermieden werden; denn

1) Bey solchem mürrischen Wesen wird man sich selbst zur Last, wird seines Lebens nicht froh, raubt sich den Muth zu seinen Geschäften und macht sich verhaßt.

2) Man wird seinen Mitmenschen dadurch zur Last; verhindert sie so froh, so glücklich zu seyn, als sie seyn könnten wenn wir mit ihnen freundlicher umgiengen; verleitet sie, daß sie sich durch Haß gegen uns versündigen, zu Zank und Verdruß geneigt werden; man wird also die Ursach, daß sie sich verschlimmern und ein klagenvolles trauriges Leben führen. Das ist doch aber der Menschenliebe, diesem Hauptgesetze, diesem Kennzeichen wahrer Christen, entgegen.

3) Man

3) Man wird dadurch undankbar gegen Gott, der uns so überschwänglich viel Güte bewieß, daß wir wohl Ursache haben, frohes Herzens zu seyn, und ihn mit freudiger Seele zu lobpreisen.

C. Um dasselbe zu meiden, muß man

1) auf die Quellen Rücksicht nehmen, aus denen das mürrische Wesen entsteht. Es entsteht aus cörperlichem Uebelbefinden, aus einem ungenügsamen Herzen, aus Eigensinn, und sittlichem Verderben.

2) Diesen Quellen muß man entgegenarbeiten, genügsam, sanft, nachgiebig werden; nach täglicher Besserung streben; den Nachtheil des mürrischen Wesens und die Vortheile der Freundlichkeit stets bedenken.

7.

Von dem Murren gegen Gott.

8.

Von dem Mißtrauen gegen uns selbst.

9.

Von dem Lesen der heiligen Schrift.

10.

Von dem Rechtverhalten bey Versuchungen.

11.

Von der Treue Gottes.

12.

Von dem Mißbrauche der Langmuth Gottes.

13.

Von dem rechten Gebrauche der Strafexempel.

14.

Von Spielen.

Am zehenten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Cor. 12, 1 — 11.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 12.

In der Gemeine zu Corinth waren Zwistigkeiten und Mißvergnügen über die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes entstanden. Viele, die ihrer Meinung nach höhere Geistesgaben empfangen hatten, waren stolz gegen die, deren Gaben sie für geringer hielten, oder die gar keine erhalten hatten. Besonders erhoben sich die, denen die Gabe verliehen war, fremde Sprachen zu reden. Diese Unordnungen hatte der Apostel erfahren; vielleicht hatten die Corinther auch selbst in ihrem Briefe an den Apostel Cap. 7, 1. ihn darüber befraget. Dieß gab ihm Veranlassung, über den Werth und Gebrauch der Wundergaben einen nähern Unterricht zu geben. Er thut solches Cap. 12 bis 14, 40. Zuerst belehret er sie über den Werth der Wundergaben. v. 1 — 3. Darauf zeiget er ihnen, daß die ächten Gaben des heiligen Geistes alle einerlei Ursprung und Zweck haben. Ihr Ursprung, sagt er, ist Gott, ihr Zweck ist das gemeine Wohl. Durch diese Wahrheit flößet er ihnen die wichtige Lehre ein, daß die Verschiedenheit der Geistesgaben in Ansehung ihres Maaßes, ihrer Art und der Würkung, welche dieselben hätten, die christliche Einigkeit keinesweges stöhren dürften. v. 4 — 12. ꝛc.

v. 1 — 3. Geliebte Mitbrüder, über die Wundergaben habe ich euch folgendes zu sagen: Es ist euch jetzt bekannt, wie ihr ehemals, da ihr noch Heiden waret, hintergangen wurdet. Durch erlogene Orakelsprüche, durch künstliche Wunderthaten und arglistige Betrügereien brachten es eure Götzenpriester dahin, daß ihr die

stummen

stummen Götzen, von denen keine Offenbarung zu erwarten war, verehretet. Ihr nahmet damals ohne Prüfung Betrug für Wahrheit an. So ists bey Christen nicht; ich will euch deßhalb die Kennzeichen angeben, durch welche ihr die ächten, wahren Wundergaben von den vorgeblichen und falschen unterscheiden könnet. Merkt euch dieß: „Niemand, der aus göttlicher Eingebung redet, wird Jesum lästern; und wer durch Wundergaben bestättiget, daß Jesus der Heiland sey, der kann solches durch keine andere Kraft thun, als durch diejenige, die ihm der heilige Geist dazu verleihet.“

Wir sehen hieraus: 1) Wir sollen auch in Religionssachen nicht blindlings folgen; sondern alles prüfen und das Beste behalten. 2) Niemand, dem wahre Weisheit und Tugend am Herzen liegt, wird geringschätzig von Gott und Jesu Christo reden. 3) Wir würden noch jetzt mit den heilbringenden Lehren des Christenthums nicht bekannt seyn, wenn sie nicht Gott selbst uns geoffenbaret und bestättiget hätte.

v. 4—12. Die Wundergaben sind verschieden; aber sie haben alle einerlei Ursprung, denn sie kommen alle von Gottes Geiste. Die Geschäfte, bey denen sich die Wundergaben äussern, sind verschieden; dennoch haben wir nur einen Herrn, dem zu Ehren alle die verschiedenen Geschäfte in der christlichen Kirche verrichtet werden. Das Maaß der Wundergaben ist verschieden; denn der Eine kann große und der Andere nur geringe Wirkungen hervorbringen; Gott allein aber ist es, der nach hoher Weißheit dem Einen viel dem Andern wenig Wunderkräfte zutheilet.

v. 7. Der Zweck der Wundergaben ist auch einfach. Sie dienen alle zur Beförderung des gemeinen Wohls. Ebendeßhalb ist auch Verschiedenheit in denselben nöthig; damit die verschiedenen Bedürfnisse der gemeinen Wohlfahrt befriediget werden können. Gott giebt deßwegen dem Einen die Gabe, aus hoher Begeisterung einen lehr-

reichen

reichen beredten Vortrag zu halten; dem Andern die Gabe tiefdenkend und gründlich zu reden. Dieser hat Wunderglauben; Jener die Gabe Kranke gesund zu machen; Der die Gabe vielerlei Wunder zu thun. Einer bekömmt unmittelbare Eingebungen. Ein Anderer kann die, so sich göttlicher Eingebungen rühmen, prüfen, ob sie solches mit Wahrheit thun. Ein Anderer kann mancherlei Sprachen reden; und wieder ein Anderer trägt das in der Landessprache vor, was jener in fremden Sprachen redet. Alles dieses aber wirkt ein und ebenderselbe Geist, und giebt Jedem diejenige Gabe, die er den Umständen gemäß für ihn nöthig und nützlich findet.

v. 12. Es ist also mit der christlichen Kirche so wie mit dem menschlichen Leibe; dieser hat viele und mancherlei Glieder, durch deren Zusammensetzung der menschliche Leib bestehet; so hat auch die christliche Gemeine mancherlei Mitglieder die aber zusammen nur ein Ganzes ausmachen. Dieß Gleichniß führet der Apostel in den folgenden Versen noch weiter aus und giebt ihnen dadurch, so wie durch das Ebengesagte die treffendsten Ermahnungen zur gegenseitigen Achtung, Einigkeit und Liebe.

I.

Von den weisen Absichten Gottes bey der verschiedenen Austheilung unserer Kräfte und Gaben.

A. Die Erklärung derselben.

1) Da unserer geistlichen und leiblichen Bedürfnisse so viele sind, und unsere eingeschränkte Natur es nicht gestattet, daß wir Alles in Allen leisten können; so werden die Bedürfnisse unserer Seele und unseres Leibes viel besser befriediget, wenn ein Jeder sich nur gewissen Geschäften widmet. Zu dem Ende theilet Gott auch die Kräfte und Gaben

so

so verschieden aus, daß ein Jeder zu einem besonderen Fache vorzügliche Geschicklichkeit erhält, und auf solche Art das Ganze mehrere Vollkommenheit gewinnt.

2) Gott theilet die Art und das Maaß der menschlichen Kräfte und Gaben auch deßhalb so verschieden aus; damit der Eine den Andern um so weniger entbehren könne, und a) geselliges Wesen, b) gegenseitige Achtung, Liebe, Gefälligkeit, c) Fleiß und Thätigkeit desto mehr gefördert werde.

B. Rechtverhalten dagegen.

1) Wir müssen die Weisheit und Güte, welche Gott darin äussert, in Demuth verehren;

2) mit den uns von Gott geschenkten Gaben zufrieden seyn, und Niemand, der andere Gaben erlangt hat, beneiden;

3) auch den, der unserer Meinung nach, geringere Gaben erhalten hat, nicht verachten, denn auch er ist für das Wohl des Ganzen wichtig;

4) unsere Kräfte und Gaben nicht ungenutzt lassen, sondern zweckmäßig, gewissenhaft und getreu anwenden, und dadurch Gutes befördern;

5) Gott für das, was er uns und Andern gab, herzlich danken;

6) und uns so betragen, daß wir immer höherer Gaben würdig werden.

2.

Von dem Rechtverhalten in Ansehung unserer Kräfte und Gaben.

A. Wir müssen ihren Werth recht erkennen und uns ihrer freuen.

1) Um ihren Werth recht zu erkennen, müssen wir bedenken: a) Sie sind Geschenk und Gabe des weisen Gottes, der uns liebt, der uns nur Gutes giebt,

giebt, und von dem nur dasjenige, was in seiner Art vollkommen ist, herabkommt. b) Sie sind an sich selbst gut. c) Durch einen rechten Gebrauch werden sie uns nützlich und dienen zur Beförderung unserer Glückseligkeit. d) Durch den Mißbrauch allein werden sie gefährlich und schädlich.

2) Um uns ihrer zu freuen, müssen wir bedenken: a) Sie sind Beweise der Vaterliebe Gottes. b) Sie setzen uns in den Stand der Welt nützlich zu werden, uns um sie verdient zu machen, und gerechte Ansprüche auf ihre Achtung und Liebe zu erwerben. c) Sie setzen uns in den Stand unsere Vervollkommung, unsere Glückseligkeit zu befördern und unsers Lebens froh zu werden.

B. Wir müssen Gott dafür danken.

1) Ihn als den Geber derselben verehren und lobpreisen.

2) Sie nach seinem Wohlgefallen und zu seiner Ehre anwenden. S. Ep. am 2. S. nach Epiph. nr. 1. und Estomihi nr. 1.

C. Wir dürfen uns ihrer nicht überheben; sondern müssen bey ihrem Besitze demüthig und bescheiden bleiben.

1) Wir dürfen nicht stolz darauf werden, und Andere, die solche nicht besitzen, nicht verachten; denn a) wir haben sie nicht durch unser Verdienst sondern allein durch die Güte Gottes empfangen; b) Gott kann sie uns jeden Augenblick wieder nehmen; c) und Gott hat auch diejenigen lieb, die er nicht mit solchen Gaben, die er uns verliehe, beschenkte.

2) Wir müssen demüthig und bescheiden bey ihnen bleiben; a) damit wir es desto lebhafter empfinden, daß wir noch nicht ihres Besitzes wegen ehrwürdig und glücklich zu nennen sind; sondern erst dann,

wenn

wenn wir durch eine rechte Anwendung uns derselben würdig machen, und unsere Wohlfahrt befördern; b) damit wir nach einer solchen guten Anwendung desto eifriger streben; c) und durch unsere Bescheidenheit den Neid Anderer dämpfen.

D. Wir dürfen mit den Kräften und Gaben, die uns Gott gegeben hat, nicht unzufrieden, sondern müssen mit ihnen zufrieden seyn; denn
1) Gott wuste am besten, welche und in was für einem Maaße sie uns am zuträglichsten wären;
2) Unzufriedenheit mit ihnen wäre auch der schändlichste Undank gegen Gott, und würde uns von dem Eifer, sie recht anzuwenden, abhalten; Zufriedenheit mit ihnen aber wird uns in diesem Eifer stärken; denn je mehr man eine Sache schätzt und mit ihr zufrieden ist, wird man sich auch bemühen, sie recht zu gebrauchen.

3.

Von der Verschiedenheit der Geschäfte.

A. Woher sie entstehet.
1) Aus der Verschiedenheit der Neigungen und Kräfte der Menschen.
2) Aus der Verschiedenheit ihrer Bedürfnisse;
3) und ihrer äusseren Lage, Umstände, Sitten und Gewohnheiten, Standes und Alters.

B. Warum sie nöthig und nützlich ist:
1) Sie setzt uns in den Stand bey unsern Arbeiten abzuwechseln. Dieß ist wichtig. Einerlei ermüdet. Abwechselung heitert auf und hält den Trieb der Thätigkeit in der gehörigen Lebhaftigkeit.
2) Sie ist die Ursache, daß ein Jeder Mensch in seiner Art der Welt nützlich werden kann. Wer große Geistesfähigkeiten hat, kann wichtige Entdeckungen machen, Systeme aufbauen, Wissenschaften

schaften aufklären, erweitern, vervollkommen und Aemter verwalten, zu denen große Gelehrsamkeit erfordert wird. Wer geringe Geistesfähigkeiten hat, kann Geschäfte übernehmen, welche wenig Nachdenken erfordern. Wem körperliche Stärke gegeben ist, der ist zu Arbeiten, die viele Anstrengung des Leibes erfodern, fähig. Der leiblich Schwache kann leichtere Geschäfte verrichten. Ein Jeder kann sich prüfen zu welchem Geschäfte er die meiste Anlage und Neigung hat. Dieß kann und muß er wählen; dann wird jeder Stand, jedes Amt, jedes Geschäft in der Welt seinen tüchtigen Mann finden, der ihm vorstehet, und ein jeder Mensch in seiner Art wird der Welt nützlich werden.

3) Sie ist der Grund, daß nicht nur die Menschen mit hervorleuchtenden Kräften und Gaben, sondern auch die mit den geringern unserer Aufmerksamkeit würdig und für uns wichtig werden; denn wen wir in der einen Sache nicht gebrauchen können, den haben wir in der Andern vielleicht um so nöthiger.

4) Sie hat den größten Einfluß auf die Annehmlichkeit des menschlichen Lebens. Die Mannigfaltigkeit der menschlichen Geschäfte, Gänge, Bemühungen und Unternehmungen geben unserm Beobachtungsgeiste einen unerschöpflichen Stoff zu Betrachtungen und Unterhaltungen. Hier spannen sie unsere Erwartungen, versetzen uns bald in Furcht bald in Hoffnung; dort zeigen sie uns einen mißlungenen oder glücklichen Erfolg. Sie flössen unserm Herzen warmen Antheil ein an dem, welches Andern begegnet, und geben uns Gelegenheit zu den lehrreichsten, mannigfaltigsten Erfahrungen.

C. Wie

C. Wie wir uns in Ansehung derselben verhalten müssen.

1) Wir müssen die darin geoffenbarte Weißheit und Güte Gottes bewundern.

2) Wir müssen Gott danken, daß er auch uns Gelegenheit gab, nach unsern Kräften Gutes zu wirken.

3) Wir müssen denen, die höhere Kräfte und Fähigkeiten besitzen, die wichtigern Aemter und Geschäfte, denen sie besser als wir vorstehen können, gern überlassen, und uns nicht zu solchen Ehrenstellen drängen, denen wir nicht gewachsen sind.

4) Bey den Wahlen der Personen zu Besetzung der Aemter und Geschäfte, wobey wir Einfluß haben, müssen wir nicht so sehr auf Neigung und Freundschaft als vielmehr auf Fähigkeit und Würde sehen.

5) Unsere Kinder dürfen wir nicht überreden eine solche Wissenschaft, Stand und Gewerbe zu wählen, wozu sie unfähig sind.

6) Die uns anvertraueten Geschäfte müssen wir gewissenhaft verwalten und andere ebenfalls dazu ermuntern.

4.

Von der Gelegenheit der Welt nützlich zu werden.

A. Was thut Gott in Ansehung derselben?

1) Er giebt sie einem jeden Menschen.

2) Er giebt sie so, wie es Zeit und Umständen angemessen ist, und wie es die Beschaffenheit, Entwickelung, Uebung der Kräfte und die Bedürfnisse eines Jeden erfordern.

3) Er giebt sie immer reichlicher, je mehr sich Jemand derselben freuet, sie sucht, gewissenhaft benutzt und sich ihrer würdig macht.

B. Wie müssen wir uns in Ansehung derselben verhalten?

1) Wir müssen uns derselben freuen;

2) Gott dafür danken;

3) sie als einen Ruf zu edlen Thaten und zu einer nützlichen, unermüdeten Thätigkeit ansehen;

4) sie nicht saumselig vorübergehen lassen; sondern gern und treulich benutzen;

5) durch die Treue und den Eifer, womit wir sie benutzen, uns der Gelegenheit zu immer höheren, wichtigern Geschäften würdig machen.

5.

Von der Pflicht für das gemeine Beste zu sorgen.

A. In wie fern ein Jeder dafür sorgen kann;

1) Wenn er alles das Gute bewirkt, wozu er Zeit, Gelegenheit und Kräfte hat.

2) Wenn er solches a) gern, b) gewissenhaft, c) so gut als möglich, d) und ohne Ermüden verrichtet.

B. Was ihn dazu verpflichtet:

1) Die dankbare Liebe und Folgsamkeit gegen Gott, der ihm seine Fähigkeiten und Kräfte, die Zeit und Gelegenheit Gutes zu stiften aus der Absicht gegeben, daß er das gemeine Wohl dadurch nach seinem Vermögen und nach seiner Art befördern solle.

2) Die Dankbarkeit gegen unsere Mitmenschen für das Gute, welches wir von unserer Kindheit an unter ihnen genossen, und für die Entwickelung, Ausbildung und Vervollkommung unserer Fähigkeiten und Kräfte, die wir unter ihnen erhalten haben.

3) Die Menschenliebe und das Wohlwollen, welches wir unsern Nächsten schuldig sind.

4) Die Zufriedenheit, Ehre, Liebe nebst andern zeitlichen Vortheilen und ewigen Belohnungen welche darauf folgen.

6.

Von der Verschlossenheit. v. 1.

A. Ihre Natur.

1) Sie besteht darin; daß man dem Nächsten dasjenige nicht sagt, was ihm zu seinem Wohl zu wissen nöthig ist; daß man ihn vor Gefahren, die ihm drohen, nicht warnet, und dasjenige welches zu seinem Vortheile dienet, heimtückisch verschweiget.

2) Sie äussert sich a) in Rücksicht auf das Seelenwohl Anderer, b) in Rücksicht auf ihre Ehre, ihren guten Namen, c) ihr irrdisches Glück und d) ihre Ruhe und Zufriedenheit.

B. Ihre Quellen.

1) Sie entsteht aus einem menschenfeindlichen Wesen und Haß;
2) aus Falschheit und Boßheit;
3) aus Neid;
4) aus Schadenfreude;
5) und aus der niedrigen Absicht, auf Anderer Verderben sein eigenes Glück zu gründen.

C. Ihre Folgen.

1) Sie befördert das Unglück anderer Menschen und hindert ihr Wohl.
2) Sie macht den, der sich ihrer bedient, verhaßt; in den Augen Gottes und der Menschen mißfällig; lohnet ihn mit Gewissenspein und bleibt nicht ungestraft.

7.

Wie gelangt man zu einer vernünftigen Offenherzigkeit? v. 1.

8.

Warnung vor der Betrügerei.

9.
Von Gotteslästerungen.
10.
Von der Sorge für die Gesundheit Anderer.
11.
Von der Prüfung der Reden Anderer.
12.
Von der Einigkeit.
13.
Von der Einheit Gottes.
14.
Von der rechten Verehrung Jesu.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Cor. 15, 1—10.

In der Gemeine zu Corinth herrschten Zweifel an der Auferstehung der Todten. Diese widerlegt der Apostel. Er beweiset ihre Gewißheit, v. 1—34. und beantwortet die Scheingründe, womit man dieselbe zweifelhaft machen wollte. v. 35—58.

Zu dem Beweise von der Gewißheit der Auferstehung von den Todten macht er folgenden Eingang: Er erinnert sie an die Hauptlehre des Christenthums, die er ihnen sogleich zuerst mit so vieler Wärme und Nachdruck vorgetragen hatte; an die Lehre von dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi. v. 1—4. Den Beweiß der letztern führt er aus Zeugnissen. v. 5—10. Auf sie gründet er denn nachher den Beweiß von der Möglichkeit und Gewißheit der Auferstehung der Todten; v. 11—13. der Wahrheit der christlichen Religion, v. 14—17. und der Hoffnung auf eine Glückseligkeit nach diesem Leben. v. 18—19.

v. 1

v. 1 — 2. Was eure Zweifel von der Auferstehung der Todten betrift, diese sind bald zu heben. Ich darf euch nur an jene trostreiche wichtige Lehre erinnern, die ich euch bey meinen mündlichen Religionsvorträgen ehemals verkündigte, die ihr auch als wahr erkanntet, die ihr noch jetzt bekennet, und die der Grund eurer Seligkeit ist, die Lehre nemlich, daß Jesus für uns gestorben und auferstanden ist. Ihr werdet euch besinnen, wenn ihr diese Lehre nicht so ganz ohne Nachdenken von mir angenommen habt, auf welche Art ich sie euch vortrug. v. 3. Ich sagte zu allererst und stellte es euch, so wie es mich durch göttliche Offenbarung gelehret ist, als die Hauptwahrheit vor, daß Jesus Christus den Weissagungen der heiligen Schrift gemäß für unsere Sünde gestorben, nachher begraben und am dritten Tage auferstanden sey. So war es alles in der heiligen Schrift vorher gesagt. So ist es auch geschehen.

v. 5 — 8. Er wurde nach seiner Auferstehung von Petro, Luk. 24, 34 — 35. darauf von den zwölf Aposteln, Luk. 24, 36 — 53. Joh. 20, 24 — 29. 21, 1 — 14. darauf von mehr den 500 Christen auf einmal, von denen die meisten noch leben, und erst einige gestorben sind, gesehen. Nachher hat ihn Jacobus gesehen, und darnach alle Apostel. Matth. 28, 16 bis 20. Mark. 16, 15 — 19. Luk. 24, 50 — 52. Zuletzt habe ich ihn selbst gesehen, weil ich erst so spät zum Christenthume bekehrt und zum Apostelamte berufen bin. Apostelg. 9, 3 — 9.

(v. 9 — 10. Die Erinnerung an seine Bekehrung giebt ihm Gelegenheit zu folgender Zwischenrede: Ich muß mich für den Geringsten unter den Aposteln, ja fast des Apostelnamens unwerth halten, weil ich ehemals die Christen verfolgete. Ich verfolgte sie vielleicht noch; aber durch die wunderbare Begebenheit, daß mir Jesus erschien, bin ich bekehrt. Ich verdanke meine Bekehrung also allein der Gnade Gottes. Ich habe mich auch

bestrebt, zu zeigen, wie sehr ich diese Gnade zu schätzen weiß, und für die Ausbreitung und Beförderung des Christenthums mehr als die übrigen Apostel gearbeitet. Freilich auch dazu war ich nur durch Gottes Gnade fähig. Der Apostel giebt uns durch diese Aeusserung die Lehre: 1) Seine Reue über seine Sünden auf eine schickliche Art an den Tag zu legen; 2) an der Demuth fest zu halten; 3) seine begangene Fehler durch desto größern Eifer fürs Gute gewisser Maaßen wieder gut zu machen; 4) und die Gnade, welche uns Gott erzeiget, mit dankbarem Herzen zu erkennen.)

I.

Von der Annahme guter Lehren.

A. Sie besteht darin:
1) Daß wir dieselben aufmerksam anhören;
2) ernstlich prüfen;
3) ihnen unsern Beyfall geben;
4) sie in beständigen guten Andenken bewahren,
5) und so viel als möglich befolgen.

B. Sie muß auf die rechte Art geschehen:
1) Willig und freudig.
2) Eifrig.
3) Mit Bescheidenheit.
4) Mit dankbaren Herzen.

C. Sie ist nothwendig; denn
1) wir sind nicht allwissend, wir müssen von Andern lernen.
2) Wir müssen nicht denken, Dieser oder Jener ist zu gering mich zu belehren. Der Geringste kann uns zu rechter Zeit gute Lehren, die wir vergessen hatten, erinnern; und oft so gar uns unbekannte und doch höchst wichtige Lehren mittheilen.
3) Gott hat uns deßhalb mit Andern in gesellschaftliche Verbindung gesetzt, daß wir nicht nur sie belehren, sondern auch von ihnen Gutes lernen sollen.

sollen. Es ist auch nicht einmal möglich Andere Gutes zu lehren, bevor wir nicht selbst von Andern gelernet haben.

4) Dadurch daß wir die guten Lehren Anderer gern annehmen, werden wir ihre Achtung und Liebe gewinnen.

5) Unsere Folgsamkeit gegen die guten Lehren Anderer wird den größten Einfluß auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit haben.

2.

Von der Beharrlichkeit im Guten.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Sie erfodert, daß wir das erkannte wahrhaft Gute a) immerfort für gut ansehen; b) lieb behalten; c) uns davon nicht abwendig machen lassen; d) demselben stets gemäß leben, e) und uns bestreben, in demselben vollkommener, geübter und fester zu werden; denn Stillstand im Guten ist nicht möglich; wer nicht in demselben fortschreitet, der geht zurück.

2) Sie muß a) nicht mit einem anscheinenden Eigensinn und Sonderbarkeit geschehen; b) sondern mit Sanftmuth, Weißheit und Liebe.

B. Die Nothwendigkeit derselben.

1) Ohne sie hilft unsere Besserung uns nichts.

2) Ohne sie werden wir nie zu irgend einer Vollkommenheit gelangen.

C. Die Mittel dazu sind

1) feste Ueberzeugung von dem was recht, gut, edel und pflichtmäßig ist;

2) tägliche Erweiterung und Vervollkommung unserer Kenntnisse;

3) tägliches Gebet und

4) guter Umgang.

3.

Von der Beharrlichkeit im Christenthume.

A. Dazu gehört

1) Beständigkeit im Glauben. Um diese zu beweisen, muß man a) den davon erhaltenen Unterricht nicht vergessen und nicht leichtsinnig davon abfallen; b) sondern denselben in guten Andenken behalten, ohne Ermüden prüfen, berichtigen, erweitern und sich immer gründlichere Kenntniß davon verschaffen.

2) Beständigkeit in guten Gesinnungen und Wandel. Um diese zu beweisen muß man a) sich durch die bösen Triebe die in uns selbst entstehen und durch die Reitzungen, Lockungen und Verführungen der Welt nicht zum Abfall von der Tugend und zur Ausübung der Laster verleiten lassen; b) sondern in allen guten Gesinnungen, Reden und Handlungen immer treuer, fester, eifriger und vollkommener zu werden suchen.

B. Dazu ermuntert

1) die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion.

2) die Gewißheit, daß wir allein durch treue Befolgung des Christenthums zur wahren Vervollkommung und Glückseligkeit gelangen können.

C. Dazu gelanget man

1) durch feste Ueberzeugung von den Wahrheiten des Christenthums;

2) durch fortgesetzte Beobachtung des großen Einflusses den Religionstreue auf unsere Veredlung und Wohlfahrt hat;

3) durch fleissiges Bibellesen;

4) durch zweckmäßige Theilnahme an den öffentlichen Gottesverehrungen;

5) durch zweckmäßigen Umgang mit treuen Christen,

6) und durch anhaltendes Gebet um Standhaftigkeit in der Religion.

4. Von

4.

Von der vergeblichen Annahme des Christenthums.

A. Wann ist sie vergeblich?

1) Wenn man sich nur äusserlich zur christlichen Religion bekennt und den Nahmen eines Christen hat, aber sich um die christlichen Religionswahrheiten nicht bekümmert, sich mit ihnen nicht bekannt macht, und sie nicht befolget.

2) Wenn man die christlichen Religionswahrheiten zwar kennet, öffentlich anhört; auch nicht läugnet, sondern für wahr hält; aber ihnen nicht gemäß lebt.

3) Wenn man der christlichen Religion in einigen Stücken folget, aber mit dem Glauben an einige Lehren den Unglauben gegen Hauptwahrheiten oder schändlichen Aberglauben, und mit einigen Tugenden zugleich herrschende Laster verbindet.

4) Wenn man der christlichen Religion nur eine Zeitlang folget, dann aber von ihr abfällt, und ein Lasterhafter, ein Ungläubiger und Religionsspötter wird.

B. Was hat sie für Folgen?

1) Verlust der Seelengrösse, Seelenruhe und Glückseligkeit, die man bey eifriger und treuer Folgsamkeit hätte haben können.

2) Die Gewissenspein, Schande, Noth und Strafe, welche mit Trägheit im Guten, mit Abfall vom Glauben und von der Tugend, mit Lasterhaftigkeit, Aberglauben, Unglauben und Religionsspötterei verbunden sind.

5.

Ueber die Bekehrungsgeschichte Pauli.

A. Die Erzählung derselben Apostelg. 9.

Paulus, der Anfangs Saulus hieß, war ein eifriger Jude. Er war erzogen in Tarsus in Ci-

licien. In Jerusalem in der Lehranstalt des berühmten Gamaliel Apostelg. 22, 3. hatte er die jüdische Religion und ihre Gesetze studirt. Er gerieth in Jerusalem in die Hände der Pharisäer, diese geschwornen Feinde Jesu. Diese flößten ihm Haß gegen Jesum und seine Verehrer ein. Nach der ihm natürlichen Thätigkeit und Heftigkeit seines Herzens war es ihm nicht genug, es mit der seiner Meinung nach rechtgläubigen Parthei zu halten; er muste auch die Christen, welche er für Abtrünnige, für Sektirer hielt, verfolgen. Leicht erhielt er dazu von dem Hohenpriester, der so wie fast alle übrigen Priester aus Eigennutz die Christen hassete, und zu stolz war, Jesum von Nazareth für den Erlöser zu erkennen, die Erlaubniß. In Damascus war die Zahl der Verehrer Jesu schon zahlreich. Das Synedrium hatte zu der Zeit eine Art Herrschaft über die auswärtigen Kirchen; so auch über Damascus. Diese Herrschaft war dahin, wenn Damascus christlich wurde. Man war froh, wenn solches verhindert wurde. Paulus empfing die deßhalb nöthigen Vollmachten und Befehle. Er eilete hin, diese Gemeine zu zerstöhren. Schon näherte er sich der Stadt, da fiel himmelab, wie ein Blitz, ein blendend Licht um ihn her. Er sank zu Boden. Er hört eine Stimme: Saul, Saul, was verfolgst du mich! Es wird dir schwer werden, wider den Stachel auszuschlagen. Er, der sich nichts Böses bewust ist, der da glaubt, Gott einen Dienst zu thun, indem er die Christen verfolgte, hat die Gegenwart des Geistes, zu antworten: Herr, wer bist du? Er hört die Worte: Ich bin Jesus, den du verfolgest.

Paulus fühlt auf einmal sein bisheriges Betragen. Unsere Seele kann, in gewisse Lagen versetzt, auf einmal viel denken und übersehen. In

einer

einer solchen Lage befand sich Paulus. Er sah und fühlte, daß Jesus sich ihm hier mächtig und groß bezeigte; daß er der sey, für den ihn seine Verehrer hielten; daß seine Lehre göttlich und wahr sey. In diesem Gefühle antwortete er: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Er bekam Befehl, nach Damascus zu gehen, und da weitere Belehrung zu erwarten. Die erstaunten Gefährten führen ihn hin. Sie blickten umher, aber sie fanden Niemand.

Das blendende Licht der Erscheinung hatte Paulo die Sehkraft benommen. Er fastete drei Tage, und überließ sich ganz dem Nachdenken.

Ananias zu Damaskus bekam durch eine Erscheinung Befehl von Gott, Paulum, als ein auserwählt Werkzeug zu Verbreitung der christlichen Religion zu besuchen, zu belehren, über ihn zu beten und ihn zu taufen. Paulus hatte zu gleicher Zeit die Erscheinung von der Ankunft des Ananias. Nachdem der Letztere wegen der Gesinnungen Pauli beruhiget war, und von Gott erfahren hatte, daß er nicht mehr ein Verfolger, sondern ein Freund der Christen sey, ging er hin. Er sagte: Lieber Bruder Saul, der Herr, der dir erschienen ist, hat mich gesandt. Er legte die Hände auf ihn und betete über ihn, da erhielt Paulus seine Sehkraft wieder, empfing die Gabe des heiligen Geistes, wurde ein Christ, und ein eifriger Lehrer des Christenthumes. Dieß erregte das größte Aufsehn.

B. Betrachtungen darüber.

1) Grosse Weisheit Gottes war es, den Apostel Paulus erst in diesem Zeitpunkte zu bekehren, und grade ihn auf eine so wundervolle Art zum Christenthume und Lehramte zu berufen. Da er nicht früher bekehrt wurde, so hatte er Zeit, sich in Tarsus, einer

ner heidnischen Stadt, mit heidnischen Sitten und Gebräuchen näher bekannt zu machen, um die Heiden nachher desto leichter zu bekehren. Da Tarsus damals wegen der vielen Gelehrten, die sich daselbst aufhielten, berühmt war, hatte er daselbst auch die beste Gelegenheit, sich mit griechischer Gelehrsamkeit und morgenländischer Philosophie bekannt zu machen. Er hatte ferner Zeit in Jerusalem, die jüdische Gelehrsamkeit zu studiren. Dieß leistete ihm nachher bey der Predigt des Evangelii die wichtigsten Dienste.

2) Paulus verließ die glänzendsten Aussichten, die er durch seine Geburt, Ansehen, Gelehrsamkeit und Diensteifer auf künftige Ehrenstellen in Jerusalem erlanget hatte, er verließ alle Vortheile seines zeitlichen Glückstandes, und wurde Christ. Er wurde auf eine wundervolle Art bekehrt, indem er eben aufs heftigste gegen die Christen verfahren wollte. Dieß ist ein merkwürdiger Beweiß für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums.

3) Jesus sagte zu ihm: Was verfolgst du mich? — Ein trostreicher Beweiß, daß Jesus die Leiden, die man frommen Christen zufügt, so ansieht, als wären sie ihm selbst angethan. Dieß halte uns zurück von allen Beleidigungen und Verfolgungen Anderer. Dieß tröste uns, wenn wir verfolget werden.

4) Paulus verbesserte seinen Fehler der Christenverfolgung durch desto feurigern, anhaltendern Eifer für die Religion. So müssen auch wir unsere Fehler durch treue eifrige Uebung der entgegengesetzten Tugenden zu verbessern suchen.

6.

Von der Erlösung der Menschen durch Christi Tod.

7. Von

7.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

8.

Von der Auferstehung der Todten.

9.

Von der Demuth bey dem Bewußtseyn unserer guten Thaten.

A. Die Beschaffenheit derselben.
B. Die Ermunterungsgründe dazu.
C. Die Mittel zu ihr zu gelangen.

10.

Gottes Gnade in Bekehrung der Sünder.

A. Wie und wodurch Gott solche erweiset.
B. Wie wir uns dagegen zu verhalten haben.

11.

Von der Arbeitsamkeit.

12.

Von der Wetteiferung im Guten mit Andern.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 2 Cor. 3, 4 — 11.

Paulus sagt in diesem Capitel, er halte es für die größte Ehre, die Gemeine zu Corinth gestiftet zu haben, und ihr Lehrer zu seyn. v. 1—3. Damit ihm diese Aeusserung nicht zum Stolze ausgelegt werde, so fügt er auf eine bescheidene Art hinzu: Er erkenne es recht wohl, daß er allein der Gnade Gottes es zu verdanken habe, der Stifter ihrer Gemeine und ihr Lehrer zu seyn; denn Gott habe nicht nur ihn, sondern auch alle Apostel zu Lehrern des Christenthums gebildet. v. 4—6.

Von diesem letztern Gedanken nimmt er Gelegenheit, die Vorzüge des christlichen Lehramtes vor dem Lehramte des A. T. zu schildern. v. 6—11 u. f.

v. 4—6. So lebhaft ich es empfinde, welch ein Ruhm es mir ist, der Stifter eurer und anderer Gemeinen zu seyn, und mein Apostelamt mit glücklichem Erfolge zu führen; so sehr bin ich auch überzeugt, daß ich dieß allein Gott verdanken muß, der mich um Christi willen dazu in den Stand gesetzt hat. Ich bekenne es gern, daß ich das durch eigenes Nachdenken nicht erfunden habe, was ich vortrage. Alle meine Einsichten von der christlichen Religion, und meine Fähigkeiten, dieselben mit Nachdruck vorzutragen, habe ich allein von Gott. Gott hat mich fähig gemacht, das christliche Lehramt mit Nutzen zu verwalten.

v. 6—11. Ich freue mich, daß mich Gott nicht zu einem Lehrer des alten, sondern des neuen Bundes, das ist zu einem Lehrer des Christenthums gemacht hat; denn das christliche Lehramt hat grosse Vorzüge.

Das Gesetz, welches die Lehrer des A. T. predigen, drohet den Tod und fürchterliche Strafen denen, die es unterlassen. Die heilsame Lehre des Christenthums reizet die Menschen auf eine sanftere Art zur Frömmigkeit, nemlich durch die Versicherung wahrer Glückseligkeit.

Das Lehramt des A. T., welches die Menschen durch schreckhafte Drohungen leitet, und sich auf ein Gesetz gründet, welches auf steinerne Tafeln aufgezeichnet war, wurde so ausgezeichnet, daß Moses, der erste und vornehmste Lehrer desselben, einen solchen Glanz bekam, dessen Anblick die Israeliten nicht ertragen konnten, wenn sie sein Angesicht ansehen wollten. — Sollte nicht das christliche Lehramt, durch welches göttliche Gesinnungen und die Wundergaben verbreitet werden, ein ruhmwürdiges Amt seyn? Hatte schon das Amt, welches nur durch Strafen und Drohungen bessert, einen Glanz; wie viel mehr Glanz muß denn das Amt haben, welches die Menschen

durch

durch die Versicherungen der göttlichen Begnadigung bessert. Selbst der Glanz Mosis und alle äussere Pracht des israelitischen Gottesdienstes kann mit der innern und geistigen Würde des christlichen Lehramts nicht einmal in Vergleichung gebracht werden; denn jenes mußte ja seiner Unzulänglichkeit wegen aufgehoben werden; das christliche Lehramt aber wird wegen der ewigen Wahrheiten, zu deren Verbreitung es bestimmt ist, und wegen seines großen Einflusses, den es auf der Menschen Vervollkommung und Glückseligkeit hat, ewig bestehen und glänzen.

I.

Von dem Andenken an Gott.

A. Die Beschaffenheit desselben.

1) Zu einem würdigen nützlichen Andenken an Gott wird erfordert; daß wir uns an sein unendliches Wesen, seine Eigenschaften, seinen Willen, seine Werke, insonderheit an die Wohlthaten, die er uns wiederfahren ließ und an das noch grössere Gute, welches er uns verheissen hat, erinnern.

2) Solches muß aus der heilsamen Absicht geschehen, a) uns mit Gott immer bekannter zu machen, und vertrauter mit ihm zu werden; b) unsere Pflichten gegen Gott immer im lebhaften Andenken zu haben; c) und in Gott unsere Freude und Glückseligkeit zu suchen.

3) Es muß auf die rechte Art geschehen. a) Mit Demuth und Bescheidenheit; b) mit Ehrfurcht; mit dem edeln Bestreben, ihn immer besser kennen zu lernen, wohlgefällig zu werden und treu zu seyn.

B. Ermunterungen dazu.

1) Wer Gott herzlich liebt, der wird auch gern, oft, aus den edelsten Absichten und auf die rechte Art an ihn denken; denn was man liebt, das hält man

man werth, darin sucht man seine Freude, und kann nicht genug daran gedenken; die Liebe zu Gott also, ohne welche keiner ein Christ seyn kann, giebt uns die vornehmste Ermunterung zum Andenken an Gott.

2) Alles um uns und in uns erinnert uns ohne Aufhören an Gott; denn es ist alles sein Werk, sein Geschenk, und Beweiß nicht nur seines Daseyns, sondern auch seiner Allmacht, Weisheit, Güte und Vatertreue.

3) Unsere tägliche Veredlung, die Vermehrung und Befestigung unserer Frömmigkeit können wir nur dann mit glücklichem Erfolge betreiben, wenn wir oft an Gott gedenken, und uns dadurch den Gedanken an unsere Pflicht recht geläufig machen.

4) Unsere Freude kann nicht fester gegründet, nicht edler und süsser werden, als wenn wir durch ein zweckmässiges Andenken an Gott uns a) in der Weisheit und Tugend stärken, und dadurch die Freuden des guten Gewissens versichern; b) wenn wir uns gewöhnen bey allem, was uns angenehm ist, an Gott zu denken, und solches als sein Geschenk, als Beweiß seiner Vaterliebe zu betrachten; c) und wenn wir in Gott, als dem höchsten Gute und dem Urquell unsers Daseyns, unserer Kräfte und Güter, unsere gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit, unsere Freude suchen.

5) An ihn zu denken, um desto treuer nach seinem Willen zu leben, solches fordert die Dankbarkeit, die wir Gott für die unzählbare Güte, die er uns erweiset, schuldig sind.

6) An Gott zu denken, solches ist uns auch in seinem heiligen Worte befohlen. Sprüche Sal. 3,6. 12,1. Es. 63,7. Tob. 4,6.

2.

Von der Gottesvergessenheit.

A. Die Natur derselben.

1) Sie besteht darin, daß man an Gott, an sein heiliges Wort nicht gedenket; die Natur und Werke Gottes nicht, um sein Herz zur Bewunderung Gottes zu erheben, betrachtet; den Dank und die Pflicht, die man Gott schuldig ist, vergißt;

2) Daß man die Ermunterungen, an Gott zu denken, ungern höret; die Gelegenheit, feierlich und andächtig an ihn zu denken, meidet, und die Mittel, den Gedanken an Gott auf eine nützliche Art in seiner Seele zu erwecken, verschmähet.

B. Ihre Quellen.

1) Sie entsteht aus Unwissenheit in der Religion;

2) aus Mangel an Gefühl für das, was göttlich, erhaben, weise und edel ist;

3) aus roher Sinnlichkeit;

4) und aus einer solchen Lasterhaftigkeit, bey der man sich Gottes unwürdig fühlt, und bey dem Andenken an ihn nicht Freude, sondern Schrecken empfindet.

C. Warnung dafür.

1) Gottesvergessenheit ist der äusserste Undank gegen Gott.

2) Bey ihr ist der geringste Reiz zur Sünde mit der größten Gefahr, sie zu begehen, verbunden.

3) Wer Gott vergißt, der fällt bey unglücklichen Schicksalen leicht in Trostlosigkeit und Verzweifelung.

4) Die Schrift warnet vor derselben. 5 Mos. 8, 11. Ps. 103, 2.

3.

Von dem rechten Verhalten, wenn unsere guten Bemühungen uns gelingen.

A. Gegen Gott.

1) Wir müssen uns dabey der Güte Gottes freuen;

2) es in Demuth erkennen, daß wir die Kräfte, womit wir Gutes ausgerichtet, ohne unser Verdienst von Gott erhalten haben; und daß unsere Unternehmungen bey allem unserm Verstande, Geschicklichkeiten und Kräften dennoch nicht gelungen wären, wenn Gott nicht den glücklichen Erfolg derselben durch die dazu nöthige Fügung der Umstände befördert hätte;

3) Gott dafür danken, und aus Dank gegen ihn im Guten immer eifriger werden.

B. Gegen den Nächsten.

1) Wir müssen den nicht verachten, dem seine guten Unternehmungen nicht so wie uns gelingen, und den nicht beneiden, dem sie noch mehr als uns nach Wunsche gehen.

2) Wir müssen die Hülfe nicht verkennen, die Andere uns leisteten, und wodurch sie den glücklichen Fortgang unserer Sache beförderten; sondern ihnen dafür danken.

3) Wir müssen die bey unsern glücklichen Unternehmungen erlangten Vortheile auch zum Besten Anderer anwenden.

4.

Von der wahren Würde eines Christen.

A. Worin sucht ein Christ seine Würde?

1) Nicht in dem, was irrdisch und vergänglich ist, als Pracht, Reichthum, Ehrenbenennungen oder Titel, und dem äusseren Scheine des Guten;

2) sondern a) in dem täglichen, eifrigen Bestreben nach immer höherer Weisheit und Tugend; oder in der rechten Erkenntniß und Verehrung Gottes

und

und in der Aehnlichkeit mit Gott; b) in dem Wohlgefallen, welches Gott, Gottes Engel und die guten Menschen an rechtschaffenen Christen haben; c) in der Begnadigung und Segnung die fromme Christen von Gott um Christi willen erlangen; und in der immer grössern Kraft die ihnen Gott schenkt, Gutes zu können, zu wollen und zu stiften.

B. Wie sucht er sie?

1) Nicht ängstlich, nicht pralerisch und ruhmredig, nicht mit Pochen und Trotz gegen diejenigen, die seine Vorzüge nicht anerkennen wollen;

2) sondern mit ruhigem, stillen Herzen. Er meidet sorgfältig alles, was ihm zu einem gegründeten Vorwurfe gereichen könnte, und versäumet nichts, was ihm mit gutem Grunde Achtung und Liebe erwerben kann; aber den Erfolg stellet er Gott anheim, und überläßt es einem Jeden in wie fern er aus eigenem Triebe ihm seine Achtung schenken will.

C. Was für Vortheile hat die Würde, die der Christ sucht?

1) Sie ist dauerhaft, weil sie auf bleibende Vorzüge gegründet ist.

2) Sie erweckt nicht leicht den Neid des eiteln Ehrsüchtigen, weil die Vorzüge, auf welchen sie beruht, geistiger Art und ihm nicht so in die Augen fallend sind, als Reichthum, Kleiderpracht, anderer Aufwand und hohe Titel.

3) Sie gereicht nicht zum Verderben, sondern führt zu wahrer Seelengrösse, reizt zu edeln Thaten, und befördert bey Andern den Trieb der Nachahmung des Guten.

4) Sie wird nicht zufolge eines bürgerlichen, sondern eines Naturgesetzes erwiesen, welches uns gebietet, anerkannte Vollkommenheiten werth zu schätzen und zu ehren.

5.

Von Drohungen.

A. Ihre Beschaffenheit.

1) Göttliche Drohungen sind eine Ankündigung des Uebels, welches den Menschen in diesem und jenem Leben treffen wird, wenn er das Gute unterläßt und das Böse thut.

2) Menschliche Drohungen bestehen darin, daß man dem, der nicht nach unsern Meinungen und Willen handelt, gewisse Uebel vorherkündiget, von denen man glaubt, daß sie ihn treffen müßten, oder die man ihm selbst zufügen will.

B. Ihre Ursachen.

1) Gott drohet, um diejenigen, die sich durch Wohlthaten und Liebe zum Gehorsam gegen Gott nicht wollen bewegen lassen; die das Gute nicht lieben, weil es edel und nützlich ist, doch wo möglich durch die abschreckenden Vorstellungen von den Strafen der Bosheit zu bessern, und sie von der Strafe selbst zu retten. Gott drohet also nie aus Zorn, sondern aus Vaterliebe gegen die ungehorsamen Kinder, die sich durch gelindere Mittel nicht wollen leiten lassen.

2) Menschen drohen a) oft aus derselben guten Absicht. So drohen Väter, Mütter, Lehrer, Vorgesetzte und Freunde, um die, so ihnen lieb sind, von Lastern abzuhalten, sie vor dem mit dem Laster verbundenen Verderben zu schützen, und die Strafen, welche sie ausüben müsten, so viel möglich zu verhüten. b) Oft drohen die Menschen aus Uebereilung in der Hitze ihrer Leidenschaften, im Zorn, ohne Ueberlegung, ohne Noth, auf eine übertriebene Art, und drohen so viel Uebel als gar nicht geschehen kann, oder solche Strafen, die offenbar zu hart, zu ungerecht sind, die ihnen bald gereuen würden, und die sie bey ruhiger Ue-

berlegung nicht ausüben werden. c) Oft drohen sie nur im Scherz. d) Oft drohen sie aus boshaften Absichten, um Andere nur zu kränken, zu beunruhigen, vom Guten abzuhalten und zum Bösen zu verleiten.

C. Ihre Folgen.

1) Wenn Gott drohet, a) und der Mensch bessert sich darnach, so werden die göttlichen Drohungen an ihm ein Mittel zu seiner Rettung, zum Heil und zum Segen. b) Bessert sich der Mensch nicht, mißbraucht er Gottes Güte, denkt er, die Strafe ist so nahe nicht, ist so gewiß nicht, so irret er sich. Die übeln Folgen, die Gott bey der Sünde vorhersiehet und vorhersagt, sind unausbleiblich, und die Strafen, die Gott den unbußfertigen, widerspenstigen Lasterklaven drohet, sind unabbittlich, so lange der Mensch sich nicht bessert; denn des Herrn Wort ist wahrhaftig. Ps. 33, 4.

2) Wenn Menschen drohen, und es geschiehet a) aus guten Absichten, zur rechten Zeit, mit rechter Ueberlegung, mit der gehörigen Liebe und mit Ernst, so können dadurch viel Laster, viel Uebel verhütet und viele Vortheile für Menschenbesserung und Menschenwohl gestiftet werden. b) Geschiehet es ohne Ueberlegung, ohne Noth, zur Unzeit, ohne Liebe, aus Zorn und Rache, auf eine übertriebene, ungerechte, unverdiente Art; so erregt es nur Unwillen, heimlichen Groll, und stiftet mehr Schaden als Nutzen. c) Geschiehet es zu oft und auf eine solche schwache thörigte Art, daß man gewiß weiß, es wird bey leeren Drohungen bleiben, und die geäusserten Drohungen werden weder erfüllet werden können noch sollen; so wird man derselben bald gewohnt, sie machen keinen Eindruck mehr, man achtet ihrer nicht, bleibt ganz sicher bey ihnen, lachet und spottet ihrer nur.

d) Geschiehet es im Scherz, so kann solches, wenn es auf eine unschuldige, feine Art geschiehet, oft das gesellschaftliche Vergnügen befördern; drohet man aber bey Verführungen zur Wohllust oder andern Sünden auf eine so schalkhafte Art, daß es scheint, man wolle gern noch mehr gereizet seyn, man wolle dem Verführer den Sieg scheinbar erschweren, um ihm denselben desto angenehmer zu machen, so stiften sie viel Uebel und sind sündlich; oder sind die scherzhaften Drohungen grob und ungesittet, so können sie leicht Mißverständnisse und Zank erregen, und müssen vermieden werden. e) Droht man um Andere zu kränken, zu erschrecken, vom Guten abzuhalten, zum Bösen zu bewegen, dadurch wird viel Böses gefördert, und man wird verhaßt, verabscheut und strafbar.

6.

Gott allein macht uns zum Guten fähig,
A. indem er uns dazu die Kräfte,
B. Anleitung und Ermunterung gibt.

7.

Von dem Einfluß der Strafen auf die Gesinnungen und Sitten der Menschen.

8.

Die Verdienste des christlichen Lehramts um die Veredlung und das Wohl der Menschen.

3.

Ueber Schulanstalten.

10.

Von der Begnadigung der Menschen durch Christum.

11.

Ueber das Elend der Verächter des Christenthums.

12.

Ueber die Art wie das Christenthum die Besserung der Menschen befördert.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel, Gal. 3, 15—22.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 13—14.

Paulus warnet vor den Irrlehrern, die den Christen die Haltung des mosaischen Gesetzes aufdringen wollten. Cap. 3 bis 5, 12. Zu dem Ende bezeuget er, daß die Christen ihre Glückseligkeit nicht durch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, sondern durch den Glauben erhalten müßten. v. 1—18. Darauf beantwortet er einige Einwürfe gegen diese Lehre. v. 19 bis Cap. 4, 11.

v. 13—18. Christus hat uns von den im Gesetze gedroheten Strafen errettet, da er die Strafe für uns trug, indem er an das Creuz geheftet ward. Das mosaische Gesetz selbst erkennt diese Todesart als eine Vollziehung der im Gesetze gedroheten Strafen. 5 Mos. 21, 23. Diese Erlösung der Menschen durch Christi Tod war nothwendig, wenn die Verheissung, die dem Abraham gegeben war, 1 Mos. 12, 3. erfüllet werden sollte. Daß diese nun jetzt erfüllet wird, sehen wir an der Ausgiessung des heiligen Geistes, den die Juden nicht allein, sondern auch die Heiden, die sich dem jüdischen Gesetze nicht unterworfen hatten, dadurch, daß sie die christliche Religion annahmen, empfingen.

v. 15. Lasset mich, lieben Mitchristen, das Verhalten Gottes in Ansehung der Verheissung, durch einen seiner Nachkommen alle Völker zu beglücken, durch ein Gleichniß von dem, was unter Menschen vorgeht, erläutern. — Selbst unter Menschen wird es für unrecht gehalten, einen einmal bestätigten Bund wieder zu verachten, und entgegen zu handeln, oder einseitig demselben neue Bedingungen hinzu zu fügen. — Nun aber ist die Verheissung 1 Mos. 12, 3. 18, 18. 22, 18. 26, 4. in den ältesten Zeiten dem Abraham und seinem Nachkommen gegeben; und Gott sagt nicht durch die Nachkommen Abrahams, nemlich durch mehrere wolle er die Völker beglücken; sondern er sagt durch deinen Nachkommen, er spricht nur von einem Einzigen, und dieser ist Christus. Da nun nicht einmal Menschen ihr gegebenes Wort zurücknehmen, vielweniger Gott. Gott wird also diese Verheissung, die Menschen durch Christum zu beglücken, durch das Gesetz, welches er 430 Jahre nachher gab, nicht aufgehoben haben. Erlangten wir nun aber die uns bestimmte Glückseligkeit durch die Haltung des mosaischen Gesetzes, so erhielten wir sie ja nicht durch Jesum Christum, welches Gott so lange vorher versprochen hatte, ehe das mosaische Gesetz gegeben wurde. So verhält sich es aber nicht. Gott hat seine Verheissung nicht zurückgenommen. Wir erlangen die uns bestimmte Glückseligkeit keinesweges durch Beobachtung des mosaischen Gesetzes, sondern durch den Glauben an Jesum Christum.

v. 19—20. Hier könnte man nun fragen: Wozu nützt denn das mosaische Gesetz, wenn wir nicht durch dasselbe, sondern durch den Glauben an Jesum Christum selig werden? Antw. Es wurde darum gegeben, daß das jüdische Volk von seiner Rohheit, Unwissenheit, Lasterhaftigkeit und Widerspenstigkeit gegen das Gute nach und nach abgewöhnt, auf die Ankunft Jesu Christi und die Annahme des Christenthums vorbereitet werden sollte.

sollte. — Darum gab Gott dem Mosi das Gesetz nicht unmittelbar selbst in die Hände, so wie er einst dem Abraham die Verheissung durch seinen berühmten Nachkommen Christum alle Völker zu beglücken, unmittelbar selbst gegeben hatte; sondern er ließ das Gesetz durch die Engel dem Moses in die Hände geben, und Moses muste die Mittelsperson seyn, durch welche er das Gesetz den Israeliten gab. — Daraus, daß Gott sich einer Mittelsperson bediente, um den Israeliten das Gesetz zu geben, sehen wir zugleich; daß damals zwischen Gott und den Israeliten keine rechte Einigkeit herrschte. Gott wollte zwar sich den Israeliten nähern, mit ihnen einig seyn, und selbst mit ihnen reden; 2 Mos. 20, 1. aber das Israelitische Volk näherte sich ihm nicht, es floh und wollte nicht, daß Gott unmittelbar mit ihnen reden mögte. 2 Mos. 20, 18—19.

(Diese Erklärung scheint dem Zusammenhange am angemessensten. Paulus wollte durch diese Bemerkung, daß die Herzen der Israeliten mit Gott gar nicht übereingestimmet hätten, daß sie nicht einmal Muth und Lust gehabt, Gottes Vorschriften anzuhören, geschweige denn, sie auszurichten, durch diese Bemerkung wollte er zeigen; wie nöthig es gewesen wäre, durch ein Gesetz, welches den Israeliten vielen Cerimonienzwang auferlegte, dieselben zu gewöhnen, Gehorsam gegen Gott zu üben. Dadurch allein hätten sie angeleitet werden können, das Christenthum, welches sie von jenem Cerimonienzwange befreiet, mehr zu schätzen und zu ihrer Besserung zu benutzen. Daß die Worte εν ειναι die Bedeutung: einig seyn, haben können, beweiset Joh. 17, 11.

Es giebt über diese Stelle noch andere Erklärungen.

1) Der wahre Mittler des neuen Bundes, Christus, ist nicht etwa nur (wie dort Moses) eines einzigen Volkes Mittler; sondern es ist nur ein Gott, (und Christus, der einige aber allgemeine Mittler zwischen Gott und allen Völkern)

2) Jener Mittler, Moses, ist des einigen (Christi des Nachkommens Abrahams) Mittler nicht. Gott aber ist sich selbst stets gleich; er hat durch Mosen die Verheissung, die er dem Abraham gab, nicht aufgehoben.

3) Aber es ist nicht nur ein Mittler Moses; sondern es ist auch ein Mittler des neuen Testamentes; der einige Gott aber hat sie beyde verordnet.

4) Moses war nur allein der Juden, nicht auch der Heiden Mittler; der einige Gott aber ist beyder Gott.)

v. 21—22. Man könnte ferner fragen: Kann das Gesetz die Verheissungen Gottes ungültig machen? — Antw. Keinesweges. Wenn das mosaische Gesetz uns zur vollkommenen Glückseligkeit führen könnte, so erlangte man freilich die Begnadigung und Seligkeit, welche uns das Christenthum verschaffet, schon durch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, und das Christenthum wäre überflüssig; — aber die heilige Schrift sagt es deutlich genug, daß kein Mensch ist, der nicht sündiget, daß man die göttlichen Gesetze nicht vollkommen beobachten, und seine Seligkeit als ein Verdienst von Gott erlangen kann; darum ist der Glaube an Christum unentbehrlich, und nur diejenigen gelangen zur wahren Glückseligkeit, die den rechten Glauben an Jesum Christum haben.

I.

Von den göttlichen Verheissungen.

A. Erläuterungen über dieselben.

1) Die Verheissungen Gottes bestehen darin, daß Gott diejenigen, die da die Wahrheiten des Christenthums glauben und befolgen, mit dem Guten bekannt macht, welches sie in diesem und in jenem Leben zu erwarten haben, und ihnen die Erlangung desselben zusichert.

2) Solche

2) Solche Zusicherung empfangen die Menschen aber nur unter der Bedingung, daß sie im Glauben und in der Frömmigkeit bis ans Ende beharren.

3) Die Verheissungen Gottes haben also den Zweck, die Menschen zum Eifer und zur Treue im Christenthume zu ermuntern, und ihnen die Beruhigung zu verschaffen, daß es ihnen bey wahrer Frömmigkeit nie an Gottes Schutz und Seegen fehlen werde.

4) Dieser Zweck kann um so leichter erreicht werden, da die Verheissungen Gottes gewiß sind. Ps. 33, 4.

B. Unsere Pflichten in Ansehung derselben.

1) Wir dürfen an ihrer Gewißheit nicht zweifeln.

2) Wir müssen uns dadurch zur treuen Befolgung der göttlichen Vorschriften in Ansehung unsers Glaubens und Wandels befleissigen.

3) Wir müssen sie zur Stärkung unsers Vertrauens auf Gott und zur Beruhigung unseres Herzens anwenden.

2.

Von dem Rechtverhalten in Ansehung unserer Zusagen.

A. Ehe wir etwas zusagen,

1) müssen wir überlegen, a) ob das, was wir versprechen wollen, nützlich oder schädlich; b) ob es nothwendig oder überflüssig ist; c) und ob wir es halten können und dürfen oder nicht.

2) Haben wir nach reifer Ueberlegung gefunden, daß dasjenige, was wir versprechen sollten oder wollten, sündlich, schädlich oder unmöglich ist, so müssen wir es nicht versprechen. Findet sich aber, daß es eine erlaubte, nützliche und nothwendige Zusage ist, so müssen wir nicht säumen, unsere Pflicht zu thun.

3) Sol-

3) Solches ist nothwendig, um uns vor den übeln Folgen zu sichern, die aus übereilten, sündlichen und schädlichen Versprechen entstehen; und um durch vernünftige nöthige Zusagen nicht nur unser eigenes Wohl zu befördern; sondern auch Andern Beruhigung und Nutzen zu verschaffen.

B. Wenn wir etwas versprochen haben;

1) so müssen wir, wenn das Versprochene nicht lasterhaft ist; sondern mit den Grundsätzen des Christenthums übereinstimmet, solches mit gewissenhafter Treue und Sorgfalt erfüllen.

2) Solches fordert nicht nur eine geläuterte Ehrliebe; sondern auch die Wahrhaftigkeit, die ein Christ erweisen muß, und das nöthige Bestreben des Zutrauens seiner Mitmenschen würdig zu werden.

3.

Ueber das Fluchen.

A. Was heißt, fluchen?

1) Wenn Gott fluchet, so bedeutet es die Ankündigung seiner gerechten Strafen, welche diejenigen treffen sollen, die seine Gebote übertreten, ihre Sünde nicht erkennen, nicht bereuen und ablegen wollen. 5 Mos. 11, 26—29. 28, 15—68. Wenn Gott drohet, er wolle dieß und jenes zum Fluche machen, d. h. er wolle es so strafen, daß es Andern zu einem abschreckenden Exempel und Sprichworte dienen solle. Jer. 24, 9. 25, 18.

2) Wenn Menschen einander fluchen, solches bestehet darin; daß sie wünschen, es möge den Andern Unglück treffen; daß sie bekräftigen und betheuren, der Andere verdiene die größte Verachtung, Verwerfung und Noth, und zu erkennen geben, sie würden sein Elend gern befördern. a) Oftmals haben es Andere verdient, daß ihnen geflucht wird;

wird; b) oft geschiehet es aber unverdienter Weise.

B. Welches sind die Gelegenheitsursachen dazu?

1) Zu Gottes Fluche gibt die Bosheit der Sünder Gelegenheit.

2) Daß Menschen einander fluchen, dazu reizt sie a) ihr böses menschenfeindliches, hartes Herz, b) oder das Unrecht, welches ihnen zugefüget wird, und die bittern Verfolgungen, welche sie selbst, oder ihre Freunde erleiden müssen.

C. Wie muß man sich in Ansehung desselben verhalten?

1) Betraget euch so, daß ihr den Fluch Gottes nie verdienet. Erkennet, bereuet eure Fehler und bessert sie. Bestrebet euch mit jedem Tage Gott gefälliger, weiser und edler zu werden.

2) Betraget euch so, daß auch Niemand von euren Mitmenschen Ursach hat, über euch zu seufzen. Seyd so menschenfreundlich, daß Jeder euch liebgewinnt, Gutes gönnet und wünschet.

3) Lasset euch nie durch Haß und Rachsucht verleiten, euren Gegnern Böses zu wünschen; lieber betet für sie und versöhnet euch mit ihnen.

4) Am allerwenigsten fluchet Andern aus Uebereilung und auf eine unverdiente Art.

4.

Von dem Vermittelungsgeschäfte zwischen streitenden Partheien.

A. Worin es besteht:

1) darin; daß man den Wunsch und das Bestreben hat, Personen, die in Zwistigkeit, in feindseliger Trennung, Haß und Unversöhnlichkeit mit einander leben, wieder zu versöhnen;

2) daß man die dazu dienlichen edlen und zweckmäßigen Mittel ausfindig macht;

3) und dieselben auf die beste Art anwendet.

B. Regeln, die man dabey beobachten muß.

1) Man muß sich nicht ganz unbefugter Weise und ohne schicklichen Vorwand oder Gelegenheit in die Zwistigkeiten und Angelegenheiten einmischen.

2) Man muß allen möglichen Schein des Eigennutzes dabey vermeiden.

3) Man muß gegen keine von den beyden Partheien einen solchen Stolz blicken lassen, als wenn man sich für besser, für klüger, für frömmer als sie und für ihren Befehlshaber hielte.

4) Man muß sich durch die Hitze, mit welcher zwistige Partheien gemeiniglich von ihrer Angelegenheit reden, nicht zum Zorne gegen sie entrüsten lassen, sondern bey ruhiger Ueberlegung bleiben.

5) Man muß das Recht und das Unrecht derselben nebst ihren gegenseitigen Verhältnissen wohl gegen einander abwägen.

6) Man muß ihnen die billigsten Vorschläge von dem, was ein Jeder in seinem vermeinten Rechte nachgeben muß, machen.

7) Ihnen die friedlichen, guten Gesinnungen, die der Eine von ihnen gegen den Andern geäussert hat, gern erzählen.

8) In dem Bestreben, sie zu vereinigen, unermüdet, treu, sorgfältig seyn, und durch mißlungene Versuche nicht davon abschrecken lassen.

9) Vor allen Dingen muß man dazu die schicklichste Zeit wählen. Ein günstiger Augenblick, eine gute Laune, ein angenehmer Umstand entscheidet oft mehr als die stärksten Gründe.

10) Oft ist es auch gut, daß man so viel als möglich im Stillen würkt, und ohne ausdrücklich zu sagen: Ihr müßt euch versöhnen, ich will die Mittelsperson seyn; — nur, als von ohngefähr das, welches zur Beruhigung und Vereinigung derer, die im Zwiste dienet, erzählet, und die

Gele

legenheit zu ihrer Versöhnung ohne Geräusch herbeyführet.

C. Bewegungsgründe dazu geben uns

1) die Menschenliebe;
2) die Friedliebe;
3) das Bestreben nach dem frohen Bewußtseyn, der Welt mit seinem Daseyn, Kräften und Ansehen genutzt zu haben;
4) die dankbare Liebe gegen Gott, der den Frieden liebt und befördert haben will.

5.

Von den göttlichen Gesetzen.

A. Ihre Beschaffenheit.

1) Sie sind der Unterricht, den uns Gott von dem, was wir thun und lassen müssen, wenn es uns wohl gehen soll, ertheilet hat.
2) Sie beruhen auf den Grundsätzen der höchsten Weisheit und Liebe.

B. Ihre Erkenntnißquellen sind

1) die Vernunft
2) und die heilige Schrift.

C. Ihr Nutzen.

1) Sie dienen zu unserer Belehrung,
2) Prüfung,
3) Besserung und
4) wer sie nicht beobachtet, vernachlässiget und verachtet, kann nie zur wahren Glückseligkeit gelangen.

6.

Betrachtungen über das allgemeine sündliche Verderben der Menschen.

7

Die Unveränderlichkeit der göttlichen Rathschlüsse.

A. Beweiß und Ursachen derselben.

B. Anwendung.

8.

Von der Erlösung der Menschen durch Christum.

9.

Von göttlichen Strafen.

10.

Vom christlichen Glauben.

11.

Von der Unvollkommenheit unserer Tugend.

12.

Von dem Zwecke der mosaischen Religion.

A. Vor Christi Geburt.

B. Nach Christi Geburt.

13.

Von der Herablassung zu den Begriffen Anderer.

A. In wie fern ist sie Pflicht?

B. Wie und warum muß sie geschehen?

14.

Rechte Vorstellungen von der Begnadigung der Menschen durch Christum.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Gal. 5, 16 — 24.

Paulus hatte die Christen belehret, daß sie nicht verbunden wären, das mosaische Gesetz zu halten. Cap. 3 — 5, 12. Nun warnet er sie vor dem Mißbrauche ihrer Freiheit von dem mosaischen Gesetze. Dieser Mißbrauch zeigte sich unter den damaligen Christen theils durch angemaaßte freie Ausübung sündlicher Werke, theils durch Zänkereien unter den jüdischen und heidnischen Christen. Erstere behaupteten einen Vorzug dadurch zu haben, daß sie das mosaische Gesetz hielten, und Letztere dadurch, daß sie es nicht hielten.

Die Ermahnung ihre evangelische Freiheit nicht zur Sünde und zum Zanke zu mißbrauchen, ist in der Kürze schon im 13 — 17ten Verse enthalten. In dieser Epistel oder v. 16 — 24. zeigt er, wie sie dazu gelangen könnten, dieser Ermahnung, tugendhaft zu leben, ohne allen Gebrauch des mosaischen Gesetzes, eine Genüge zu leisten. Die Regel, welche er ihnen deßhalb ertheilet, ist folgende:

v. 16. Richtet euren Wandel nach den Lehren, Vorschriften und Trieben des heiligen Geistes ein, so werdet ihr die Laster, zu denen euch die sinnlichen Begierden reizen, nicht vollführen.

Als Gründe davon giebt er Nachstehendes an: A. v. 17 — 18. Die Lehren und Triebe, welche wir durch den heiligen Geist empfangen sind, den sinnlichen Lastern gradezu entgegen. Wer die Laster übt, der widerstrebt dem Geiste Gottes, folgt ihm nicht und

hat kein Theil an ihm. Wer dem Geiste Gottes folget, der duldet keine Laster an sich; sondern verabscheuet, meidet und fliehet sie. Folget ihr also dem Geiste Gottes, so handelt ihr gewiß gut; aber nicht deßwegen, weil das mosaische Gesetz vor Lastern warnet und zu guten Handlungen ermuntert; sondern weil schon die Lehren des Christenthums selbst euch dazu verbinden.

B. v. 19—21. Die Laster, welche ein rechtschaffener Mensch meiden muß, sind uns, die wir den Unterricht des heiligen Geistes haben, auch ohne allen Gebrauch des jüdischen Gesetzes sehr leicht zu erkennen und zu verabscheuen. Ehebruch, Hurerei, Unzucht, freche Liederlichkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Zänkerei, Eifersucht, heftiger Zorn, Zanksucht, Aufhetzung, unnöthige Trennungen, Neid, Mordbegier, Saufen, Fressen und andere ähnliche Laster sind ja euch genug als verabscheuungswerth bekannt. Ich habe es euch ehedem gesagt, und wiederhole es jezt, daß die, so diese Laster üben, an den den Christen verheissenen Vortheilen und Seligkeiten keinen Antheil haben werden.

C. v. 22—24. Folget ihr den christlichen Religionslehren, welche der heilige Geist uns gegeben hat, und den Trieben, die er in uns erwecket, so werdet ihr die herrlichsten Tugenden sehr leicht erkennen, lieben und verrichten. Ihr werdet Liebe, Freude, Verträglichkeit, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmuth, Mäßigkeit üben. Wenn ihr diese Tugenden übet, so seyd ihr selbst nach dem mosaischen Gesetze unsträflich. Daß ihr dieselben aber ausübet, dazu giebt euch ebenfalls das Christenthum allein schon hinreichende Ermunterung; denn ein wahrer Christ ist der Sünde abgestorben, er hat ihr entsagt, sie abgelegt und lebt nur fürs Gute.

1. Von

1.

Von der blinden Folgsamkeit gegen unsere Begierden.

A. Sie geschiehet:

1) wenn man seine Entschliessungen, Reden und Handlungen nicht nach seinen besten Einsichten prüfet und einrichtet;

2) sondern ohne Ueberlegung, ohne auf die Warnung seines Gewissens, der heiligen Schrift und wohldenkender Freunde zu achten, allein seinen Neigungen, seinen sinnlichen Gefühlen und den Reizungen lasterhafter Lüste und Begierden folget.

B. Sie entstehet:

1) aus Unwissenheit;

2) aus Mangel an Erfahrung;

3) aus Mangel an Aufmerksamkeit auf die Folgen, welche bey dem Gottlosen das Laster, bey dem Frommen die Tugend hatte;

4) aus Leichtsinn, womit man die Lehren der Religion vergißt, die guten Ermahnungen frommer Freunde verachtet, verlachet, und seine Ehre, Seelenruhe und Glückseligkeit aufs Spiel setzt;

5) aus übermässiger Sinnlichkeit.

C. Sie hat die schädlichsten Folgen.

1) Sie hält von der wahren Weißheit zurück, verleitet den Menschen, dieselbe zu verachten, zu vernachlässigen, die Thorheit für gut und das Verderben der Lasterhaftigkeit für Glück zu halten.

2) Sie führt den Menschen zu solchen Gesinnungen und Handlungen, welche an sich unedel, unvernünftig und niederträchtig sind; durch welche er sich selbst von schlechten Seiten zeiget, gegen seinen Nächsten unverantwortliche Ungerechtigkeit und gegen Gott den schändlichsten Undank begehet.

3) Sie hindert nicht nur die menschliche Glückseligkeit, sondern verursachet auch Gewissensunruhe, Schimpf und Schande, Verlegenheit, Noth und Elend.

D. Sie kann überwunden werden
1) durch Aufklärung des Verstandes;
2) durch Prüfung alles dessen, was wir reden und thun wollen;
3) durch beständige Wachsamkeit über uns selbst;
4) durch Gebet;
5) und Umgang mit frommen Christen.

2.

Von der Herrschaft über die sinnlichen Begierden.

A. Sie bestehet darin:
1) daß wir ihnen nur in so fern folgen, als es erlaubt, nützlich und heilsam ist;
2) aber in so fern sie uns zu unerlaubten verderblichen Gesinnungen und Handlungen verleiten könnten, ihnen standhaft widerstehen.

B. Sie ist nothwendig
1) zur Vermeidung der Sünde und zur Beförderung der Frömmigkeit;
2) zur Beförderung unserer Christenwürde, Seelenruhe und Glückseligkeit.

C. Sie wird verhindert
1) durch die falsche Meinung, daß man seines Lebens nicht besser froh werden könne, als bey dem ungebundenen Genusse sinnlicher Freuden;
2) durch die Reizungen, Lockungen und Verführungen der Welt;
3) und durch die falsche Vorstellung, daß man noch selig genug werden könne, wenn man seine Besserung biß in die letzten Lebensstunden verspare.

D. Sie wird befördert:
1) durch die Besiegung jener Vorurtheile,

2) durch

2) durch die Vermeidung oder Ueberwindung der Reizungen zur Sünde;

3) durch eine immer vollständigere, gewissere und auf die festeste Ueberzeugung gegründete Erkenntniß von der Wahrheit und Fürtreflichkeit der christlichen Religionsvorschriften.

3.

Von der Folgsamkeit gegen die Lehren und Triebe des heiligen Geistes.

A. Anweisung

B. und Ermunterung dazu.

4.

Von dem Laster der Unkeuschheit.

5.

Von den Hindernissen der Keuschheit.

A. Solche sind

1) der Leichtsinn und die Lüsternheit mit welcher so oft erwachsene Personen in Gegenwart heranwachsender Kinder von dem Zeugungsgeschäfte auf die unvorsichtigste Art reden.

2) Die unvorbereitete, schädliche Eindrücke verursachende Art, wie gemeiniglich die Neubegierde heranwachsender Kinder nach genauerer Kenntniß des Zeugungsgeschäftes und der Entstehung des Menschen aufs äusserste gereizt und in sittenlosen Gesellschaften befriediget wird.

3) Unzulängliche Kenntniß von den schrecklichen Folgen heimlicher und offenbarer Unzucht, und der glückseligen Folgen, welche die Keuschheit auf unser Leben, Kräfte, Gesundheit, Ehre, Ruhe und Wohlfahrt hat.

4) Unmäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel.

5) Wilde Vergnügungen.

6) Leichtfertige Kleidungen.

7) Verführerischer Umgang und heimliche Zusammenkünfte.

B. Ueberwunden können sie werden

1) durch Vorsicht und Behutsamkeit in Reden;
2) dadurch daß eine ehrbare Person den Kindern, wenn ihnen die Entstehung des Menschen nicht länger verborgen bleiben kann, dieselbe mit Weißheit, Würde und unter den besten Eindrücken bekannt macht. Biß dahin muß man aber solche den Kindern mit aller Klugheit verbergen;
3) durch hinlängliche Kenntniß von den fürchterlichen Folgen der Unkeuschheit und von dem großen Einfluß der Keuschheit auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit;
4) durch Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel;
5) durch Mäßigung in seinen Vergnügungen und die weiseste Auswahl derselben;
6) durch Ehrbarkeit in Kleidungen;
7) durch die Vermeidung verführerischer Personen, heimlicher Zusammenkünfte, durch die Gesellschaft und Nachahmung Keuschheitliebender Christen und ein ehrfurchtsvolles Andenken an Gott.

6.

Von der Zanksucht.

A. Ihre Beschaffenheit.

1) Zanksucht ist die Neigung, mit seinem Nebenmenschen in Streit und Widerwillen zu leben.
2) Sie äussert sich dadurch; a) daß man Gelegenheit zu Zwistigkeiten sucht; b) die Gelegenheit, welche sich dazu findet, jedesmal benutzt; c) und eine entstandene Zwistigkeit nicht durch Liebe, Schonung, Sanftmuth und Nachgiebigkeit so bald als möglich zu dämpfen sucht; sondern sein Vergnügen daran findet, jede Beleidigung doppelt zu vergelten, das letzte Wort zu behaupten und den Streit, so lange als möglich, fortzusetzen.

B. Ihre

B. Ihre Quellen.

1) Sie entsteht oft aus einer schlechten Erziehung; wenn man den Kindern erlaubte, oder sie wohl gar dazu reizte, sich täglich und über die unbedeutendste Kleinigkeit miteinander zu zanken;

2) Oder aus übeler Laune, die davon herkömmt, daß man a) keiner guten Gesundheit genieſſet; keine reine Säfte hat; schlecht verdauet; b) im Essen und Trinken keine gehörige Ordnung und Maasse beobachtet; c) im Hause keine Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit beobachtet und das Seinige verderben, sich vermindern und zu Grunde gehen siehet.

3) Oft entstehet sie aus Ehrsucht. Man glaubt, nicht genug geachtet, geringgeschätzt und beleidiget zu seyn und sucht Rache oder Genugthuung; oder man fürchtet verachtet zu werden, und will sich furchtbar machen, um es zu verhüten; oder, durch Ehrgeitz verleitet, drängt man sich den Vornehmeren vor und begegnet den Geringern verächtlich, beleidiget dadurch beyde und legt den Grund zu Haß und Zank.

4) Oft entsteht sie aus übertriebener Eigenheit. Uebertriebene Eigenheit giebt dem, der sie besitzt, sehr oft Gelegenheit den Wünschen Anderer entgegen zu seyn, ihnen zu nahe zu treten; und diejenigen, die ihm dienen müssen, sind selten im Stande ihm etwas recht zu machen; da giebt es denn unaufhörliche Gelegenheit zu Zank und Streit.

5) Oft entsteht sie aus einem zu vielfachen Umgange mit grämlichen, mürrischen, lieblosen und groben Menschen; oder mit Personen die durch ihre Ungeschicklichkeit, Faulheit und Boßheit jeden Augenblick neuen Reiz zu Verdruß geben.

C. Ihre Folgen.

1) Sie macht das Herz unruhig, rastlos und unzufrieden.

2) Sie stöhrt die gesellschaftliche Einigkeit und Freude, die einen so großen Einfluß auf das Glück unseres Lebens hat.

3) Sie macht den Menschen gefürchtet und verhaßt.

4) Sie ist die Quelle von vielen Verfolgungen, Kränkungen, Noth und Elend.

5) Sie macht den Menschen unfähig, an den Freuden der Liebe und des Friedens, die uns im Himmel bereitet sind, Geschmack zu finden, frohen Antheil zu nehmen, und ein würdiges Mitglied des Himmels zu werden.

7.
Vom heiteren Wesen.

A. Es besteht darin:

1) Daß man, so viel als möglich, immer ruhig, zufrieden und auf eine anständige Art vergnügt ist.

2) Es äussert sich dadurch; daß man in sich selbst froh ist; zu Gott mit freudigen Herzen betet; den Traurigen gern Muth, Trost und Ermunterung verschaffet, den Fröhligen gern um und neben sich siehet; die Freuden Anderer nicht unnöthiger Weise hindert, sondern auf eine erlaubte Art befördert; und seine Arbeiten mit munterer unverdrossener Seele verrichtet.

B. Es entsteht,

1) wenn es eine natürliche Heiterkeit ist, aus einer guten Gesundheit, glücklichen Umständen und Schicksaalen, und der Gabe das Unangenehme zu vergessen und das Angenehme desto lebhafter zu empfinden.

2) wenn es eine religiöse, christliche Heiterkeit ist, aus einem guten Gewissen, aus der festen Ueberzeugung von der göttlichen Begnadigung durch Christum und aus der unerschütterlichen, standhaften Entschliessung, Gott biß in den Todt getreu

treu zu seyn, wobey wir unserer ewigen Seligkeit gewiß seyn können.

C. Es ist nützlich.

1) Man wird seines Lebens dabey froh.

2) Andere freuen sich unsers Daseyns, sind gern in unserer Gesellschaft und lieben uns leicht.

3) Zu unseren Arbeiten, zur standhaften Erduldung unangenehmer Schicksale, zur bessern Ausübung der Menschenliebe sind wir dadurch geschickter.

8.

Von der Geselligkeit.

A. Sie besteht

1) nicht darin, daß man im Hause nicht ruhen, nicht daheim bleiben kann, und täglich entweder Besuch annehmen oder bald in diese bald in jene Gesellschaft gehen muß;

2) sondern in einem angenehmen, liebreichen, einladenden Betragen; in dem Bestreben einem Jeden auf eine edle Art gefällig zu seyn und zu erfreuen; in der vorsichtigsten Vermeidung alles störrigen, abschreckenden Wesens und der freundlichen Annäherung zu Andern, in dem Zuvorkommen mit Ehrerbietung und Liebe.

B. Sie entsteht

1) aus einer guten Erziehung, einer feinen Ausbildung des Verstandes, des Herzens, des äussern Betragens;

2) und aus edler Menschenliebe.

C. Sie hat den Nutzen:

1) daß sie die gesellschaftliche Freude und Glückseligkeit in dem Umgange der Menschen untereinander vermehret;

2) daß sie den, der sie übt, liebenswürdig macht, Freunde verschaffet, viel Gelegenheit giebt, Gutes zu stiften und seine Wohlfahrt auf mancherlei Art befördert.

9.

Von der Abgötterei.

10.

Vom Aberglauben.

11.

Von der Vernachlässigung der Pflichten gegen das Leben des Nächsten.

12.

Von der Unmäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel.

13.

Wie gelangt man zur Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel?

A. Wenn man die übeln Folgen der Unmäßigkeit und die Vortheile der Mäßigkeit bedenket.

B. Wenn man den öftern Umgang mit Schwelgern meidet und lieber in Gesellschaft der Mäßigen isset und trinket.

C. Wenn man seine Mahlzeiten mit Dank gegen Gott, mit Gebet und lebhaften Andenken an seine Pflicht genießt.

14.

Von der Verträglichkeit.

15.

Vom Neide.

16.

Von der Langmuth gegen Andere, wenn sie fehlen und uns beleidigen.

17.

Von der Sanftmuth.

Am

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Gal. 5, 25. 6, 1—10.

Diese Epistel ist eine Fortsetzung der vorigen. Paulus führet die Ermahnung, den Lehren und Trieben des heiligen Geistes gemäß zu leben, in derselben noch weiter aus.

v. 25. Da wir eine solche Religion haben, bey welcher wir durch die Lehren und Triebe des heiligen Geistes regieret werden; so lasset uns diesen durch Gottes Geist uns gegebenen Lehren und Ermunterungen nicht widerstreben, sondern gemäß leben. Diese allgemeine Ermahnung erläutert er durch folgende einzelne:

v. 26. Lasset uns nicht nach eitler Ehre geizen. Hasset und beneidet deßhalb diejenigen nicht die mehr irrdische Güther und Ansehn besitzen, schöner gekleidet sind, vornehmere Titel haben, auf die ersten Plätze gesetzt werden, eiteln Schimmer um sich her verbreiten und mit äusseren Ehrenbezeugungen, das ist, mit Complimenten überhäuft werden. Bedenkt, daß dieses alles über den wahren Werth des Menschen nichts entscheidet; daß der ärgste Bösewicht oft die meiste äussere Ehre geniesset; und daß die zeitliche Ehre nur für dieses Leben, äusserst unzuverlässig, oft sehr gefährlich, verführerisch und verderblich ist. Es ist also nicht der Mühe werth, Andere, die solche in höheren Grade geniessen oder uns verweigern oder entreissen, deßhalb zu beneiden und zu hassen.

v. 1. Lieben Mitchristen, wenn Jemand auf die eine oder die andere Art aus Schwachheit fehlen und sich übereilen sollte, so sucht ihr, die ihr dazu Verstand und Herzensgüte besitzet und die Gabe habt Andere zu

beleh-

belehren, zu leiten, zu bessern, sie wieder mit Sanftmuth auf den rechten Weg zu bringen; da aber ein gutes Beyspiel mehr Gutes stiftet als alle Belehrungen und Ermahnungen, so nehmt euch mit der möglichsten Sorgfalt in Acht, daß ihr euch nicht selbst versündiget.

v. 2. Mit demjenigen, der sich durch seine Fehler unangenehme Folgen zugezogen hat, der sie bereuet, der seiner Fehler wegen sich selbst zur Last ist, und sich betrübt, daß er sie noch nicht ganz hat besiegen können, habt Geduld. Macht ihm keine bittern Vorwürfe. Steht ihm in seiner Noth und Schwachheit bey. Das fordert das Gesetz der Menschenliebe, welches Jesus uns so sehr empfohl.

v. 3. Dünkt sich aber Jemand besser zu seyn, als er ist; erkennt und bereuet Jemand seine Fehler nicht, sondern hält sich für vollkommen, der betrügt sich selbst; der ist in viel grösserer Gefahr; dem muß also ernstlicher zugeredet werden.

v. 4. Damit ihr nicht in die Gefahr jenes Selbstbetrugs gerathet, so prüfe ein Jeder unter euch sein eigenes Verhalten und strebe ernstlich nach täglicher Besserung; das wird ihm Ehre bringen; eine Ehre die er durch sich selbst und nicht durch die Willkühr und Güte eines andern erhält; v. 5. bleibt er aber hartnäckig bey seinen Fehlern, so muß er die Verachtung und Strafe, die darauf folgt, ertragen.

v. 6. Gegen die, so euch in der christlichen Religion unterrichten, bezeiget euch gutthätig. Versorget sie.

v. 7 — 8. Lasset euch durch keine Trugschlüsse und Verführungen verleiten, Gottes Gesetze zu verachten und dadurch euch gegen Gott selbst unehrerbietig zu betragen; denn es ist warlich nicht einerlei ob man Gottes Vorschriften halte oder verachte. Ein Jeder erndtet solche Früchte wie er ausgesäet hat. Wer seinen sündlichen Neigungen folget, der geräth ins Verderben.

Wer

Wer den Lehren und Trieben des heiligen Geistes folget, der wird unaufhörliche Glückseligkeit erlangen.

v. 9—10. Darum lasset uns Gutes thun, und darin ohne Ermüden fortfahren, dann werden wir ohnfehlbar eine ununterbrochene ewige Glückseligkeit erlangen. Bey jeder Gelegenheit lasset uns deshalb Gutes thun; besonders aber an den Glaubensgenossen. Dieser Zusatz war sehr gerecht; denn die Christen durften auf die Unterstützungen ihrer heidnischen und jüdischen Freunde nicht rechnen; wurden verfolgt, beraubt, verlassen, verstossen von allen, die nicht ihres Glaubens waren; sie hatten also die Hülfe ihrer christlichen Mitbrüder am nöthigsten.

I.

Von dem rechten Verhalten gegen die Fehler unserer Mitmenschen.

A. Worin es besteht.

1) Wir müssen nicht so gleichgültig gegen die Fehler unserer Mitmenschen seyn, daß wir uns um dieselben gar nicht bekümmern und sie gänzlich übersehen wollten; sondern wir müssen sie beobachten, damit wir durch sie nicht unglücklich werden, sie vermeiden lernen und ihnen entgegen arbeiten.

2) Wir müssen ihnen keinen Beyfall geben, und wenn es nöthig ist, bey schicklicher Gelegenheit, auf eine den Umständen angemessene Art unser Mißfallen über dieselben an den Tag legen.

3) Wir müssen sie nicht nachahmen; sondern an dem Falle Anderer lernen, wie wir uns vor demselben sichern, im Kampfe gegen die Sünde und im wahren Eifer für das Gute befestigen.

4) Wir dürfen nicht auffahrend, zornig dagegen werden, nicht mit Unverstand dagegen eifern, sondern erst eine Zeitlang langmüthig und geduldig dabey bleiben, ihnen Zeit vergönnen, daß sie selbst zum Nachdenken kommen und sich bessern. Dadurch gewin-

gewinnen wir Zeit, die besten Mittel ausfindig zu machen, durch welche unsere Mitmenschen gebessert werden können; und bessern sich diese ohne unser Zuthun inzwischen selbst, so ist es desto mehr Ehre und Freude für sie.

5) Wir müssen die Besserung unserer Mitmenschen befördern; a) indem wir ihnen ein gutes Beyspiel, b) und weise, überzeugende Ermahnungen mit Sanftmuth und Liebe geben.

B. Was uns dazu ermuntert.

1) Die Menschenliebe.

2) Die Liebe zu Gott und zu den Lehren der Weißheit und Tugend, welche uns Gott empfohlen hat.

2.

Von der Freude über die Besserung und das Seelenglück unserer Mitmenschen.

A. Sie äussert sich dadurch,

1) daß wir die Seelenwohlfahrt unserer Mitmenschen gern sehen und die Fortdauer derselben wünschen;

2) daß wir die Tugenden Anderer mit Vergnügen erzählen und zur Nachahmung empfehlen;

3) daß wir Andere wegen ihrer guten Grundsätze, Gesinnungen und Handlungen werthschätzen, liebgewinnen, ehren und belohnen.

B. Sie entstehet:

1) aus herzlicher Liebe zu unsern Mitmenschen;

2) aus warmen Eifer für das wahre Christenthum;

3) aus der festen Ueberzeugung, daß es immer besser in der Welt werden wird, wenn Weißheit und Tugend sich immer mehr verbreitet.

C. Wir müssen uns ihrer befleissigen;

1) denn sie ist ein Zeichen eines edlen Herzens;

2) sie

2) sie befördert viel Gutes und erwecket Andere auf die angenehmste Art zum Eifer in der Besserung ihres Verstandes und Herzens;
3) sie erwirbt uns Achtung, Liebe und Zutrauen.

3.

Von der Vernachlässigung der Sorge für die Seele des Nächsten.

A. Sie geschieht;
1) wenn man auf die Fehler Anderer gar nicht achtet,
2) dieselben nicht mißbilliget,
3) die Mittel, sie zu verhindern, nicht anwendet,
4) die Pflicht seine Kinder gut zu erziehen, seine Hausgenossen, Freunde und Bekannte durch ein gutes Beyspiel, durch nöthige, schickliche Warnungen und Ermahnungen zu bessern versäumet; den Kindern, Untergebenen und allen Andern, deren Vergehungen man entgegenarbeiten müßte, alle Boßheit gestattet, und sie darin wohl gar bestärket.

B. Sie entstehet:
1) aus einer großen Unwissenheit in der christlichen Religion und aus dem gänzlichen Mangel an Ueberzeugung von ihrer Wahrheit und ihrem seegensreichen Einflusse auf die menschliche Vervollkommung und Glückseligkeit;
2) aus einer schändlichen Gleichgültigkeit gegen Gott und sein heiliges Wort;
3) aus einem unmenschlichen Kaltsinn gegen die Rettung und Wohlfarth des Nächsten;
4) aus eigenen Seelenverderben, Unglauben, Lasterhaftigkeit und Boßheit;
5) aus einer ehrlosen Stumpfheit und Seelenschwäche, wobey man sich alles gefallen läßt, alles gut heißt und mit allem zufrieden ist, was Andere wollen.

C. Sie

C. Sie muß vermieden werden;

1) denn sie ist unedel und schändlich.

2) Es ist Undank gegen Gott, wenn man das Gute nicht stiften will, wozu er uns Ermunterung, Zeit, Gelegenheit und Kräfte giebt.

3) Es ist der Menschenliebe entgegen, wenn man die Sorge für das Seelenwohl Anderer vernachlässiget.

4) Das Gewissen kann nimmermehr ruhig seyn und man kann keine gerechte Ansprüche auf wahre Achtung, Liebe unter seinen Mitmenschen, auf das Wohlgefallen und die Seegnungen Gottes haben; wenn man diejenigen, welche man zur Weißheit, zur Frömmigkeit, zur Glückseligkeit hätte hinführen können, in der Unwissenheit, dem Unglauben, dem Aberglauben, den Lastern und Boßheiten ihrem Verderben entgegen gehen ließ.

4.

Von der falschen Ehrbegierde.

A. Sie besteht darin:

1) daß man seine Ehre nur in vergänglichen Dingen sucht;

2) daß man sich durch den Besitz solcher Dinge einen hohen Werth beylegt, die man nicht durch sein Verdienst; sondern nur durch Zufall oder wohl gar durch niedrige Kriecherei, Argliſt und Falschheit erhielt;

3) daß man sich den Ruhm großer Thaten zuschreibt, die man nicht selbst verrichtet hat;

4) daß man den Vorzug vor solchen Personen haben will, die gerechter und billiger Weise durch Ehre und Belohnungen ausgezeichnet werden,

5) und unanständige, unedle Mittel anwendet, um Ehre zu erlangen.

B. Sie äussert sich
1) durch eine auffallende Selbstgefälligkeit und Selbstlob;
2) durch Eitelkeit in Kleidungen und Prachtliebe;
3) durch eine Selbsterhebung in Blicken, Gange, Stellung, Mienen und ein gewisses Großthun auf seinen Schmuck, sein Ansehn und seine Güther;
4) durch eine Geringschätzung derer, die weniger schön gekleidet, mit geringern Güthern und Titeln begabet sind;
5) durch unanständiges Vordrängen und Tonangeben in gesellschaftlichen Zusammenkünften;
6) durch ein Streben nach Ehrenämtern, deren guter Verwaltung man nicht gewachsen ist;
7) durch Verdrängung und Herabsetzung verdienstvoller würdiger Männer, und laute Unzufriedenheit darüber, wenn diese nach ihren Verdiensten belohnet werden.

C. Sie entstehet
1) aus den Erziehungsfehlern, da oft Kinder zum Stolz auf Pracht, vornehme Geburt, den Reichthum und die Vorzüge der Eltern verleitet werden; und ihnen gestattet wird Minderbeglückte neben sich zu verachten.
2) aus dem Vorurtheile daß die wahre Ehre nur in Geld, Pracht und Titeln bestehe;
3) aus einem Mangel eigenes Werths und der Trägheit nach wahrer Vervollkommung und Verdiensten zu streben;
4) aus blinder Nachfolge gegen die eiteln Thoren und Thörinnen die ihre ganze Größe in nichts als in äusseren Schimmer suchen.

D. Sie hat die schädlichsten Folgen.
1) Sie erzeuget Neid, Lästerung, Verfolgung, Verschwendung, Thorheit und Boßheit.

2) Sie erfüllet das Herz mit Unruhe, Unzufriedenheit und Verdruß.
3) Sie stöhret die gesellschaftliche Glückseligkeit und Freude.
4) Sie macht verächtlich und verhaßt.

E. Sie kann besieget werden;
1) wenn man diese bösen Folgen bedenket;
2) wenn man sich an seine eigene Unvollkommenheiten und an die Vollkommenheiten Anderer oft und lebhaft erinnert;
3) wenn man bedenkt, daß die Vorzüge und Güther womit die in Eitelkeit Ehrsüchtigen prahlen, so unzulänglich zur wahren Glückseligkeit und Würde, so armselig, so unzuverläßig und so bald entrissen sind;
4) daß Jesus deßhalb durch seine Lehre und durch sein Beyspiel von der falschen Ehrsucht so sehr zurückzuhalten und zur Demuth zu erwecken suchte.

5.

Von Uebereilungen.

A. Sie geschehen; wenn man etwas redet oder thut, ehe man sich davon gehörige Kenntniß verschaffet, es mit Sorgfalt untersucht und überlegt hat.

B. Sie entstehen
1) aus Seelenschwäche, Kurzsichtigkeit und Unwissenheit;
2) aus Heftigkeit und Leichtsinn;
3) aus schwacher Nachgiebigkeit gegen die Reizungen und Ueberredungen verführerischer Menschen;
4) aus Schrecken und Furcht, oder Zorn, oder Liebe.

C. Sie haben schädliche Folgen.
1) Wenn sie keine vorsätzliche, aus selbstverschuldeter Nachlässigkeit und Muthwillen entstandene Uebereilungen sind, haben sie zwar nicht die Folgen auf unser Gewissen und die Strafen, welche das

Laster

Laster hat, in so fern es Ungehorsam gegen Gott und Boßheit ist;

2) aber die Folgen welche sie als unüberlegte, unvernünftige Reden und Handlungen haben, sind auch oft schon bitter genug, um uns zu bewegen, daß wir sie mit allen Ernst vermeiden.

D. Vorbeugen kann man ihnen

1) indem man die mögliche Begegnisse, die zu einer schädlichen Uebereilung Gelegenheit geben könnten, oft überdenkt, und überlegt, wie man sich dabey am weisesten und edelsten betragen möge;

2) indem man sich zur vernünftigen Besonnenheit, Gegenwart des Geistes, Bedachtsamkeit und weisen Vorsicht gewöhnet.

6.

Ein jeder Mensch hat seine Last.

A. Beweiß.

1) Last findet ein jeder Mensch an sich selbst; an den Unvollkommenheiten seines Verstandes; an den Fehlern seines Herzens; an den Versuchungen und Reizungen zur Sünde, die ihm oft so schwer zu überwinden werden; an den Schwachheiten seines Leibes, den daher entstehenden übeln Launen und Mißvergnügen;

2) an seinen Güthern, weil ihm oft die nöthigsten fehlen; weil sie ihm so schwer zu erwerben sind; so viel Unruhe verursachen, sie zu bewahren und zu vermehren; so leicht zu verliehren, und ihr Verlust oder ihre üble Anwendung mit so vieler Gefahr und Gram verbunden.

3) an seiner Ehre, weil auch sie so schwer zu erlangen, noch schwerer zu behaupten, mit vieler Gefahr verbunden, so vielen Neid erreget, so leicht und so schmerzhaft zu verlieren ist;

4) an seinen Mitmenschen; ihre Laster, ihre Boßheiten setzen ihn oft in Gefahr und ihr Unglück verursachet ihm Gram.

B. Anwendung.

1) Versprich dir nie in diesen Erdenleben goldene von allen Gram befreiete Tage.
2) Mache dich auf jedes Leiden gefaßt.
3) Wende jedes Leiden zu deiner Besserung an.
4) Behalte auch in trüben Stunden Muth, überwinde sie mit christlicher Weisheit und Geduld.
5) Stehe deinen Mitmenschen in ihren Leiden bey, unterstütze, stärke, tröste sie.

7.

Von der Gelegenheit Gutes zu thun.

A. Man muß sie aufmerksam bemerken.
B. Man muß sie recht schätzen und benutzen.

8.

Von der Folgsamkeit gegen die Lehren und Triebe des heiligen Geistes.

9.

Vom Hasse.

10.

Von der Sanftmuth.

11.

Von Schwachheitsfehlern.

12.

Von der Aufmerksamkeit auf sich selbst.

13.

Von der Menschenliebe.

14.

Von den Pflichten gegen die Lehrer.

15.

Von den Folgen des Lasters und der Tugend.

16.

Von dem Eifer im Guten.

Am sechzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel, Eph. 3, 13—21.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt v. 8—12.

Paulus macht die Christen im Anfange dieses Briefes auf die bewunderungswürdige Weisheit und Güte Gottes aufmerksam, daß er die Heiden und Juden durch das Christenthum vereiniget und die gemeinschaftliche Glückseligkeit derselben durch diese Vereinigung befördert habe. 1, 3—14. Darauf erinnert er besonders die Heiden an die grossen Vortheile, welche sie durch die christliche Religion erlanget hätten. 1, 15—2, 22. Nach dieser Einleitung kömmt er auf seine Gefangenschaft in Rom. Er besorgte vielleicht nicht ohne Grund, daß man dieselbe aus dem unrechten Gesichtspunkte betrachten, das Zutrauen zu ihm verlieren, und den Irrlehrern, die sich auch in Ephesus einschlichen, um so leichter folgen möchte; darum sagt er ihnen die Ursachen seiner Gefangenschaft. Er sagt ihnen, daß er um ihrer willen gefangen sey, weil er ihnen die christliche Religion, durch welche sie so viele Glückseligkeit erlanget, geprediget hätte; darüber hasseten ihn die mißgünstigen Juden, und hätten ihn in diese Gefangenschaft gestürzet. Cap. 3, 1—6.

Er erklärt dabey, daß er mit Unrecht deßhalb verfolget werde; denn Gott selbst habe ihn dazu berufen, den Heiden das Evangelium zu predigen, und solches sey eine unaussprechliche Weisheit und Gnade Gottes. v. 7—12. Aus dem Grunde ermahnet er sie, seiner Leiden wegen von ihm nicht abwendig zu werden; sondern es sich zur Ehre zu rechnen, daß sie einen solchen treuen Lehrer hätten, der sich durch keine Verfolgungen

habe abhalten lassen, ihnen das Evangelium zu predigen. v. 12. Diese Ermahnung beschliesset er mit dem herzlichen Gebete, daß Gott ihnen immer grössere Geisteskräfte ertheilen und sie immer vollkommener machen möge. v. 13—21.

v. 8—12. Ich halte es für eine vorzügliche Gnade Gottes gegen mich, daß er mich dazu berufen hat, den Heiden das Evangelium zu predigen. Ich verdiente es weniger als die andern Apostel, zu diesem ehrenvollen, seligen Geschäfte erwählt zu werden, da ich mich vor meiner Bekehrung so wenig um Christum und seine Lehre bekümmert, die Christen verfolgt, und nur durch eine ausserordentliche Begebenheit bekehrt bin. Um so mehr schätze ich mich glücklich; daß mir Gott das Amt gegeben hat, die Heiden mit der seligmachenden Lehre Christi, mit der durch ihn gestifteten Erlösung bekannt zu machen, und ihnen die rechten Aufklärungen über die, auf das Heil der Menschen abzielenden, bisher verborgenen, nun aber im Himmel und auf der Erde bekannt gemachten Rathschlüsse Gottes zu geben. — Ich sage euch dieß, damit ihr überzeugt werdet, daß ich nicht aus eigenem Antriebe mich dazu aufgeworfen habe, nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden die christliche Religion zu verkündigen; sondern daß nach einem von Ewigkeit her gefaßten göttlichen Rathschlusse jetzt der Zugang zu allen Vortheilen des Christenthums einem jeden Menschen eröfnet wird, der da bereit ist, den christlichen Glauben anzunehmen.

v. 13. Ebendeßhalb nun, weil ich nach Gottes Willen und Befehl euch die christliche Religion verkündiget habe; dieserwegen auf die unschuldigste, unbilligste Art verfolget werde, und um eurer willen diese Verfolgungen erdulde; so lasset euch durch meine Leiden nicht von mir abwendig machen. Es ist ja eine Ehre für euch; daß ich diese Verfolgungen nicht gefürchtet, sondern euch muthig das Evangelium geprediget habe; daß

ich

ich mir dieses noch jetzt nicht gereuen lasse, sondern mitten in allen den Trübsalen, die ich um eurer willen erdulde, euch treu bleibe, euch liebe, für eure Stärkung im Christenthum nicht nur durch diesen Brief, sondern auch durch mein Gebet eifrig Sorge trage.

v. 14—19. Ja demüthig und inbrünstig bitte ich für euch zu Gott, daß er euch die grosse Barmherzigkeit erzeigen, und euch in allen wahren christlichen Gesinnungen stärken, befestigen und durch den christlichen Glauben immer inniger, unzertrennlicher mit Jesu Christo vereinigen wolle. Ich flehe zu Gott, daß ihr, so wie alle wahre Christen, die unermeßliche Grösse der Liebe Christi erkennen, Christum über alles lieben und mit der christlichen Weisheit, Frömmigkeit, Muth und Freudigkeit reichlich erfüllet werden möget.

v. 20—21. Gott, dem nichts unmöglich ist, welches wir an uns selbst erfahren, kann noch mehr thun, als wir bitten und einsehen. Er werde von der Christenheit bis in die entfernteste Zukunft, bis in Ewigkeit verehret, angebetet und hochgepriesen. Amen.

Diese Epistel lehret uns; 1) wie nöthig und vernünftig es sey, allen uns und andern nachtheiligen Mißverständnissen sorgfältig vorzubeugen; 2) den Ehrtrieb Anderer so zu leiten, daß sie dadurch im Guten befestiget werden; 3) selbst durch Leiden uns nicht abhalten zu lassen, Gottes Güte zu erkennen, Gott zu danken, Gutes zu stiften und für Andere zu beten.

I.

Von dem Rechtverhalten bey den Trübsalen Anderer.

A. Die Bestimmung desselben.

1) Beurtheile die Leiden Anderer nicht unrichtig und liebloß. Halte nicht jeden Leidenden für gottloß und von Gott verworfen. Oft leiden auch Fromme um des Guten willen, welches sie thun. Mancher Lasterhafte wird durch Trübsale gebessert. Mancher

leidet nur darum, daß er nachher desto glücklicher werde. Siehe also die Leiden deiner Mitmenschen nicht ohne die wichtigsten Gründe als Beweise der Strafgerechtigkeit, sondern vielmehr als verkleidete Segnungen Gottes an und als nachdrückliche Mittel zu ihrer Rettung und Besserung.

2) Verlaß die Leidenden nicht. Raube ihnen nicht deine Freundschaft, dein Zutrauen und deinen Beystand. Vermehre vielmehr deine Liebe gegen sie und habe Mitleid mit ihnen.

3) Vermehre ihr Leiden nicht durch unbillige Vorwürfe, Kränkungen und Verfolgungen; sondern richte sie auf, beweise dich sanft, schonend und treu gegen sie. Tröste, labe sie und hilf ihnen.

B. Ermunterung dazu.

1) Ein solches Betragen ist vernünftig, christlich und edel.

2) Es erwirbt uns nicht nur das Zutrauen und die Liebe der Leidenden, sondern auch das Wohlgefallen anderer Wohldenkenden.

3) Wir würden es selbst wünschen, daß wir, wenn uns Leiden treffen sollten, von unsern Mitmenschen so schonend, billig und liebreich behandelt würden.

2.

Von der Kraft zum Guten.

A. Ihre Entstehung und Vermehrung.

1) Ihr Urquell ist Gott. Er schenkt und vermehrt sie.

2) Die Mittel unsere Kraft für das Gute in uns zu entwickeln, zu befördern und zu erhöhen, ist der zweckmässige Gebrauch der heiligen Schrift, der öffentlichen Gottesverehrungen, der heiligen Sakramente, erbaulicher Schriften, Nachahmung fremder Tugenden, Gebet, und tägliche Uebung im Guten.

B. Unsere

B. Unsere Pflicht in Ansehung derselben.
1) Wir müssen Gott für dieselbe danken;
2) nicht stolz darauf werden, sondern uns ihrer in Demuth freuen;
3) sie nicht ungenutzt lassen, sondern in dem besten, edelsten Gebrauche derselben immer eifriger werden;
4) Gott um die Vermehrung derselben anflehen, und die Mittel, welche wir zur Vermehrung derselben anwenden können, gewissenhaft benutzen.

3.

Von der Seelenstärke.

A. Was ist Seelenstärke?
1) In Ansehung des Verstandes ist es die Fähigkeit
a) eine Sache schnell und richtig zu beurtheilen;
b) die Gründe jeder Wahrheit und den Ungrund jedes Irrthums bald und treffend aufzufinden;
c) die Anwendung der erlernten, geprüften, bewährt gefundenen Wahrheiten und Grundsätze bey jeder Gelegenheit mit Gegenwart des Geistes, weise und den Umständen gemäß zu machen.
2) In Ansehung des Willens ist es die Fähigkeit a) seine Leidenschaften zu beherrschen; b) die besten Entschliessungen zu fassen; c) und diesen Entschliessungen mit beharrlicher Standhaftigkeit getreu zu bleiben.

B. Wobey und wie äussert sie sich?
1) Sie äußert sich a) bey der Erlernung und Erforschung der Religionslehren und anderer nützlicher Wissenschaften; b) bey allen Anschlägen, Reden, Handlungen und Begegnissen im gemeinen Leben; c) insonderheit aber dann, wenn heftige Leidenschaften unsere Seele bestürmen, schwere Leiden uns daniederbeugen und den Muth entreissen wollen.
2) Sie äussert sich a) ohne Prahlerei, ohne Stolz, ohne Wankelmuth, b) mit stiller Würde, mit

edler Bescheidenheit und beharrlicher Standhaftigkeit.

C. Woher entstehet sie?

1) Sie ist theils ein edles Geschenk, wozu Gott schon den Grund bey unserer Entstehung in unsere Natur legte;

2) theils entstehet sie aus guten Grundsätzen, welche uns die Religion und Weltweisheit einflößen;

3) aus dem eigenen ernstlichen Streben nach ihr durch Gebet und Uebung;

4) aus der Prüfung, Läuterung, Uebung und Bewährung unserer Seele durch grosse und harte Schicksale;

5) aus einer öfteren eigenen Erfahrung ihrer Vortheile,

6) und aus der Nachahmung erhabener Beyspiele.

D. Warum muß man nach ihr streben?

1) Weil wir ohne sie keine besondern Fortschritte in der wahren Weisheit und Tugend machen können.

2) Durch sie können wir in guten Gesinnungen fest werden, zur Ausrichtung edler Thaten und wahrer Seelengrösse gelangen.

3) Durch sie werden wir unsern Mitmenschen wichtig, schätzbar und lieb.

4) Durch sie wird viel Unglück verhütet und unsere Wohlfahrt auf manche Art gefördert.

5) Sie ist also eine wahre Segnung und ein grosses Gnadengeschenk Gottes.

4.

Die Seligkeiten des Gebets für Leidende.

A. Schon die Ueberlieferung der Empfindungen und Gedanken an Gott ist trostreich für den Leidenden. Sein Herz würde unter seiner Last erliegen, wenn es alle seine Empfindungen in sich selbst verschliessen müßte. Es muß einen Vertrauten haben. Wo findet

findet es aber einen bessern Gegenstand des Vertrauens, als bey seinem himmlischen Vater?

B. Eine andere Stärkung gibt das Gebet dem Leidenden, indem es den Gedanken: es gibt noch ein Wesen, das mir helfen kann, wenn mich auch die ganze Welt verläßt; zu einer höhern Lebhaftigkeit erhebt. Hinsinken müste er ohne diese Hoffnung. Durch die Stimme aber, womit ihm sein Geist bey jedem Gebete zuruft: Es ist noch ein Retter für dich da; erwacht sein Muth, und seine Seele erheitert sich.

C. Im Gebet demüthiget sich der Leidende vor Gott, erkennt und empfindet, daß er sein Daseyn und alles von Gott habe, daß Gott der Urheber und Regent aller Dinge ist, der das Ganze übersieht, und alles nach ewigweisen Rathschlüssen regiert; dieß tröstet ihn. Dieß flößt ihm den Gedanken ein: Mein Schicksal ist in der Hand des zärtlichsten, des weisesten Vaters. Es geht mir nach seinem Plan. Dieser Plan wird sich einst herrlich entwickeln. Er wird alles wohl machen. Ich werde es erfahren und ihn lobpreisen.

D. Beym Gebete fühlt der Leidende es am lebhaftesten, daß Gott bey ihm ist. Welch eine Beruhigung für ihn; wenn er denkt: Mein Helfer ist bey mir! Gott der Allmächtige, Allweise, Alliebende ist Zeuge meiner Leiden, meiner Thränen, meiner Sehnsucht nach Rettung!

F. Das Gebet ist eine herzliche Annäherung an Gott, eine Vereinigung mit ihm, ein Vorschmack von der noch genauern Vereinigung mit Gott in jenem Leben. Welch eine Beruhigung verschaffet es dadurch! Je inniger der Mensch mit Gott vereinigt ist, desto mehr Seegen und Seligkeit erlangt er gewiß; denn Gott ist der Quell aller Vollkommenheit und Glückseligkeit.

5. Von

5.

Von den bey dem Gebete schicklichen Gebehrden.

A. Wie müssen sie beschaffen seyn?

1) Sie müssen ein Ausdruck unserer Andacht, und Zeichen unserer Ehrfurcht gegen Gott seyn;

2) Sie müssen den angenommenen Sitten des guten Anstandes angemessen,

3) und von der Art seyn, daß sie nicht nur Andern Andacht und Ehrfurcht einflössen, sondern auch auf unsere eigene Seele zurückwürken und unsere Andacht befördern.

B. Warum sind sie nothwendig?

1) Leib und Seele sind so innig mit einander vereiniget, daß sie nicht gut anders als gemeinschaftlich würken können.

2) Die Erfahrung lehret, daß man jeden Gedanken viel lebhafter und inniger empfindet, wenn er mit dem angemessenen Tone, Mienen, Anstande und Bewegungen vorgetragen wird, und die lebhaftere Empfindung der Gedanken, aus denen unser Gebet bestehet, ist eine Hauptsache bey demselben.

3) Unanständige Stellung und Gebehrden bey dem Gebete würden bey Andern den Verdacht eines Mangels an Ehrfurcht gegen Gott erwecken; da hingegen ein ehrerbietiger Anstand ein Beweiß unserer Ehrfurcht gegen Gott ist, und andern ähnliche Gesinnungen einflösset.

4) Nachlässigkeit und Sittenlosigkeit im Anstande bey dem Gebete schwächt auch die Andacht in dem Herzen des Beters; edle fromme Mienen aber und demuthsvolle Stellung des Körpers befördern sie.

6.

Trübsale dürfen im Eifer fürs Gute nicht ermüden; denn

A. sie geben uns Gelegenheit, viel gute Gesinnungen und Tugenden zu üben, zu denen wir

ausser ihnen nicht so dringende Ermunterungen haben.

1) In Leiden, die uns selbst treffen, können wir Geduld, Standhaftigkeit, Ergebung in Gottes Willen, Großmuth gegen die so uns dieselben verursacheten, üben. Sind unsere Leiden von der Art, daß sie unsern Berufsgeschäften Hindernisse in den Weg legen, so können wir ein ruhmvolles Beyspiel des Muths, diese Hindernisse zu überwinden, geben.

2) In Leiden, die unsere Freunde und Mitmenschen treffen, haben wir Gelegenheit, ihnen unsere herzliche Theilnahme zu beweisen, sie zu trösten, zu stärken, ihnen Liebe und Hülfe zu erzeigen.

B. Sie werden uns aus der Absicht auferlegt, daß wir durch sie gebessert und fürs Gute geneigt werden sollen. S. Epistel am 4. Sonnt. nach Trin. nro. 3.

C. Sie gereichen uns zum Ruhme und zur Wohlfahrt, wenn sie uns nicht vom Guten zurückhalten, sondern unsern Eifer dafür vermehren.

1) Zum Ruhme; denn es verräth eine edle Seelengrösse, wenn wir da, wo Schmerz und Gram uns zur Rache reizen, unsern Feinden großmüthig verzeihen; wenn wir da, wo die Reizungen zur Ungeduld und Wankelmuth am stärksten sind, dennoch geduldig und standhaft bleiben; wenn wir da, wo Hindernisse sich unsern pflichtmässigen Geschäften entgegen stellen, uns dennoch von ihnen nicht abhalten lassen, und unsern Beruf so treu, als möglich ist, verrichten.

2) Zur Wohlfahrt; — denn bey einer solchen Treue in der Ausübung des Guten werden wir viele Ruhe des Gewissens, grosse Erleichterung unserer Leiden, besondere Achtung, Liebe und Zutrauen von denen, die das Gute schä-

tzen,

tzen, Wohlgefallen und Seegen von Gott erlangen.

7.

Leiden hindern unsern Dank gegen Gott nicht, sondern sie befördern ihn.

A. Sie hindern ihn nicht; denn sie zeigen uns Gott nicht als einen Gott, 1) der uns verlasse, 2) der an unserm Elende Freude finde, 3) und uns Unrecht thue.

B. Sie befördern ihn; denn 1) sie demüthigen uns, machen uns auf unsere Unwürdigkeit und verdienten Strafen aufmerksam. Je mehr wir diese erkennen, werden wir die Güte Gottes, die er uns bisher bewieß, bewundern und Gott dafür danken. 2) Mitten in Leiden erzeigt uns Gott grosse Güte, indem er uns Linderung, Trost und Errettung gibt; — je sehnlicher wir diese wünschen, desto lebhafter werden wir uns ihrer freuen, und Gott dafür danken. 3) Leiden erwecken zum Gebet, also auch zu Dankgebeten.

8.

Leiden bessern uns, durch die Hinwegräumung der Hinderniße der Frömmigkeit, die ununterbrochenes Glück mit sich führt.

9.

Von dem Rechtverhalten gegen Gottes Gnade.

10.

Von der Erleuchtung.

11.

Von der Liebe Christi zu uns und der Menschen zu Christo.

12.

Von der Glückseligkeit der Menschen durch Christum.

13. Von

13.
Von den göttlichen Rathschlüssen.
14.
Von der Ehrfurcht gegen Gott.

Am Michaelisfeste.

Epistel: Off. Joh. 12,7—12.

In dieser Epistel wird die Besiegung des Heidenthums durch das Christenthum beschrieben. Der Götzendienst wird als die Sache des Satans vorgestellt. Die Anbeter der Götzen als Diener desselben. Diese suchten das Christenthum zu unterdrücken, und das Heidenthum zu verfechten. Mit vielen falschen Anklagen verläumdeten sie die Christen vor Gerichten und verfolgten sie. Gott nahm sich der Christen an. Die falschen Ankläger wurden verworfen. Viele Verehrer Jesu mußten zwar dabey ihr Leben aufopfern; aber ihr Märtyrertodt selbst war Zeugniß der Wahrheit und Sieg für die gute Sache des Christenthums; die Wahrheit gewann die Oberhand und mit ihr die Glückseligkeit aller Christen.

v. 7. Es entstand ein Streit im Himmel. — Johannes stellt den Himmel als den ersten Schauplatz des Kampfes vor, der gegen das Reich Christi erhoben wäre; weil er die Verfolgungen der Juden und Heiden gegen die Christen als ein Werk des Satans schildert, der entrüstet über die Verherrlichung Jesu v. 5. zum Himmel gegangen wäre, um mit aller Macht gegen Jesum zu streiten.

v. 8—9. Die guten Engel stritten gegen den Satan und seine Gefährten, überwanden sie und warfen sie heraus aus dem Himmel. Sie warfen ihn, diesen Weltverführer und seinen ganzen Anhang auf die Erde. Durch

diese

diese Vorstellung: Satan, der im Himmel schon überwunden ist, ist auf die Erde geworfen, wollte Johannes die Verfolgungen, welche derselbe nun noch auf Erden gegen die Christen erregte, als seine letzten schwachen Versuche, sein Reich zu behaupten, darstellen. Er geht deshalb von ihnen, als von einer Sache, deren guter Ausgang für die Christen schon gewiß wäre, gleich zu dem Siegsliede über, welches er einem Herolde des Heilandes in den Mund legt.

v. 10—12. Das Heil ist bey Gott. Die Macht, Herrschaft und Majestät hat Christus sein Liebling, sein Sohn. Der Verkläger der Christen, der unermüdete Verfolger der Jesusverehrer ist verworfen. Sie haben ihn überwunden, indem sie sich auf Christi Verdienst verliessen und seiner Lehre bis in den Tod getreu blieben.— Freuet euch ihr Himmel, ihr die ihn bewohnen und die ihn einst bewohnen werden.

Wie tröstlich mußte dieß den christlichen Zeitgenossen Johannis seyn, daß ihnen Johannes durch diese prophetischen Anreden die Wahrheit verkündigte: Die Hauptsache für das Christenthum sey schon gewonnen; die gute Sache desselben werde obsiegen; die Feinde desselben würden zu Schanden werden; es würde sich immer mehr ausbreiten, und die Christen würden Ruhe und Freude haben! — So wie damals Johannes die Christen tröstete, sollen auch wir die Leidenden zu beruhigen suchen. Die Wahrheit, welche Johannes damals behauptete; daß göttliche Weisheit und Tugend endlich obsiegen werde, können und müssen wir noch jetzt zu unserer Stärkung im Guten, zur Stärkung unseres Muthes und zu unserm Troste benutzen.

I.

Von dem rechten Verhalten derer, die das Gute wollen.

A. Wie müssen sie sich verhalten, wenn sie Widerspruch und Verfolgung leiden?

1) Sie

1) Sie müssen a) sich darüber nicht entrüsten; sondern sanftmüthig und geduldig dabey bleiben.
b) Sie müssen über die Absichten Gottes, warum er solches zuläßt, nachdenken.
c) Sie müssen sich dadurch ermuntern lassen, das Gute, welches sie wollen, α) nochmals ernstlich zu prüfen, ob es wirklich gut, und sowohl an sich selbst als auch den Umständen gemäß das rathsamste, beste ist; β) ob sie es auf die rechte Art, aus den edelsten Absichten, zur rechten Zeit gewünscht, und durch die dienlichsten, redlichsten Mittel zu befördern gesucht haben.
d) Finden sie sich nach angestellter sorgfältiger Prüfung noch auf dem rechten Wege, so müssen sie dabey nach ihrem Gewissen beharren. Die Widerwärtigkeiten, welche sie deshalb erdulden, müssen ihnen eine Ermunterung seyn, ihre Treue und Standhaftigkeit im hellern Lichte zu zeigen.
2) Durch ein solches weises Betragen werden sie a) sich selbst in einer solchen Fassung der Seele erhalten, wobey sie zu einem vernünftigen Nachdenken fähig sind. b) Sie werden dabey Gelegenheit finden, ihre guten Absichten noch mehr zu berichtigen, zu vervollkommen und zu befestigen. c) Sie werden dabey lernen, daß sie ihre guten Absichten auch auf die beste Art und durch die besten Mittel befördern. d) Sie werden dabey durch ihre weise Mäßigung, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit schöne Beweise ihres Verstandes und ihrer Herzensgüte geben. e) Sie werden durch ihr sanftes, gutes und kluges Betragen den bösen Willen ihrer Gegner überwinden, und für ihre gute Sache mehr Freunde gewinnen.

B. Wie müssen sie sich verhalten, wenn sie Beyfall und Sieg erlangen?

1) Sie müssen a) sich darüber nicht auf eine ausgelassene und pralerische Art, sondern anständig und christlich freuen. b) Sie dürfen solches nicht ihrem eigenen Verstande und Verdiensten zuschreiben; sondern sie müssen erkennen, daß Gott der Beförderer ihrer Sache war, indem er die Herzen der Menschen und die Umstände also lenkte, daß sie gelingen konnten. c) Sie müssen Gott und den edlen Gottesverehrern, die ihnen behülflich waren, den schuldigen Dank darbringen. d) Sie müssen auf den glücklichen Fortgang ihrer guten Sache nicht stolz werden und Andere neben sich verachten, sondern bey der Demuth bleiben und sich gegen Andere bescheiden betragen. e) Sie müssen im Guten desto eifriger, in dem Gehorsam gegen Gott und dem Vertrauen zu ihm standhafter und stärker werden.

2) Ein solches gutes Betragen a) wird ihnen Achtung und Liebe erwecken; b) es wird ihrer Vervollkommung und Glückseligkeit zuträglich seyn; c) sie werden dabey Gottes Wohlgefallen haben, von ihm gesegnet werden, d) und für das Gute, welches sie befördern wollen, immer mehr Freunde gewinnen.

2.

Von den Ursachen, warum die Menschen das Gute so oft verhindern.

A. Die Ursachen selbst sind:

1) Unwissenheit, Unglaube, Aberglaube;
2) übermässige Anhänglichkeit an alles was alt ist, und eigensinniges Vorurtheil gegen das Neue;
3) Eigennutz;
4) Neid;
5) Haß;
6) Verführung durch falsche, boshafte Menschen.

B. Die

B. Die Würkungen derselben sind folgende:
1) Sie verhindern manches Gute, welches edle Menschen gern gestiftet hätten;
2) Sie verursachen diesen Edlen manchen Gram, und den Boshaften manche niederträchtige Freude.
3) Sie stiften oftmals Zank, Streit und Elend.
4) Manchen unreifen Plan aber halten sie auch von seiner Ausführung zurück, der indeß zu seiner Reife gedeihet; und Manchen, der mit Unverstand eifern würde, machen sie vorsichtig und weise.

C. Das Rechtverhalten dagegen fordert;
1) daß wir Andern das Gute nicht aufdringen, bis wir sie wirklich überzeugt haben, es sey gut, und bis wir sie geneigt gemacht haben, es anzunehmen;
2) daß wir das Alte nicht sklavisch lieben, und das Bessere nicht aus einem ängstlichen Vorurtheil gegen alle Neuerungen verwerfen;
3) daß wir durch Eigennutz, Neid und Haß nie die guten Absichten Anderer verhindern, und bey unsern guten Unternehmungen nie vergessen, diese Laster bey denen, die uns dadurch gefährlich werden könnten, mit Vorsicht und Nachdruck zu bekämpfen, zu unterdrücken;
4) daß wir uns durch Andere nicht verführen lassen, Gutes zu verhindern; und da wo unsere guten Absichten durch die Verführungen Anderer vereitelt werden könnten, ihnen mit Weisheit entgegen arbeiten.

3.
Von dem Siege wahrer Christen.

A. Worin siegen sie?
1) In dem Kampfe gegen ihre bösen Begierden und gegen alle Reizungen zur Sünde;
2) in dem Bestreben nach der täglichen Vervollkommung ihres Verstandes und Herzens;
3) in dem Bestreben nach wahrer Glückseligkeit;

4) in dem Bestreben, Weisheit und Tugend auch unter ihren Mitmenschen zu verbreiten, Gutes unter ihnen zu befördern und sie der wahren Glückseligkeit näher zu führen.

B. Wann siegen sie?

1) Nicht immer sogleich. a) Anfangs werden sie noch oft von der Sünde übereilt, b) in dem Streben nach Besserung und Glückseligkeit zurückgehalten, c) von ihren Mitmenschen verkannt;

2) aber endlich siegen sie; wenn sie in ihrem Kampfe standhaft fortfahren.

C. Wodurch siegen sie?

1) Durch einen rechten Gebrauch der heiligen Schrift, der Sakramente, der öffentlichen Gottesverehrungen, des Gebets, guter Beyspiele, guter Gesellschaft und nützlicher Schriften.

2) Durch Fleiß, Muth und Beharrlichkeit, die mit Gottes Seegen gekrönet wird.

D. Wie siegen sie?

1) Nicht auf eine irrdische Art; nicht mit Feuer und Schwerdt, Blut und Todt, Verwüstung und Elend; nicht in der Hitze stürmischer Leidenschaften;

2) sondern auf eine geistige Art; mit dem rechten Gebrauche des Verstandes und Willens, mit edler Seelengrösse, mit ewig dauerhaften Ruhme und auf die sanfteste, bescheidenste, gütigste, liebenswürdigste Weise.

4.

Beruhigungen aus dem Siege des Christenthums über seine Widersacher.

A. Wir sehen daraus, daß das Christenthum nicht der Menschen, sondern Gottes Sache ist; daß wir also 1) auf einem göttlichen Wege sind, der gewiß zur wahren Vervollkommung und Glückseligkeit führet, wenn wir der christlichen Religion

getreu

getreu bleiben; 2) und daß das Christenthum, aller Anfechtungen ungeachtet, bleiben wird.

D. Wir sehen daraus, daß Wahrheit und Tugend wohl eine Zeitlang verkannt, aber nie ganz unterdrücket werden kann; sondern endlich die Oberhand gewinnen muß. Wir können also getrost seyn, wenn wir nur auf dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit mit unverändertem Fleiß und Eifer muthig fortwandeln.

5.

Von dem Verderben derer, die das Gute verhindern und das Böse wollen.

A. Worin es besteht:

1) In der Verfinsterung ihres Verstandes und der Lasterhaftigkeit ihres Herzens.

2) In der Unruhe ihres Gewissens.

3) In der Verachtung und dem Abscheu, den die Freunde des Guten an ihnen haben.

4) In dem Mißfallen, womit Gott und Gottes Engel auf sie herabsehen.

5) In dem Verluste ihrer wahren Glückseligkeit.

B. Wie es zu vermeiden ist:

Allein dadurch, daß sie von ihrem bösen Wesen abstehen und sich bessern.

Dazu erweckt sie die Vernunft, die heilige Schrift, ihr eigenes und Anderer Wohl.

6.

Von der Vernichtung des Reiches der Finsterniß.

A. Wodurch wurde es vernichtet?

1) Durch die Aufklärung, welche Jesus Christus unter dem Volke verbreitete, wurde der Aberglaube des Heidenthums nebst den Mißbräuchen des Judenthums gestürzt; und die Menschen zu dem Glauben an solche Wahrheiten geleitet, die göttlich, rein, bessernd, tröstend und seligmachend waren.

2) Durch die Lehren, Drohungen, Verheissungen, Hoffnungen, Sacramente, Schriften, Beyspiele, welche die Menschen durch das Christenthum erhielten, wurden sie von den Lastern der Heiden und Juden immer mehr abgezogen, zu einem bessern Wandel ermuntert und gestärket.

C. Welches waren die Folgen davon?

1) Die immer weitere Ausbreitung des wahren Christenthums.

2) Ruhigere und glücklichere Zeiten für die Christen.

D. Was haben wir in Ansehung derselben zu thun?

1) Wir müssen Gott und Jesu Christo dafür danken;

2) im wahren Glauben und rechter Frömmigkeit beharren;

3) und nach allen unsern Kräften dem Aberglauben, dem Unglauben und den Lastern ohne Ermüden entgegen arbeiten.

7.

Das Beyspiel der ersten Christen bey ihren Leiden.

A. Die Entwickelung desselben.

1) Sie zogen sich solche nicht muthwillig zu; denn sie lebten friedlich, fromm und entfernten alles, was Gelegenheit geben konnte, sie zu verfolgen, indem sie so gar ihre gemeinschaftlichen Andachtsübungen in der Nacht, an geheimen Orten und so geräuschloß als möglich hielten.

2) Sie vermieden dieselben nicht auf eine feige Art; sondern stellten sich ihnen muthig und mit der großmüthigsten Aufopferung ihrer selbst entgegen, wenn es die Nothwendigkeit, die Ehre Gottes und Jesu Christi, der Eifer für Wahrheit und Frömmigkeit erforderte.

3) Sie erduldeten dieselben mit wahrer Seelengrösse; denn sie liessen sich durch dieselben von dem wahren Glauben und christlichen Wandel nicht abwendig machen; sie hatten dabey das heldenmüthigste

Ver-

Vertrauen auf Gott; sie ertrugen dieselben mit bewunderungswürdiger Selbstüberwindung und Standhaftigkeit; sie verziehen edelmüthig ihren grausamen Verfolgern. Apostelg. 7, 59.

4) Um zu einem solchen Rechtverhalten bey den damaligen Verfolgungen der Christen stets fähig zu seyn, machten sie sich dazu vorher gefaßt, ehe sie kamen; sie ermunterten sich gegenseitig zur Standhaftigkeit und Treue in der Religion; die Christen in Jerusalem verkauften ihre Güter, und errichteten eine gemeinschaftliche Kasse; damit keine Rücksicht auf zeitliches Vermögen ihren Muth schwächen möge; fast in allen Gemeinen wurden Anstalten getroffen, besonders die durch Religionsverfolgungen in Dürftigkeit gerathenen Mitchristen durch öffentliche Mildthätigkeit zu unterstützen, und das Andenken derer, die das Leben um der Religion willen verlohren, in Ehren zu halten.

II. Die Anwendung.

1) Auch wir wollen der Ausübung unserer Pflicht uns mit einer solchen weisen Vorsicht befleissigen; daß wir uns nicht durch unzeitigen, unüberlegten, rauhen und stürmischen Eifer unnöthigen Verdruß zuziehen. Es ist ja immer besser, daß wir alles mit Weißheit, Sanftmuth und Liebe verrichten.

2) Auch wir wollen da, wo das Dräuen und der Haß böser Menschen uns von unsern guten Grundsätzen, Berufstreue und Christenpflicht abwendig machen könnte, nicht feigherzig zittern, sondern dem Guten treu bleiben, und keine Verfolgung scheuen.

3) Auch wir wollen unsere Leiden mit Vertrauen auf Gott, Standhaftigkeit, Edelmuth ertragen,

4) und, um dazu fähig zu seyn, uns in Zeiten darauf gehörig vorbereiten.

8.

Von den guten Engeln.

9.

Von den bösen Engeln.

10.

Von dem Verdienste Christi.

11.

Von der Treue im Christenthume.

12.

Von der Seligkeit im Himmel.

13.

Von der Pflicht die Leidenden zu trösten.

A. Worin sie besteht und wie man sie ausüben muß.

B. Was uns dazu ermuntern kann.

14.

Warnung vor Verführungen zu falschen Grundsätzen und Lastern.

Am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Ephes. 4, 1—6

Paulus ermahnet die Christen, ihrer Religion gemäß zu leben, v. 1. demüthig, sanft, geduldig v. 2. und einig zu seyn. v. 3—6.

v. 1. Ich bin jezt um der Religion willen gefangen; dennoch weiche ich nicht von ihr. Ich wiederhole die Ermahnungen, die ich euch als ein freier Apostel gab. Wandelt der Religion gemäß, die ich euch verkündiget habe, die ihr auch annahmet.

v. 2. Seyd demüthig und sanft. Erzeugt euch einander bey euern Schwächen und Fehlern langmüthige, liebevolle Schonung.

v. 3—6. Seyd einig untereinander; denn Christus hat euch, die ihr euch vorher als Juden, Samariter und Heiden einander feindselig hassetet, darum miteinander

einander durch das Christenthum verbunden, daß ihr in herzlichen Frieden miteinander leben mögtet. Ihr macht jezt alle nur einen Cörper aus. Euch alle belebt ein Geist. Ihr hoffet durch die christliche Religion eine gemeinschaftliche Glückseligkeit zu erlangen. Ihr habt einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe. Ihr betet nicht wie ehemals verschiedene Götter an. Ihr verehret alle einen Gott, den Vater aller Menschen, der über euch alle herrscht, der einen Jeden unter euch zur Ausführung seiner Absichten zu gebrauchen weiß, und sich in euch allen wirksam beweiset. Diese wichtigen vielfachen Bewegungsgründe zur innigsten Bruderliebe nehmt zu Herzen, und befleissigt euch der Einigkeit.

I.

Von guten Ermahnungen.

A. Gute Ermahnungen sind

1) Ermunterungen zu dem was recht, gut und pflichtmässig ist.

2) Sie bestehen insonderheit darin: a) daß man Andere erweckt, Gott zu verehren; b) den Nächsten zu lieben; sein Wohl zu befördern; gerecht, billig und edel gegen ihn zu handeln; c) seinen Verstand, sein Herz zu bessern und nach immer höherer wahrer Glückseligkeit zu streben.

B. Wie müssen sie gegeben werden?

1) Nicht auf eine unüberlegte Art; sondern mit Weißheit;

2) so daß sie der Fassungskraft, den Begriffen, dem Geschmacke derer, die man bessern will, angemessen und für sie überzeugend sind.

3) Mit solcher Liebe, die unsere guten Absichten unverkennbar macht.

4) Nicht bitter und heftig; sondern schonend, sanft und so viel als möglich nicht in Gegenwart Anderer.

5) Nicht gebietherisch und stolz; sondern bescheiden.
6) Zur rechten Zeit.
7) Auf eine feine, angenehme Art.

C. Warum muß man sie geben?

1) Weil die Liebe gegen Gott uns verpflichtet Weißheit und Tugend zu befördern;
2) weil die Menschenliebe uns dringet, den Nächsten vor Gefahren zu warnen, ihn zur Besserung und zur Glückseligkeit anzuleiten, und solches auf die beste Art zu thun.
3) Dadurch stiften wir viel Gutes, gewinnen an innerer Zufriedenheit, an Achtung und Liebe bey Andern, an Wohlgefallen und Gnade bey Gott.

2.

Von den Vorzügen und Vortheilen der Sanftmuth.

D. Sie ist eine große Würde des Christen; denn 1) sie ist ein Beweiß, daß er seine Leidenschaften in seiner Gewalt hat; 2) daß er nicht nur gegen die vollkommenern Christen, sondern auch gegen die schwächern und fehlenden Mitbrüder ein liebevolles gutes Herz besitzt; 3) daß er seinen Beleidigern nicht Böses mit Bösen vergilt, sondern langmüthig ihre Besserung erwartet, einer großmüthigen, edeln Gesinnung gegen sie fähig ist und sich auch wirklich befleissiget; 4) daß er seiner guten Sache, der Güte seiner Grundsätze, der Festigkeit seiner guten Gesinnungen, der Achtung, der Liebe seiner Mitmenschen, des göttlichen Schutzes und Seegens zuverlässig gewiß ist. Wer dessen gewiß ist, der ist ruhig, der wird nicht leicht ausser Fassung gebracht und zur Heftigkeit gereizt. Er bleibt in einer stillen sanften Gemüthsverfassung.

B. Sie hält uns von vielen Sünden zurück.

1) Sie hält uns selbst von den Uebereilungen, liebllosen Reden und Thaten und Thorheiten zurück,

die

die man im Zorne so leicht begeht, und gar bald bitterlich bereuen muß.

2) Sie hält Andere von den Sünden zurück, zu denen sie unser Zorn gereizt haben würde.

C. Sie befördert viele Tugenden.

1) Die Menschenliebe.

2) Die Friedliebe.

3) Die Einigkeit, Geselligkeit, Freundschaft und Gefälligkeit.

4) Die Freundlichkeit und Heiterkeit.

Alle diese Tugenden gedeihen am liebsten in dem Herzen des Sanftmüthigen, und sein Beyspiel flösset sie auch seinen Mitchristen ein.

D. Sie hat den heilsamsten Einfluß auf die Ruhe unsers Herzens.

1) Durch sie werden die stürmischen Leidenschaften unsers Herzens gestillet.

2) Durch sie werden oft die zornigsten Feinde besänftiget.

3) Sie befördert die Ruhe unsers Gewissens wenn wir ihr getreu bleiben.

4) Sie vermehret die gesellschaftliche Ruhe und Freude.

5) Gott beschenket sie mit seinem Wohlgefallen und Seegen.

3.

Von den Mitteln durch welche man zur Sanftmuth gelanget.

A. Aufmerksamkeit auf die Vorzüge und Vortheile derselben.

B. Wachsamkeit über sich selbst und Selbstbeherrschung.

1) Wachsam über sich selbst muß man seyn, um Sanftmuth zu üben; sonst wird leicht in einer übeln Laune ein unangenehmer Umstand, ein beleidigendes Wort, ein verdrießlicher Blick des Nächsten uns ausser Fassung bringen und zum

Zorne

Zorne reizen; wachen wir aber über unser Herz, so können wir die übeln Wirkungen jener unangenehmen Eindrücke verhüthen.

2) Beherrschen müssen wir uns, sonst werden leicht innere oder äussere Reizungen unsern Zorn erwecken und uns zu übereilten heftigen Verfahren gegen Andere verführen.

C. Gute Beyspiele.

1) Das Muster der Sanftmuth Jesu, Matth. 11, 29. welches wir besonders bey seinen Leiden beobachten und bewundern können.

2) Das Beyspiel Josephs, 1 Mos. 50, 18—19. Davids, 2 Sam. 16, 5—14. und Pauli. 2 Tim. 3, 10.

3) Genauerer Umgang mit sanftmüthigen Christen und Nachahmung derselben.

4.

Wie gelangen wir zur Geduld mit den Fehlern unsers Nächsten?

A. Durch das Andenken an unsre eignen Fehler.

1) Dieß Andenken stärkt uns in der Demuth, und hält uns zurück, uns über Andere zu sehr zu erheben, sie einiger Fehler wegen gleich ganz zu verachten, zu verurtheilen, zu verwerfen, und ihnen alle Liebe zu entziehen; denn es erinnert uns, daß wir unserer Fehler wegen nicht werth sind, Andere zu richten, uns nicht zu strenge gegen sie betragen dürfen, und vielleicht ein noch härteres Schicksal als sie verdienen.

2) Dieß Andenken erinnert uns, daß man lange ein guter Mensch seyn, in einem unbewachten Augenblick aber in einen großen Fehler fallen, ihn sogleich bitterlich bereuen und sich aufrichtig bessern kann, indem uns der große Haufe verkennt und für schecht hält.

Es

Es erinnert uns, daß wahre Besserung oft schwer, nicht das Werk eines Augenblicks ist, und daß man oft erst nach vielen vergeblichen Versuchen zu dem gewünschten Ziele gelanget. Durch diese Erinnerungen werden wir erweckt, den Fallenden zu schonen, ihm Mitleid zu schenken, und die Besserung des Fehlenden mit liebevoller Geduld abzuwarten; oder ihm Zeit zur Besserung zu gönnen, indem man ihm zu derselben Mittel und Ermunterung verschaffet.

B. Durch das Andenken an die schädlichen Folgen des übereilten Zorns und an die Vortheile der Geduld.

1) Uebereilter Zorn bey den Fehlern des Nächsten a) erbittert sie; b) entzieht uns ihre Liebe, ohne welche wir keinen Eingang in ihr Herz finden können, c) macht sie eigensinnig, hartnäckig und widerspenstig gegen alle unsere guten Ermahnungen die wir ihnen geben.

2) Geduld, Liebe, Schonung und Langmuth gegen die Fehler des Nächsten a) erwirbt uns ihre Liebe und ihr Zutrauen. Sie fühlen dabey daß wir billig sind, daß wir es ihnen nicht zu schwer machen wollen, unsere Achtung und Liebe zu gewinnen. Dadurch bekommen sie Muth. Sie fangen an sich uns zu nähern, zu entdecken, unsern Rath, unsern Beystand zu suchen, uns ihr Herz zu öfnen und darzubiethen. Nun können wir hellere tiefere Blicke in ihr Inneres werfen. Nun können wir sie richtiger beurtheilen, und zweckmässigere Mittel zu ihrer Besserung wählen. Nun, da wir ihr Herz gewonnen haben, können wir auch viel leichter ihren Verstand belehren, überzeugen, leiten, und unsere Bitten, unsere Ermahnungen werden tiefer in ihre Herzen eindringen; wir werden also ihre Besserung viel vollkommener und sicherer bewürken. b) Bey einer solchen

Besse-

Besserung des Nächsten durch liebevolle Langmuth und Geduld werden wir gewiß auch seine Freundschaft, seinen Dank gewinnen, ihm angenehm, theuer und wichtig werden. c) Wir werden dabey die innigste Beruhigung empfinden, weil sie ganz auf Liebe gegründet und dem Sinne Jesu gemäß ist.

C. Durch das Andenken an die Langmuth Gottes.

1) Die Langmuth oder Geduld, welche Gott uns bey unsern Fehlern erweiset, verpflichtet uns zum demüthigsten Danke. Diesen Dank müssen wir aber vorzüglich dadurch beweisen, daß wir die Geduld, die Gott uns erweiset, auch unsern Nächsten erzeigen.

2) Das lebhafte Andenken an das Glück welches wir durch die Langmuth Gottes hatten, muß uns erwecken, ihrer ferner würdig zu werden; solches geschiehet allein dadurch, daß wir geduldig gegen unsere Mitmenschen sind.

3) Das Andenken an das Muster der Geduld Gottes ist auch das würdigste Vorbild welches wir nachahmen müssen.

D. Durch die Befestigung unseres Herzens in der wahren Menschenliebe.

1) Menschenliebe gibt unserer Seele die sanfte Stimmung, die uns unentbehrlich ist, um Geduld gegen den Nächsten zu erweisen.

2) Menschenliebe macht uns auch geneigt, den Nächsten so viel als möglich zu schonen, und zu seiner Besserung diejenigen Mittel am liebsten anzuwenden bey denen der glücklichste Erfolg auf die gelindeste Art erreichet werden kann.

E. Durch die Betrachtung und Nachahmung derer, die in der Geduld gegen ihre Mitmenschen uns ein würdiges Beyspiel gaben. Diese waren:

Jesus Christus. 2 Thess. 3, 5. 2 Petr. 3, 15.

Hiob.

Hiob. Jac. 5, 11.
Die Thessalonicher. 1 Thess. 1, 3. 2 Thess. 1, 4.
Paulus. 2 Tim. 3, 10.
Abraham. Hebr. 6, 15.
Johannes. Off. Joh. 1, 9.

5.

Das Christenthum ist eine Religion des Friedens und der Einigkeit.

A. Die vornehmsten Glaubenswahrheiten dienen zu deren Beförderung.

1) Die Lehre, daß nur ein Gott sey, dessen Eigenthum, Unterthanen und Verehrer wir alle sind, erweckt uns untereinander friedlich und einig zu seyn.

2) Die Lehre von der Schöpfung lehrt uns, daß wir alle von einem Vater abstammen; daß wir uns alle als Brüder und Schwestern ansehen müssen, und verpflichtet uns dadurch zu brüderlicher Einigkeit.

3) Die Lehre von der Vorsehung überzeuget uns, daß Gott auf den geringsten Menschen eben so gut achtet, als auf den Vornehmsten; daß vor Gott alle Menschen gleich sind, und Gott aller Menschen Wohl will. Dadurch ermuntert sie uns, Niemand zu verachten, zu hassen, zu verstossen; sondern mit einem Jeden in Friede und Freundschaft zu leben.

4) Die Lehre von der Sünde überzeuget uns, daß nicht nur Andere, sondern auch wir selbst mit mancherlei Fehlern behaftet sind; daß also die Fehler Anderer uns kein Recht geben, ihre Personen zu hassen und zu verabscheuen; sondern sie verpflichten uns, ihnen unsere Liebe um so viel thätiger durch Mitleid und durch das herzliche Bestreben, sie von ihren Fehlern und von der Gefahr,

worin

worin sie wegen derselben schweben, so gut als möglich zu retten, zu beweisen.

5) Die Lehre von der Erlösung durch Christum ist ein neuer Beweiß, wie sehr alle Menschen in Gottes Augen theuer und werth geachtet, und wie sehr wir deßhalb verpflichtet sind, sie alle zu schätzen und zu lieben.

6) Die Lehre von dem heiligen Geiste ermuntert uns ebenfalls zur Einigkeit, denn derselbe Geist, der in den vornehmsten Christen herrscht, der herrscht auch in dem Geringsten; wenn sie anders dem Geiste Gottes folgen und der wahren Lehre des Christenthums getreu sind.

7) Durch die heilige Taufe werden wir alle auf einerlei Art, zu einerlei Stufen und Graden und aus einerlei Absicht zum Christenthum eingeweihet.

8) Durch das heilige Abendmahl werden wir alle auf einerlei Art mit Gott in nähere Vereinigung versetzet.

9) Wir sind alle zu einerlei Glückseligkeit im Himmel bestimmet, die vorzüglich darin besteht, daß alle Christen in der genauesten Gemeinschaft, dem innigsten Frieden und der höchsten Liebe bey Jesu vereiniget sind und glückselig leben. Dieses alles giebt uns die vielfachsten und stärksten Bewegungsgründe zu einer allgemeinen, aufrichtigen herzlichen Einigkeit und Friedensliebe.

B. Alle Sittenlehren zwecken darauf ab; denn

1) die Summe aller Sittenlehren ist Menschenliebe;

2) das vornehmste Gesetz, auf welches sich alle andere gründen, ist Menschenliebe, Friede, Einigkeit;

3) alle christlichen Gesetze bahnen dem Frieden und der liebevollen Einigkeit den Weg, oder sind die Folge davon; oder sind die Mittel uns Andern liebenswürdig und Andere uns angenehm, theuer und werth zu machen.

6.

Liebe und Einigkeit ist ein Kennzeichen wahres Christenthums.

A. Weil alle Glaubens und Sittenlehren darauf abzielen, Liebe und Einigkeit zu verbreiten;

B. weil wir ohne sie Jesu nicht ähnlich werden und nachfolgen können;

C. weil sie Jesus selbst zu einem Kennzeichen wahrer Christen gemacht hat. Joh. 13, 34—35.

7.

Von der Treue in unserm Berufe.

A. Sie besteht darin:

1) daß wir unsere Geschäfte gern und gewissenhaft,
2) zur rechten Zeit,
3) auf die rechte Art, so gut als möglich,
4) und aus den reinsten, besten Absichten verrichten.

B. Zu ihr ermuntert uns

1) die Dankbarkeit gegen Gott für die Kräfte und die Gelegenheit sie nützlich zu gebrauchen, die er uns aus Vaterliebe gegeben hat.
2) Die Dankbarkeit für die Dienste die wir von andern Menschen erhielten, und für die Vortheile die uns durch das gesellschaftliche Leben mit unsern Mitmenschen zu Theile werden.
3) Eine vernünftige wohlgeleitete Ehrliebe.
4) Unsere eigene Wohlfahrt, Ruhe und Zufriedenheit.

8.

Von der Gewissenhaftigkeit bey unsern irrdischen Berufe.

A. Was gehört zu derselben?

B. Welche Vortheile sind mit ihr verbunden und wodurch sind wir zu ihr verpflichtet?

9.

Von der Demuth.

10.

Der Trost der Christen daß Gott ihr Vater ist.

A. Worin derselbe bestehet,

B. und wie man dessen theilhaftig wird.

11.

Der Menschenfreund im Unglücke. v. 1.

A. Er vergilt den Urhebern seines Elends nicht Böses mit Bösen.

B. Er läßt sich durch sein Leiden so wenig als möglich abhalten, seinen Beruf, seine Pflicht zu erfüllen, und das Beste seiner Mitmenschen zu befördern.

C. Er sucht seine Leiden, dem Willen Gottes gemäß zu seiner Belehrung, Besserung und Wohlfahrt zu benutzen.

12.

Von der gemeinschaftlichen Verbindung der Christen untereinander.

A. Die Gründe dieser Verbindung.

B. Die daraus herfliessende Pflichten

C. und Vortheile.

13.

Die Feinheit im Umgange mit unsern Hausgenossen.

A. Worin sie besteht.

B. Wie nöthig und nützlich sie ist.

14.

Gott ist der Regierer unserer Seelen.

A. Richtige Vorstellung

B. und Anwendung dieser Wahrheit.

Am achzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Cor. 1, 4—9.

Corinth war eine berühmte Stadt in Achaja, jetzt Morea. 142 Jahre vor Christi Geburt wurde es von den Römern zerstört. Julius Cäsar ließ sie wieder aufbauen. Sie war durch Handel und Gelehrsamkeit berühmt. Ohngefähr im Jahre 52 kam der Apostel Paulus zum ersten mal dahin. Apostelg. 18, 1—17. Er stiftete daselbst eine christliche Gemeine. Es schlichen sich viel falsche Lehrer und Mißbräuche in dieselbe ein. Paulus erfuhr dieß in Ephesus. Von dort her schrieb er ohngefähr im Jahre 56 diesen ersten Brief an die Corinther. Der Eingang zu demselben ist in unserer Epistel enthalten. Er fängt in demselben nicht so gleich an, die eingeschlichenen Unordnungen zu tadeln. Er bemerkt zuerst das viele Gute, welches die Corinther mit der christlichen Religion angenommen hatten, und freuet sich, daß das Christenthum in Corinth schon so sehr ausgebreitet und befestiget worden. Er versichert sie, daß er sich täglich mit dem dankvollesten Herzen gegen Gott daran erinnere.

v. 4—7. Darauf äussert er den Wunsch und die Zuversicht; daß Gott sie ferner in der christlichen Religion befestigen und sie auf dem rechten Wege erhalten werde. v. 8—9.

v. 4—7. So oft ich bete, danke ich Gott für die Wohlthaten, die er euch in der Zeit, da ihr Christen seyd, erwiesen hat. Unter euch werden die christlichen Religionslehren reichlich vorgetragen, und ihr besitzet auch eine vollständige, vorzügliche Kenntniß derselben. Die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums ist

unter euch durch vielerlei Wunderthaten bestätiget; indem alle Wundergaben des heiligen Geistes unter euch reichlich ausgetheilet sind. Ihr erwartet daher mit gläubigen und freudigen Herzen die sichtbare Wiederkunft Jesu, und machet euch auf dieselbe bereit.

v. 8—9. Gott wird euch bis ans Ende so erhalten, damit ihr, wenn Jesus kommt, untadelhaft erfunden werdet. Gott, der euch zum Christenthume berufen hat, wird euch nicht verlassen. Er wird gewiß die Verheissung, seinen Verehrern beyzustehen, auch an euch erfüllen; denn er ist wahrhaftig und getreu.

Hieraus lernen wir, 1) daß man zuvor das Zutrauen und die Liebe derer, die man bessern will, zu gewinnen suchen muß; damit man erwünschten Eingang in ihre Herzen finde, und nicht vergeblich zu ihnen rede; 2) daß Beförderung des Christenthums eine grosse Wohlthat für die Menschen sey; 3) daß wir Gott für dieselbe, so wie für alles Gute, herzlich danken müssen; 4) und daß wir die Fortdauer des Christenthums, Kraft zum Guten, Schutz und Seegen allein von Gott erwarten und erflehen sollen.

I.

Von der Andacht bey dem Gebete.

A. Sie besteht darin;

1) Daß wir uns, indem wir beten, die Grösse, Majestät, Macht, Weisheit, Gegenwart, Allwissenheit und Vaterliebe Gottes recht lebhaft vorstellen, und mit den ehrfurchtvollesten Empfindungen zu Gott nahen;

2) daß wir alles, was wir bitten wollen, gehörig überlegen; Bitte, Fürbitte, Danksagung und Lobpreisung mit ungetheilter Seele, ohne fremde Gedanken Gott vortragen; a) unsere Sorgen und Wünsche, Empfindungen, Hoffnungen, Meinungen und Entschliessungen in Gottes Schooß ausschütten; b) unsere Sache Gott anheim stellen;

c) Gott

c) Gott fest geloben, uns lediglich nach seinem Willen zu richten, d) und in der Fürsorge Gottes unsere innigste Beruhigung suchen.

B. Sie ist nöthig und nützlich.
1) Durch sie wird das Gebet eine wahre Verehrung Gottes.
2) Durch sie wird der Eindruck des Gebets auf unser Herz gestärkt, und der Einfluß desselben auf unsere Besserung und Beruhigung gefördert.
3) Durch sie werden wir der Erhörung unseres Gebets gewisser.
4) Sie ist uns auch durch die Lehre Joh. 4, 23—24. und das Beyspiel Jesu Luk. 6, 12. 22, 41—44. empfohlen.

C. Zu ihr gelanget man;
1) durch eine richtige, lebhafte, vollständige Erkenntniß des Wesens Gottes;
2) durch ein lebhaftes Gefühl von der Grösse der göttlichen Wohlthaten;
3) durch eine deutliche Vorstellung von unsern Bedürfnissen, und die feste Ueberzeugung; daß uns Gott durch seine Allmacht, Weisheit, Liebe und Gnade nach unserer Nothdurft Schutz und Seegen ertheilen könne und wolle;
4) durch Einsamkeit beym Gebete; Matth. 6, 6.
5) und durch eine zweckmässige Abkürzung desselben.

2.

Einige Fehler beym Gebete.

A. Man betet nicht aus den rechten Absichten.
1) Nur aus Gewohnheit. Ein solches Gebet wird nie recht herzlich, andächtig, gläubig, bessernd und tröstend seyn.
2) Nur zum Schein, um sich fromm zu stellen und Andere mit Heuchelei zu hintergehen. — Ein solches Gebet ist Betrug, ist Mißbrauch des Namens

Gottes, ohne Nutzen, oft schädlich, Gott mißfällig.

3) Nur aus irrdischen Absichten, um mit Gottes Hülfe seinen Eigennutz, seine Gewinnsucht zu befriedigen. — Solches stimmet mit der hohen Würde des Gebets nicht überein. Das Gebet soll uns von dem übertriebenen Weltsinn, der unserer Vervollkommung und Glückseligkeit so hinderlich ist, heilen, aber ihn nicht befördern. Wir dürfen freilich auch um irrdische Dinge bitten; aber nur in so fern solche zu unserer Erhaltung nöthig sind; in so fern wir sie bedürfen, um unsern Mitmenschen zu helfen, und in so fern Gott es nach seiner Weisheit für gut findet, uns solche zu geben. Die Hauptabsicht des Gebets aber ist, die Erhebung unsers Herzens zu Gott, die nähere Vereinigung mit ihm, die Veredlung, Besserung unserer Seele und die Beförderung unserer wahren Glückseligkeit.

4) Um wundervolle Hülfe zu erlangen. Diese hat uns Gott nicht verheissen; wir dürfen sie also auch nicht von ihm fordern.

B. Man betet nicht auf die rechte Art.

1) Zu gedankenloß, zerstreut und flüchtig. — Ein solches Gebet ist unnütz. Es sind leere Worte. Es kommt nicht von Herzen und geht nicht zu Herzen. Es hat keinen Einfluß auf unsere Besserung und Beruhigung. Es ist oft, wenn man nemlich mit Vorsatz so zerstreut und gedankenloß bethet, so gar wahre Entheiligung des Gebets, Verletzung der Ehrerbietung, die man Gott schuldig ist, sündlich und strafbar.

2) Zu lang. Dabey ermüdet der Geist. Die Andacht sinkt. Dann wird das Gebet unnütz.

3) Zu stürmisch. Dabey verliert man leicht den kindlichen Sinn, die Hinbeugung und Ergebung

in

in Gottes Willen. Diese ist aber eine Hauptsache beym Gebete. Wir kurzsichtigen Menschen wissen nicht immer, was uns gut ist. Gott weiß es; wir müssen uns also Gott ergeben.

4) Zu gebieterisch. Solches stimmt mit der Ehrfurcht, die wir Gott schuldig sind, nicht überein. Wir müssen unsere Sache Gott anheim stellen, und ihn bitten, daß er es gnädig und wohl mit uns mache; aber ihm nicht vorschreiben.

5) Zu stolz auf seinen eigenen Werth und sein Verdienst. Das ist unrecht; denn wir sündigen alle. Es ist schädlich; denn Erkenntniß der Sünde ist die erste Quelle unserer Besserung; und Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen gibt er Gnade. 1 Petr. 5, 5—6.

6) Zu zaghaft und zweifelnd. Das stimmt nicht mit dem Vertrauen auf Gott überein. Wir müssen mit Zuversicht beten; aber mit solcher Zuversicht, daß wir fest hoffen, Gott werde auf unser Gebet nun dasjenige thun, was er nach seiner göttlichen Weisheit nützlich und nöthig für uns findet. 1 Joh. 5, 14—15.

7) Mit sündigem Herzen. Wenn das Gebet zur Besserung und Beruhigung nützen soll, und wer erhörlich beten will, der muß mit einem Herzen beten, welches zu Gott und zum wahren Christenthum ernstlich hinstrebt. Joh. 9, 31. Sprüchw. Sal. 28, 9.

8) Zu selten. Dieß ist eine Verachtung des Gebets; ein Beweis, daß man den Werth und die Seligkeiten desselben nicht kennt, und dem Willen Jesu nicht gemäß. Luk. 18, 1. 1 Thess. 5, 17.

3.

Das Gebet ist ein Stärkungsmittel in dem Vertrauen auf Gott.

A. Weil wir durch dasselbe unsere Sache Gott anheim stellen.

1) Ohne daß wir unsere Sache Gott anbefehlen und anheim stellen; ohne daß wir ihn bitten, er möge unsere und unserer Freunde Bemühungen zu unserm Wohl segnen, und was in unserer Macht nicht steht, durch seine Gnade zu unserm Besten lenken, findet kein Vertrauen auf Gott statt.

2) Sobald wir aber unsere Sorgen in Gottes Schooß ausschütten, und sie ihm überlassen; so fühlen wir uns erleichtert, so fühlen wir uns angetrieben und berechtiget, ruhig zu erwarten, wie es Gott mit uns fügen wird, Muth zu fassen, auf ihn zu hoffen und ihm zu vertrauen.

B. Weil wir uns dabey so lebhaft an Gott erinnern.

1) Der Gedanke an Gott ist Gedanke an den Urheber unsers Daseyns, an unsern liebreichen Vater, an unsern besten, höchsten und ewigen Freund, — die Erinnerung an diese unsere genauen Verhältnisse mit Gott müssen den größten Einfluß auf unsere Zuversicht zu ihm haben.

2) Bey dem Gedanken an Gott im Gebete werden wir an seine Vorsehung erinnert. Je lebhafter wir in uns das Andenken an diese unermüdete Sorgfalt Gottes, alles zu erhalten, zu versorgen, zu regieren, und insonderheit die Schicksale seiner treuen Verehrer zu deren ewigen Wohlfahrt zu lenken, in uns erwecken, desto mehr werden wir uns gewiß auch in dem Vertrauen auf Gott gestärket fühlen.

3) Bey dem Gedanken an Gott im Gebete werden die lebhaftesten Empfindungen von der Allgegenwart, Allwissenheit, Allweisheit und Allmacht hervorgebracht. Diese göttlichen Eigenschaften überzeugen uns, daß Niemand mehr im Stande ist, uns zu helfen, als unser Vater im Himmel. Die Erinnerung

nerung an dieselben, welche das Gebet so sehr begünstiget, befördert also gewiß unser Vertrauen auf Gott sehr nachdrücklich.

4) Indem wir beten, können wir nicht umhin, auf Gottes alles umfassende grosse Güte besonders aufmerksam zu werden. Diese überzeugt uns, daß Gott, der allein uns helfen kann, uns auch helfen will; das Andenken an sie ist also das würksamste Stärkungsmittel im Vertrauen auf Gott.

C. Weil wir dabey unsere gänzliche Abhängigkeit von Gott so sehr empfinden.

Sind wir nichts ohne Gott, sind wir alles durch ihn, so können und dürfen wir nur von ihm unsere Hülfe und unser Heil erwarten. Das erweckte Gefühl unserer Abhängigkeit von Gott dringt und stärkt uns zum Vertrauen auf ihn.

D. Weil das Gebet die Bedingung ist, unter welcher Gott uns Hülfe und Heil verheißt. Matth. 7, 7—8. Ps. 50, 14—15. Beten wir, so will Gott helfen; beten wir, so dürfen wir also auch auf Gott vertrauen. Das Gebet ist deshalb auch wegen der damit verbundenen Verheissung göttlicher Erhörung eine Stärkung des Vertrauens auf Gott.

4.

Vom Dankgebete.

A. Worin besteht es?

1) In dem feierlichen Geständnisse der weisen Güte und Wohlthätigkeit, die uns Gott erwiesen hat.

2) In der Bewunderung und Lobpreisung der Liebe und Barmherzigkeit, die uns Gott wiederfahren lassen.

3) In den Empfindungen und Aeusserungen des Dankes gegen Gott.

4) In dem feierlichen Gelübde, Gottes Güte nie zu vergessen, sondern sich derselben stets dankbar zu

erinnern, und seinen Dank durch eifrigen Gehorsam gegen Gott immer mehr an den Tag zu legen.

P. Woher es entsteht?

1) Aus dem lebhaften Gefühle der Wahrheit, daß uns Gott viel mehr Gutes erzeiget, als wir verdieneten.

2) Aus der herzlichen Freude über die Wohlthaten Gottes und dem innigen Gefühle ihres ganzen Wehrtes.

3) Aus dem aufrichtigen Wunsche und Bestreben, der Wohlthaten Gottes immer würdiger zu werden.

C. Was ermuntert uns dazu?

1) Der Befehl Gottes. Ps. 50, 14. Ps. 106, 1. Ephes. 5, 20.

2) Der Adel der Tugend der Dankbarkeit. Sie ist ein Zeichen eines edlen, feinen, wohldenkenden Herzens.

3) Der Nutzen derselben. Danken wir Gott in unserm Gebete; a) so werden die göttlichen Wohlthaten uns doppelt nützlich, indem sie uns nicht nur das Leben versüssen, sondern uns auch reizen, Gottes Willen gemäß zu leben und bessere Menschen zu werden. b) Je besser wir werden, desto grösserer göttlicher Wohlthaten sind wir würdig, und die bisherigen Gnadenerweisungen Gottes werden uns Versicherungen der höheren Güter, die wir von Gott haben sollen.

5.

Von dem wahren Reichthume der Seele.

A. Worin er besteht.

1) In einer hinreichenden Erkenntniß der zu unserer Vervollkommung und Glückseligkeit nöthigen Lehren.

2) In einer wohlgegründeten, festen Ueberzeugung von diesen Lehren.

3) In

3) In einer kraftvollen, beständigen Würkung derselben auf unsere Besserung, Beruhigung und Glückseligkeit.

B. Wie man ihn erlangt.

1) Durch eigenen Fleiß und Gebet zu Gott.

2) Insonderheit durch den rechten Gebrauch der heiligen Schrift und aller andern Mittel, die unsern Verstand und Herz veredeln, und unserer wahren Wohlfahrt näher führen.

6.

Ueber den zu unsern Zeiten besonders nöthigen Reichthum christlicher Erkenntniß.

A. Worin er bestehn muß.

B. Warum er besonders in unsern Zeiten nöthig ist.

1) Weil die vornehmsten Lehren des Christenthums jetzt mit so scheinbaren Gründen, so fein, so frei, so öffentlich, so vielfältig bestritten werden, und Jeder, der in seinem Glauben nicht völlig gegründet ist, dadurch so leicht irre gemacht werden kann.

2) Weil die Religion so frech verspottet wird, und so Mancher, der Mode wegen jetzt eine Ehre darin sucht, ungläubig zu seyn und die Religion zu verachten.

3) Weil mit der immer weiter schreitenden Cultur des Verstandes die Menschen auch auf das Böse immer klüger werden; also alle Verführungen und Reizungen zur Sünde mit immer grösserer Gefahr für ein unschuldiges Herz verbunden sind.

7.

Von dem rechten Gebrauche der Gelegenheit in den Kenntnissen der Religion zu wachsen.

8.

Von der Treue Gottes.

A. Rechte Vorstellung von derselben.

1) Die Treue Gottes besteht überhaupt darin, daß seine Worte mit seinen Gedanken, und sei-

ne

ne Werke mit seinen Worten übereinstimmen. 1 Cor. 1,9.

2) Insonderheit gehört dazu a) daß er seine Versprechungen gewiß hält; b) daß er seine Drohungen erfüllt.

B. Rechte Anwendung derselben.

1) Zu unserer Besserung. a) Wir müssen von Gott Treue zu üben lernen. b) Da Gott treu ist, müssen wir überzeugt seyn, daß er uns die besten Lehren gegeben hat, und diese Lehren befolgen. c) Da Gott nach seiner Treue alle seine Verheissungen und Drohungen erfüllt; muß uns dieß vom Laster abhalten und zur Tugend erwecken.

2) Zu unserer Beruhigung. Da Gott getreu ist, so haben wir den sichersten Grund in allem, was uns begegnet, besonders in Leiden und im Tode auf ihn zu hoffen und getrost zu seyn.

9.

Von der Sorge für das Seelenwohl Anderer.

10.

Von den guten Absichten bey dem Streben nach der Liebe unserer Mitmenschen.

11.

Die Beschaffenheit und richtige Schätzung der Aufklärung.

12.

Von dem rechten Gebrauche der Aufklärung.

13.

Das Christenthum als ein grosses Geschenk Gottes.

14.

Von den göttlichen Wohlthaten.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel, Eph. 4,22—28.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt v. 17—21. und 29—32.

Paulus ermahnet alle Christen überhaupt, besonders die aus den Heiden bekehrten, zu einem untadelhaften edlen Betragen. Die aus den Heiden bekehrten Christen lebten mit vielen unbekehrten Heiden noch in manchen genauen Verbindungen; sie waren die heidnischen Laster ehemals selbst gewohnt gewesen; darum waren die bösen Beyspiele der Heiden für sie um so gefährlicher. Dieß ist der Grund, weshalb der Apostel bey seinen Ermahnungen auf sie vorzüglich Rücksicht nimmt. Er lehrt uns dadurch, auf die Rettung derer am meisten zu denken, deren Gefahr die grösseste ist.

Zuerst schildert er ihnen das Betragen der Heiden; v. 17—21. Darauf giebt er ihnen die Regeln, wie sie sich verhalten sollten. v. 22—32.

v. 17—21. Der Pflicht gemäß, die mir als einem Apostel Jesu Christi obliegt, ermahne ich euch: Wandelt nicht so, wie die noch unbekehrten Heiden; denn diese werden durch ihre irrigen Religionsmeinungen zu den ungereimtesten Thorheiten und Lastern verführt. Sie leben in der gröbsten Unwissenheit. Sie sind fern von den heilbringenden Lehren des Christenthums, weil sie durch ihre Irrthümer verblendet sind. Sie schämen sich keines Lasters. Sie treiben Unzucht. Sie folgen den schändlichsten Lüsten und niedriger Habsucht.

Dazu seyd ihr nicht angeleitet. Ihr werdet euch erinnern, daß euch gelehret ist, wie ihr nach Jesu Lehre ein rechtschaffenes Leben führen sollt.

v. 22—32.

v. 22—32. Folget den Ermahnungen zur Frömmigkeit, die euch das Christenthum gibt. Entsaget der vorigen Lebensart; denn sie entstand aus betrügerischen Lüsten und führte ins Verderben. Werdet neue, bessere Menschen. Sucht Gott an Unschuld und Heiligkeit ähnlich zu werden.

Leget die Lügen ab. Redet die Wahrheit. Aufrichtige Wahrheitsliebe ist eine Pflicht, zu welcher euch die Menschenliebe, zu welcher euch die genauen Verhältnisse, in denen ihr mit euren Mitmenschen, besonders mit euren Mitchristen stehet, verpflichten.

Wird euer Unwille gereizt; so lasset euch dadurch nicht zu Gegenbeleidigungen und Versündigungen verleiten; lasset auch den Groll nicht einwurzeln; sondern versöhnet euch so bald als möglich.

Gebt dem Lästerer kein Gehör; oder betraget euch so, daß ihr Niemand zu Lästerungen Gelegenheit gebet.

Hat Jemand unter euch ehedem gestohlen, der stehle nicht mehr. Er arbeite und suche sich auf eine rechtmäßige Art so viel zu erwerben, daß er nicht nur selbst sein Auskommen hat; sondern auch den Dürftigen etwas mittheilen kann.

Führet keine unnütze unanständige Reden. Redet das, welches Andern nützlich, erbaulich, den Umständen angemessen und angenehm zu hören ist. Thut dieß, damit ihr den heiligen Geist, durch welchen ihr als die Auserwählten Gottes ausgezeichnet und der künftigen Seligkeit versichert seyd, nicht beleidiget, seiner Gemeinschaft nicht unwürdig und verlustig werdet.

Alle Bitterkeiten, Haß, Zorn, Zänkereien, Lästerung und alle Art von Bosheit sey ferne von euch.

Verhaltet euch gegen einander liebreich; seyd barmherzig; vergebet einander eure Fehler gern; denn Gott hat ja euch um Christi willen eure Fehler auch vergeben.

1. Von

1.

Von dem Abscheu an der Unwahrheit.

A. Er besteht

1) überhaupt in der Mißbilligung und Vermeidung aller solcher Reden und Anstellungen, die der Wahrheit entgegen sind.

2) Insonderheit in der Mißbilligung und Vermeidung a) grober Lügen, bey denen man die böse Absicht hat, Andere von dem Wege der Wahrheit und Tugend abwendig zu machen, sie zu betrügen und ins Unglück zu stürzen; b) so genannter Nothlügen, die man begeht, um seine Laster zu verbergen und ungehindert zu begehen; um seine Gewinnsucht zu befriedigen, sich bey seinen Betrügereien und Bosheiten zu sichern; c) falscher hinterlistiger Verstellungen; d) gemeiner Vorbehalte, bey denen man einen Theil der Wahrheit scheinbar sagt, die Hauptsache aber betrügerischer Weise verbirgt, und dadurch Unschuld und Tugend, Recht und Gerechtigkeit beuget und unterdrückt; e) falscher Eide.

B. Er gründet sich

1) auf die Stellen der heil. Schrift, worin sie uns vor Lügen warnet; Eph. 4, 25. Spr. Sal. 19, 5. Off. Joh. 21, 8.

2) auf den Abscheu, den Gott an allen Lügen hat; Hebr. 6, 18. Ps. 5, 7.

3) auf die mit ihnen verbundenen schädlichen Folgen. a) Sie befördern die Bosheit aller Art, indem sie der Deckmantel derselben sind. b) Sie heben Treue und Glauben auf. Sie vertreiben Mißtrauen und Verdruß. c) Sie machen den Menschen verächtlich.

2.

Mittel sich vor Lügen zu hüten.

A. Bedenke oft und lebhaft, wie unedel und schädlich sie sind.

B. Ge-

B. Gewöhne dich an eine standhafte Selbstverläugnung, und achte alles für nichts, weshalb du sündigen und lügen müßtest.

C. Bereite dich, so viel möglich, auf diejenigen Fälle vor, durch welche du in die Verlegenheit gesetzt werden könntest, zu lügen; und überlege, wie du ihnen am schicklichsten ausweichen, und der Wahrheitsliebe getreu bleiben mögest.

D. Gehe gern mit denen um, die alle Lügen meiden, und ahme ihrem Beyspiele nach.

3.

Mittel die Wahrheitsliebe zu befördern.

A. Eine frühzeitige Anleitung der Kinder zur Hochachtung der Wahrheit und Aufrichtigkeit.

1) Diese wird den Kindern am besten gegeben, wenn man sie vor Lügen mit guten Gründen warnet, und ihnen die Vortheile der Wahrheit, nebst der Ermunterung, ihr getreu zu seyn, mit Weisheit und Wärme ans Herz legt.

2) Wenn man an ihnen die Lügen bestraft, die Wahrheit und Aufrichtigkeit lobet und belohnet.

3) Wenn man ihnen in der Wahrheitsliebe mit gutem Beyspiele vorangehet.

B. Sorgfältige Vermeidung alles dessen, was uns von der Wahrheit abwendig machen kann; als:

1) Unbesonnenheit und Uebereilung;

2) falsche Begriffe von Ehre;

3) sündliche Begierde nach irrdischen Vortheilen, Eigennutz, Habsucht, Geiz;

4) zu genauer Umgang mit falschen Leuten;

5) Aengstlichkeit und zaghaftes Wesen.

C. Ernstliches Andenken an die Vorzüge und Vortheile der Wahrheitsliebe.

1) Wahrheitsliebe ist ein Zeichen eines edeln Herzens.

2) Sie sichert uns vor vielen Sünden und stärkt uns in vielen Tugenden.

3) Sie

3) Sie hat einen grossen Einfluß auf die Ruhe und Zufriedenheit unsers Herzens.
4) Sie macht uns der Achtung, der Liebe und des Zutrauens unserer Mitmenschen würdiger.
5) Gott siehet sie mit Wohlgefallen, segnet und belohnet sie.

4.

Warnungen vor dem sündlichen Zorne.

A. Die Ursachen desselben sind
1) gemeiniglich unbedeutend,
2) und oft von der Art, daß sie dem Zürnenden keine Ehre bringen; z. B. wenn Jemand darum mit seinem Nächsten zürnet, weil er ihm in sündigen Dingen nicht folgen oder nachgeben will.

B. Die Wirkungen, welche er hat, sind höchst schädlich.
1) Gewöhnlich verleitet er zu Handlungen, die übereilt, niederträchtig, schändlich, der Weisheit sowohl als der Menschenliebe entgegen, und von der Art sind, daß sie ihres Endzwecks verfehlen, und den, der sie begehet, in Verlegenheit und Noth stürzen.
2) Ausserdem erschüttert er den Menschen so sehr, daß seine Gesundheit, Herzensruhe und Zufriedenheit fast ganz verlohren gehet.
3) Er macht ihn verhaßt, gesellschaftlicher Freuden und ewiger himmlischer Glückseligkeit unfähig.

5.

Wie müssen wir uns gegen diejenigen betragen, die uns zum Zorne reizen.

A. Wir müssen ihren Reizungen widerstehen.
1) Ihnen so viel möglich vorbeugen und sie verhindern.
2) Ihnen ausweichen und sie fliehen.
3) Nicht auf sie achten, und durch sie unsern Zorn nicht rege machen lassen.

B. Wir müssen uns großmüthig gegen sie beweisen.

1) Ihnen nicht Beleidigungen mit Gegenbeleidigungen vergelten.

2) Ihnen edelmüthig verzeihen, und Fluch mit Seegen, Haß mit Liebe, Uebelthat mit Wohlthat belohnen.

3) Ihnen ein Beyspiel der Sanftmuth, Feinheit, Schonung und Menschenliebe geben.

4) Für sie zu Gott beten, daß er ihnen Kraft und Gnade verleihe, bessere Menschen zu werden.

6.

Von der Vermeidung dessen, was Andere zum Zorne reizen kann.

A. Sie besteht darin;

1) daß wir solche Reden und Handlungen unterlassen, die Andern kränkend und empfindlich sind; durch welche man ihnen an ihrer Ehre, Gütern, Vergnügungen Nachtheil verursachet, ihnen widerspricht, und entgegen ist.

Solches dürfen wir aber nur in so fern unterlassen, als es mit unserer Pflicht und Gewissenhaftigkeit bestehen kann.

2) Daß wir dasjenige reden und thun, welches sie von uns fordern, wünschen und wovon wir wissen, daß es ihnen angenehm ist.

Aber auch hier dürfen wir nicht weiter gehen, als es unser Gewissen, unsere Berufs- und Christenpflicht gestatten.

B. Sie ist nöthig;

1) damit wir die Versündigungen verhüten, die Andere im Zorne so leicht begehen können;

2) damit wir uns der Zuneigung Anderer versichern, und ihren Haß von uns entfernen;

3) damit wir mit Andern nicht in Verdruß, Gram und Widerwillen leben; sondern mit ihnen unsers Lebens froh werden;

4) da-

4) damit wir um so leichter Eingang in die Herzen Anderer finden, wenn wir sie zum Guten erwecken wollen, bey ihnen Nutzen stiften und auch wiederum durch sie veredelt werden.

7.

Von der sorgfältigen Vermeidung alles dessen, welches uns Lästerung zuziehen könnte.

A. Sie besteht darin;

1) daß wir jeden Fehler meiden, und alle unsere Berufs- und Christenpflichten gewissenhaft, zur rechten Zeit, so gut als möglich, auf die edelste Art und mit aller Treue verrichten;

2) daß wir darin unermüdet, standhaft und beharrlich sind;

3) und uns nicht damit begnügen, die Sünde selbst, sondern auch ihren Schein zu vermeiden.

B. Sie ist nöthig und nützlich;

1) denn sie hat den größten Einfluß auf unsere Ehre und Wohlfahrt;

2) sie sichert unsere Ruhe und Zufriedenheit;

3) sie verhütet die Versündigungen Anderer, die sie begehen würden, wenn wir ihnen Gelegenheit gäben, uns zu lästern;

4) sie verhütet die Feindschaften, welche aus diesen Lästerungen entstehen würden, und befestiget die gemeinschaftliche Liebe unter uns und unsern Mitmenschen.

8.

Wie müssen wir uns betragen, wenn unsere Mitmenschen gelästert werden?

A. Wir müssen

1) solches zu verhüten suchen;

2) die Verläumdungen Anderer nicht mit Vergnügen anhören; sondern sich davon wegwenden;

3) sie nicht ohne Beweiß für wahr halten;

4) den Lästerern keinen Beyfall geben; sondern unser Mißfallen über ihre Lästerungen auf eine schickliche Art an den Tag legen;

5) die Verläumdungen Anderer nicht mit Wohlgefallen und geheimer Schadenfreude wiedererzählen; sondern so viel möglich widerlegen und unterdrücken.

6) Diese Widerlegung und Unterdrückung der Lästerungen Anderer muß nicht gezwungen; sondern mit liebevoller Wärme und edler Freimüthigkeit geschehen.

D. Dazu ermuntert uns,

1) die Menschenliebe;

2) der Adel und die Würde eines solchen Betragens;

3) die Erfahrung, daß dadurch manche Lästerungen und die aus ihnen entstehenden Feindschaften, Verdrießlichkeiten, Noth und Elend verhütet werden; und man also viel Gutes dadurch stiftet.

9.

Die Arbeit als eine Wohlthat für die Menschen.

A. Sie bewahret uns vor vielem Uebel;

1) vor der schädlichen Langeweile, die eine Quelle so vieles Mißmuths und so mancher Sünden ist;

2) vor vielen schädlichen Zerstreuungen, gefährlichen Ergötzungen und verführerischen Gesellschaften, denen sich die Müssiggänger so leicht überlassen;

3) vor vielen unnützen, thörigten Beschäftigungen, zu denen der Müssiggang verleitet;

4) vor Armuth und Noth;

5) vor der Ergreifung niederträchtiger Mittel, die so mancher Müssiggänger endlich zur Erhaltung seines Lebens gebrauchen muß; und

6) vor vielen Reizungen zur Wollust.

B. Sie verschaffet uns grosse Vortheile.

1) Durch sie werden die Kräfte der Seele und des Leibes gestärkt und vermehrt.

2) Sie

2) Sie befördert die Ruhe und Zufriedenheit unseres Gewissens,
3) und den guten Zustand unserer Vermögens-Umstände.
4) Dadurch setzt sie uns in den Stand, nicht nur unsere eigenen Bedürfnisse, Nahrung, Kleidung und Bequemlichkeit besser zu befriedigen; sondern auch gegen unsere Mitmenschen wohlthätig zu seyn.
5) Sie versichert uns des Beyfalls Gottes; denn er hat uns dieselbe selbst empfohlen, und will sie segnen.
6) Sie verschaffet uns die Achtung und Liebe unserer Mitmenschen.
7) Sie verspricht uns ein ruhiges ehrenvolles Alter, und gibt uns ein Recht, uns nach der Ruhe in der Ewigkeit zu sehnen.

10.

Von der Ablegung sündlicher Begierden.

A. Dazu gehört
1) Muth und Entschlossenheit,
2) Wachsamkeit und Vorsicht,
3) Geduld und Unverdrossenheit,
4) ein dahin abzweckendes eifriges Gebet.

B. Dazu ermuntert
1) die mit der Fortsetzung der sündlichen Gewohnheiten verbundene grosse Gefahr a) eines tiefern Herabsinkens in Laster und Bosheit, b) und in das verderblichste Elend.
2) die Geduld und Schonung, welche uns Gott nur darum erzeigt, daß wir seine Güte erkennen, uns durch dankbare Liebe zu ihm leiten und bessern lassen möchten;
3) und die Erfahrung, daß die Ablegung sündlicher Gewohnheiten immer schwerer wird, je länger man sie verschiebt.

11.

Von den schädlichen Folgen der Unwissenheit in der Religion.

12.

Von der Wohllust.

13.

Vom Geitze.

14.

Von der Feindesliebe.

15.

Vom Diebstahl.

16.

Von der Wachsamkeit über unsere Reden.

17.

Von der Freundlichkeit.

18.

Von der Barmherzigkeit.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Ephes. 5, 15 — 21.

Schon Cap. 4, 17. hatte der Apostel Paulus angefangen, Regeln zu einem rechtschaffenen christlichen Betragen zu geben. Darin fährt er auch noch in dieser Epistel fort. Er ermahnet in derselben zu einem vorsichtigen, den Umständen angemessenen Betragen; v. 15 bis 16. zu einer beständigen Aufmerksamkeit auf die göttlichen Vorschriften; v. 17. zur Mäßigkeit; v. 18. zu erwecklichen Andachtsübungen, v. 19. zur Dankbarkeit, v. 20. und zum Gehorsam gegen Gott. v. 21.

v. 15 — 16. Befleissiget euch des vorsichtigsten Betragens. Handelt nicht wie Thoren; sondern als Weise. Nehmt Rücksicht auf die jetzigen Zeitumstände. Sie

sind

sind gefährlich. Eine unzeitige Nachgiebigkeit gegen die Nichtchristen, ein unvorsichtiger Umgang mit ihnen kann euch leicht zu ihren Lastern verführen, oder doch in den Verdacht bringen, daß ihr ihren Lastern geneigt wäret, und kränkende Lästerungen zuziehen. Eine zu große Entfernung von ihnen und eine unhöfliche, unüberlegte, beleidigende Verweigerung ihrer sündlichen Forderungen kann eure unbekehrten Freunde erbittern und euch die heftigsten Verfolgungen verursachen; ihr habt also Ursache, auf eurer Huth zu seyn, und mit der christlichen Rechtschaffenheit eine edle Weltklugheit zu verbinden.

v. 17. Nehmt also ja an Klugheit und Verstande nicht ab; sondern wachset in der Erkenntniß des göttlichen Willens; denkt an denselben bey allen Begegnissen, und macht ihn zur Richtschnur eures Lebens.

v. 18. Berauscht euch nie in starken Getränken. Daraus folgt ein unordentliches Wesen. Erfüllt lieber eure Seele mit geistvollen heiligen Empfindungen.

v. 19. In dieser Absicht haltet erweckliche Andachtsübungen miteinander; leset oder singet Psalme, Lobgesänge, erbauliche Lieder und erhebet eure Herzen lobpreisend zu Gott.

v. 20. Danket Gott, dem liebreichen Vater unser aller stets für Alles; denn nicht nur die Wohlthaten und Freuden dieses Lebens sind Beweise seiner Vaterliebe; sondern auch die Leiden, die er uns auferlegt; indem durch dieselben unsere Besserung so sehr befördert wird und sie zur Grundlage höherer Glückseligkeit dienen. Eine solche allgemeine Dankbarkeit lehrt uns Jesus Christus. 1 Thess. 5, 18. Matth. 14, 19. Mark. 6, 41. Joh. 11, 41.

v. 21. Beweiset eure Ehrfurcht gegen Gott auch dadurch, daß ihr euch untereinander mit Ehrerbietung begegnet, und besonders euern Vorgesetzten folgsam seyd.

I.

Die Gelegenheitsursachen zu einem unmässigen Genusse starker Getränke.

A. Müssiggang.

1) Durch Müssiggang entsteht Langeweile.

2) Diese zu vertreiben; die peinlichen Empfindungen derselben zu unterdrücken; die Leerheit des Herzens, welche bey ihr entsteht, auszufüllen; die Zeit hinzubringen und sich mit froher Laune zu beleben, nimmt man seine Zuflucht zu geistigen Getränken.

Arbeitsamkeit ist also ein empfehlungswerthes Verwahrungsmittel gegen das Laster der Trunkenheit.

B. Zerstreuungssucht.

1) Dieß ist die Neigung, sich ohne nützliche Beschäftigungen zu vergnügen.

2) Diese treibt den Menschen in Gesellschaften, zum Spiel, in öffentliche Häuser, in alle lustige Zusammenkünfte zu gehen; so nützlich diese, mässig genossen, seyn mögen, so schädlich werden sie durch einen zu oft wiederholten Genuß; denn bey allen öffentlichen Zusammenkünften, auch bey vielen Privatgesellschaften ist die Gelegenheit zum reichlichen Genuß starker Getränke zu vielfach, als daß sie dem, der sie zu oft besucht, den Genuß derselben nicht bald zu sehr zum Bedürfniß machen und zur Unmässigkeit verleiten sollte.

Wer also das Laster der Trunkenheit meiden will, muß die Zerstreuungen sparsam und mit Vorsicht geniessen.

C. Eingebildete Leibesschwäche.

1) Mancher hält sich für schwach, seine Verdauung für unvollkommen, seine Kräfte zur Arbeit unzulänglich, und siehet geistige Getränke als das beste Mittel an, sich zu stärken.

2) Da-

2) Dadurch wird Mancher zum unmässigen Trinken verleitet. Besonders bey ängstlichen, einbildungsvollen, hypochondrischen und bejahrten Personen ist dieß der Fall.

Wenn solche Personen von dem Laster der Trunkenheit geheilet werden sollen, so muß man ihnen die übertriebene Vorstellung von ihrer Leibesschwäche zu benehmen suchen, und ihnen schicklichere, unschädlichere, zweckmässigere Mittel zu ihrer Stärknng und zur Beförderung ihrer Gesundheit empfehlen.

D. Verdruß.

1) Mancher arbeitet und das Seinige geht ihm durch unordentliche Wirthschaft verlohren; oder er lebt mit den Seinigen im Zanke; angelegentliche Wünsche werden ihm vernichtet, und bittere Kränkungen zugefügt.

2) Den Gram darüber zu vertreiben, nimmt mancher Gekränkte seine Zuflucht zu berauschenden Getränken, bey deren Genuß er sich selbst und seinen Verdruß vergißt.

Sollen solche des übermässigen Trunks entwöhnet werden, so muß man ihnen nicht nur die Leibes- und Seelengefahr vorstellen, die mit dem Genuß berauschender Getränke im Verdruß verbunden ist; sondern hauptsächlich ihre Leiden mildern, ihnen Mitleid gönnen, Hülfe schaffen, und sie mit den Mitteln, ihr Leiden mit Großmuth zu ertragen, und nützlich zu gebrauchen, bekannt machen.

E. Verführung.

1) Manche hätten wohl keine Neigung zur Trunkenheit; aber Andere ziehen sie in die Gesellschaften der Säufer; geben ihrem Ehrtriebe die falsche Richtung, im Vieltrinken einen Vorzug zu suchen; stellen ihnen die Trinkgelage als die glücklichste Lebensfreude vor; dringen ihnen die starken Getränke

in Uebermaasse auf, gebrauchen dazu allerlei Ueberredungen und Kunstgriffe.

2) Auf solche Art wird mancher Unschuldiger ein Trunkenbold und ein unglücklicher Mensch.

Sollen solche Verführte von ihrem Fehler gebessert werden, so müssen sie vor der Gesellschaft der Verführer bewahrt, und ihnen der feste Wille eingeflösset werden, den Verführungen zu widerstehen.

2.

Weise Vorsicht ist ein Mittel zu einem glücklichen Leben.

A. Weil man durch sie in den Stand gesetzt wird, viele Uebel zu vermeiden.

1) Durch sie verhütet man viele Sünden, die aus Uebereilung geschehen;

2) viele Uebel die das Leben, die Gesundheit, die Ehre, den zeitlichen Wohlstand der Güter, und geliebte Freunde betroffen haben würden; wenn man nicht frühzeitig darauf Bedacht genommen und sie verhindert hätte.

Schon dadurch gewinnt man viel.

B. Weil man sich durch sie manche wichtige Vortheile verschaffen kann.

1) Durch sie wird die wahre Weisheit und Tugend befördert.

2) Durch sie wird man in den Stand gesetzt, von den Gelegenheiten seine Ehre, Güther, Freude, und das Wohl der Seinigen zu vermehren, den besten Gebrauch zu machen, und seine Unternehmungen, so viel möglich, glücklich auszuführen.

3.

Von der Verbindung der Andacht mit der gesellschaftlichen Freude.

A. Diese geschiehet:

1) wenn man auch bey seinen gesellschaftlichen Vergnügungen an Gott, an seine Pflicht und an die Ewigkeit denkt;

2) wenn man sich mitten in seinen Vergnügungen bestrebt, ein immer liebenswürdigerer, angenehmerer, besserer, glückseligerer Mensch zu werden.

3) wenn man die Freude nur auf eine edle Art und aus heiligen Absichten zu geniessen sucht.

B. Sie ist nützlich;

1) denn unsere Freude wird dadurch veredelt, vermehret und dauerhaft gemacht werden;

2) und wir werden uns dadurch gewöhnen, an Gott mit frohen Herzen zu denken, und in der Erfüllung unserer Pflicht unsere Freude zu suchen.

4.

Von der Pflicht Gott für alles zu danken.

A. Sie bestehet darin:

1) daß wir die großen und kleinen, irrdischen und geistlichen Wohlthaten Gottes, die Freuden der Gesundheit, der Ehre, der zeitlichen Güther, des gesellschaftlichen Lebens, der Zerstreuungen und Ergötzungen, der Weißheit und Tugend a) als etwas Gutes ansehen, uns darüber freuen; b) Gott, den gütigen Geber derselben, dafür, daß er sie uns mittheilete, herzlich lieben, verehren; c) und mit unsern Gesinnungen, mit unsern ganzen Wandel uns bestreben, ihm immer wohlgefälliger zu werden; d) dazu gehört denn vorzüglich, daß wir von den Güthern, Gaben und Freuden, die er uns schenket, stets den besten Gebrauch machen.

2) Daß

2) Daß wir die Leiden dieses Lebens a) als verkleidete Segnungen Gottes ansehen; b) sie mit Demuth und Unterwerfung in Gottes Willen annehmen; c) auch um ihrer willen Gott lieben; d) bey ihnen Gott durch Geduld, Sanftmuth, Vertrauen, Hoffnung gefällig werden, und sie überhaupt zur Besserung unseres Verstandes und Herzens anwenden.

B. Zu ihr ermuntert uns

1) die Betrachtung, a) daß die Wohlthaten, die wir von Gottes Hand empfangen, nicht nur an sich selbst gut; sondern auch als Beweise der Vaterliebe Gottes, als Versicherungen von den noch viel höhern Güthern die wir in jenem Leben von Gott empfangen sollen, unendlich schätzbar sind; b) daß ein edles Herz nicht nur für das Große, sondern auch für das Geringe dankbar ist; c) daß die Dankbarkeit für die göttlichen Wohlthaten den größten Einfluß auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit hat, von Gott befohlen und Gott angenehm ist.

2) Die Betrachtung; daß a) die Leiden dieses Lebens uns von Gott auferlegt werden, um uns von vielen Sünden zurück zu halten; vor größern Uebeln zu bewahren, unsere Besserung, und mit ihr auch unsere künftige Wohlfahrt zu befördern; b) daß es ein Beweis wahrer Seelengröße, Herzensgüte und der innigsten Ueberzeugung von Gottes Vorsehung, Vaterliebe und Treue ist, wenn wir sogar auch für die Leiden, die Gott uns auferlegt, ihm danken; c) daß dadurch unsere Seele aufs innigste zu Gott erhoben, mit Gott vereiniget, geläutert, im Guten gestärket und veredelt wird.

5.

Die Ursachen des Undanks gegen Gott.

A. Mangel der Aufmerksamkeit auf die göttlichen Wohlthaten.

B. Mangel des lebhaften Andenkens an seine Sünden, Unwürdigkeit und Strafbarkeit. Vergißt man diese, so erkennt man nicht, wie wenig man das empfangene Gute verdiene.

C. Zu viel Einbildung auf Selbsterwerbung des Guten, welches man besitzt.

D. Gewohnter Genuß des Guten.

E. Unzufriedenheit mit seinem Zustande.

6.

Prüfung unserer bißherigen Dankbarkeit gegen Gott.

A. Worauf müssen wir bey dieser Prüfung Rücksicht nehmen? Auf folgende Fragen:

1) War ich bißher dankbar gegen Gott?

2) War ich für Alles dankbar?

3) War ich es auf die rechte Art? a) Empfand ich den hohen Werth der Güte und Wohlthätigkeit Gottes? b) Hatte ich Gott wegen derselben herzlich lieb? c) Bestrebte ich mich, meine Dankbarkeit durch Besserung meiner Gesinnungen und Handlungen nach den göttlichen Vorschriften an den Tag zu legen? d) Suchte ich in den dankbarsten Gesinnungen und Handlungen meine Freude und meine Ehre? e) War ich in der Dankbarkeit gegen Gott unermüdet und eifrig? f) War meine Dankbarkeit gegen Gott ganz dem Sinne, den Lehren und dem Vorbilde Christi gemäß?

4) War ich aus den rechten Absichten gegen Gott dankbar? a) War ich dankbar, weil die Tugend der Dankbarkeit so edel ist? b) Weil man durch sie zu so vielen Tugenden erwecket, liebenswerth, und künftiger Wohlthaten würdiger wird? c) Weil sie Gott wohlgefällt, von ihm befohlen ist, und von ihm gesegnet wird?

5) Habe ich alle Gelegenheiten und Ermunterungen, gegen Gott dankbar zu werden, sorgfältig benutzt?

B. Warum ist dieselbe nöthig?

1) Damit wir uns vor dem Laster der Undankbarkeit gegen Gott sichern.

2) Damit wir in der Dankbarkeit gegen Gott immer vollkommener und eifriger werden.

7.

Die Verbindung der Vorsicht mit der Redlichkeit.

A. Sie besteht darin:

1) daß wir die Redlichkeit in unsern Gesinnungen, Reden und Handlungen auf solche Art an den Tag legen, bey welcher die Würde, die Annehmlichkeit und Vortheile derselben am leichtesten in die Augen fallen;

2) daß wir die Redlichkeit gegen Jedermann mit solcher Feinheit, Menschenliebe, Aufmerksamkeit und Weisheit üben; wobey wir durch sie Andern nicht lästig, nicht verhaßt; sondern liebenswürdig und angenehm werden;

3) daß wir unsere redlichen Absichten genau prüfen; über die leichteste, sicherste, edelste Art, sie zu erreichen, nachdenken; sie zur rechten Zeit, durch die anständigsten, zweckmässigsten Mittel, mit Bedachtsamkeit, Muth und Standhaftigkeit ausführen; damit wir unsers Ziels nicht verfehlen;

4) daß wir mit unserer Redlichkeit nicht pralen, sondern alle Bescheidenheit bey ihr beobachten; damit man uns nicht der Ehrsucht beschuldige;

5) daß wir bey unsern wohlgemeinten guten Unternehmungen allen Schein des Eigennutzes vermeiden; damit man uns nicht beschuldige, wir unternähmen das Gute aus niedriger Habsucht.

B. Sie ist nützlich und nöthig:

1) Weil wir sonst durch unsere Redlichkeit nicht den Nutzen stiften, den wir stiften sollten;

2) weil

2) weil wir sonst durch die Ausübung derselben keine völlige Zufriedenheit und Freude erlangen;
3) die Liebe und Achtung Anderer bey unserer Redlichkeit mehr verliehren als gewinnen;
4) die Besserung Anderer durch unser Beyspiel zu wenig oder gar nicht fördern; und der Frömmigkeit mehr Feinde als Freunde verschaffen.

8.
Von bösen Zeiten.

A. Was sind böse Zeiten?
1) Man nennt solche Zeiten böse, in denen Unglauben, Aberglauben, Unwissenheit, Lasterhaftigkeit und Boßheit herrschet, das Gute gehindert, das Böse befördert wird;
2) in denen Mangel, Noth, Krankheit, Lästerung, Verfolgung und allerlei Trübsal die Menschen heimsuchet.

B. Wie hat man sich bey ihnen zu verhalten?
1) Man muß den Muth nicht sinken lassen und das Vertrauen auf Gott nicht wegwerfen.
2) Man muß das Uebel, welches die Zeit mit sich bringet, so viel als möglich hindern, mildern, wegschaffen; und, wo das nicht möglich ist, mit Hoffnung, Standhaftigkeit und Seelengröße erdulden.
3) Man muß das Uebel, welches die Zeit mit sich bringet, zu seiner Besserung anwenden; durch den Kampf gegen Unglauben, Aberglauben und Laster sich im Guten befestigen; bey den Trübsalen dieses Lebens in der Reinigung seines Herzens und dem Eifer Göttes Gnade zu erlangen sich üben.

9.
Von der nöthigen Rücksicht auf Zeit und Umstände, bey unseren Reden, Thaten und Unternehmungen.

10. Von

10.

Von dem beständigen Andenken an Gottes Willen.

11.

Von der Folgsamkeit gegen die so uns zum Guten ermahnen.

12.

Warnungen vor der Unordnung.

13.

Von der Ordnungsliebe.

14.

Von dem rechten Betragen im Umgange mit denen die übermässig trinken.

A. Laß dich durch sie nicht verführen.

B. Gieb ihnen keine Gelegenheit ihre Neigung zum unmässigen Trinken zu befriedigen; sondern suche sie auf eine schickliche Art davon zurückzuhalten und zu bessern.

C. Reize sie, wenn sie trunken sind, nicht zum Zorn, und mißbrauche ihren Rausch nicht zum Verderben.

D. Erbarme dich ihrer, wenn sie in der Sinnlosigkeit in Gefahr kommen.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Epheſ. 6, 10 — 17.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 18 — 20.

Im Schlusse dieses Briefes ermahnet der Apostel die Christen zur Standhaftigkeit im Christenthume bey den Verfolgungen, die über die Christen damals so vielfältig ergiengen. Er thut dieß, indem er sie ermahnt, der Seele nach sich gegen die Verfolgungen eben so sorgfältig zu rüsten, wie ein Krieger, der in den Streit ziehen will, sich dem Leibe nach rüstet. v. 10 — 17. Darauf ermuntert er sie zum Gebete. v. 18 — 20.

v. 10

v. 10—17. Geliebte Mitchristen, seyd standhaft in der Religion die uns Jesus Christus gegeben hat; gebraucht alle Mittel, die euch Jesus zu eurer Befestigung im Christenthume verliehe, mit der größten Sorgfältigkeit.

Sichert und rüstet euch auf alle Art gegen die Reizungen zum Abfall. — Daß hier nicht von innern geistlichen Anfechtungen, nicht von Verführungen durch Irrlehrer; sondern von Reizungen zum Abfall durch Verfolgungen die Rede ist, erhellet a) daraus, daß der Apostel die Verfolgungen öfterer, so wie hier, mit einem schweren Kriege vergleichet; Hebr. 12, 4. 2 Tim. 2, 3. u. f. b) und daß diese Verfolgungen dem Satan beygeleget werden, weil sein Reich dem Reiche Christi entgegengesetzt wird, Matth. 12, 25—30. und durch die Verfolgungen aufrecht erhalten werden sollte. 1 Petr. 5, 8—9.

v. 12. Wir haben um der Religion willen nicht bloß mit schwachen Menschen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen zu kämpfen, mit den Geistern die ihre Herrschaft im Reiche der Finsterniß haben, die in den unteren Luftgegenden wohnen, und die Gegner des Christenthums unter den Juden und Heiden als Werkzeuge ihrer Verfolgungen gebrauchen.

v. 13. Ebendeßhalb weil eigentlich nicht die Menschen, sondern die bösen Geister, durch welche sie (weil sie keine Christen und durch den Geist Gottes von der Herrschaft der bösen Geister nicht befreiet sind,) regieret werden, euch verfolgen, so müsset ihr euch auch hauptsächlich durch geistige Rüstung zu vertheidigen suchen. Stärkt euch im Christenthume durch die Lehren und Ueberzeugungen, welche Gott uns gegeben, durch die Betrachtung der Vortheile, die er uns durch die christliche Religion verschaffet hat, so sehr, daß alle Versuche, euch zum Abfall zu reizen, ganz und gar vergebens seye, und ihr sie überwinden möget.

v. 14. Vollkommene Erkenntniß und Ueberzeugung von den Wahrheiten der christlichen Religion sey euer Gürtel, Tugend sey euer Brustharnisch. Standhaftigkeit in der seligmachenden Lehre Jesu sey eure Beinrüstung. Der Glaube sey euer Schild womit ihr die gefährlichsten Angriffe von euch abwendet. Hoffnung auf die künftige Seligkeit sey euer Helm, und das Wort Gottes euer Schwerd.

v. 15—20. Stärkt euch durchs Gebet. Betet in jeder Noth innig und von ganzen Herzen. Vergesset nicht in eurem täglichen Gebete auch für alle eure Mitchristen zu beten. Betet auch für mich; daß ich die Lehren des Evangelii unerschrocken mit aller Freimüthigkeit verkündige. Ich liege jezt um der Predigt des Evangelii willen in Banden. Betet für mich, daß Gott mich stärke, dieser Verfolgungen ungeachtet, das Christenthum freimüthig und freudig meiner Pflicht gemäß zu verkündigen.

I.

Von der christlichen Standhaftigkeit.

A. Worin man dieselbe erweisen muß:

1) In den Gefahren der Abweichung zum Unglauben, Aberglauben und Irrthümern;
2) in den Gefahren der Verführung zur Sünde a) durch eigene Lüste, b) durch Glück oder Unglück, c) durch die Ueberredungen und Lockungen Anderer;
3) in dem beständigen Bestreben nach Vervollkommung;
4) in der Erduldung und rechten Anwendung der Trübsale dieses Lebens;
5) in der Gefahr des Todes;
6) in der Hoffnung auf Gott und dem Streben nach wahrer Glückseligkeit.

B. Wie

B. Wie man zu ihr gelangt:
1) durch eine feste Ueberzeugung von den Wahrheiten der christlichen Religion;
2) durch ein lebhaftes Andenken an die Schändlichkeit und Schädlichkeit der Sünde;
3) durch ein lebhaftes Andenken an die Fürtreflichkeit der Weißheit und Tugend;
4) durch die Betrachtung der Vortheile, die wohlangewendete Leiden haben;
5) durch die Ueberzeugung daß Gott mächtig und weise genug ist, uns helfen zu können; gütig und treu genug, uns helfen zu wollen.

C. Warum man nach derselben streben muß:
1) um seine Unschuld zu bewahren, in allen Guten zu wachsen, zur wahren Seelengröße
2) und zur wahren Glückseligkeit zu gelangen.

2.

Von der Beförderung des Christenthums.

A. Wodurch können wir das Christenthum befördern?
1) Durch eine gute Erziehung der Kinder und eine gründliche Unterrichtung derselben in der Religion;
2) durch Warnungen, Ermahnungen und Belehrungen unserer Freunde, Angehörigen, Bekannten und anderer Menschen;
3) durch Beförderung und Verbesserung der Schulen, der öffentlichen Gottesverehrungen und guter Lehranstalten;
4) durch Verbreitung solcher Schriften, in denen die Religion auf eine richtige, kraftvolle, angenehme Art gelehret wird;
5) durch eigenes gutes Beyspiel in der immer bessern Erlernung und Ausübung des Christenthums.

B. Wie?
1) Auf eine schickliche, anständige Weise;
2) gern und willig;

3) sanft und liebreich;
4) demüthig und bescheiden;
5) eifrig, treu,
6) und ohne Ermüden.

C. Wann?
1) Wenn wir uns dazu fähig und stark genug fühlen;
2) und wenn wir die Hoffnung haben, daß unsere Bemühungen der guten Sache des Christenthums nicht nachtheilig seyn, daß sie nicht übel gedeutet, nicht gemißbraucht werden; sondern daß wir von ihnen einen guten und glücklichen Erfolg erwarten dürfen.

D. Warum?
1) Weil die Menschen durch das Christenthum zu edeln und guten Menschen gebildet werden;
2) innere Ruhe und Zufriedenheit des Herzens erlangen;
3) der Achtung und Liebe ihrer Mitmenschen würdig werden;
4) der Freuden des geselligen Lebens fähiger sind und sie auf eine weisere Art genieſſen lernen;
5) Vergebung der Sünde; Gnade bey Gott und die Gewißheit ewiger Glückseligkeit empfangen.

3.
Von den Hindernissen der Beförderung des Christenthums.

A. Diese Hinderniſſe sind;
1) Bey dem Einen Unwissenheit in den Wahrheiten des Christenthums, und Mangel an Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit derselben;
2) bey dem Andern Stumpfsinn und Mangel an Gefühl von der Fürtreflichkeit der christlichen Religion, von ihrem großen Einflusse auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit;

3) oder

3) oder mißverstandene Aufklärung, die sich nur damit beschäftiget, Religionslehren die sie nicht einsiehet, niederzureissen; aber weder Kraft noch Muth hat, reine richtige Begriffe von verunstalteten Religionslehren zu verbreiten;

4) oder freigeisterischer Stolz, bey welchem man sich zu gut hält, sich zu solchen Lehren zu bekennen, die nicht nur von Gelehrten sondern auch von dem gemeinen Mann geglaubet werden;

5) Lasterliebe. Diese steht der Religion gradezu entgegen. Sie macht das Herz solchen Wahrheiten abgeneigt, durch welche die Laster gemißbilliget werden; und solche Wahrheiten enthält das Christenthum.

6) Schlechte Erziehung; bey welcher auf die Religion a) gar keine Rücksicht genommen wird; b) bey welcher die Kinder in der Dummheit aufwachsen, in der Religion nicht unterrichtet werden; c) oder einen falschen Religionsunterricht empfangen; d) oder die Religion auf eine langweilige, unangenehme Art und durch Prügel lernen; e) oder nur zu dem Auswendiglernen der Religionswahrheiten angeleitet, nicht aber zu ihrer Befolgung ermuntert und gewöhnet werden; sondern in allen Lastern und Boßheiten aufwachsen.

7) Böse Beyspiele von Eltern, Lehrern, Mitschülern, Bekannten und Freunden.

8) Verführerische Reden von den so genannten Modephilosophen.

9) Verführerische Schriften, die Laster und Irrthümer verbreiten.

B. Mittel dagegen sind:

1) die Beförderung einer reinen, richtigen Aufklärung, die auf die lautern Grundsätze einer wohlgeleiteten Vernunft und der heiligen Schrift gegründet ist;

2) das Bestreben, den Werth der Religion seinen Mitmenschen recht fühlbar zu machen, und ihren großen Einfluß den sie auf unsere Vervollkommnung und Glückseligkeit hat, recht ins Licht zu setzen;

3) Ausgezeichnete Achtung, Liebe und Belohnung der Tugend, und Mißbilligung, Zurücksetzung des Lasters;

4) Verbesserung der Erziehung und des Schulunterrichtes;

5) Vertheidigung der Wahrheit und Unschuld, Warnungen und Ermahnungen die zur rechten Zeit, mit Weißheit, Liebe und Herzenswärme gegeben werden;

6) gutes Beyspiel;

7) Verbreitung gründlicher, erbaulicher Schriften.

4.

Von dem rechten Betragen gegen die Gegner des Christenthums.

A. Man muß ihnen so wenig als möglich Gelegenheit geben, ihren Haß gegen das Christenthum zu äussern.

B. Man muß sich gegen ihre bösen Grundsätze und Verführungen so viel als möglich sichern;

C. und, wenn Zeit und Umstände einen glücklichen Erfolg hoffen lassen, sie zu bessern suchen.

5.

Was muß man thun, um nicht verführt zu werden?

A. Die Gefahr der Verführung vermeiden.

B. Die Gefahren der Verführung welche sich nicht vermeiden lassen, vorher bedenken, und sich gegen dieselben in gehörige Verfassung setzen.

1) Die Gründe bedenken, welche uns abrathen, ihnen zu folgen.

2) Die

2) Die Art bedenken, wie wir ihnen am schicklichsten mit Sanftmuth, Liebe, Freundlichkeit, Würde, Muth und Seelenstärke widerstehen.

6.

Die Mittel die Sünde zu überwinden.

A. Lebhaftes Andenken an die schädlichen Folgen, welche die Sünde
1) in diesem und
2) in jenem Leben hat.

B. Wachsamkeit
1) gegen die innern
2) und äusseren Reizungen zur Sünde.

C. Achtung gegen uns selbst, die uns anleitet,
1) uns der entehrenden Sünde zu schämen,
2) und unserer erhabenen Bestimmung gemäß zu leben.

D. Dankbare Liebe und Ehrfurcht gegen Gott.
1) Dankbare Liebe für die vielen Wohlthaten, die uns Gott an Seele und Leibe erwiesen und für die Zukunft verheissen hat.
2) Ehrfurcht gegen Gott, weil er über alles erhaben, bey uns stets zugegen, Regent aller unserer Schicksale, Richter der Lebendigen und der Todten, angebetet im Himmel und auf Erden, Urquell aller Vollkommenheit und Seligkeit ist.

7.

Von der Kraft des göttlichen Worts.

A. Was hat es für eine Kraft?
1) Die Kraft uns von den Wahrheiten, die zu unserer Seligkeit zu wissen nöthig sind, zu belehren; uns
2) von diesen Wahrheiten zu überzeugen; uns
3) durch diese Wahrheiten zu bessern und zu veredeln; uns

4) durch dieselben zu trösten, zu beruhigen und zur wahren Glückseligkeit hinzuführen.

B. Wann hat es diese Kraft?

1) Wenn man dasselbe fleissig, aufmerksam liest und die Lehren desselben überdenkt;

2) wenn man sich nach den Lehren desselben a) prüfet und b) bessert;

3) wenn man die trostreichen Wahrheiten und Verheissungen, die darin enthalten sind, zu seiner Beruhigung anwendet.

8.

Von dem rechten Gebrauche des göttlichen Wortes.

A. Man muß es aus den rechten Absichten lesen.

1) Um dadurch unsere Religionskenntnisse zu vermehren, zu berichtigen und zu befestigen.

2) Um uns dadurch zu bessern, und Beruhigung für unsere Seele zu erlangen.

3) Um uns in den Stand zu setzen, auch Andere zu belehren, zu bessern und zu trösten.

B. Man muß es auf die rechte Art lesen.

1) Mit Andacht und Aufmerksamkeit.

2) Mit beständiger Anwendung desselben auf uns selbst.

3) Mit der festen Ueberzeugung a) daß Gottes Wort nichts als Wahrheit, Ps. 119, 160. Joh. 17, 17. b) daß es zu unserer Vervollkommung und Glückseligkeit unentbehrlich ist. Ps. 119, 9. Gal. 6, 16. Joh. 5, 39. c) und einen vollständigen Unterricht von den zur Seligkeit zu wissen nöthigen Lehren enthalte.

4) Mit Demuth und Bescheidenheit.

5) Mit Unterwerfung in Gottes Willen, Folgsamkeit und Gehorsam.

6) Mit Dank gegen Gott, dafür, daß er es uns gab.

7) Ohne

7) Ohne Ermüden.
8) Mit der festen Entschliessung, bey den Lehren desselben bis ans Ende zu beharren.

C. Man muß es zur rechten Zeit lesen.
1) Nicht zu solchen Zeiten, da man andere wichtige Berufs- und Christenpflichten erfüllen muß; auch nicht so lange, daß die Andacht darüber ermüdet;
2) Sondern so oft als wir a) uns eine schickliche Zeit von unsern Geschäften entfernen können; b) Stärkung zum Kampfe gegen die Sünde, Kraft zu edeln Gesinnungen und Thaten, Trost bey den Schicksalen unseres Lebens bedürfen; c) und besonders des Sonntages.

9.

Von dem Mißbrauche der heiligen Schrift.

A. Worin derselbe besteht.
B. Woher er entsteht.
C. Wie schädlich er ist.
D. Wie man ihn am sichersten vermeidet.

10.

Von der rechten Seelenstärke eines Christen.

11.

Wie gelangt man zur festen Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion?

12.

Von den Vortheilen, die wir durch das Christenthum haben.

13.

Von dem Bekenntniß zu den Wahrheiten des Christenthums.

14.

Vom Gebete.

Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel, Phil. 1, 3—11.

Diese Epistel enthält den Eingang zu dem Briefe des Apostels Pauli an die Philipper. Der Apostel versichert sie in demselben seines öftern Andenkens an sie; v. 3. seiner Fürbitte für sie in seinen täglichen Andachtsstunden; v. 4. und seines Danks gegen Gott für ihre Frömmigkeit und Beharrlichkeit im Christenthume. v. 5. Er äussert darauf die zuversichtliche Hoffnung, daß Gott das in ihnen angefangene gute Werk vollenden werde; v. 6. und sagt, daß er dieß darum so sehnlich wünsche und hoffe, weil er eine so zärtliche Liebe zu ihnen habe; v. 7—8. gedrungen durch diese Liebe bitte er besonders von Gott, daß er sie im Christenthume immer mehr vervollkommen, und durch dasselbe beglücken möge. v. 9—11.

v. 3. Ich denke oft an euch.

v. 4. Ich denke gewiß immer an euch, wenn ich bete; denn in jedem Gebete, welches ich verrichte, bete ich auch für euch. Ich finde darin ein inniges Vergnügen.

v. 5. Ich denke denn so daran, indem ich mich in meinen Andachtsstunden an euch erinnere, daß ihr seit der Annahme des Christenthums euch in demselben so treu, so eifrig bewiesen habt. Dafür bringe ich Gott Lob und Dank mit dem freudigsten Herzen dar.

v. 6. Zugleich habe ich auch die zuversichtliche Hoffnung, daß Gott, der das gute Werk in euch angefangen hat, es auch bis auf den Gerichtstag vollenden werde; damit ihr der Glückseligkeit, die das Christenthum uns verheisset, in jenem Leben in vollkommener Maasse theilhaftig werdet.

v. 7—8.

v. 7—8. Meine aufrichtige herzliche Liebe zu euch als meinen guten Mitchristen, preßt mir den wohlgemeinten Wunsch aus, daß Gott euch im Christenthume erhalte und vervollkomme. Ich sitze zwar um der christlichen Religion willen im Gefängnisse; aber ich lasse doch von ihr nicht ab; sondern vertheidige sie und betheure es, daß ich sie für wahr und für den Grund der höchsten Glückseligkeit halte. Nach dieser Ueberzeugung kann ich euch nichts grösseres wünschen, als daß Gott das Christenthum in euch befestige. Gott ist mein Zeuge, daß mich bey diesem Wunsche die reinste Liebe beseelet, und daß meine ganze Zuneigung zu euch der Bruderliebe gemäß ist, die uns Jesus in seiner Lehre und in seinem Beyspiele so sehr empfohlen hat.

v. 9—11. In dieser liebreichen Gesinnung bete ich deshalb auch für euch; daß eure bisher bewiesene Liebe zur evangelischen Lehre durch Zunahme in der Erkenntniß derselben, und durch eigene Erfahrung von ihrer Fürtreflichkeit immer mehr befördert werde.

Ich wünsche, daß ihr im Stande seyd, selbst zu prüfen, was das Beste sey, und dem gemäß einen rechtschaffenen untadelhaften Wandel zu führen; daß ihr bis an den Gerichtstag, den Jesus halten wird, durch die Kraft Jesu Christi mit Früchten ächter Tugend zur Ehre und zum Lobe Gottes erfüllet werdet.

I.

Von dem Andenken an unsere Freunde.

A. Wenn sollen wir an sie gedenken?

1) Oft.

2) Besonders bey schicklichen Gelegenheiten; a) wenn uns besondere Veranlassungen gegeben werden, uns ihrer zu erinnern; b) wenn wir etwas zu ihrem Besten thun können.

B. Wie?

1) Herzlich und zärtlich.

2) Nicht

2) Nicht allein mit leeren müssigen Empfindungen, sondern auch auf eine solche Art, daß wir zugleich Gelegenheit suchen, ihnen Beweise unserer Zuneigung zu geben.

C. Aus welchen Absichten?

1) Um in frohen Stunden und bey glücklichen Begebenheiten durch das Andenken an sie unsere Freuden zu vermehren und zu veredeln.

2) Um in trüben Stunden durch das Andenken an sie unsere Leiden zu versüssen.

3) Um unserer Freunde nicht zu vergessen, nicht kaltsinnig gegen sie zu werden, uns in der Liebe zu ihnen zu stärken.

4) Um uns zu ermuntern, alles zu bedenken, und alles zu thun, wodurch wir ihre Freude und ihre Wohlfahrt befördern.

5) Um ihre Tugenden nachzuahmen.

6) Um ihrer Gegenliebe würdiger zu werden.

D. Durch welche Mittel können wir ein solches Andenken an unsere Freunde befördern?

1) Dadurch, daß wir bedenken, wie edel es ist, in seiner Freundschaft treu zu seyn, und seine Freunde in gutem Andenken zu behalten; a) das zeugt von Herzenswärme und Güte; b) von bewährter Treue und Aufrichtigkeit; c) von Festigkeit des Willens, Standhaftigkeit und Zuverlässigkeit.

2) Dadurch, daß wir bedenken, wie nichtig alle Erdengüther sind; und daß gute Freunde a) nicht nur hier auf Erden mehr als Geld und Güter zu unserer Vervollkommung und Glückseligkeit beytragen, b) sondern auch in jenem Leben unsere Freude vermehren werden.

2.

Von der Vernachlässigung seiner Freunde.

A. Sie besteht darin;

1) daß man sie vergißt;

2) oder

2) oder mit Kaltsinn an sie denkt;
3) daß man ihnen keine aufrichtige Werthschätzung, keine herzliche Liebe, kein Zutrauen beweiset, und sie mit unverdienter Geringschätzung, mit schändlichem Mißtrauen und Argwohn kränket;
4) daß man sie nicht besucht, und zu seinen frohen Gastmahlen nicht einladet;
5) sich in der Gesellschaft von Vornehmern ihrer schämet;
6) grob und unhöflich gegen sie ist;
7) ihnen freundschaftliche Dienstleistungen und Gefälligkeiten versagt;
8) sich in der Noth um sie nicht bekümmert und ihnen sein Mitleid, seinen Rath, seine Hülfe entzieht.

B. Sie entsteht,
1) wenn unter Freunden kein Wetteifer in der Tugend herrscht, und sie sich einander von schlechten Seiten zeigen;
2) wenn man nicht aus gegenseitiger Höchachtung und Liebe Freundschaft stiftete; sondern nur um seine eigennützigen, wohllüstigen und andere niedrige Absichten zu befriedigen;
3) wenn man mit seinen Freunden zu oft, zu sorgenloß, mit übermässiger unvorsichtiger Zutraulichkeit umgeht, ihrer zu gewohnt, und endlich überdrüssig wird;
4) der schädlichen Meinung folget; daß ein Freund sich alles gefallen lassen, und nichts übel nehmen müsse;
5) ein wankelmüthiges, leichtsinniges Herz besitzt, und in der Wahl der Freunde nur nach vorübergehender Laune handelt;
6) fühlloß gegen Freundschaft und Liebe wird;
7) das Glück und die Vorzüge seiner Freunde zu beneiden anfängt;

8) und

8) und aus Geiz die freundschaftlichen Zusammenkünfte meidet;

9) oder aus übertriebener Empfindlichkeit bey den kleinsten Vergehungen mit seinen Freunden hadert und gegen sie murrt.

C. Sie ist unanständig und schädlich; denn

1) wer seine Freunde, die er zu Lieblingen seines Herzens erwählt hat, und welche die grösten Ansprüche auf sein Herz haben, kaltsinnig, hart, unhöflich und schlecht begegnet, was soll man von dem Gutes erwarten.

2) Wenn unter Freunden keine rechte Treue und Liebe, keine gegenseitige Gefälligkeit, Rath, Beystand und Hülfe zu finden ist, muß dadurch nicht das gegenseitige Zutrauen aufs Aeusserste geschwächet werden?

3) Wenn diejenigen, die das meiste von einander erwarten sollten, die sich das Leben am meisten erleichtern, versüssen, sich leiten, trösten und helfen sollten, wenn diese sich einander vernachlässigen, schlecht begegnen, verlassen, muß daraus nicht die größte Erbitterung, Feindschaft und Verfolgung entstehn?

4) wenn man sich gegen diejenigen schlecht beträgt, durch deren Freundschaft man viel Freude und Gutes erhielt, denen man seine Gegenliebe zusicherte, kann man dabey noch wohl Achtung gegen sich selbst, Zufriedenheit und Seelenruhe behalten? Ist man dabey der Achtung und Liebe guter Menschen, der Gnade seines Gottes wohl würdig?

3.

Ueber gute Hoffnungen von Andern.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Was müssen wir von Andern hoffen? — Das Gute. a) Von dem Fehlerhaften Besserung; b) von dem Rechtschaffenen Beharrlichkeit und Wachsthum

im

im Guten; von dem Freunde Treue, Liebe, Beystand; von dem Arbeitsamen nützliche Thätigkeit; von dem Weisen guten Rath; von dem Edeldenkenden gute Handlungen, und überhaupt von Jedem das Gute erwarten, wozu er fähig ist und Neigung zu haben scheint.

2) Wie müssen wir es hoffen? a) mit herzlicher Liebe; b) mit dem innigen Wunsche, daß unsere gute Hoffnung erfüllet werde; c) mit dem festen Vorsatze und Bestreben zu dieser Erfüllung alles mögliche beyzutragen; d) mit herzlicher Freude auf die wirkliche Erfüllung unserer guten Hoffnungen; e) mit vorläufiger Uebung in der Sanftmuth und Geduld, wenn wir der Erfüllung unserer guten Hoffnung eine Zeitlang vergeblich entgegen sehen müßten; oder gar in derselben getäuschet werden sollten.

3) Wenn müssen wir es hoffen? a) Zu aller Zeit und ohne Ermüden; b) besonders aber, wenn Andere uns dazu erwünschte Gelegenheit geben.

4) Wie müssen wir diese Hoffnungen äussern? a) nicht zu heftig, feurig und lebhaft; nicht also, als wenn wir uns gar nicht irren könnten; und nicht auf die Art, daß wir zu sicher auf ihre Erfüllung rechnen und ein unvorsichtiges ungegründetes Zutrauen in Andere setzen; b) sondern mit edler sanfter Wärme; mit theilnehmenden frohen Herzen; auf eine so weise Art, daß Andere dadurch zur Ausübung des Guten angefeuert werden; und mit einem vorsichtigen Zutrauen.

B. Die Gründe derselben.

1) Zu solchen guten Hoffnungen von Andern berechtigen und verpflichten uns die Kräfte und Fähigkeiten, die Gott den Menschen zum Guten schenkt.

a) die

2) die guten Belehrungen, Ermunterungen und die Stärkungen zum Guten, die Gott ihnen in der heiligen Schrift giebt;

3) die Wirkungen, welche die öffentlichen Gottesverehrungen und der Gebrauch der heiligen Sakramente schon auf so manche Seele zu ihrer Besserung gehabt haben;

4) die guten Wirkungen der angenehmen und unangenehmen Schicksale, die Gott über die Menschen verhängt;

5) der Nutzen, den die Bitten, Ermahnungen, Warnungen und das gute Beyspiel rechtschaffener Freunde bey so Manchen bereits gestiftet haben.

C. Ihr Nutzen.

1) Die guten Hoffnungen, welche wir von Andern haben, a) flössen uns gegen den Lasterhaften Geduld und Schonung; b) gegen den Frommen die innigste Zuneigung, Achtung und Liebe ein.

2) Sie gibt uns frohe Aussichten auf die Zukunft, macht uns heiter, zufrieden und muthvoll.

3) Sie ermuntert uns, in dem Bestreben, Andere zu belehren, zu ermahnen, zu bessern, wenn wir auch die Früchte davon nicht gleich sehen, dennoch nicht müde zu werden.

4) Sie flösset Andern Zuneigung und Liebe gegen uns ein; erweckt sie, daß sie uns folgen; daß sie sich bestreben, unsere guten Erwartungen zu erfüllen, und sich bessern.

D. Die Mittel, wodurch sie erhalten und befördert werden, sind:

1) Menschenliebe;

2) Aufmerksamkeit auf die tägliche Erfahrung, welche uns lehret; daß Mancher, von dem wir es vielleicht nicht erwartet hätten, sich bessert, und die edelsten Handlungen verrichtet;

3) Ueber

3) Ueberlegung der Vortheile, welche damit verbunden sind, wenn man von Andern das Beste hoffet.

4.
Von nützlichen Erfahrungen.

A. Sie bestehen darin;

1) daß wir Wahrheiten und Regeln, die uns noch unbekannt waren, durch aufmerksame Beobachtung der Dinge, die wir sehen, hören, und die uns begegnen, erlernen;

2) oder daß wir schon erkannte Wahrheiten und Lebensregeln tiefer empfinden, höher schätzen, lebhafter bedenken, lieber befolgen lernen; wenn wir aus den Begebenheiten und Schicksalen dieses Lebens ersehen, wie wichtig und nothwendig sie sind.

B. Sie entstehen also

1) nicht so sehr daher; a) daß wir viele sonderbare Schicksale erlebt, und b) ein hohes Alter erreicht haben;

2) als vielmehr daher, daß wir über alles, was uns begegnet und wir an Andern wahrnehmen, gehörig nachdenken. Wer lange gelebt, viel gesehen, gehört hat, und gleichsam ein Ball des Schicksals gewesen ist; aber alles mit Stumpfsinn ansahe, nicht darüber nachdachte, der kann sich keiner nützlichen Erfahrung rühmen. Wer aber bey allem, was er bemerkt, besonders bey dem, was ihm selbst begegnet, immer fragt: Woher kommt das? Wie soll ich das ansehn? Warum betrift das mich oder Andere? Was kann ich daraus lernen? Was kann ich für Nutzen daraus ziehen? Wie kann ich mich am vernünftigsten dabey betragen? Wie meide ich dieß Uebel? Wie sichere ich mir jenes Guth? — Wer so fragt, diese und ähnliche Fragen gehörig untersucht, der kann in kurzer Zeit und bey gewöhnlichen Schicksalen dieses Lebens

sich die schätzbarsten wichtigsten Erfahrungen sammlen.

C. Sie haben einen vorzüglichen Werth und Nutzen.

1) Sie werden uns oft sehr kostbar und theuer zu erwerben; weil wir nicht immer so vorsichtig sind, durch die Beobachtung der Schicksale unserer Mitmenschen weise und klug zu werden; sondern die wichtigsten Lehren und Regeln oft erst dann recht zu Herzen nehmen, wenn unser eigener Schade uns gelehrt hat, wie unentbehrlich es sey.

2) Sie haben den größten Einfluß auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit; denn alle Belehrungen, aller Unterricht hilft nichts zur Besserung, wenn nicht die innige Ueberzeugung damit verbunden ist, daß wir dem, was die Lehrer uns sagten, um gut und glücklich zu werden, nothwendig folgen müssen. Diese Ueberzeugung erlangen wir aber durch das tiefste Nachdenken selten in dem Maaß, als sie durch Erfahrung uns mitgetheilt wird. Erfahren wir an uns oder Andern die schädlichen Folgen der Laster, die hohen Vorzüge und Vortheile der Tugend, und den seligen Einfluß der heiligen Religionswahrheiten auf unsere Beruhigung und Glückseligkeit; dann werden wir uns des Christenthums viel eifriger befleissigen, als wenn wir dasselbe nur aus Büchern und Predigten kennen. Erfahrung verschafft uns von den Wahrheiten unserer Religion ein lebhaftes Gefühl, und giebt unserer Erkenntniß derselben Kraft, Geist und Leben.

5.

Von der Fürbitte für Andere.

A. Von der Fürbitte für Andere bey Gott.

B. Bey ihren Mitmenschen.

6.

Von der Freude über die Vervollkommung Anderer.

7. Gott

7.
Gott als der Urheber und Vollender unserer Vervollkommung.
8.
Von der Beharrlichkeit im Guten.
9.
Von der Nächstenliebe.
10.
Vom Eidschwur. v. 8.
11.
Von der Liebe in der Beurtheilung Anderer.
12.
Von der Prüfung unserer Grundsätze, und der Art, wie wir sie befolgen.
13.
Das Christenthum als unser bestes Kleinod.
14.
Vom Gebete.

Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Phil. 3, 17—21.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 8—16.

Paulus warnet die Philipper vor den falschen Lehrern, welche die Christen überreden wollten, es sey auch für sie noch nothwendig, das mosaische Gesetz zu halten. Er sagt ihnen, daß sie durch das Christenthum allein schon selig werden könnten. v. 2—11. Darauf ermuntert er sie, nach seinem Beyspiele sich eifrig zu bestreben, die himmlische Seligkeit zu erlangen. v. 12—21.

v. 8—11. Ob ich gleich auch die Beschneidung empfangen habe, aus den Israeliten, und zwar aus

dem Geschlecht Benjamin, von einem ebräischen Vater und von einer ebräischen Mutter abstamme; ob ich gleich nach den Grundsätzen der Pharisäer, welche die eifrigsten und angesehensten Juden sind, erzogen bin, und alle äusserliche Pflichten des mosaischen Gesetzes erfüllet habe; so lege ich doch allen diesen Vorzügen, die ich als Jude hatte, nicht den geringsten Werth bey. v. 8. Ich sehe so gar jetzt wohl ein, daß ich sehr viel dadurch verlohren hätte, wenn ich das Judenthum beybehalten und kein Christ worden wäre; darum bleibe ich dabey, daß ich alle jene jüdische Vorzüge, die man unter den Israeliten durch die eifrige Beobachtung des mosaischen Gesetzes erlanget, für die nichtswürdigste Sache halte, und strebe nur einzig und allein darnach: ein guter Christ zu seyn, und durch Jesum Christum zur wahren Glückseligkeit zu gelangen. v. 9. Als ein ächter Christ suche ich nicht die Vergeltung, welche die Beobachter des mosaischen Gesetzes erwarten; sondern ich suche die Gerechtigkeit, die man ohne alle Beobachtung des mosaischen Gesetzes allein durch das Christenthum erlanget. v. 10. Ich strebe nur darnach, daß ich eine immer innigere würksamere Erkenntniß von Jesu und seiner Lehre erlange; daß ich mich durch seine Auferstehung von seiner göttlichen Sendung, von der Wahrheit der christlichen Religion überzeuge und mich in den Beruhigungen, die das Christenthum schenket, befestige; daß ich gleichwie er geduldig leide, und gleichwie er den Tod nicht scheue, wenn ich sehe, daß ich aus Gehorsam gegen Gott, und meinen Mitmenschen zum Besten bey der Ausbreitung des Christhums mein Leben wagen muß. v. 11. Ich wage es freudig, weil ich weiß, daß ich durch den Tod zur ewigen Herrlichkeit eingehe.

v. 12—21. Ich weiß wohl, daß ich die vollkommene Glückseligkeit, die das Christenthum gewähret, jetzt noch nicht habe; darum strebe ich darnach, daß ich sie erlange, und habe dieß ohne Ermüden gethan, seitdem

dem ich zum Christenthume bekehrt bin. v. 13. Ich denke nie, daß ich schon genug gethan hätte, um die Seligkeit zu erlangen; sondern bemühe mich noch immer, ihrer würdiger und gewisser zu werden. Dabey aber, merkt euch das wohl, nehme ich auf die mosaischen Gebräuche, die ich ehemals beobachtete, nicht die geringste Rücksicht; sondern ich sehe nur auf das, was ich als ein Christ, der nach immer höherer Vollkommmenheit streben muß, noch zu thun habe. v. 14. Auf solche Art allein suche ich der durch Jesum uns erworbenen Glückseligkeit theilhaft zu werden. v. 15. Ihr alle nun, die ihr wahre Christen seyd, denkt eben so. Laßt die mosaische Religion weg, und seyd nur Christen. Habt ihr denn auch irgendworin noch mangelhafte Einsichten, so wird Gott euch schon von Zeit zu Zeit aufklären. v. 16. Wandelt nur nach den Vorschriften, die uns Jesus Christus gegeben hat.

v. 17. Folgt mir, meine Lieben. Richtet euch nur nach denen, die meinem Beyspiele gemäß leben. v. 18. Es giebt viele, die das nicht thun; nemlich diejenigen, welche die Lehre von der Erlösung der Menschen durch den Tod Jesu dadurch umstossen wollen, daß sie lehren, man werde nur durch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes selig. Ich bin recht traurig darüber. v. 19. Die Leute, die solchen falschen Meinungen folgen, können der Seelenruhe unmöglich theilhaft werden, die man durch den Glauben an das Verdienst Christi erlangt. Es sind unglückliche Menschen; solches siehet man auch an ihrem Wandel. Der Genuß kostbarer und überflüssiger Nahrungsmittel ist ihre Hauptsache. Sie betragen sich niederträchtig und schändlich. Sie sinnen und trachten nur nach dem, was irrdisch ist. — So betragen sich Christen nicht. v. 20. Christen gehören dem Himmel zu, haben Himmelsinn und betragen sich als Menschen, die höhere Güther als die Güther dieser Erde kennen, suchen und lieben. Von Himmel erwarten wir auch

Jesum unsern Erretter; v. 21. der unsern irrdischen Leib verklären, und durch seine alles würkende Macht seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird; darum haben wir alle Ursache, so zu leben, daß wir der uns bevorstehenden Glückseligkeit würdig und fähig werden.

I.

Wir müssen nie denken, daß wir schon vollkommen genug wären.

A. Weil es der Wahrheit entgegen ist;

1) denn Niemand ist so vollkommen; daß er nicht noch immer seine Fehler hätte, die ihm zu bekämpfen übrig bleiben;

2) und daß er nicht noch immer mehr lernen, und besser werden könnte.

B. Weil es unserer Pflicht entgegen ist.

1) Unsere vornehmste und heiligste Pflicht ist, daß wir uns bestreben, immer vollkommener zu werden. a) Diese Pflicht lehret uns die heilige Schrift; Col. 1, 9—11. 1 Petr. 2, 5—10. 1 Thess. 4, 1. Ephes. 4, 13–15. Phil. 1, 6. b) und die Natur unseres Wesens. Wir haben einen Verstand, der durch glückliche Verhältnisse, durch mitwürkende Umstände und eigenes Emporstreben immer fortarbeiten, fortschreiten, sich wichtiger Wahrheiten bemächtigen, Wissenschaften erforschen, berichtigen, erweitern und ewig wachsen kann. Ein Mensch könnte Jahrhunderte alt seyn, und immer ausgelernt haben, so wäre er doch nur ein Kind gegen das, was er noch werden kann. So auch das Herz. Erziehung, Schicksale, Aufklärung, ernstliches durch die Gnade Gottes gesegnetes Bestreben können es stark machen, über jedes Laster zu siegen, können es zu den höchsten Stufen der Veredlung hinführen. Alle unsere Kräfte können sich zur Erhöhung unserer Vollkommenheit immer mehr entwickeln. — Warum machte uns Gott eines sol-

chen

chen ewigen Wachsthums fähig? Darum, daß wir uns bestreben sollten, immer vollkommener zu werden. Beständige Vervollkommung ist also eine Pflicht, die uns Gott nicht nur in der Bibel lehret, sondern zu der er uns durch unsere ganze Natur auffordert.

2) Diese heilige Pflicht aber — werden wir sie wohl üben, wenn wir glauben, wir wären schon vollkommen genug? Nein diese täuschende Meinung, die aus einer falschen Beurtheilung unserer selbst entsteht, wird uns verführen, jene wichtige Pflicht zu vernachlässigen.

C. Weil es unedel und schädlich ist.

1) Unedel; — denn uns selbst zu vervollkommen, ist die Grundlage wahrer Menschenwürde; wer also dieß vernachlässiget, der handelt ehrloß und schlecht.

2) Schädlich; denn mit der Vernachlässigung unserer Vervollkommung versinkt der Mensch in Lasterhaftigkeit und in das Verderben, welches von der Sünde unzertrennlich ist.

2.

Wie muß man seine Leiden ertragen?

A. Mit Herzensgüte, dazu wird erfordert

1) Geduld und Sanftmuth;

2) Schonung und Großmuth gegen die Urheber derselben;

3) rechte Anwendung derselben zu unserer Belehrung und Besserung; und

4) daß wir auch in Leiden Andern Gutes thun, besonders der Mitleidenden nicht vergessen.

B. Mit Muth.

1) Wenn Leiden uns drohen, dürfen wir die Hände nicht erschlaffend in den Schooß legen; sondern wir müssen sie abzuwenden und sie zu vermeiden suchen.

2) Ist es nicht möglich, sie zu meiden, so müssen wir a) alle Mittel anwenden, sie zu lindern; b) sie zu überwinden; c) Nutzen aus ihnen zu ziehen; d) und bey diesen Bemühungen frölich auf Gott hoffen.

3.

Wie gelangt man zu dem wahren Himmelsinn?

A. Durch eine richtige Beurtheilung der Güter dieses und jenes Lebens.

1) Die Güter dieser Erde sind ungewiß zu erlangen, leicht zu verlieren, uns leicht geraubet, bald verschwendet, tragen wenig zur Beruhigung und Zufriedenheit unserer Seele bey, und müssen im Tode alle verlassen werden. Die Güter des Himmels können uns gar nicht fehlen, wenn wir sie mit wahrem Ernst, durch die von Gott uns geschenkten Mittel und mit zuversichtlichem Vertrauen auf Gott suchen. Sie können uns nicht entrissen werden, wenn wir bey dem beständigen Streben nach Befestigung und Vervollkommung im Christenthum beharren. Der Tod selbst kann sie uns nicht rauben. Nach dem Tode gelangen wir zu einem vollkommenern Besitze und Genusse derselben. Sie verschaffen uns völlige Ruhe der Seele und ewig währende Freude.

2) Wenn wir dieß recht bedenken und lebhaft empfinden; so werden wir gewiß die übermässige Begierde nach dem was irrdisch ist, herabstimmen, und einen desto höheren Trieb nach den Gütern jenes Lebens haben.

B. Durch eine herrschende Liebe zu Gott.

1) Wer Gott herzlich liebt, der wird auch wünschen, ihn anschaulicher kennen zu lernen, ihm zu gefallen, näher mit ihm vereiniget zu werden, und an seiner Seligkeit Theil zu nehmen.

2) Wenn

2) Wenn wir dieß wünschen, so werden wir gewiß unser Augenmerk auf den Himmel richten, uns nach dem Himmel sehnen, und uns bestreben, dahin zu gelangen.

C. Durch das beständige Andenken an die Vortheile, die mit dem wahren Himmelsinn verbunden sind.

1) Durch ihn werden wir von vielen Lastern zurückgehalten; denn sie zu begehen, das hiesse unsern Wünschen entgegen handeln, weil wir durch sie den Antheil am Himmel verlöhren.

2) Durch ihn wird unsere Seele mit erhabenen Neigungen erfüllet, zu guten Gesinnungen und frommen Wandel angetrieben.

3) Durch ihn wird unser Herz zur Besiegung der unedeln Menschenfurcht und Menschengefälligkeit gestärkt.

4) Durch ihn erlangen wir den Vorschmack der Seligkeit in jenem Leben, und der glückseligen nähern Vereinigung mit Gott.

5) Durch ihn erlangen wir Muth in Leiden, Hoffnung in trüben Stunden und Freudigkeit im Tode.

4.

Irrdische Gesinnungen vertragen sich nicht mit dem wahren Christenthume.

A. Irrdische Gesinnungen bestehen

1) überhaupt darin; daß man die Güter dieser Erde mehr liebt als Gott, Gottes Willen und die von Gott verheissene Glückseligkeit der Seele.

2) Insonderheit darin; a) daß man um irrdische Güter zu gewinnen, oder aus Furcht, sie zu verlieren, ängstlich, geizig, niederträchtig, betrügerisch und boshaft wird; b) daß man, um den Beyfall der Menschen und zeitliche Ehre zu erlangen, zu allen Lastern Anderer schweigt, sie begünstiget und mit begehet; c) daß man um sinnlicher Vergnügungen und Lieblingsneigungen willen Verstand

und Herz vernachlässiget, Weisheit und Tugend verachtet, Gottlosigkeiten begehet, und Seele und Seligkeit aufopfert.

B. Solche irrdische Gesinnungen sind dem wahren Christenthume entgegen; denn

1) das Christenthum lehret uns, das Irrdische nie höher zu schätzen als die Güter unserer Seele; das Geschöpf nie mehr zu lieben als den Schöpfer; das Geschenk nie mehr zu schätzen als den Geber; das Zeitliche dem Ewigen nie vorzuziehen.

2) Das Christenthum lehret uns die Güter dieses Lebens nie aus schlechten Absichten, nie aus Geiz, Wollust und als das höchste Guth zu suchen; sondern nur in so fern sie uns nicht schädlich sind, und um dadurch Gutes für uns und Andere zu stiften.

3) Das Christenthum lehret uns, die Güther dieses Lebens, nie auf eine schlechte Art, nie ängstlich, niederträchtig, betrügerisch, übertrieben, nie durch schlechte Mittel zu suchen, und nie die Liebe Gottes, das Streben nach Besserung unseres Verstandes und Herzens, und das Streben nach wahrer, inniger, ewiger Glückseligkeit der Seele darüber zu vernachlässigen.

5.

Die Beförderungsmittel einer vernünftigen Leibespflege.

A. Erziehung der Kinder in einer mässigen, ordnungsvollen und reinlichen Lebensart.

1) Werden die Kinder in der Jugend zu unmässigen Essen und Trinken, zur Unordnung im Genuß der Nahrungsmittel, zu wilden Vergnügungen und Ausschweifungen, zur Unreinlichkeit in Speisen und Kleidungen, zur Weichlichkeit und zu reizenden, kostbaren Lebensmitteln gewöhnt; so hängt

ihnen

ihnen das gemeiniglich das ganze Leben hindurch an. Gewohnheit wird zur andern Natur.

2) Darum ist es unentbehrlich, wenn eine vernünftige Leibespflege allgemeiner werden soll, daß die Kinder von der frühesten Jugend an mit Vorsicht abgehärtet, zur Mässigkeit und Ordnung im Genuß der Nahrungsmittel und Vergnügungen, zur Enthaltsamkeit, zu einfachen, gesunden Lebensmitteln und zur Reinlichkeit angewöhnet werden. Belehrungen und Ermahnungen gelangen erst dann zur rechten Würksamkeit, wenn diese Angewöhnung damit verbunden wird.

B. Aufmerksamkeit auf die schrecklichen Folgen einer unordentlichen Lebensart und auf die Vortheile einer vernünftigen Leibespflege.

1) Unordentliche Lebensart a) hat ein ganzes Heer verschiedener Schwachheiten und Krankheiten zur Folge. b) Sie verursachet übele Laune und Mißvergnügen. c) Sie macht den Menschen unangenehm, verächtlich und widrig. d) Sie hindert ihn an seinen Geschäften. e) Sie stürzt ihn in Armuth und Noth. f) Sie befördert einen frühen Tod.

2) Vernünftige Leibespflege a) befördert die gute Aussicht, Gesundheit und Stärke des Leibes. b) Sie macht das Herz des Menschen heiter und froh. c) Sie macht seinen Umgang angenehm. d) Sie bringt ihm Ehre. e) Sie stärkt ihn zu seinen Geschäften. f) Sie befördert seinen zeitlichen Wohlstand. g) Sie verlängert sein Leben.

6.

Von der Nachahmung guter Beyspiele.

A. Worin sie besteht.

B. Was uns dazu ermuntert.

C. Wie wir dazu gelangen.

7.

In wie fern muß man Andere nachahmen?

A. Nicht in so fern sie fehlen, oder in ihren Tugenden schwächer und unvollkommener sind als wir;

B. sondern in so fern sie gut gesinnet sind, edel handeln und Vorzüge des Verstandes und Herzens vor uns haben.

8.

Von der Pflicht, Andern ein gutes Beyspiel zu geben.

A. Worin und auf welche Art müssen wir Andern ein gutes Beyspiel geben?

B. Wodurch werden wir dazu ermuntert?

C. Wie können wir dazu gelangen?

9.

Von der Betrübniß über die Sünden und das Elend der Gottlosen.

A. Warum müssen wir uns darüber betrüben?

B. Wie müssen wir diese Betrübniß durch Worte und Werke an den Tag legen?

10.

Die Christen sind Bürger des Himmels.

A. Beweiß.

B. Anwendung.

11.

Von der Zukunft Christi.

12.

Von der Verherrlichung der Frommen in jenem Leben.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: Col. 1, 9—14.

Colossen war eine Stadt in Asien. Sie lag in Phrygien. Einer der ersten Lehrer, vielleicht der Stifter der christlichen Gemeine in Colossen war Epaphras. Cap. 1, 7. 4, 12—13. Paulus schrieb an dieselbe, um sie im Glauben zu stärken, vor gewissen Irrthümern zu warnen und zur Ausübung christlicher Tugenden zu ermahnen. Er macht den Anfang des Briefes damit, daß er den Colossern seine innige Freude über ihre Bekehrung zum Christenthume zu erkennen giebt, und sie versichert er habe Gott herzlich dafür gedankt. v. 3—8. Darauf sagt er ihnen: er bitte unaufhörlich für sie zu Gott, daß er ihre Vervollkommung in der christlichen Religion befördern möge; v. 9—12. und erinnert sie an die große Wohlthat der Erlösung durch Christum, woran sie nun als Christen Antheil hätten. v. 13—14.

v. 9—12. Von der Zeit an, da ich eure Bekehrung zum Christenthume erfuhr, habe ich unaufhörlich zu Gott gefleheet; er möge euch zur vollkommenen Erkenntniß der Lehre Jesu Christi gelangen lassen, damit ihr recht weise und klug werdet; einen Wandel führet, der wahrer Christen würdig ist, der Gott wohl gefällt und recht viele gute Werke verrichtet.

Ich wünsche und erbitte von Gott; er möge euch helfen, daß ihr, wenn ihr von ihm und der uns gegebenen göttlichen Lehre schon eine gute Erkenntniß besitzt, nicht unthätig werdet; sondern euch bestrebt in derselben beständig zu wachsen und fortzuschreiten. Ich rufe Gott an;

an; daß er durch seine große Macht euch Kraft gebe, alle Leiden, die euch um der Religion willen betreffen, geduldig, gelassen, getrost und freudig zu ertragen, und mitten in Leiden Gott für die Bekehrung zu der Lichtgebenden und beglückenden christlichen Religion zu danken.

v. 13—14. Christ zu seyn ist ja wahrlich ein großes Vorzug und Gewinn. Durch das Christenthum hat uns Gott von der ehedem uns beherrschenden Unwissenheit befreiet. Durch die Annahme desselben und die treue Beharrlichkeit in ihm erlangen wir auch die Vergebung der Sünde, die uns Jesus durch sein Blut erworben hat.

I.

Von der Aufmerksamkeit auf das Gute an unsern Nächsten.

A. Worin besteht sie?

1) Darin, daß wir a) das Gute, welches durch unsere Mitmenschen um und neben uns geschiehet, beobachten; b) es aufmerksam anhören, wenn es von andern erzählet wird; c) und uns Mühe geben, immer mehr Gutes von Andern zu erfahren.

2) daß wir solches a) gern, mit Vergnügen und b) ohne Ermüden thun;

3) und aus den rechten Absichten; nemlich: a) um uns in der Achtung und Liebe gegen Andere zu stärken; b) um die Wahl unserer Freunde darnach einzurichten; c) um das Gute, welches wir an Andern finden, nachzuahmen; d) um es zu erzählen, Andern dadurch eine edle Freude zu verschaffen und sie zum Eifer im Guten zu reizen; e) um Gott dafür zu danken, und sich in der Hoffnung zu stärken, daß es in der Welt immer besser werden wird.

B. Warum ist sie nöthig und nützlich?

1) Wir leben zu dem Ende miteinander in gesellschaftlicher Verbindung daß wir auf einander achten, von einander lernen und das Gute nachahmen sollen.

2) Unsere Besserung und Freude wird dadurch befördert.

2.

Von dem Bestreben dem Herrn zu gefallen.

A. Es wird dazu erfordert:

1) daß man ein inniges Verlangen nach Gottes Wohlgefallen, Liebe und Gnade habe;

2) daß man, um Gottes Wohlgefallen zu erlangen, a) sich mit den Lehren, die er uns gegeben hat, bekannt mache, von ihrer Wahrheit und Fürtreflichkeit überzeuge, und sich in göttlicher Weißheit übe; b) daß man diesen Lehren gemäß denke, wandle und seine Beruhigung in ihnen suche; c) daß man insonderheit Gott über alles ehre, liebe, vertraue, gehorche, getreu sey, und sich durch nichts von ihm abwendig machen lasse.

B. Ermunterungen dazu sind:

1) Die Betrachtung, daß unsere Neigungen und Wünsche keinen erhabenern Gegenstand als Gottes Wohlgefallen und Liebe wählen können; Ps. 73, 25—26.

2) daß durch das Bestreben, das Wohlgefallen Gottes zu erlangen, die Vervollkommung unseres Verstandes und Herzens und

3) mit ihr die wahre Glückseligkeit unserer Seele auf Zeit und Ewigkeit am sichersten befördert wird;

4) daß wir auch unsern Mitmenschen durch ein solches Bestreben nicht nur das beste Beyspiel geben, sondern auch viel Gutes unter ihnen stiften.

3.

Von der Frage: Wie gefalle ich Gott?

A. Warum müssen wir diese Frage überlegen?

1) Weil uns alles daran liegt, Gottes Wohlgefallen zu haben. Ohne dasselbe würden wir die schlechtesten unwürdigsten Menschen seyn, denn nur die Frommen sind Gott angenehm. Ohne dasselbe würden wir keine Ruhe der Seele, keinen Seegen in diesem Leben, keine frohe Aussichten in die Ewigkeit haben.

2) Weil wir bey der Hintansetzung dieser Frage in der Kenntniß unserer selbst leicht unkundig werden und uns für besser halten könnten als wir sind.

3) Weil wir ohne die Erwägung derselben in der Vermeidung dessen, was Gott mißfällt, leicht träge und in der eifrigen Ausrichtung des göttlichen Willens nachlässig werden mögten.

U. Was haben wir bey der Ueberlegung derselben zu thun?

1) Die Wichtigkeit des göttlichen Wohlgefallens müssen wir dabey bedenken;

2) uns prüfen, ob wir desselben würdig sind;

3) den festen Entschluß fassen, uns künftig so zu betragen, daß wir des göttlichen Wohlgefallens uns mit Gewißheit getrösten dürfen.

4.

Von der Bitte um das Wohl der Seele.

A. Was fasset die Bitte in sich?

1) Die Bitte um vollständige, richtige und überzeugende Erkenntniß von den Wahrheiten des Christenthums;

2) um Kraft, Muth und Eifer zum Kampfe gegen jede Sünde, zur Ausübung guter Gesinnungen und Handlungen;

3) um

3) um Standhaftigkeit, Beharrlichkeit und Wachsthum in der rechten Erkenntniß und Befolgung der Lehren des Christenthums;

4) um Trost, Beruhigung und Glückseligkeit für unsere Seele.

B. Wie muß man sie Gott vortragen?

1) Nicht also, daß wir verlangen Gott möge uns dieses alles ohne unsere Mitwürkung geben.

2) sondern indem wir ihm geloben, unsern Fleiß dabey nicht zu sparen, unser möglichstes zu thun, und uns durch das Gebet in dem Vertrauen auf seinen Beystand stärken.

5.

Ermunterungen für seine Freunde zu beten.

A. Ein solches Gebet erfordert das Wohl unserer Freunde; denn ihr Wohl ist in Gottes Hand.

1) Ohne Gottes Seegen, Schutz und Wohlthaten können sie nicht vor Uebel bewahret, gestärket, getröstet, erfreuet und beglücket werden.

2) Ohne Gottes Seegen sind alle ihre Bemühungen, ihren Verstand, ihr Herz zu bessern, ihre Seele zu beruhigen, ihr zeitliches Wohl zu vermehren, ihr ewiges Wohl zu sichern, vergebens.

3) Ohne Gottes Gnade und Beystand sind alle unsere und anderer gutgesinnter Menschen Bemühungen, ihnen zu helfen, ihr zeitliches und geistliches Wohl zu befördern, umsonst.

B. Zu solchem Gebete dringet uns die menschliche Empfindung und die Religion.

1) Wer seine Freunde liebt, der fühlt auch den sehnlichen Wunsch, daß es ihnen wohl gehe; er empfindet einen Trieb in sich dieß Wohl zu befördern; er findet in der Befriedigung dieses Triebes

das innigste Vergnügen; da wir nun durch eigenes Vermögen zum Wohl unserer Freunde so wenig thun können, so dringt uns unser Herz da, wo unsere Kraft nicht hinreicht, zu Gott zu flehen und ihn um Hülfe für unsere Freunde anzurufen.

2) Dazu ermahnet uns auch Paulus 1 Tim. 2, 1. und durch sein Beyspiel im Text. Das Beyspiel Jesu Christi. Joh. 17.

C. Ein solches Gebet hat den heilsamsten Einfluß auf unser Herz.

1) Es wird dadurch in der Menschenliebe geübt und gestärkt.

2) Es wird dadurch erheitert.

3) Es wird dadurch wegen des Schicksals seiner Freunde beruhiget.

6.

Der Befehl zu beten ist eine große Wohlthat.

A. Weil das Gebet einen so großen Einfluß auf unsere Besserung hat;

1) indem durch dasselbe unsere Seele mit dem Gedanken an Gott und an unsere Pflicht erfüllet wird;

2) indem wir uns dabey an unsere Abhängigkeit von Gott erinnern, und es tief fühlen, daß unsere ganze Glückseligkeit in Gottes Hand stehe, und daß wir ohne Gott nichts sind;

3) indem wir dabey in der Zutraulichkeit zu Gott geübt und gestärkt werden, ihn als Vater anzusehen, zu lieben, ihm unser Herz zu öfnen, auf ihn zu hoffen und ihm zu folgen;

4) indem wir ohne das Bestreben uns zu bessern und fromm zu seyn, nicht einmal würdig sind, zu beten und keine Erhörung hoffen dürfen.

B. Weil es unsere Beruhigung so sehr befördert.

1) Schon das ist Beruhigung, daß wir unsere Gedanken in Gottes Schoß ausschütten; weil wir gewiß seyn können, daß Gott an allem was uns begegnet, väterlichen liebreichen Antheil nimmt.

2) Diese Beruhigung wird dadurch noch mehr befestiget, daß wir im Gebete unsere Sache Gott anheim stellen, und gewiß seyn dürfen er werde nach seiner Vaterliebe alles wohl machen.

7.

Von dem rechten Gebrauche des Gebets.

8.

Von der Würde eines wahren Christen.

A. Worin sie besteht.

1) Würde ist der Werth den Jemand wegen seiner Vorzüge besitzt.

So verschieden, so groß, so geringe nun die äusseren oder innern Vorzüge eines Menschen sind, die ihm der Werthschätzung seiner Mitmenschen fähig machen, so verschieden ist auch die Würde desselben in ihrer Beschaffenheit und in ihren Graden.

2) Die Würde eines Christen a) nach ihrer Beschaffenheit ist theils eine äussere, theils eine innere. Die äussere Würde besteht in dem Werthe den er wegen seines äusseren Verhaltens und Anstandes, zu welchem die Religion ihm Anleitung und Ermunterung giebt, hat. Die innere Würde besteht in dem Werthe den er durch die Einsichten, weisen Grundsätze und edeln Gesinnungen, die er durch das Christenthum besitzt, erlangt. b) Die höhern oder niedern Stuffen dieser Würde bestehen in dem größern oder geringern Werthe, den ein Christ besitzt, je nachdem er größere oder geringere Fortschritte im Christenthume gemacht hat.

B. Worauf sie sich gründet.

1) Auf die Vervollkommung des Verstandes und Herzens, die ein Christ durch das Christenthum erlangt;

2) auf das gute Betragen, den Anstand, die Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit, die er beobachtet;

3) auf den Nutzen, den er unter seinen Mitmenschen stiftet, die Treue und Güte womit er seinen Nächsten begegnet;

4) auf die Vorzüge die er in den Augen Gottes hat, den Seegen den ihn Gott verheissen, und der Seligkeit, welche er bey Gott erlangen soll.

9.

Von der Vervollkommung des Verstandes.

A. Worin besteht sie?

1) In der Erweiterung und Vermehrung unserer Kenntnisse;

2) in der Läuterung und Berichtigung derselben;

3) in der Befestigung derselben a) durch die gründlichste Ueberzeugung b) und eine durch öftere Wiederholung bewürkte immer tiefere Einprägung derselben in das Gedächtniß.

4) in der Beherrschung unseres Willens durch den Verstand.

B. Warum ist sie nöthig?

1) Durch eine solche Vervollkommung des Verstandes erlangen wir die süsseste edelste Freude, die Freude der Aufklärung.

2) Durch sie werden wir in den Standt gesetzt, das Schädliche, Unedle, Sündliche zu verabscheuen und das Nützliche, Edle, Gute zu lieben, zu wählen, zu thun.

3) Durch sie werden wir in den Stand gesetzt, unserer Mitmenschen Wohlfahrt mehr zu befördern

und

und der Welt zu nützen, Gutes zu stiften, Segen zu verbreiten.

C. Wie gelangt man dazu?

1) Durch eigenen Fleiß und Nachdenken.
2) Durch den rechten Gebrauch der dazu dienlichen Mittel.
3) Durch das Gebet um Gottes Hülfe.

10.

Von dem Eifer in guten Werken.

11.

Von der Geduld in Leiden.

12.

Vom Danke gegen Gott.

Am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Thess. 4, 13—18.

Viele unter den Thessalonichern meinten, die Christen welche noch lebten, wenn Jesus vom Himmel käme, hätten einen großen Vorzug vor denen, die schon gestorben wären. Sie könnten an der verheissenen Seligkeit im Reiche des Messias vielleicht eher Antheil nehmen. Diese irrige Vorstellung sucht ihnen Paulus zu benehmen und sie zu beruhigen. Er giebt ihnen deßhalb über die herrliche Erscheinung Jesu vom Himmel, über die Auferweckung der Todten und die Einführung der Seligen in den Himmel einen nähern Unterricht.

v. 13. Was die Entschlafenen betrift, lieben Mitchristen, darüber will ich euch einen hinlänglichen Unterricht ertheilen; damit ihr euch nicht unnützer Weise über ihren Tod betrübet, wie diejenigen, die sich einbilden,

Christus werde bald vom Himmel kommen und ein irrdisches Reich errichten, woran die Gestorbenen keinen Antheil nehmen würden; und die an einem Leben nach dem Tode zweifeln.

v. 14. Wir haben doch die gewisseste Ueberzeugung, daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist. So gewiß als diese Auferstehung Jesu Christi geschehen ist; so zuverlässig ist es auch, daß Gott die, so als gute Christen gestorben sind, auf dieselbe Art, wie Jesum, zur Herrlichkeit einführen werde; indem er sie auferwecket und zum Himmel erhebet.

v. 15. Ich sage euch das, als eine von Gott selbst mir offenbarte Wahrheit, daß wir, die wir die Zukunft des Herrn noch erleben werden, nicht früher als die bereits Verstorbenen zur Herrlichkeit gelangen können; v. 16. denn wenn der Herr Jesus mit einer alles erweckenden Feierlichkeit, Majestät und Herrlichkeit vom Himmel hernieder kommen wird, so wird er zuerst die Todten auferwecken; da werden also die entschlafenen frommen Christen vorangehen v. 17. und nachher werden wir, die wir alsdenn noch leben, dem Herrn in der Luft entgegengerückt werden, und beständig bey dem Herrn Jesu bleiben.

v. 18. Beruhiget euch durch diese Lehren, wenn die eurigen sterben, und wenn sich auch euch der Todt nähern sollte.

I.

Woraus lernen wir unsere Bestimmung kennen?

A. Aus unserer Natur.

1) Aus unsern Fähigkeiten und Kräften, die einer stets wachsenden Entwickelung und Vervollkommung fähig sind.

2) Aus

2) Aus dem allgemeinen und eigenthümlichen Wunsche eines jeden Menschen zu immer höherer Glückseligkeit zu gelangen.

B. Aus dem was Gott für uns gethan hat.

1) Aus den Wohlthaten seiner Vorsehung; oder Erhaltung, Versorgung und Regierung unserer Schicksale.

2) Aus den uns gegebenen Religionslehren.

3) Aus der durch Jesum gestifteten Erlösung.

4) Aus den für jenes Leben uns gegebenen Verheissungen.

2.

Ueber die Ungewißheit der Zeit des jüngsten Tages.

A. Beweiß.

1) Jesus hat gesagt, er werde unerwartet kommen. Luk. 21, 35. Mark. 13, 33—37.

2) Paulus sagt ausdrücklich: Es sey nicht nöthig, von der Zeit und Stunde des jüngsten Tages zu schreiben. Gott habe dieselbe aus weisen Ursachen verborgen. 1 Thess. 5, 1—2.

*) Weil nun den Aposteln selbst die Zeit des jüngsten Tages verborgen war, so kann es ihnen nicht zum Vorwurfe gereichen, daß sie denselben noch bey ihren Lebzeiten erwarteten.

B. Anwendung.

1) Da uns Gott die Zeit des jüngsten Gerichts verborgen hat; a) so müssen wir sie nicht auf eine vorwitzige Art erforschen wollen; b) und denen nicht glauben, die diese Zeit ausgerechnet und bestimmt zu haben meinen.

2) Wir müssen uns desto sorgfältiger auf den jüngsten Tag vorbereiten.

3) Sollte der jüngste Tag noch ferne seyn, so ist uns der Tag des Todes vielleicht desto näher, und wie unser jüngster Tag zu betrachten.

3.

Die Ursachen, warum nur die Gläubigen und Frommen an der Seligkeit des Himmels Antheil haben.

A. Weil nur sie fähig sind, dieselben zu geniessen.

1) Sie werden in dem Genuß der himmlischen Freuden nicht gehindert a) durch die Anhänglichkeit an das Irrdische; diese haben sie abgelegt; sie werden sich also im Himmel nach den Vergnügungen dieses Lebens nicht zurücksehnen, und durch das Heimweh nach der Erde nicht gequälet werden; b) auch nicht durch die Laster. Diese haben sie überwunden; sie werden also durch die von der Sünde unzertrennliche Gewissensangst nicht gemartert werden.

2) Sie haben Sinn für die Freuden des Verstandes, deren die Bewohner des Himmels in so sehr hohen Maasse theilhaft werden. 1 Cor. 13, 9—12. Sie finden ihre höchste Freude darin, Gott zu schauen, seine Grösse in hellern Lichte zu erblicken, von ihm Weißheit zu lernen, mit jedem Engel in dem Streben nach Weißheit zu wetteifern, in der Betrachtung über Gottes Werke und Weltregierung, in der Betrachtung alles Göttlichen, Edlen und Guten sich zu belustigen,

3) Sie haben ein den gesellschaftlichen Freuden des Himmels geöfnetes Herz, ein Herz voll Liebe, Friede, Einigkeit. Matth. 5, 6—9. Hebr. 12, 14.

B. Weil nur sie die Freuden des Himmels unter den Mitbewohnern desselben nicht hindern, sondern befördern werden.

1) Sie werden dieselben nicht hindern: a) nicht durch die Verachtung der seligen Lehren der göttlichen Weisheit; denn sie nehmen dieselben an; b) nicht durch Neid, Stolz, Zank, Haß, Rachsucht

und

und unedles Wesen; denn dieses alles haben sie abgelegt.

2) Sie werden dieselben befördern; a) indem sie sich mit ihnen zugleich vervollkommen, gern von ihnen lernen und ihnen gute Gedanken mittheilen; b) indem sie ihnen alle mögliche Liebe erzeigen, ihre Gegenliebe zu schätzen wissen, und ein liebenswürdiges Betragen beobachten; c) indem sie mit ihnen zugleich Gott anbeten und loben.

4.

Der hohe Werth der christlichen Religion, in Rücksicht auf unsern Zustand nach dem Tode.

A. Sie belehret uns von der Gewißheit eines Lebens nach dem Tode.

B. Sie belehret uns von der Glückseligkeit, die wir nach dem Tode zu erwarten haben.

C. Sie giebt uns Anweisung und Ermunterung, diese Glückseligkeit zu erlangen.

5.

Selbstprüfungen bey dem Andenken an die Ewigkeit.

A. Wie muß man diese Prüfungen anstellen?

1) Man muß bedenken: Welches verschiedene Schicksal die Menschen in der Ewigkeit treffen wird, und was für ein Schicksal man in derselben zu erwarten habe: — Was dazu erfodert wird, die Seligkeit in jenem Leben zu erlangen, und ob man diese Erfordernisse besitze, des Heils in der Ewigkeit fähig und würdig sey.

2) Man muß solches ernstlich, oft und in der Absicht überlegen, daß man seinen Eifer in dem Streben nach einer frohen Ewigkeit befördere.

B. Warum ist sie nöthig?

1) Zu unserer Besserung.

2) Zu unserer Beruhigung und Seligkeit.

6.
Von der Pflicht Andere zu trösten.
7.
Tröstungen bey dem Tode der Unsrigen.
8.
Von der Auferstehung der Todten.
9.
Trostgründe gegen die Schrecken des Todes.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 2 Petr. 3, 3 — 13.

Petrus warnet die Christen vor gewissen Spöttern, welche die Ankunft Christi zum jüngsten Gerichte läugneten, und bestättiget die Gewißheit dieses Gerichtstages.

v. 3 — 4. Merket es euch: Es werden in den bevorstehenden Zeiten Menschen auftreten, die nur nach ihren sinnlichen Lüsten leben und die Lehre von der Zukunft Christi zum Gerichte verspotten. Sie werden sagen: Wo bleibt seine versprochene Zukunft? Es stirbt ja ein Geschlecht von Menschen nach dem andern und bleibt alles so, wie es von Anbeginn der Welt her gewesen ist.

v. 5 — 6. Könnten diese Menschen, wenn sie nur wollten, sich nicht leicht erinnern, was Moses gelehret hat, daß ehemals der Himmel und die Erde, die Anfangs mit Wasser umgeben war, durch Gottes Machtwort entstanden sind; und daß Gott nachher noch einmal die Welt mit einer alles zerstöhrenden Flucht überschwemmet hat? Hieraus könnten sie lernen; daß nicht alles immer so gewesen sey, als es jezt ist; und daß ihre Meinung, es müsse alles so bleiben, grundfalsch ist.

v. 7.

v. 7. Gott erhält zwar den Himmel und die Erde in ihrem gegenwärtigen Zustande; aber nur bis auf den Tag da die Gottlosen verurtheilet und gestraft werden; dann soll Himmel und Erde durch Feuer verwüstet werden.

v. 8—9. Euch währet die Zeit lange, ehe solches geschiehet, weil ihr der Erscheinung Christi und eurer Seligkeit mit Sehnsucht entgegen sehet. So ist es bey Gott nicht. Ein Tag ist Gott so lang wie tausend Jahre und tausend Jahre so kurz wie ein Tag; weil Gott nicht so wie die Menschen einen Gedanken nach dem andern und eine Empfindung nach der andern hat; sondern alles auf einmal, zu jeder Zeit, und die eine Zeit so wie die andere denket und empfindet. Der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist er sich mit gleicher Lebhaftigkeit und Stärke bewußt. Veränderung findet bey ihm nicht statt.

Die Ursache aber, weßhalb er die verheissene Zukunft Christi noch aufschiebt, liegt nicht an ihm, sondern sie besteht darin; daß er uns allen Zeit lassen will, uns zu bessern; damit Niemand von uns verlohren werde.

v. 10. Die Ankunft wird ganz unerwartet geschehen. Kommt er aber, so wird der Himmel mit einem entsetzlichen Krachen zergehen, das Feuer wird alles auflösen, die Erde und alles, was auf derselben ist, wird verbrennen.

v. 11—13. Da nun die ganze sichtbare Welt einst untergehen wird; wie sollen wir uns nun verhalten? — Lebet unsträflich und gottselig. Erwartet die Ankunft Christi und die Zerstöhrung der Welt mit aller Seelenruhe. Ja, sehnet euch darnach; denn wir erwarten nach Jesu Verheissung einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo lauter Gerechte wohnen werden.

I.

Von der Religionsspötterei.

A. Sie besteht darin:

1) daß man die Lehren der Religion auf eine spöttische Art verläugnet und verachtet;

2) oder daß man, ohne sie eben zu verläugnen, geringschätzig davon redet und sie durch muthwillige Scherzreden entheiliget.

B. Sie entsteht

1) aus einem schlechten Unterrichte, aus irrigen Vorstellungen von den christlichen Religionslehren, und aus einer gänzlichen Unkunde mit ihren Beweißgründen.

2) Aus Lasterhaftigkeit.

3) Aus Verführung a) durch herrschende Mode b) und durch einen zu genauen, unvorsichtigen Umgang mit denen die den hohen Werth des Christenthums nicht kennen und empfinden.

C. Sie ist thörigt und schädlich.

1) Thörigt; a) denn sie sehen ihre Spötterei als eine Widerlegung der christlichen Religionslehren an; da man doch weiß, daß jede Wahrheit, jede noch so heilige Sache lächerlich gemacht, bespottet werden, und doch wahr, heilig und ehrwürdig bleiben kann. b) Sie treiben da Scherz, wo sie ernsthaft seyn und bündige Gründe gegen die Wahrheit vorbringen oder die Wahrheit annehmen sollten. c) Sie zeigen durch ihre Religionsspötterei, daß sie die Wahrheiten des Christenthums nicht verstehen, den Grund derselben nicht einsehn, und ihren Werth nicht empfinden; also einen schlechten Verstand und ein noch schlechteres Herz haben.

2) Schädlich; denn a) sie verführen dadurch manchen unschuldigen Menschen zur Vernachläßigung

des

des Christenthums, zu Lastern und Missethaten und werden die Ursache seines Verderbens. b) Sie kränken dadurch die Freunde der Wahrheiten welche die Religion lehret, und die Freunde der Tugend. c) Sie reissen dadurch alles nieder, was auch in ihrer Seele dem Laster bißher einigermassen widerstand, und machen sich zu verdächtigen, verächtlichen Menschen.

2.

Betrachtungen über solche Menschen, die nur nach ihren Lüsten leben.

A. Sie schänden sich selbst.

1) Die Neigung zu ihren Lüsten verleitet sie, nur das wahr und gut zu finden, was mit ihren sündlichen Begierden übereinstimmet; ihre Neigungen also leiten ihren Verstand irre.

2) Die Liebe zu dem, was ihren Sinnen angenehm ist, verleitet sie, die Lehren welche ihrer Sinneslust Schranken setzen würden, zu verachten, zu vernachlässigen, und deßhalb die Religion hintanzusetzen.

3) Ihre Sinnlichkeit verführt sie zu allen Lastern und in das von denselben unzertrennliche Verderben, welches sie an ihrem Gewissen, Leben, Kräften, Güthern, an ihrer Ehre, Trostlosigkeit in Leiden und Schreckenspein im Tode erfahren.

4) Ihre Sinnlichkeit macht ihnen solche Vergnügungen unentbehrlich und zu ihrem höchsten Guthe, die sie in jenen Leben nicht befriedigen können; nach denen sie sich in jenem Leben vergeblich zurücksehnen, und deren Unzulänglichkeit sie zu spät empfinden werden.

B. Sie schaden Andern.

1) Ihre Grundsätze sind ansteckend und verderblich.

2) Ihr Beyspiel, eben so sehr.

3) Und

3) Und ihre Laster machen es ihnen nothwendig, Andere zu verderben. Der Wohllüstling muß Opfer seiner Unzucht haben. Der Verschwender, der Spieler bedarf Mitgenossen. Der Rachsüchtige muß seine Gegner unglücklich machen. Der Lästerer muß des Nächsten Ehre, der Betrüger und Dieb des Nächsten Güther, der Zänkische des Nächsten Ruhe rauben. Der Lasterhafte ist ein Verderben für die Menschheit.

3.

Von den muthwilligen Zweifeln über wichtige Religionslehren.

A. Worin bestehen sie?
B. Woher entstehen sie?
C. Welche Folgen haben sie?

4.

Der Untergang und die Erneuerung der gegenwärtigen Welt.

5.

Die Lehre von dem Ende der Welt.

A. Die Erläuterung, der Beweiß
B. und die rechte Anwendung derselben.

6.

Von dem jüngsten Gerichte.

7.

Von der Geduld gegen die Sünder.

8.

Frohe Aussichten in die Ewigkeit.

Am sieben und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epistel: 1 Thess. 5, 1—11.

Diese Epistel ist die Fortsetzung der Epistel am 25. Sonntage nach Trinitatis. Paulus sagt in derselben: Es sey ungewiß, um welche Zeit der jüngste Tag einbrechen werde. v. 1—3. Auf diese Ungewißheit des jüngsten Tages gründet er die Ermahnung, wachsam über sich selbst zu seyn, und sich auf Christi Ankunft bereit zu halten; v. 4—8. weil Gott nicht wolle, daß sie sollten verlohren werden, und Christus deshalb für sie gestorben sey, daß sie die Seligkeit erlangen möchten. v. 9—11.

v. 1—3. Ueber die Zeit, da Jesus zum Weltgerichte kommen wird, erwartet keinen genauern Unterricht. Ihr wisset, daß er unerwartet kommen will. Daran begnügt euch. Wenn die Gottlosen glauben; es sey alles ruhig; es sey nichts zu fürchten; plötzlich werden dann die Strafen des Weltrichters sie treffen, wie die Wehen ein schwangeres Weib; und zu entfliehen, das wird unmöglich seyn.

v. 4—8. Ich freue mich, daß ihr über die unvermuthete Ankunft des jüngsten Tages nicht so wie jene sichere, ungläubige und lasterhafte Menschen erschrecken werdet. Ihr seyd Kinder des Lichts; erleuchtet und gebessert durch die Lehren des Christenthums. Ihr lebt nicht mehr in der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit der Heiden. v. 6. Lasset uns deshalb dem Beyspiele jener Ungläubigen, Lasterhaften nicht folgen, und nicht sicher seyn. Lasset uns wachsam und nüchtern seyn. Man schläft nur des Nachts. Die sich berauschen lieben auch

die

die Nacht. Sicherheit und Lasterhaftigkeit mögen also diejenigen üben, die noch in der Nacht der Unwissenheit leben. Wir, die wir aufgeklärt sind, wollen uns als vorsichtige, aufmerksame, vernünftige Menschen betragen. Wir wollen uns durch Glauben, Liebe und Hoffnung der Seligkeit auf die uns bevorstehende Zukunft vorbereiten.

v. 9—11. Wenn wir bey dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung beharren, so wird uns Gott nicht strafen; sondern durch Jesum erretten. Darum ist ja Jesus für uns gestorben, daß wir, wir mögen noch auf Erden leben oder schon entschlafen seyn, mit ihm zu dem Besitze der höchsten Glückseligkeit gelangen.

Wenn daher Jemand unter euch über den Tod der Seinigen in Traurigkeit versinken will, so tröstet euch unter einander mit der frohen, gewissen Hoffnung, daß die Todten auferwecket, und eben so wohl als die Lebendigen zur Herrlichkeit eingeführt werden sollen. Sucht eure gemeinschaftliche Zunahme im wahren Christenthume, so wieihr es schon bisher gethan habt, auch künftig zu befördern.

I.

Von der Sicherheit in Ansehung der Sünde.

A. Sie besteht darin;

1) daß man auf die Warnungen des Gewissens, der Lehrer, Freunde und der heiligen Schrift nicht achtet; sondern in der Ausübung der Sünde ruhig und ohne Bedenken fortfährt;

2) daß man die übeln Folgen, welche die Sünde auf die Beschaffenheit und den Zustand der Seele, des Leibes, der Ehre, der Güter, der Freuden, der Wohlfahrt in diesem und jenem Leben hat, nicht achtet; die Drohungen Gottes geringschätzet; die Strafen Gottes nicht fürchtet und bey seiner Bosheit beharret.

B. Sie

B. Sie entstehet daher;

1) daß man über die Natur der Laster, die von der Art ist, daß sie keine gute, sondern nur schädliche Folgen haben, nicht gehörig nachdenkt;

2) daß man auf die tägliche Erfahrung, welche die Schädlichkeit der Sünde so vielfach beweiset, keine Rücksicht nimmt;

3) daß man durch den Reiz der Sünde ganz verblendet, gleichsam bezaubert, und so sehr in sie verliebt ist, daß man ihre Abscheulichkeit und Schädlichkeit gar nicht kennen lernen will;

4) daß man denkt, Gott habe bisher nicht gestrafet, man werde ja auch wohl ferner vor seinen Strafen sicher seyn,

5) und sich mit der Hoffnung tröstet, Gott sey barmherzig, er werde uns schon begnadigen, wenn wir endlich in den letzten Augenblicken unsers Lebens nur um Gnade fleheten.

C. Sie ist gefährlich und schädlich.

1) Der sichere Sünder ist verlohren, wenn der Tod ihn unvermuthet übereilt.

2) Durch seine Sicherheit wird er so sehr in der Sünde bestärkt, daß es ihm zuletzt schwer, ja fast unmöglich fällt, sich von derselben loß zu machen.

3) Gelingt es ihm auch, sich zu bessern, ehe der Tod ihn hinwegraffet, so erlangt er doch nicht die Vollkommenheit des Verstandes und Herzens, die er erlangt haben würde, wenn er sein ganzes Leben dem Dienste der Weisheit und Tugend geweihet hätte.

4) Und wie viele Menschen verführet er erst, und machet er unglücklich, wie viele Seufzer ladet er auf sich, so lange er in der Sünde beharret!

2.

Von der gemeinschaftlichen Erbauung.

A. Zu ihr gehören

1) die öffentlichen Gottesverehrungen;
2) die Hausandachten;
3) die Beförderung guter Lehranstalten;
4) die Beförderung guter Schriften;
5) gute Lehren, gute Erinnerungen,
6) und ein gutes Beyspiel.

B. Zu ihr ermuntert uns
1) die Liebe zu Gott, zu Jesu, zum Christenthume und zu allem Guten;
2) das Wohlwollen gegen Andere;
3) die Freude und der Segen, der mit der Beförderung des Seelenheils Anderer verbunden ist;
4) und der grosse Einfluß, den eine solche gemeinschaftliche Erbauung auch auf die Vervollkommung unseres eigenen Verstandes und Herzens, auf unsere Beruhigung und Glückseligkeit hat.

3.

Von der Unwissenheit in Religionssachen.

A. Die Quellen,
B. die Folgen derselben
C. und Gegenmittel.

4.

Von den Vortheilen guter Religionskenntnisse.

5.

Von der Mäßigkeit.

6.

Von der Hoffnung auf die Seligkeit im Himmel.

7.

Von der Erlösung der Menschen durch Christum.

8.

Von dem unermüdeten Streben nach Vervollkommung.

Ueber-

Uebersicht

der Glaubenswahrheiten, Sittenlehren, Weltklugheit und Lehren für Leidende,

welche in den Predigtentwürfen und Hauptsätzen zu Predigten über die Evangelien und Episteln angeführt sind.

Anmerkung.

Die römischen Nummern zeigen Dispositionen, die andern nur Themata an.

Glaubenswahrheiten.

I. Von der Bestimmung des Menschen.
A. Woraus lernt man dieselbe kennen? Epist. 25 Trin. I.
B. Worin besteht sie?
1) In unserer stets wachsenden Vervollkommung. Epist. Neuj. I. (Siehe im 2ten Theile der Sittenlehren bey den Selbstpflichten Litt. A.)
2) In immer höherer Glückseligkeit. Evang. Septag. V.
a) Worin besteht dieselbe? Evang. Mar. Heimf. II.
b) Woher entsteht sie? Erste Epist. Sonnt. nach Neuj. I.
c) Wie erlangt man sie? Evang. Oculi I. Mar. Heimf. II. 13 Trin. 17. 25 Trin. III. Epist. 2 Advent. 16.
d) Ermunterungen nach ihr zu streben. Evang. 1 Pfingst. 24.
*) Die Absichten Gottes bey der uns eingepflanzten Begierde nach Glückseligkeit. Evang. 13 Trin. 33.

II. Von der Religion überhaupt.
Der Mißbrauch derselben. Evang. 8 Trin. 15.
Vorurtheile in Ansehung der Religion. Evang. 1 Adv. XIV.

III. Von der Naturreligion.
Naturbeobachtungen. Evang. 15 Trin. X. 2 Adv. 16. Epiphan. 19.
*) Betrachtungen des gestirnten Himmels. Evang. Epiphan. V.
Vernachlässigung der Naturbetrachtungen. Evang. Oculi 13.

IV. Von der christlichen Religion.

A. Die Stiftung derselben. Epist. 1 Pfingst. 14.

B. Allgemeiner Begriff derselben. Epist. 8 Trin. II.

C. Erkenntniß derselben.

1) Wodurch gelangt man zu ihr? Epist. Epiph. V.

2) Auf welche Art muß man nach ihr streben? Epist. Mar. Heimf. VI.

3) Wie muß die Erkenntniß derselben beschaffen seyn? Evang. 8 Trin. 8. Epist. Epiphan. VI.

*) Kennzeichen wahrer Aufklärung in der Religion. Epist. Epiph. 11.

**) Kennzeichen falscher Aufklärung in der Religion. Epist. Epiphan. XII.

4) Welche Vortheile hat das jetzige Zeitalter in der Erkenntniß der Religion? Evang. 13 Trin. I. Epist. Epiph. 10.

5) Welche Hinderniße stehen jetzt der bessern Religionskenntniß entgegen? Evang. 2 Ostert. 16. Epist. Epiphan. VII.

6) Wie nutzt man jene Vortheile? Epist. Epiphan.

7) Wie überwindet man diese Hinderniße? Epist. Epiphan. VII.

8) Der rechte Gebrauch, den man von seinen Religionskenntnißen machen muß. Evang. Quasim. 20. Trinit. XVII. Epist. 1 Adv. I. 2.

9) Mißbrauch derselben. Evang. Epiphan. 10. Epist. Epiphan. VIII.

10) Der Nutzen richtiger Religionskenntniße. Epist. Epiphan. IX. 27 Trin. 4.

11) Der Schaden irriger Religionsmeinungen. Evang. 8 Trin. 6.

12) Ermunterungen unsere Religionskenntniße zu vermehren. Epist. 1 Adv. 3. Estomihi 14.

13) Ermunterungen sich reine Religionskenntniße zu verschaffen. Evang. Jubil. VIII. 2 Ostert. 31. Cantat. I. Exaudi 12. 23. Trinit. XIV. 15.

14) Ermun-

14) Ermunterungen, sich von den Wahrheiten der christlichen Religion immer fester zu überzeugen. Evang. 2 Weihn. IV.

15) Von der Unwissenheit in den Religionswahrheiten. Evang. Exaudi 8. 24. 2 Pfingst. IV. 10 Trin. 22. Epist. Oculi 14. 27 Trin. 3.

16) Von der Zweifelsucht in der Religion. Evang. 2 Ostert. XXII. 23. 3 Adv. III. Epist. 26 Trin. 3.

17) Von der Trägheit im Christenthume. Evang. 2 Trin. 14.

V. Wahrheit derselben.

1) Von der Prüfung der Wahrheit der christlichen Religion. Evang. 3 Adv. 19. 2 Ostert. XXII. Trin. 19.

2) Die Beweise für dieselbe.

a) Aus den Wundern. Evang. 3 Adv. 18. 2 Epiph. 26. Quinqu. 16. Lätare 16. Himmelf. 11.

b) Aus den Weissagungen. Evang. Sonnt. n. Weihn. I. 2 Adv. 17. 1 Pfingst. 20. 25 Trin. 6. Epist. Mariä Rein. I. Mar. Verk. 11. 3 Ostert. 3. 6 Epiphan. VI.

c) Aus den Würkungen der christlichen Religion selbst. Evang. 3 Adv. XII. 5 Epiph. 12.

α) den innern.

Den guten Rührungen. Evang. 1 Adv. 13. Sexag. XIV. Oculi XIX. Rechter Gebrauch derselben. Evang. 2 Ostert. 6. Mißbrauch derselben. Evang. Sexag. 26. Oculi 12.

Den innern Beruhigungen. Evang. Mar. Rein. III. 3 Ostert. III.

Der seligmachenden Kraft. Evang. 3 Adv. 22.

β) den äussern. Evang. Oculi. XI.

d) Aus der Verbreitung derselben. Evang. 3 Ostert. V. Himmelf. VII. 4 Adv. 22. Epist. Lätare VIII. Neuj. 20.

e) Aus dem Charakter der Apostel. Evang. Quasim. I. Exaudi 7. 1 Pfingst. I. II.

f) Aus der Fortdauer der christlichen Religion. Epist. Lät. 6. Evang. 2 Adv. V.

3) Ermunterungen, sich von der Wahrheit der christlichen Religion immer fester zu überzeugen. Evang. 2 Weihn IV.

*) Widerlegung einiger Vorurtheile, die von dem wahren Christenthume abhalten. Evang. Sexag. IV. 20 Trin. 16.

**) Beruhigungen für Christen, wenn die christliche Religion verachtet wird. Evang. Cantat. XVII.

E. Die Fürtreflichkeit der christlichen Religion. Evang. Quasim. XV. Cantat. 9. Himmelf. 10. 2 Pfingst. 13. 14. Epist. 1 Adv. 8. 3 Weihn. 15. Epiph. XIII. Lätare 5. Quasim. 15. 25 Trin. IV.

*) Das Christenthum als unsere Hauptsache. Evang. 15 Trin. XI.

**) Von der Freude über die Religion. Epist. 4 Adv. I. 3.

F. Der Zweck des Christenthums. Epist. Lätare III.

G. Die Geheimnisse desselben. Evang. Trin. 21.

H. Der rechte Gebrauch desselben. Evang. Quasim. 16.

*) Bewunderung desselben. Erstes Evang. am 2 Weihn. V.

**) Hochschätzung. Evang. 2 Pfingst. 7.

***) Verbindung desselben mit unsern Berufsgeschäften. Erstes Evang. am 2 Weihn. VII. 5 Trin. II.

I. Der Mißbrauch des Christenthums. Evang. 2 Pf. 9.

K. Die

K) Die Beförderung desselben. Epist. Epiph. II. 2 Trin. I. II. X.

L. Hindernisse dieser Beförderung. Epist. 21 Trin. III.

*) Von dem Widerwillen mancher Menschen gegen die christliche Religion. Dessen Ursachen; Evang. Judica XI. Exaudi VI. Folgen; Cantat. XVI. Gegenmittel. Miseric. 9.

**) Von der Unempfindlichkeit dagegen. Evang. Sexag. 9.

***) Von der Trägheit mancher Menschen im Christenthume. Evang. 2 Ostert. VII. VIII. IX. Epist. Quasim. 14.

****) Von den Wünschen der Menschen in Ansehung ihres Christenthums. Ev. 2 Trin. II.

V. Von der heiligen Schrift.

A. Die Göttlichkeit derselben. Evang. 2 Ostert. 25. Cantate 29. Epist. 3 Weihn. I.

B. Werth. Evang. Sexag. 15.

C. Kraft. Epist. 21 Trin. VII. Verschiedene Wirkungen. Epist. 1 Pfingst. IV.

D. Zweck und Nutzen. Evang. Sexag. 7. 24. 18 Trin. 17. Epist. 2 Adv. 10. 14.

E. Rechter Gebrauch. (Siehe den dritten Theil der Moral.)

F. Mißbrauch. Epist. 21 Trin. IX.

VI. Von Gott.

A. Vom Daseyn Gottes.

B. Von dem göttlichen Wesen überhaupt.

Gottes Grösse. Evang. 4 Epiph. 15. Trin. III. 2 Trin. 15. Epist. Trin. 6.

Gottes höchste Vollkommenheit. Epist. 3 Weihn. II.

Gottes Unbegreiflichkeit. Epist. Trinit. IV.

C. Einige Eigenschaften Gottes insonderheit.

1) Die Ewigkeit. Evang. Judica 22. Epist. 3 Weihn. X.

2) Unveränderlichkeit. Epist. 3 Weihn. X. Cantate IX. X.

3) Allmacht. Evang. 3 Epiph. 14. 4 Epiphan. 22. 23. Invocav. 30. Mar. Verk. 7. X. Mar. Heimf. 23.

4) Allgenugsamkeit. Epist. Trin. III.

5) Allgegenwart. Epist. 4 Advent. IX. X. 11. 2 Weihn. III.

6) Unermeßlichkeit.

7) Allwissenheit. Evang. 8 Trin. 10. 24 Trin. 4. Epist. 3 Adv. 21 Trin. V.

8) Allweißheit. Evang. Remin. VI. 12 Trin. 16. Epist. 1 Epiph. 15. Trinit. I.

9) Heiligkeit. Mar. Heimf. 24.

10) Gütigkeit oder Liebe. Evang. Rogate 17. 23. 2 Pfingst. III. V. VI. VII. 12 Trin. 4. VII. Epist. Sex. 14. Mar. Verk. XV. Cant. VIII. 1 Pfingst. 9. 1 Trin. 11.

*) Von der leichtsinnigen Verachtung der Liebe Gottes. Zweites Evang. 2 Weihn. V.

11) Gnade. Epist. 1 Weihn. I. Sexag. 11. Lätare 7. 2 Ostert. 14. 15. 16 Trin. 9. 6 Tr. I.

12) Treue. Evang. Johannisf. 30. Epist. 9 Trin. 11. 18 Trin. 8.

13) Barmherzigkeit. Evang. 7 Trin. 13. Johannisf. 23. Mar. Heimf. I. 25. Epist. 2 Adv. 26. Sonnt. nach Neuj. 2te Ep. 6. 1 Epiphan. 13.

14) Geduld. Evang. 4 Epiphan. 6. 5 Epiphan. 8. Quasim. 17. 3 Trin. III. 10 Trin. 3. 21 Trin. 11. 25 Trin. I. 8. Epist. 2 Adv. 17. 9 Trin. 12.

15) Gerechtigkeit. Evang. 2 Adv. 19. 10 Trin. 8.

16) Wahrhaftigkeit. Evang. Cantate 34. Exaudi 14. Mar. Heimf. XXIX. Epist. 2 Adv. 25.

*) Von der Nachahmung Gottes. Epist. Oculi. V.

D. Von

D. Von der Einzigkeit Gottes. Epist. 10 Trin. 13.

E) Von der Dreieinigkeit. Evang. Trin. II.

1) Vom Vater. Evang. Jubil. I. Epist. 17 Trin. 10.

2) Vom Sohne. (Siehe nro. XVI.)

3) Vom heiligen Geiste. Evang. 4 Adv. 23.

VII. Von den göttlichen Rathschlüssen. Epist. 16 Tr. 13. 13 Trin. 7.

*) Von den göttlichen Verheissungen,

a) überhaupt. Epist. Lätare IX. 13 Trin. I.

b) Insonderheit die Zuverlässigkeit derselben. Epist. Mar. Verk. I. Johf. 9. Von dem Verzuge der Erfüllung derselben. Evang. 27 Trin. 7. Von den Mißverständnissen in Ansehung derselben. Epist. M. Rein. XI. Von den Beruhigungen, die sie uns verschaffen. Evang. 2 Adv. V.

**) Von den göttlichen Drohungen. Epist. 12 Trin. V.

***) Von der Reprobation. Evang. 2 Weihn. III. 20 Trin. I.

VIII. Von der Schöpfung. Epist. 3 Weihn. III. Evang. 2 Weihn. 4.

*) Von Christo als dem Schöpfer der Welt. Epist. 3 Weihn. IV.

IX. Von den Engeln. Evang. Michael. VIII. Mar. Verk. 14. Epist. 3 Weihn. 9.

A. Von den guten Engeln. Evang. 5 Epiphan. 13. Neuj. 11. Epist. Mich. 8.

*) Von der Nachahmung derselben. Erstes Evang. 2 Weihn. 3. Neujahr VI.

B. Von den bösen Engeln. Evang. Cantate 12. 1 Pfingst. 21. Epist. Mich. 9. Von dem Verhalten gegen sie. Evang. Oculi II.

*) Von dem Reiche der Finsterniß. Epist. Mich. VI.

X. Von

X. Von der Vorsehung.

Evang. S. n. Neuj. 13. Mar. Heimf. 28. 15 Trin. 12.

Epist. 3 Weihn. V. 1 Pfingst. 10. Trin. VII.

A. Worin Gott seine Vorsehung beweiset:

1) In der Erhaltung aller Dinge.

2) In der Versorgung aller lebendigen Geschöpfe; insonderheit der Menschen. Evang. Neuj. II. 7 Trin. VI.

3) In der Regierung aller Dinge. Darin zeigt Gott seine Vorsehung

a) bey der Geburt des Menschen; Evang. Jubil. 27.

b) bey den gemeinschaftlichen Verbindungen der Menschen überhaupt; Evang. Johf. II. insonderheit bey den Familienverbindungen, Evang. S. n. Neuj. I. Johf. 28. und den ehelichen Verbindungen; Evang. Mar. Verk. XV.

c) bey der Vermischung der guten und bösen Menschen auf Erden; Evang. 5 Epiph. I. 3 Pfingst. IX.

d) bey der Austheilung der zeitlichen Güter. Gottes weise Absichten bey der ungleichen Austheilung derselben. Evang. 1 Trinit. XXII.

Gottes Absichten, wenn er uns viel oder wenig gibt. Evang. Lätare V.

*) Woher entsteht der Mangel an Nahrungsmitteln auf Erden? Evang. Lät. XV.

e) Bey der Ungleichheit der Stände; Evang. 3 Epiphan. XI.

f) Bey dem Glückswechsel der Familien; Evang. Mar. Heimf. XII. 27. Epist. 3 Trin. 6. Mar. Heimf. I.

g) Bey

g) Bey Staatsrevolutionen; Evang. 2 Adv. X.

h) Bey der verschiedenen Austheilung der menschlichen Kräfte und Gaben; Epist. 10 Trin. I.

Bey der Einschränkung, Entwickelung und Vervollkommung derselben. Evang. 15 Trinit. IX.

i) Bey der Zutheilung unserer Geschäfte; Epist. 10 Trin. III.

k) Bey den Freuden dieses Lebens. Evang. Johf. I.

l) Bey den Leiden dieses Lebens. (Siehe die Lehren für Leidende).

*) Armuth und Leiden ist kein sicheres Zeichen des göttlichen Mißfallens. Evang. 3 Adv. IV.

**) Bey der Abwechselung der Freuden und Leiden. Evang. 24 Trin. I.

m) Bey der Zulassung der Sünde. Evang. 5 Epiph. XVIII.

n) Bey Beförderung unserer Vervollkommung; Epist. Neuj. I. S. n. Weihn. IX. 3 Trin. XII. Epiph. 14. Mar. Rein. 10.

*) Die Vorsehung Gottes in Erhebung ganzer Nationen; Epist. 3 Pfingst. VIII.

o) Bey Beförderung der Glückseligkeit der Menschen; Epist. Palm. 13.

p) Bey dem was er uns verborgen hat; Evang. Lätare XVII. Exaudi IV. Epist. Trin. VIII.

q) Bey dem Ziele unseres Lebens. Epist. Invoc. VII.

*) Kann ein Mensch seinem Schicksale entgehen? Evang. 25 Trin. IV.

B. Wie übet Gott seine Vorsehung über alle Dinge?

*) Fehler in Beurtheilung der Regierung Gottes. Epist. Trin. 12.

**) Menschen können die Absichten Gottes nicht vereiteln. Epist. 3 Ostert. VII.

C. Wel-

C. Welche Pflichten haben wir in Ansehung derselben zu beobachten?

Wir müssen uns des göttlichen Schutzes zu versichern suchen. Epist. Mar. Verk. II.

Auf die Wege der Vorsehung aufmerksam seyn. Evang. 15 Trin. 29. Johannisf. 32.

Uns daraus beruhigen. Evang. Cant. XIX. 12 Trinit. IX. Epist. Trin. 9. 3 Trin. V.

XI. Von dem Stande der Unschuld.

*) Wodurch werden wir Gott ähnlich? Epist. 1 Trinit. 13.

XII. Von dem Falle.

XIII. Von dem verderbten Zustande der Menschen. Epist. 13 Trin. 6.

*) Von den Klagen über das in der Welt herrschende sittliche Verderben. Evang. 5 Epiphan. XV. 10 Trin. IV.

A. Von der Erbsünde. Epist. 6 Trin. II. 8 Trin. 9.

*) Von der Kraft zum Guten. Epist. Palm. 14. 12 Trin. 6. 16 Trin. II.

**) Von der moralischen Freyheit. (S. Moral 2 Th. Nro. II. Litt. B.)

B. Von der wirklichen Sünde. Evang. Oculi VII.

Quellen der Sünde. Epist. Cantat. II.

*) Von den Sünden wider besser Wissen und Gewissen. Epist. 1 Adv. 6. 15 Trin. 11.

**) Von der Theilnahme an fremden Sünden. Evang. Mich. 16. 27 Trin. 8. Epist. 1 Ostertage 16.

C. Von den Versuchungen zur Sünde. Evang. Mich. II. 3. (S. Moral 3 Th. Nro. VIII.)

Von Aergernissen. Epist. Invocav. II.

D. Von den bösen Folgen und Strafen der Sünde.

Von den göttlichen Strafen. Epist. Mar. Rein. VI. 3 Epiphan. 13. 8 Trin. 18.

Das

Das Elend der Gottlosen. Evang. Epiph. 12. XIII.

Auch geringe Sünden sind schädlich. Evang. 6 Trin. IX.

Der rechte Gebrauch der Strafen Anderer. Evang. 2 Adv. 12. Epist. Sept. 16. 9 Trin. 13. 12 Trin. 7. 3 Epiph. 14. (S. Moral 3 Theil Nro. XIII.)

Von den Strafen der Verführer. Evang. Michaelisf. 19.

XIV. Von der Gnade Gottes gegen die Sünder.

A. Er hat ein sehnliches Verlangen sie zu retten, und wendet dazu alle Mittel an. Evang. 10 Trin. I. 2 Weihn. 6. 1 Epiph. 22. 2 Trin. 13.

B. Von den Mitteln der Gnade Gottes theilhaft zu werden. Evang. 6 Epiph. 11.

C. Von dem rechten Gebrauche der Gnade Gottes. Evang. 2 Weihn. 7. S. n. Weihn. 12. 3 Trin. 9. Johannisf. 34. 10 Trin. 9. Epist. 1 Weihn. I.

Von dem Mißbrauche derselben. Evangel. 20 Trin. 2.

D. Von der Glückseligkeit der Begnadigten. Evang. Mar. Verk. 11. Epist. 1 Weihn. 2.

*) Von der Gnadenzeit.

1) Die Gnadenzeit ist die Zeit der Vorbereitung auf die Seligkeit in jenem Leben. Evang. 21 Trin. I.

2) Der Werth und die Dauer derselben. Evang. 2 Trin. 20.

3) Die rechte Benutzung derselben. Evangel. 1 Trin. 30. Epist. Invocav. I.

4) Der Verlust derselben. Evang. 27 Trin. 5.

XV. Von Christo.

A. Von der Person Jesu Christi.

1) Er ist wahrer Gott. Evang. 3 Weihn. I. Quasim. 10. Epist. 3 Weihn. 2.

2) Er

2) Er ist wahrer Mensch.

Von der Geburt oder Menschwerdung Jesu Christi. Evang. 1 Weihn. 12.

a) Von der Herrlichkeit Gottes bey der Geburt Jesu Christi. Evang. 1 Weihn. VI.

Von der Niedrigkeit und Hoheit Jesu bey seiner Geburt. Evang. 1 Weihn. V.

b) Von der Zeit worin Jesus geboren ist. Evang. 1 Weihn. XI.

c) Von dem Zwecke der Geburt Jesu. Epistel 1 Weihn. VIII. Mar. Rein. II.

d) Die Geburt Jesu als ein Beweiß der grossen Liebe Gottes gegen die Menscheu. Epist. 1 Weihnachtsf. IX.

e) Die Geburt Jesu als ein Beweiß der Fürsorge Gottes für die Menschen. Epistel 1 Weihn. 11.

f) Die Geburt Jesu ist eine Stärkung unsers Vertrauens auf Gott. Epist. 1 Weihn. 12.

g) Sie ist ein Grund froher Hoffnungen. Evang. 1 Weihn. 15.

h) Sie ist ein Trost bey der Arbeit und Mühe dieses Lebens. Evang. 1 Weihn. I.

i) Sie ist eine Bestättigung wichtiger Wahrheiten. Evang. 1 Weihn. 4.

k) Sie ist eine Ehre für die Menschen. Epist. 3 Weihn. 13. Evang. 1 Weihn. 20.

l) Sie ist eine Ermunterung zum Danke gegen Gott; Epistel 3 Weihn. 14. und zur Liebe Gottes. Evang. 1 Weihn. 16.

m) Die rechte Feier der Geburt Jesu. Evang. 1 Weihn. II. 2 Weihn. I.

n) Empfindungen an dem Gedächtnißtage der Geburt Jesu. Evang. 1 Weihn. 18. Epist. 1 Weihn. X.

o) Wünsche an demselben. Evang. 1 Weihn. XIX.

p) Freu-

p) Freude an demselben. Evang. 1 Weihn. VIII. Epist. 1 Weihn. 15.

q) Entschliessungen an demselben. Evang. 1 Weihnachtsf. III.

r) Von dem Mißbrauche der Weihnachtsfeier. Evang. 1 Weihn. 13.

s) Von dem rechten Gebrauche der frohen Nachricht von der Geburt Jesu. Evang. 2 Weihn. 2. Epist. 1 Weihn. 14.

3) Er ist unser Heiland.

a) Beweiß davon. Epist. Quasim. I. Evang. 4 Adventsf. 24. 1 Weihn. 14. Neuj. 9. Mar. Verk. 10. 1 Adv. 20.

b) Die Sorgfalt Gottes uns von der Erlöserwürde Jesu zu überzeugen. Evang. Neuj. III.

c) Die Wichtigkeit der Lehre, daß Jesus unser Heiland ist. Epist. 3 Ostert. II.

Der Einfluß derselben auf unser Herz. Evang. 3 Adv. I.

Von der Freude bey dem Andenken an Jesum. Evang. 1 Adv. I.

B. Von dem Leben Jesu auf Erden.

1) Seine Enthaltung von irrdischen Vorzügen. Evangel. 1 Weihn. V. Epist. M. Verk. 12. Palm. VIII.

2) Sein Lehramt. Epist. S. n. Weihn. 6.

Ueber die Zeit worin Jesus sein Lehramt antrat. Evang. 2 Epiph. I.

Er ist der vollkommenste Lehrer. Evangel. 3 Weihn. 5. Misericord. II. 10. 15. 17. Epist. 1 Adv. 7. 3 Weihn. 16. Judic. 15.

*) Von der Nachfolge Jesu. Epist. 1 Adv. 23. Evang. 3 Epiph. 25. 4 Epiph. 7. 3 Pfingst. I. 10.

Pflichten derer die Jesu nachfolgen wollen. Evang. Misericord. VII. 19. 20.

Glückseligkeit derer die Jesu nachfolgen. Evang. Misericord. III. VII.

3) Sein Beyspiel oder Vorbild. Epist. Palm. III.

Die Unschuld Jesu. Evangel. Judica 23. Epist. 3 Ostert. IV.

Ueber das Erhabene in dem was wir von Jesu wissen. Evang. 10 Trin. 13.

Das Beyspiel Jesu in der Liebe zu Gott. Evang. Misericord. 14. 1 Pfingst. 22.

In dem Gehorsam gegen Gott. Epist. Palm. 15.

In der Menschenliebe. Evang. 12 Trin. I. Miseric. I. Quinquag. 12. 2 Ostert. 11. 17 Trinit. 17.

In der Wohlthätigkeit. Evang. 3 Adv. 20. 21.

In der Demuth. Epist. Palm. IV.

In der Sanftmuth. Evang. 1 Adv. 22. Judic. I. 19 Trin. 14.

In der Geduld. Epist. 2 Adv. 13. Miseric. VI.

In der guten Anwendung der Jugend. Evang. 1 Epiph. 5.

In dem Wohlgefallen an den Tugenden der Menschen. Evang. 2 Ostert. 17.

Die rechte Benutzung des Beyspiels Jesu. Epistel Miseric. VII.

Von der Nachahmung Christi. Epist. Palm. II. Neuj. 19. 6 Trin. 9.

4) Seine Verklärung. Evang. 6 Epiphan. I. Epist. 6 Epiphan. 5.

5) Von seinem Leiden und Tode. Epist. Palm. 10.

a) Von dem Versöhnungsamte Jesu. Epist. Judica I. 14.

b) Von

b) Von der Bereitwilligkeit Jesu zu leiden und zu sterben. Evang. Quinquag. I.

c) Von dem Betragen Jesu bey seinen Leiden. Evang. Quinquag. 8. IX. 12. Palm. 3. 8.

d) Von dem Zwecke der Leiden und des Todes Jesu. Evang. Quinquag. 19 Trin. 22. Epist. 3 Ostert. VI. Judic. 2.

e) Die Bewegungsgründe Jesu, sein Leben für uns zu lassen. Evang. Miseric. VIII. 13.

f) Von der durch Jesu Todt bewürkten Erlösung. Evang. Miseric. 22. 12. 4 Adv. 21. Johannisf. 20. Epist. 3 Weihn. 6. Judic. 10. 2 Ostertage 8.

g) Von dem rechten Gebrauche der Erlösung durch Christum. Evang. 3 Trin. VII.

Rechte Betrachtung derselben. Evangel. Quinquag. XI.

Passionsfeier. Evang. Quinquag. 3. 18.

h) Von dem Mißbrauche der Lehre von der Erlösung der Menschen durch Christum. Evang. 3 Trin. VI.

Prüfung der gewöhnlichen Fastnachtsbelustigungen. Evang. Quinquag. II.

*) Mehrere Betrachtungen über das Leiden und den Todt Jesu folgen im 3ten Bande bey den Passionspredigten.

6) Von seiner Auferstehung.

a) Die Gewißheit derselben. Epist. 2 Ostert. XI.

Die Zeugnisse der Feinde Jesu von seiner Auferstehung. Evang. 1 Ostert. XIV.

b) Der Zweck Jesu bey seinen Erscheinungen nach seiner Auferstehung. Evang. 3 Ostert. XIII.

c) Die Weißheit Gottes in der Offenbarung der Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. 18.

Die Weißheit Jesu bey seinen Erscheinungen nach seiner Auferstehung. Evang. Quasim. XIV.

d) Die Rechtfertigung Jesu durch seine Auferstehung. Evang. 3 Ostert. 8. Cantat. 11. Epist. 1 Ostert. 15.

e) Die Bestättigung der göttlichen Verheissungen durch Jesum. Evang. 1 Ostert. II. 10. 19.

f) Der Einfluß der Auferstehung Jesu auf unsern Glauben und unsern Wandel. Evang. 1 Ost. I. 3 Ostert. 6.

Die Auferstehung Jesu als eine Ermunterung zur Frömmigkeit. Evang. 1 Ostert. III. Epist. 1 Ostert. XII.

g) Betrachtungen bey der Auferstehung Jesu über seine Person, unsere Pflicht ihm treu zu seyn und nachzufolgen. Epist. 1 Ostert. XIII.

h) Die Auferstehung Jesu als ein Schrecken der Unglaubigen und Lasterhaften. Evang. 3 Ostertage I. 1 Ostert. VII.

i) Die Auferstehung Jesu als eine Quelle vieles Trostes für die Frommen. Evang. 1 Ostert. XII.

Die Mittel dieses Trostes theilhaft zu werden. Evang. 2 Ostert. X.

Beruhigungen aus den ersten Offenbarungen der Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. VIII.

Die Auferstehung Jesu als eine Beruhigung über die Schrecken des Todes. Evang. 3 Ostert. 10.

k) Von dem verschiedenen Verhalten der Menschen gegen die Lehre von der Auferstehung Jesu. Evang. 3 Ostert. IV.

l) Die

l) Die rechte Feier der Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. IV.

Herrschende Laster können mit dieser Feier nicht bestehen. Epist. 1 Ostert. XI.

Von dem Nutzen derselben. Epist. 2 Ostertage XII.

m) Was müssen wir glauben und thun, um an den Vortheilen der Auferstehung Jesu Antheil zu nehmen? Evang. 1 Ost. V. Epist. 2 Ost. XIII.

Von dem Andenken an die Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. 16.

Empfindungen bey dem Andenken an die Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. 11.

Entschliessungen bey dem Andenken an die Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. IX.

Ermunterungen zur Freude über die Auferstehung Jesu. Evang. 1 Ostert. 13. Mittel zu dieser Freude zu gelangen. Evang. Quasim. 11. Ursachen und Wirkungen dieser Freude. Evang. 3 Ostert. II.

Die Anwendung der Auferstehung Jesu zur Unterdrückung ängstlicher Sorgen. Evang. 1 Ostert. XVII.

Von dem Betragen der Freunde Jesu bey seiner Auferstehung. Evang. 1 Ostert. VI.

7) Von seiner Himmelfahrt.

a) Die Lehre von der Himmelfahrt Jesu. Evang. Himmelf. I.

b) Die Wichtigkeit derselben. Evang. Himmelf. I.

c) Die Gewißheit derselben. Epist. Himmelf. II.

d) Die merkwürdigen Umstände bey ihr. Epist. Himmelf. I.

Die Beweise der Liebe, die Jesus bey ihr seinen Jüngern gab. Epist. Himmelf. VIII.

e) Die Verherrlichung Jesu durch sie. Evang. Himmelf. III. Epist. Himmelf. 7.

f) Der Beweiß der Wahrheit des Christenthums aus ihr. Evang. Himmelf. 16. 20.

g) Der Einfluß derselben auf unsere Beruhigung. Epist. Himmelf. III. und Frömmigkeit. Epist. Himmelf. IV. und auf beyde zugleich. Evang. Himmelf. VIII. 21.

h) Sie ermuntert zum rechten Betragen gegen Jesum. Evang. Himmelf. 5. Epist. Himmelf. 5.

i) Sie erweckt in uns die Sehnsucht nach dem Himmel. Epist. Himmelf. 6.

k) Ermunterungen und Anweisung zur Theilnahme an den Vortheilen derselben. Evang. Himmelf. II.

l) Die würdige Feier derselben. Evang. Himmelf. IV.

m) Die rechte Anwendung derselben. Evang. Himmelf. 23.

n) Von der Freude über dieselbe. Evang. Himmelf. 12.

8) Von dem Aufenthalt, der Herrlichkeit und den Geschäften Jesu im Himmel. Evang. Himmelf. 14. 12 Trin. II.

9) Von der Wiederkunft Christi zum Gericht. Epist. Himmelf. 10. 11. 12.

10) Von dem Reiche Christi. Evang. 1 Adv. 24. 29. Mar. Verk. 19. Palm. I.

*) Das Lehrreiche in der Vorstellung der Person Jesu unter dem Bilde eines Königs. Evang. 1 Adv. II.

XVI. Von

XVI. Von der Rechtfertigung. Evang. 19 Trin. 4. Epist. 6 Trin. V.

*) Von der Vergebung der Sünde. Evang. Quasim. 21. 22. 19 Trin. 5. Epist. Judic. XVI.

**) Von der Unvollkommenheit unserer Tugend. Epist. 13 Trin. 11.

XVII. Von dem Glauben an Jesum Christum. Epist. Estomihi 16. 13 Trin. 10.

A. Die Beschaffenheit desselben. Evang. 3 Epiph. 18. Remin. 19. M. Heimf. 21. Epist. Neuj. VII.

B. Die Prüfung desselben. Epist. Quasim. II.

C. Der Werth und Nutzen desselben. Evang. Neuj. 12. Himmelf. 9. 2 Pfingst. 18. M. Heimf. 20. 12 Trin. 5. 2 Ostert. II.

Die Wirkungen desselben. Epist. Quasim. III.

D. Die Unentbehrlichkeit desselben. Evang. 3 Epiph. 18. Quinqu. 26. Remin. XV. Quasim. 4.

E. Die Mittel zu ihm zu gelangen. Evang. Quasim. V. Epist. 6 Epiph. 2. Quasim. IV.

F. Die Fehler, die man dabey vermeiden muß. Evang. 2 Ostert. 15. Epist. 6 Trin. VI.

G. Von dem Unglauben. Evang. Trin. 18.

Die verschiedenen Arten desselben. Evang. Quasim. VI.

Quellen. 2tes Evang. 2 Weihn. I. 2 Pfingst. 11.

Folgen. 2 Pfingst. 10. Cantat. 10.

XVIII. Von den Gnadenwürkungen.

1) Von dem heiligen Geiste. Epist. 2 Pfingst. I.

2) Von der Ausgiessung des heil. Geistes. Epist. 2 Pfingst. 3.

Die Ausgiessung des heil. Geistes als eine merkwürdige Begebenheit. Evang. 1 Pfingst. I.

Die Gewißheit derselben. Epist. 2 Pfingst. 2.

Die Weisheit Gottes bey derselben. Epist. 2 Pfingst. IV.

Die Folgen derselben. Evang. 1 Pfingst. II.

Wie muß man das Pfingstfest feiern? Epist. 1 Pfingst. I.

Von dem Andenken an die Ausgiessung des heil. Geistes. Epist. 2 Pfingst. 6.

Verschiedenes Verhalten der Menschen bey derselben. Epist. 1 Pfingst. 5.

3) Welches sind jetzt die Gaben des heiligen Geistes, deren wir theilhaft werden? Epist. 3 Pfingst. I.

a) Was würkt der heil. Geist in uns? Evang. 1 Pfingst III. 17.

Von der Bildung der Menschen durch den heiligen Geist. Epist. 1 Pfingst. III.

b) Von den Mitteln des heil. Geistes theilhaft zu werden. Evang. 1 Pfingst. V.

c) Wobey kann man wissen, daß man den heil. Geist hat? Evang. 1 Pfingst. 6.

d) Wodurch wird man der Gemeinschaft des heiligen Geistes verlustig? Evang. 1 Pfingst. VII. 23.

e) Von der Glückseligkeit der Christen, die durch Gottes Geist geleitet werden. Epist. 1 Pfingst. II.

f) Von dem rechten Verhalten gegen die Wirkungen des heil. Geistes. Epist. 3 Pfingst. II. 14 Trin. 3.

*) Was heißt das, nach dem Geiste leben? Epist. 8 Trin. I.

**) Von dem kindlichen Geiste ächter Christen. Epist. 8 Trin. II.

4) Von der Wiedergeburt. Epist. Quasim. V.

XIX. Von

XIX. Von den Gnadenmitteln. Evang. 1 Pfingst. IV. Neuj. 4.

A. Von der heiligen Taufe.

1) Die Beschaffenheit, Einsetzung, der Zweck und Nutzen derselben. Evang. 4 Adv. 16. Himmelf. VII. Trin. VIII.

2) Die Pflichten der Getauften. Evang. Himmelf. VIII.

Die Erneuerung der Taufgelübde. Epist. Neuj. 8.

Das Andenken an dieselbe. Epist. Neuj. 9.

Die Prüfung unsers Lebens in Ansehung unserer Taufgelübde. Epist. 6 Trin. VIII.

Die Gleichgültigkeit mancher Christen gegen ihre Taufe. Epist. 6 Trin. 7.

*) Von der Kindschaft Gottes. Evang. 3 Weihn. II. 9. Epist. S. n. Weihn. 13. Neuj. 6. 18. 8 Trin. 11.

B. Von dem heiligen Abendmahl.

(Siehe darüber im vierten Bande.)

*) Beichte. Evang. Quasim. 8.

XX. Vom Tode. Epist. 6. Trin. 11.

Weise Ursachen, warum uns Gott die Zeit unsers Todes verborgen hat. Evang. M. Rein. 10. 16 Trin. 6.

Von dem Andenken ans Ende. Epist. Exaudi I.

Wodurch wird das Ende der Gottlosen schreckhaft? Evang. S. n. Neuj. IV.

(Mehreres hierüber siehe bey den Lehren für Leidende und bey den Leichenpredigten im dritten Bande.)

*) Von der Unsterblichkeit der Seele. Evang. 6 Epiph. 8. Judic. XII. 1 Trin. 6. Michael. 7. 23 Trin. 28.

Die Erwartung eines zukünftigen Lebens ist Bedürfniß für unsere Seele. Evang. 2 Adv. VIII.

Beruhigungen in Ansehung des Lebens nach dem Tode. Evang. Cantat. XIII.

Vortheile einer lebhaften Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele. Evang. 2 Adv. 27.

Der Einfluß des Glaubens an ein zukünftiges Leben auf unser Herz. Evang. Quasim. IX.

*) Von dem Zustande der Seele nach dem Tode. Evang. Judic. XIII. 1 Trin. VII. 27.

XXI. Von der Auferstehung der Todten. Evang. 1 Ostert. XX. 23 Trin. 19. Epist. 6 Trin. 12. 11 Trin. 8.

Die Vernunftmässigkeit derselben. Epist. 3 Ostert. I.

Die rechte Vorbereitung darauf. Evang. 3 Ostert. 9.

XXII. Vom jüngsten Gerichte. Evang. 2 Advent. I. 5 Epiph. 14. 26 Trin. 10. 12.

Die Zukunft Christi zum Gericht. Epist. 1 Weihn. 7. 6 Epiph. 3.

Die Ungewißheit der Zeit des jüngsten Gerichts. Epist. 25 Trin. II.

Die weisen Ursachen, weshalb er uns den Tag des Gerichts verborgen hat. Evang. 27 Trin. 3.

Die Gewißheit und die Folgen der zukünftigen Offenbarung unserer Herzen. Evang. 26 Trin. I. Epist. 3 Adv. 22.

Von der Trennung der Guten und Bösen. Evang. 26 Trin. 15.

Von dem Andenken an das jüngste Gericht. Epist. 3 Adv. 13.

Von der Vorbereitung auf das jüngste Gericht. Evang. 26 Trin. I. Epist. 6 Epiph. IV.

Von

Von der Freudigkeit am Tage des Gerichts. Epist. 1 Trin. 12.

*) Von dem Ende der Welt. Epist. 26 Trin. 4. 5.

XXIII. Von der ewigen Seligkeit. Epist. Estomihi 15. 8 Trin. 12. Mich. 12.

1) Die Beschaffenheit derselben. Evang. 2 Adv. 24. 6 Epiph. 4. Himmelf. 6. 2 Pfingst. 15. 1 Trin. 11. 26 Trin. II. 13.

Der Himmel als das Vaterland der Vollkommenheit. Epist. Judic. 9.

2) Die Ursachen, warum nur die Frommen an dem Himmel Theil haben werden. Evang. 20 Trin. 13. Epist. 4 Adv. 18. 25 Trin. III.

*) Von der Seligkeit frommer Heiden. Ev. 3 Epiph. 35.

3) Von dem Andenken an die ewige Seligkeit. Evang. 2 Adv. 15. Himmelf. 13. Epist. 25 Trin. V.

Von der Sehnsucht nach ihr. Evang. 2 Adv. 18. Epist. Himmelf. IX.

4) Von der Vorbereitung auf dieselbe. Evang. 2 Adv. 22. 9 Trin. 11. 20 Trin. 4.

*) Unser Leben ist eine Reise zur Heimath. Epist. Jubil. VI.

5) Die Versicherung von derselben. Evang. 1 Weihnachtst. 21. Miseric. 12. 23 Trinit. 27. Epist. 1 Weihn. XVIII. Septuag. 10.

Die Hoffnung eines bessern Lebens. Epistel 2 Weihn. I.

6) Warum die Vorstellung von der Seligkeit zur Besserung der Menschen oft so wenig würkt? Evang. 20 Trin. III.

XXIV. Von der Verdammniß. Evang. 2 Pfingst. 10. 1 Trin. 10. 8 Trin. 19. 26 Trin. 14.

Sitten-

Sittenlehren.

Von den göttlichen Gesetzen überhaupt. Epist. 13 Trin. I.

Von dem Werthe derselben. Epist. Rogate 13.

In wie fern sie leicht oder schwer sind. Evang. 18 Trin. 18. 1 Pfingst. XI. Epist. Quasim. 9.

Unsre Verpflichtung sie zu halten. Epist. 1. Weihn. XXI.

Von der thätigen Ausübung des Christenthums. Epist. Rogat. IX.

Erster Theil.

Von der innern Gottesverehrung, oder von den tugendhaften Gesinnungen.

Von guten Gesinnungen überhaupt. Epist. Palm. I.

I. Von der Bekehrung. Evang. Trin. 9. 3 Trin. 17. 11 Trin. 24. 3 Adv. 16. (Mehreres davon siehe bey den Bußpredigten im dritten Bande.)

*) Ueber die Besserungsart des Christenthums. Evang. 3 Trin. V. Epist. 12 Trin. 12.

**) Von ausserordentlichen Bekehrungen. Epistel 2 Pfingst. 8. 11 Trin. V.

A. Was gehört zu derselben?

1) Erkenntniß der Sünde. Evangel. 3 Trinit. 16. 11 Trin. 8.

*) Verschiedenes Verhalten der Menschen bey dem Gefühle ihrer Fehler. Evang. 11 Trin. XI.

**) Man

**) Man muß seine Fehler nicht vertheidigen. Epist. Cant. 14. Evang. 26 Trin. 4. V.

2) Reue über dieselbe. Evang. 10 Trin. 23. Epist. 3 Adv. 26. 7 Trin. 12.

3) Verabscheuung und Bekämpfung derselben. Epist. 1 Advent 11. 1 Weihn. 3. 1 Ost. IV. 6 Trin. 15. 7 Trin. 11.

*) Von der Liebe zur Sünde. Evang. 2 Pfingst. 20. Epist. 7 Trin. I.

**) Von bösen Begierden. Epist. 1 Epiph. XVI.

***) Von dem Zusammenhange der Sünden unter einander. Epist. 7 Trin. II.

4) Restitution. Evang. 9 Trin. XII. 11 Trin. IV.

5) Streben nach täglichem Wachsthum im Guten. Evang. 8 Trin. 7. 3 Trin. 12. 14 Trin. 13. Epist. Oculi 16. 1 Ost. 5. VI. 9. 17. 6 Trin. 16.

*) Warum man sein Herz nicht zwischen Gott und der Welt theilen soll. Evang. Oculi VI.

B. Ermunteeungen zur Bekehrung:

1) Aus dem Unglücke derer die sich nicht bekehren wollen. Evang. 5 Epiph. 9. 3 Trin. 15. 10 Trinit. XI.

2) Aus der Glückseligkeit der Gerechten. (Siehe im 3ten Theile der Moral Litt. M. und in den Glaubenslehren Nro. XXIII.)

C. Mittel zu derselben. (Davon siehe den 3ten Theil der Moral.) Evangel. 5 Epiph. 10. 3 Weihn. 8. Epist. 7 Trin. 13.

D. Hindernisse derselben. Evangel. Sexag. 3 Weihn. III. 10 Trin. X.

*) Von dem Aufschube der Bekehrung. Evang. 2 Trin. 21. 11 Trin. 18. 19 Trin. 8. 27 Trin. 4.

**) Von

**) Von dem Andenken an seine vorigen Sünden. Epist. 7 Trin. 10.

***) Kennzeichen wahrer Christen. Mar. Rein. 15.

II. Von der dankbaren Liebe zu Gott.

A. Die Erklärung derselben. Evang. 13 Trinit. IX. 18 Trin. 8. Epist. 1 Trin. I.

B. Kennzeichen derselben. Evang. 1 Pfingst. 13. Epist. Quasim. VI.

C. Aeusserungen derselben. Evang. 18 Trin. 3. Epist. 1 Trin. II.

D. Quellen. Evang. 13 Trin. IX. Epist. 1 Trin. IV.

E. Ermunterungen zu derselben. Evang. 18 Trin. I.

F. Wirkungen derselben. Evang. 13 Trin. 10. 18 Trinit. 6. Epist. 1 Trin. VIII.

Sie erweckt zur Frömmigkeit. Evang. 1 Pfingst. IX. Epist. Oculi 6.

Sie erweckt zur Menschenliebe. Epist. 1 Trin. 16. 2 Trin. III.

Sie befreiet von ängstlicher Furcht. Epist. 1 Trinit. IX.

Sie verschaft uns Gottes Wohlgefallen und Seegen. Evang. 1 Pfingst. X.

G. Der hohe Werth derselben. Evang. 18 Trin. 5.

H. Die Mittel sich in ihr zu stärken. Evang. 1 Pfingst. 14. 18 Trin. 4.

I. Die ihr entgegenstehenden Hinderniſſe. Epist. 1 Trinit. III. V.

K. Die Fehler bey der Liebe zu Gott. Epist. Quasim. VII.

*) Von den Wohlthaten Gottes.

Gott als unser gröſter Wohlthäter. Evang. Mar. Heims. 22.

Vom göttlichen Seegen. Evang. 5 Trin. I.

Von

Von den besondern Wohlthaten Gottes an Landleuten. Evang. Lätar. III.

Einschränkungen von Gott sind Wohlthaten. Epist. Neuj. III.

Gottes Absichten bey den leiblichen Wohlthaten die er uns erzeiget. Evang. 12 Trin. VI.

Von der rechten Anwendung der göttlichen Wohlthaten. Evang. 14 Trin. 20. 7 Trin. 16.

Von der Aufmerksamkeit auf dieselben. Evang. 7 Trin. 4.

Von dem Andenken an dieselben. Evang. M. Heimf. VII.

Von dem Betragen bey ausserordentlichen Wohlthaten Gottes. Evang. Johannisf. 44.

**) Von dem Bestreben, Gott zu gefallen. Epist. 24 Trin. II. III.

***) Von den kindlichen Gesinnungen gegen Gott. Epist. Sonnt. n. Weihn. XII. 8 Trin. III.

****) Von unserer Gemeinschaft mit Gott. Epist. 1 Trin. X.

Das Gegentheil: Uebermässige Weltliebe. Epist. Quasim. XII.

Warnung vor derselben. Evang. 1 Pfingst. 15. 15 Trin. 21.

Gegenmittel. Epist. Quasim. X. 4 Trin. 8.

*) Von der Gleichstellung mit der Welt. Epist. 1 Epiph. VIII.

**) Eigenliebe. Evang. 11 Trin. 25.

***) Eitelkeit. Evang. 17 Trin. 16.

III. Von der höchsten Verehrung Gottes. Epist. Palm. 12. Rog. XII. M. Heimf. 15. 10 Trin. 14.

A. Die Beschaffenheit derselben. Evang. Epiph. VI. Epist. 2 Adv. 21. 3 Adv. VIII.

B. Kennzeichen derselben. Evang. Epiph. IX.

C. Nutzen derselben. Epist. Jud. III.

D. Ermunterungen zu ihr. Evang. 1 Weihn. 9. Epiph. VI. Invocav. VI. 21 Trin. 14. Epist. 2 Adv. IX.

E. Von der Freude an der Ausbreitung der wahren Gottesverehrung. Epist. Mar. Heimf. VII.

*) Von dem vernünftigen Gottesdienste. Epist. 1 Epiphan. XIV.

Von dem Gott gefälligen Dienste. Epist. Mar. Rein. V.

**) Von der Bewunderung Gottes. Epist. Trin. II.

***) Von dem Lobe Gottes. Evang. 1 Adv. VI. 23. 1 Weihn. 23. 2 Weihn. 9. Quinquag. 20. Johannisf. VI. 16 Trin. V. Epist. Trin. 15.

****) Von der Furcht vor Gott. Epist. Trin. 14. 8 Trin. IV.

Das Gegentheil: Unehrerbiethiges Betragen gegen Gott. Evang. Sexag. 18. Epist. Mar. Verk. V.

*) Abgötterei. Epist. 9 Trin. I. 14 Trin. 9.

**) Sündliche Menschengefälligkeit. Evang. 3 Adv. V.

IV. Von der Dankbarkeit gegen Gott. Epist. 5 Epiph. 9. Oculi 13. Judica XI. Evang. Quinquag. 28. Johannisf. 33.

A. Wofür müssen wir Gott danken? Zweite Epist. am Sonnt. n. Neuj. 5. 7 Trin. IV. Epiph. I. 20 Trinit. IV. Evang. Lätare XXII. 11 Trin. XII. 12 Trinit. XII.

B. Wie muß unsere Dankbarkeit beschaffen seyn? Ev. 3 Epiph. 28. Quinquag. 28. M. Heimf. VI.

*) Von den Fehlern bey der Dankbarkeit gegen Gott. Evang. 12 Trin. 11.

C. Die Quellen derselben. Epist. 4 Adv. XVI.

D. Er-

D. Ermunterungen zu ihr. Evangel. Lätare XXII. 2 Ostert. 28. M. Heimf. VI. 14 Trin. 10.

E. Beförderungsmittel. Evangel. Mar. Heimf. XI. 14 Trin. 11. Epist. 20 Trin. VI.

Das Gegentheil: Undank gegen Gott. Evang. Septuag. 24. 2 Trin. 18.

1) Die Ursachen desselben. Evang. 14 Trinit. IV. Epist. 20 Trin. V.

2) Warnung dafür. Evang. 14 Trin. VI. 7 Trin. 3.

3) Gegenmittel. Evang. 14 Trin. V.

*) Von der Unempfindlichkeit bey göttlichen Wohlthaten. Evang. 7 Trin. XII.

V. Von dem Gehorsam gegen Gott. Evangel. 2 Epiph. 24.

A. Die rechte Beschaffenheit desselben. Epist. 7 Trinit. III. Quasim. VIII.

B. Von der Bereitwilligkeit dazu. Evang. 1 Adv. 17.

C. Ermunterungen dazu. Evang. 1 Adv. 11. Neuj. 7. S. n. Neuj. 7. Epiph. 18. Epist. Quasim. VIII.

*) Von der Pflicht auch Andere zum Gehorsam gegen Gott zu ermuntern. Evang. 2 Epiph. XXV.

Das Gegentheil: Ungehorsam gegen Gott. Epist. Mar. Verk. III.

VI. Von dem Andenken an Gott. Epist. 12 Trinit. I. 20 Trin. 10.

Das Gegentheil: Gottesvergessenheit. Epistel 12 Trin. II.

VII. Von der Freude an Gott. Evang. Mar. Heimf. IX.

VIII. Von der Gewissenhaftigkeit. Evang. 23 Trinit. 11. Epist. 3 Advent. 23. Judica V. Miseric. 10.

A. Beschaffenheit derselben. Evang. 17 Trin. 12. Cantat XX.

B. Regeln für das Gewissen. Epist. Judic. VI.

C. Von dem Streben nach Ruhe des Gewissens. Evang. 19 Trin. VI.

D. Von dem Einfluß der Gewissenhaftigkeit auf unsere Glückseligkeit. Evang. 23 Trin. 15. Epist. 3 Adv. 18. Judica 13.

E. Mittel zur Beförderung derselben. Ev. Oculi. 18.

Das Gegentheil: Gewissenlosigkeit.

*) Leichtsinn. Evang. Sexag. XXV. 22 Trin. 16. Epist. 1 Epiph. IV.

**) Falscher Schein der Gewissenhaftigkeit. Epist. Judic. 7.

***) Falsche Beruhigungen des Gewissens. Evang. 11 Trin. XIII. 22. 10 Trin. 12. 8 Trin. 14.

****) Unruhe des Gewissens. Evang. 19 Trin. VII.

*****) Aengstlichkeit des Gewissens. Ev. 1 Ost. 22.

IX. Von der Andacht.

Von dem Andenken an die Lehren der heiligen Schrift. Erstes Evang. 2 Weihn. VI.

Von der Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Religionsvorträge. Evang. Trin. I.

Von der beständigen Richtung der Gedanken auf Gott. Evang. 27 Trin. II.

Von der Verbindung der Andacht mit den gesellschaftlichen Freuden. Epist. 20 Trin. III.

Von der häuslichen Andacht. Evang. Johannisf. III.

Von

Von der gemeinschaftlichen Andacht. Epistel 5 Epiph. 10.

Von dem Betragen bey feierlichen Religionshandlungen. Evang. Johannisf. 37.

X. Von dem Himmelsinn.

Erklärung und Empfehlung. Evang. Himmelf. XXIV.

Beförderungsmittel. Epist. 23 Trin. III.

Verbindung der Sorge für das Zeitliche und Ewige. Evang. 2 Trin. 9. 20 Trin. 7.

Das Gegentheil: Weltsinn.

Die Beschaffenheit desselben und Warnung dafür. Evang. 2 Trin. VI.

Er kann mit dem Christenthume nicht bestehen. Epist. 23 Trin. IV. Ist ein Hinderniß der Tugend. Evang. 2 Adv. XX.

Er ist der Seligkeit nachtheilig. Evang. 20 Trinit. 10.

XI. Von dem Vertrauen auf Gott. Evangel. 3 Epiph. 20. Quinquag. 27. Invoc. 17. Johannisf. 31. 12 Trin. 25. Epist. 2 Adv. 23.

A. Der Grund des Vertrauens auf Gott. Erste Epist. am Sonnt. nach Neuj. III.

*) Von dem Vertrauen auf Gottes Verheissungen. Evang. Mar. Verk. 12. Epist. 1 Weihn. 6. Quasim. 11.

B. Die Natur desselben. Evang. 5 Trin. III. 7 Tr. 5.

Von dem Vertrauen auf Gott, wenn man Unrecht leidet. Epist. Miseric. XI.

C. Die gehörige Verbindung des Gebrauchs der Klugheitsmittel mit dem Vertrauen auf Gott. Evang. Quasim. XVIII.

Von den Sorgen der Menschen für die Zukunft. Epist. M. Rein. XII. Evang. 2 Adv. III. Prüfung unserer Sorgen. Evang. 1 Ostert. 23.

D. Die Merkmale des rechten Vertrauens auf Gott. Erste Epist. am S. n. Neuj. V.

E. Der Werth desselben. Evang. Lät. 19. 21 Trin. 16. Erste Epist. am S. n. Neuj. 4.

F. Ermunterungen dazu. Evang. 5 Trin. III. S. n. Weihn. IV. Lät. 18. 2 Weihn. 8. Epiph. 15.

G. Beförderungsmittel. Evang. 2 Weihn. 8. 7 Trinit. 5. 24 Trin. 14.

H. Hindernisse. Evang. 21 Trin. IV.

*) Von der Hoffnung auf Gott. Evang. Sonnt. n. Weihn. 10. Johf. IV. 5. Epist. S. n. Weihn. 11. Mar. Verk. VI. Estomihi 17. Johannisf. 11.

**) Von unverzagtem Wesen. Epist. 4 Adv. 13.

***) Von der Ergebung in Gottes Willen. Evang. Mar. Verk. V. VI.

Das Gegentheil: Mißtrauen gegen Gott. Epist. Mar. Verk. XIII.

Quellen desselben. Evang. 15 Trin. 8. Gegenmittel. 7 Trin. 20.

Fehler bey dem Vertrauen auf Gott. Evangel. 2 Adv. 25. 15 Trin. III.

Warnung vor Zweifeln an göttlichen Verheissungen. Evang. Mar. Verk. III.

Furcht vor der Zukunft. Evang. 2 Adv. 14.

Aengstliches Sorgen. Epist 2 Adv. 14.

Kleinmuth. Evang. 3 Epiphan. 6. 7 Trinit. 18. Epist. 5 Trin. 16.

Vermessenheit. Evang. Invoc. 31.

Murren gegen Gott. Epist. 9 Trin. 7.

XII. Geduld. (Davon siehe die Lehren für Leidende.)

Das Gegentheil: Ungeduld. Evang. Sept. VI.

XIII. Von der Selbstbeherrschung. Evangel. Septuag. 19. 5 Trin. 14. 15 Trin. I. Mich. 18. Invoc. 16. Epist. Palm. V. Mittel dazu. Epist. Jubil. 4.

*) Von der Beherrschung sündlicher Neigungen. Epist. Sept. 9. Jubil. 3. 6 Trin. III. 14 Trin. II.

**) Von der Strenge gegen uns selbst. Epist. Septuag. XIII.

Das Gegentheil: Blinde Nachfolge seiner Begierden. Epist. Quasim. 13. 14 Trin. I.

XIV. Von dem Religionseifer. Evang. 29. Epist. 2 Adv. VIII. 2 Weihn. 16. 2 Ostert. 10.

A. Dessen Beschaffenheit. Evang. Palm. 4. Exaudi 13.

B. Empfehlung. Evang. 2 Ostert. 27. 26 Trin. 9.

Das Gegentheil: Falscher Religionseifer. Evangel. 5 Epiph. 7. Judic. 20. Exaudi III.

*) Von Religionsverfolgungen. Epist. Lätare X. Warnung dafür. Epist. 2 Weihn. XIII.

**) Von Streitreden über Religionssachen. Epist. 2 Weihn. II.

***) Von der Religionsspötterei. Evang. 20 Trin. 8.

XV. Von der christlichen Ehrbegierde. Evangel. Judic. 9. 17 Trin. 11. Epist. Miseric. 12. Septuag. VI.

*) Von dem Ruhme den Menschen uns geben. Ev. 1 Adv. III.

Das Gegentheil: Ehrgeitz. Evang. Judic. VIII. 17 Trin. 7.

Falsche Ehrbegierde. Epist. 15 Trin. IV.

XVI. Erleuchtete Selbstliebe. Evang. 13 Trin. VIII. 18 Trin. 12. Epist. 4 Epiph. 17.

*) Eigenliebe. Evang. 11 Trin. 25.

**) Eigendünkel. Evang. 18 Trin. 21. Epist. 3 Epiphan. I.

XVII. Von der Demuth. Evang. Mar. Heimf. 15. 11 Trinit. 6. Epist. 5 Epiph. 3. 11 Trinit. 9. 17 Trin. 9.

A. Die Beschaffenheit derselben. Evang. 3 Adv. 16. 4 Adv. II.

Demuth in Ansehung unseres Verstandes. Epist. 2 Adv. XI.

Demuth bey unsern Schicksalen. Epist. 3 Trin. I.

B. Der Werth derselben. Evangel. 4 Advent. VIII. 17 Trin. 19.

C. Ermunterungen dazu. Evang. 3 Adv. 16. 3 Epiphan. 24. Erste Epist. Sonnt. n. Neuj. II. 1 Epiphan. XI.

D. Stärkungsmittel. Evangel. 4 Advent. IX. 11 Trinit. X.

*) Von der Rangordnung. Evang. 17 Trin. IX.

**) Von der Gleichheit der Christen. Epist. Neuj. II. 2 Ostert. VI.

Das Gegentheil: Affterdemuth. Evang. 4 Advent III.

Hochmuth. Evangel. Michael. X. Septuag. 25. Epist. 3 Trin. II. Dessen Quellen. Evang. Mar. Heimsuchung. 13. Folgen. 11 Trinit. I. 17, 21. Epiphan. 21.

Warnung dafür. Mar. Heimf. XIV.

Rangsucht. Evang. Mich. 20.

XVIII. Von

XVIII. Von der Bescheidenheit. Evang. 4 Advent 23. Epist. 3 Adv. 19. Sexag. 13. Trin. 14.

A. Die Beschaffenheit derselben. Evang. 4 Adv. XIX. M. Heimf. XVI.

B. Die Vortheile derselben. Evang. 11 Trin. IX. 7. Trin. 21. 17 Trin. 19.

C. Empfehlung. Evang. 4 Adv. XIX. Lät. 20. M. Heimf. XVI.

D. Beförderungsmittel. Evang. 4 Trin. 23. Epist 1 Epiph. 7.

Das Gegentheil: Unbescheidenes Wesen. Evang. Sept. 20. Epist. 1 Epiph. VI.

XIX. Von der Menschenliebe. Evang. 13 Trin. 5. Epist. 4 Adv. 7. 4 Epiph. 7. Exaudi 8.

A. Die Beschaffenheit derselben. Epist. Estomihi III. Wer ist mein Nächster und wie soll ich mich gegen ihn verhalten? Evang. 13 Trin. II. Gott ist das vollkommenste Muster der Menschenliebe. Evang. 18 Trin. II.

B. Die Aeusserungen derselben. Epist. 2 Trin. IV.

C. Die Kennzeichen derselben. Evang. 13 Trin. 25. Epist. 4 Adv. 8. 2 Epiph. 14. Estomihi VI.

D. Die Quellen. Epist. Estomihi 7.

E. Der Werth. Evang. 18 Trin. 9. 10. 26 Trin. 8. Epist. Estomihi VIII.

F. Der Einfluß derselben auf unser Herz. Evangel. 13 Trin. 6. unsere Seelenruhe; Epist. 1 Trin. 7. 2 Trin. 5. und Glückseligkeit. Evang. 13 Trin. 15.

G. Ermunterung dazu. Epist. 2 Adv. 22. Remin. 10. Oculi 7. 1 Trin. VI. Segnen ist der Beruf des Christen. Evang. S. n. Weihn. V.

H. Beförderungsmittel. Estomihi IX.

I. Hindernisse. Evang. 18 Trin. 11.

*) Von der Leutseligkeit. Epist. 5 Trin. 10.

**) Vom natürlich guten Herzen. Evang. Sexag. XIII.

***) Von dem Werthe des Menschen. Evang. 3 Trin. VIII. 15 Trin. 23. 30. Die Betrachtung desselben stärkt in der Menschenliebe. Evangelium 13 Trin. XI.

Das Gegentheil: Lieblosigkeit. Epist. 2 Trin. I. Menschenhaß. Evangel. 22 Trin. 14. Epist. 2 Trin. 7.

XX. Feindesliebe. Evang. 13 Trin. 21. Epist. 2 Adv. 18. 5 Epiph. 7. 19 Trin. 14.

A. Die Beschaffenheit derselben. Evang. 6 Trin. IV. 22 Trin. 6. 12.

B. Die Quellen. Evang. 22 Trin. II.

C. Der Nutzen. Evang. 22 Trin. 6. Epist. 3 Epiph. IX.

D. Ermunterungen zu ihr. Evang. 6 Trin. VI. 12.

Gott empfahl sie aus weisen Ursachen. Ev. 6 Trin. II. 4 Trin. 16.

Sie ist ein Kennzeichen einer edlen Seele. Evang. 6 Trin. II.

E. Anweisung dazu. Evang. 6 Trin. III.

F. Stärkungsmittel. Evang. 6 Trin. VII. 22 Trin. 6.

G. Hindernisse. Evang. 22 Trin. IV. 10.

H. Widerlegung der Entschuldigungen derer, die keine Feindesliebe üben wollen. Evangel. 6 Trinit. V. 22 Trin. VII.

*) Von dem Verhalten bey Beleidigungen. Epist. Miseric. 16.

**) Von

**) Von der Großmuth gegen Feinde. Epist. 3 Epiphan. 6.

***) Von dem Vermittelungsgeschäfte zwischen streitenden Partheien. Epist. 13 Trin. IV.

Das Gegentheil: Rachsucht. Epist. 3 Epiph. IV. 5 Trin. 11. Lätare 13.

*) Unversöhnlichkeit. Beschaffenheit und Folgen derselben. Evang. 22 Trin. I. Quellen und Gegenmittel. Ev. 22 Trin. II.

**) Haß gegen Feinde. Evang. 13 Trin. XXIX. Epist. 15 Trin. 9.

XXI. Von der Einigkeit. Epist. 5 Epiphan. 8. 5 Trin. 8. 10 Trin. 12. 17 Trin. 12.

A. Die Beschaffenheit und Nothwendigkeit derselben. Evang. Miseric. VI.

B. Anweisung und Ermunterung dazu. Evang. Oculi XIV.

Die Menschen als eine Familie Gottes. Epist. 2 Adv. 19.

Die Absicht Jesu, die Menschen durch die christliche Religion zu vereinigen. Epist. 2 Adv. 20. Epiph. 15. 2 Ostert. VII.

Das Christenthum ist die Religion des Friedens und der Einigkeit. Epist. 17 Trin. V. Einigkeit ist ein Kennzeichen wahres Christenthums. Epist. 17 Trin. VI.

*) Von der Verträglichkeit. Evang. 22 Trin. 8. Epist. 14 Trin. 14.

Das Gegentheil: Uneinigkeit. Evang. Oculi VIII. Epist. 2 Adv. 24. 3 Epiph. 5.

Zanksucht. Epist. 1 Adv. 21. 14 Trin. VI.

Prozeßsucht.

*) Von Prozessen; in wie fern man sie unternehmen darf oder meiden muß. Evang. 22 Trin. V.

Warum man sein Recht nicht aufs Aeusserste treiben muß. Ev. 22 Trin. XI.

Wie man sich bey Prozessen verhalten muß. Epist. 3 Epiph. X.

XXII. Von der Sanftmuth. Evang. 1 Adv. 27. 6 Trin. 23.

A. Die Beschaffenheit, Quellen und Empfehlung derselben. Epist. 5 Epiph. IV.

B. Die Vortheile. Epist. 17 Trin. II. und guten Würkungen derselben. Evang. Oculi XV.

C. Die Beförderungsmittel. Epist. 17 Trin. III.

*) Von der Geduld mit den Fehlern des Nächsten. Evang. 22 Trin. 9. 24 Trin. 19. Epist. 5 Epiph. 5. Estomihi 10.

A. Die Natur, Grenzen und Vorzüge derselben. Evang. 4 Trin. I.

B. Die Vortheile derselben. Epist. 2 Adv. XV.

C. Die Beförderungsmittel derselben. Epist. 17 Trin. IV.

**) Von dem rechten Verhalten gegen die Schwachheiten Anderer. Epist. 17 Trin. IV. Exaudi IX.

Das Gegentheil: Trotziges Wesen. Zweite Epist. am S. n. Neuj. I.

*) Vom Zorne. Evang. S. n. Neuj. X. 6 Trin. 14.

**) Vom empfindlichen Wesen. Evang. 6 Trin. 15.

***) Von Scheltworten. Evang. 6 Trin. VIII.

****) Vom Fluchen. Epist. 13 Trin. III.

XXIII. Vom heiteren Wesen. Epist. 14 Trin. VII.

Das Gegentheil: Mürrisches Wesen. Epist. Exaudi 11. 9 Trin. VI.

Man-

Mangel an Heiterkeit. Epist. 8 Trin. VI.

XXIV. Von der vernünftigen Nachgiebigkeit. Epist. 2 Adv. I.

*) Von der Billigkeit. Epist. 4 Adv. VI.

Das Gegentheil: Unvernünftiger Eigensinn. Evang. Quasim. 25.

XXV. Von der Toleranz. Evang. 3 Epiphan. 34. 13 Trin. 41. 18 Trin. 23. Epist. 2 Adv. 2.

Das Gegentheil: Intoleranz. Evang. 18 Trin. XIV. 15.

XXVI. Von der Beharrlichkeit im Guten. Evang. 3 Adv. 15. Invoc. 32. 13 Trin. 13. Epist. 11 Trin. II.

Von der Standhaftigkeit der Christen. Epist. 21 Tr. I.

Von der Beharrlichkeit im Christenthume. Epist. 11 Trin. III.

Von dem Muthe in Ausübung gefahrvoller Pflichten. Evang. 17 Trin. XIII.

Von dem rechten Verhalten derer, die das Gute wollen. Epist. Mich. I.

Von dem Siege wahrer Christen. Epist. Mich. III. IV.

Von der Anhänglichkeit an das Alte. Evang. Johannisf. VIII. 6 Trin. 19.

Von der Liebe zu dem was neu ist. Ev. Johannisf. IX.

Das Gegentheil: Wankelmuth. Evang. 3 Adv. VII. 30. 1 Epiph. I.

Unterlassung des Guten. Evang. 26 Trin. 16.

Warum die Menschen das Gute so oft hindern. Epist. Mich. IV. V.

Von der vergeblichen Annahme des Christenthums. Epist. 11 Trin. IV.

Von der Reue über das Gute. 1 Epiph. II.

Von der Neuerungssucht. Evang. Johannisf. IX.

Zweiter Theil.

Von dem äusseren Gottesdienste.

Ueberhaupt: Von der äusseren Ehrerbietung gegen Gott. Epist. Trin. 10. 16 Trin. 14.

Das Gegentheil: Gotteslästerung. Epistel: 10 Trin. 9.

Religionsspötterei. Ev. Epiph. 10. Epist. 26 Trin. I.

Heuchelei. Evang. Epiph. 17. 6 Trin. 13. 8 Trin. I. 18 Trin. XIII. Epist. Rog. 14.

Insonderheit: Von den einzelnen zur äusseren Gottesverehrung gehörigen Pflichten.

I. Selbstpflichten.

A. Ueberhaupt. Evang. 15 Trin. 25.

1) Vervollkommung unserer selbst.

a) Was gehört zu derselben? Epist. Septuag. III. Von der Ablegung sündlicher Gewohnheiten. Epist. 19 Trin. X.

b) Was ermuntert dazu? Evang. 6 Trin. X. Epist. 23 Trin. I.

c) Wie gelangen wir dazu? Epist. Sept. 3. IV.

*) Von persönlichen Vorzügen. Epist. Mar. Heimf. III.

Von dem rechten Gebrauche unserer Vorzüge. Epist. Palm. 11.

**) Von dem rechten Gebrauche unserer Kräfte. Epist. 1 Epiph. 16. 2 Epiph. I. Estomihi I. Exaudi 12. 10 Trin. II.

Das

Das Gegentheil. Vernachlässigung unserer selbst.
Mißbrauch unserer Vorzüge. Zweite Epist. am S. n. Neuj. III.
Mißbrauch unserer Kräfte. Ev. 22 Trin. 17. Epist. Lätare 16.

2) Streben nach immer höherer innerer und äusserer Glückseligkeit. Epist. Sept. V. 1 Trin. 5. 7 Tr. V.

*) Mittel zu einem ruhigen Leben. Epist. 3 Epiphan. 16.

**) Nachdenken über unsere zukünftigen Schicksale. Evang. Quing. VII.

Das Gegentheil: Beförderung seines eigenen Unglücks. Evang. 10 Trin. XI.

B. Insonderheit.

1) Cultur der Seelenkräfte.

*) Was gehört dazu? Evang. 27 Trin. IX. Epist. 18 Trin. V.

**) Was ermuntert dazu? Epist. Remin. VIII. Evang. Jubil. VII.
Der Werth der Vorzüge der Seele. Ev. 1 Weihn. XXVI.
Die Freuden der Seele. Epist. 4 Adv. II.

***) Hindernisse darin. Epist. Jubil. V.

2) Cultur der Empfindungskraft. Epist. 8 Trin. V.

*) Von guten Rührungen und Empfindungen. Evangel. Oculi XIX. 12. Sexag. XIV. 26. 2 Ostert. 6. 1 Adv. 13.

**) Von verführerischen sündlichen Empfindungen. Epist. 8 Trin. 7.

b) Cultur

b) Cultur des Verstandes, oder Aufklärung.

Die Beschaffenheit, Nothwendigkeit und Beförderungs-Mittel der Vervollkommnung des Verstandes. Epist. 24 Trin. IX.

Die Kennzeichen wahrer Aufklärung in der Religion. Epist. Epiph. XI. Die Kennzeichen falscher Aufklärung in der Religion. Epist. Epiph. XII.

Von der Aufklärung unserer Zeit. Epist. 1 Adv. IX.

Ueber den jetzt nöthigen Reichthum an guten Religionskenntnissen. Epist. 18 Trin. VI.

Die richtige Schätzung der Aufklärung. Epist. 18 Trin. 11. 12.

Die Ermunterung dazu. Zweite Epist. am S. n. Neuj. 4. Oculi 15.

Die Vortheile der Aufklärung. Epist. Mar. Heimf. IV.

Der Einfluß derselben auf unsere Tugend und unsern Muth. Epist. Mar. Heimf. V.

Von den Freuden des Verstandes. Evangel. 2 Ostert. 29.

Die Hindernisse der Aufklärung. Evangel. 8 Trin. 16.

Die Beförderungsmittel derselben. Epist. 2 Ost. I. 2. 18 Trin. 7. 22 Trin. IV.

*) Von dem Streben nach Wahrheit. Evangel. Cant. I.

**) Von der Lernbegierde. Epist. Cant. XI.

***) Von der Annahme guter Lehren. Epist. 11 Trin. I.

*e**) Was

****) Was wird zur Empfänglichkeit für Wahrheit erfordert? Evang. Cant. 2.

Das Gegentheil: Vernachlässigung des Verstandes.

Afteraufklärung. Epist. 1 Adv. 10.

Ursachen der Irrthümer und Unwissenheit in der Religion bey vielen Menschen. Evang. 3 Weihn. VII. Sexag. XXXI. 3 Advent II.

Strafwürdigkeit verschuldeter Unwissenheit. Evang. 6 Trin. 24.

Schädlichkeit der Irrthümer in Religionssachen. Ev. Trin. VI. 8 Trin. 6. Cant. 16. 3 Weihn. 6.

Die verkehrte Betrübniß der Gottlosen über die Aufklärung ihres Verstandes. Evang. 2 Pfingst. 19.

*) Von dem Mißbrauche des Verstandes. Evang. 18 Trin. 20. Epist. 3 Epiph. II.

**) Von der Leichtgläubigkeit. Epist. 6 Epiph. I.

***) Vom Aberglauben. Evang. Sonnt. n. Neuj. II. Epist. M. Rein. 7. 14 Trin. 10. Evang. Oculi XX. Exaudi 9. Epist. 1 Pfingst. V.

c) Cultur des Willens. (Davon handelt der ganze erste Theil der Moral.)

*) Von dem Rechtverhalten in Ansehung der Freiheit unsers Willens. Epist. S. n. Weihn. V. 6. VII. Sept. 15. Lätare I. II. Jubil. 8. 9.

2) Von der christlichen Leibespflege. Evangel. 15 Trin. 7. Epist. Remin. 13. Septuag. 14.

Die Beschaffenheit derselben und Ermunterung dazu. Epist. 9 Trin. II.

Die Beförderungsmittel. Epist. 23 Trin. V.

Das Gegentheil: Die Vernachlässigung derselben. Epist. 9 Trin. III.

Die Uebertreibung derselben. Evang. 3 Adv. 9. Epist. 9 Trin. IV.

Einige Fehler bey derselben. Epist. 1 Adv. XVIII.

a) Die Sorge für den Wohlstand der Glieder.

*) Von der Schönheit. Evang. 15 Trin. 28.

**) Rechter Gebrauch der Glieder. Evang. Johannisf. 24.

b) Die Sorge für das Leben. Evang. 4 Epiph. 8. 16. 24 Trin. 10. 6 Trin. XXVI. Epist. S. n. Weihn. 9.

*) Von den Pflichten in Ansehung des Schlafs. Ev. 4 Epiph. 17. XXI.

**) Von der Reinlichkeit. Evang. 14 Trin. 21.

***) Von der Geburtstagsfeier. Evang. Johf. 18.

****) Von der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Epist. Johf. 10.

Das Gegentheil: Vernachlässigung derselben. Evang. 14 Trin. IX.

c) Die Sorge für die Gesundheit. Evang. Johannisf XVII.

*) Der Werth der Gesundheit. Evang. 14 Trin. 14. 19 Trin. 9.

**) Mißbrauch der Gesundheit. Evang. 14 Trin. 15.

d) Von der Mässigkeit. Evang. 2 Adv. XXI. Invoc. 11. 7 Trin. VIII.

*) Von der Enthaltsamkeit. Epist. 1 Weihn. IV. Sept. VIII. Palm. 7.

α) Mässigkeit im Genuß der Nahrungsmittel. Epist. 1 Adv. XV. Lätare IX. 14 Trin. XIII.

Wahl der Speisen. Epist. M. Verk. IX.

Vom Fasten. Epist. Invoc. XIV.

Das

Das Gegentheil: Von der Unmässigkeit. Ev. Lät. X. Trin. XIII. 1 Trin. IX. Epist. 1 Adv. 14. 14 Trin. 12.

Unmässigkeit im Trinken. Evang. 2 Adv. IV. Epist. 1 Adv. 16. 20 Trin. I.

β) Mässigkeit in Kleidungen.

Das Gegentheil: Prachtliebe. Ev. 1 Adv. XIX. Eitelkeit. Evang. Judic. II. 1 Trin. XXXI. Epist. 1 Epiph. III. 4 Trin. 7.

*) Von der Schaamhaftigkeit. Evang. 2 Pfingst. 23. Epist. 1 Weihn. XX. 7 Trin. 8.

Falsche Schaamhaftigkeit. Evang. Trin. X.

Unverschämtes Wesen. Epist. Oculi 10. 7 Trin. VI.

e) Von der Keuschheit.

Die Beschaffenheit und Empfehlung derselben. Epist. Remin. II.

Vortheile derselben. Evang. M. Verk. XIII.

Stärkungsmittel. Epist. Remin. III.

Hindernisse. Epist. 14 Trin. V.

Das Gegentheil: Unzucht. Epist. M. Rein. 8. 1 Ostert. 10. 14 Trin. 4. 19 Trin. 12.

Von unzüchtigen Begierden. Epist. Remin. V.

Von unzüchtigen Reden und Blicken. Epist. Remin. VI.

Von seiner Wohllust. Epist. Oculi VIII.

Von den Quellen der Unzucht. Epist. Remin. IV.

Von den Beschönigungen derselben. Epist. Oculi IV.

Von den unglücklichen Folgen derselben. Evang. 11 Trin. V. Epist. 1 Adv. XIX.

Von den damit verbundenen Lastern. Epist. 1 Adv. XX.

Betrachtungen über solche Personen, die durch das Laster der Unzucht unglücklich worden sind. Epist. Oculi I.

Ob ein Unzüchtiger noch gebessert werden könne? Epist. Oculi II.

f) Von sinnlichen Ergötzungen. Evang. 1 Trinit. 20. 2 Trin. 16. 3 Trin. 18.

Von dem Triebe nach Freude. Ev. M. Heimf. 34.

Von der Verschiedenheit der menschlichen Freuden. Evang. Jubil. II.

Von geistigen und sinnlichen Freuden. Evang. 1 Weihn. VII.

Die Rechtmässigkeit derselben. Evang. Jubil. V.

Von der Wahl sinnlicher Freuden. Evang. Sexag. X. Jubil. 13. 28.

Von den Veranlassungen zur Freude. Evang. M. Heimf. VIII.

Von dem rechten Genusse der sinnlichen Ergötzungen. Evang. Sexag. XI.

Der Einfluß des Christenthums auf die Vergnügungen dieses Lebens. Evang. 3 Pfingst. III.

Von dem Andenken an Gott bey den Freuden dieses Lebens. Evang. Johannisf. VII. M. Heimf. III.

Von den Absichten Gottes bey den Freuden dieses Lebens. Evang. Johannisf. I.

Von dem rechten Gebrauche derselben. Epist. 1 Adv. XVII.

Der Nutzen derselben. Evang. 2 Adv. IX.

Wachsamkeit und Vorsicht dabey. Jubil. V. Johannisf. 11. Epist. 9 Trin. V.

Die Vergänglichkeit derselben. 1 Trin. 29.

*) Vom Spiel. Epist. 9 Trin. 14. Ev. 1 Trin. 34.

Das

Das Gegentheil: Von lasterhaften Freuden. Evang. Jubil. IX. Trinit. XIII. 1 Trin. 25. Epist. 26 Trin. II.

3) Von dem Verhalten in Ansehung der Ehre.

a) Was ist Ehre? Epist. Invocav. 9. 12 Trin. IV. 24 Trin. VIII.

*) Vom Nachruhm. Evang. 2 Ostert. 19. Mar. Rein. V.

b) Wie muß man sich dagegen verhalten? Evang. 4 Adv. 7. Epist. Sexag. I. Sonnt. n. Weihn. 10.

c) Die Quellen der Ehre. Evang. 1 Adv. III.

d) Der Werth derselben. Ev. 1 Adv. VIII. Palm. 2.

Der hohe Werth der Ehre bey Gott. Evang. Mar. Verk. IX.

Der Werth eines guten Nachruhms. Evang. M. Rein. V.

e) Die Würkungen derselben. Evang. 1 Adv. III.

f) Die Gefahren der Ehre. Evang. 1 Adv. IX.

g) Der rechte Gebrauch der Ehre. Epist. 3 Adv. 14. Sexag. 2.

h) Erlaubte Mittel zu Erlangung derselben. Ev. Palm. 2. 2 Ostert. 19.

i) Rechverhalten bey Vertheidigung unserer Ehre. Epist. Jubil. VII. 1 Pfingst. 13.

k) Verwahrungsmittel vor bösen Gerüchten. Evang. 9 Trin. 19. Epist. 19 Trin. VII.

l) Von den Hindernissen in dem Streben nach Ehre. Ep. Sept. 7.

Das Gegentheil: Ehrgeiz. Evang. Sept. 26. Jud. VIII.

Ruhmredigkeit. Epist. Sexag. III.

Prahlerei. Epist. Palm. VI.

Eitelkeit. Epist. Sexag. 4.

Unerlaubte Mittel zu Erlangung der Ehre. Evang. Epiph. VIII.

Mißbrauch der Ehre. Epist. Sexag. 2.

Böser Ruf. Epist. 1 Ostert. III.

4) Von dem rechten Verhalten in Ansehung der Liebe und des Zutrauens anderer Menschen gegen uns. Evang. 1 Pfingst. XII. Epist. 18 Trin. 10. 23 Trin. IV. 19 Trin. XVI. 17.

*) Ueber das Unsichere der Menschengunst. Evang. 23 Trin. IV.

5) Von dem Verhalten in Ansehung der zeitlichen Gewalt. Epist. 3 Adv. 14.

Der Mißbrauch derselben. Evang. S. n. Neuj. 12.

6) Von dem Verhalten in Ansehung der zeitlichen Güther. Evang. 9 Trin. VI.

a) Der Werth der zeitlichen Güter. Evang. 15 Tr. XIII. 2 Trin. 12.

Die Grenzen der Werthschätzung derselben. Ev. 5 Trin. XVIII.

Irrdisch Glück ist kein sicheres Zeichen des Beyfalls Gottes. Evang. 1 Trin. VIII.

Unzulänglichkeit desselben. Evang. 1 Weihn. XXVI. 1 Trin. II.

Vergänglichkeit der irrdischen Güther. Epist. 3 Weihn. 12. Neuj. IV. 4 Trin. 6.

b) Der Nutzen derselben. Evangel. 1 Trinit. 24. 20 Trin. 11.

Die Gefahren, worein sie uns stürzen. Evang. 1 Trin. 17. 24.

c) Die Absichten Gottes bey Verleihung derselben. Evang. 5 Trin. IV.

d) Die

d) Die gerechten Mittel sie zu erlangen. Evangel. 1 Trin. 18. 9 Trin. VI. Epiph. 7. 2 Trin. 19. Epist. M. Heis. 11.

Von der Bewahrung derselben. Evang. 9 Trinit. VI.

Von der Wiedererstattung. Evang. 9 Trin. XII. 11 Trin. IV. 23 Trin. 25.

Von dem Scheine des Rechts. Epist. Mar. Heimf. VIII.

*) Von dem Rechtverhalten bey Erbschaften. Epist. S. n. Weihn. VIII. Lät. 12.

e) Von dem rechten Gebrauche derselben. Evang. Epiph. 23. Lätare 23. 1 Trin. 18. 21. 2 Trin. 22. 5 Trin. VI. 7.

Weiser Genuß derselben. 15 Trin. XIV. 17 Trin. 8.

Treue Verwaltung derselben. Epist. 3 Adv. 25.

Rechte Austheilung derselben. Epist. Lätar. XI.

Anweisung für solche Häuser, wo bey wenigem Vermögen viel Personen zu ernähren sind. Ev. Lätare IV.

*) Von der Wachsamkeit bey dem Genusse derselben. Evang. 1 Trin. III.

**) Vom standesmäßigen Aufwande. Evangel. 2 Epiph. V.

***) Von der Sparsamkeit.

Der Unterschied zwischen Geiz und Sparsamkeit. Evang. Lätare VIII.

Anweisung zu einer vernünftigen Sparsamkeit. Evang. 7 Trin. VII.

Die Beschaffenheit und Empfehlung derselben. Evang. Lätare VII.

Der Einfluß derselben auf unsere Denkungsart und unsern Wandel. Evang. Lätare VI.

****) Von der Aufopferung unserer zeitlichen Güter. Die Beschaffenheit derselben und Ermunterung dazu. Epist. Judica VIII. Wann muß sie geschehen? Evang. Sept. I. Und aus welchen Ursachen? Evang. Sept. II.

*****) Von der Verleihung unserer Güther an Andere. Evang. 1 Adv. 18.

f) Von der Beherrschung der Begierde nach zeitlichen Güthern.

Von dem Rechtverhalten bey unsern Nahrungssorgen. Epist. 3 Trin. IV.

Von dem Verhalten in Ansehung der ungleichen Austheilung der zeitlichen Güther. Evang. Sept. XII.

Von der Genügsamkeit. Evang. 1 Adv. 28. Septuag. IV. V. 7 Trin. 17. 15 Trinit. 18. Invocav. 12.

Von der Bescheidenheit in Ansehung der Wünsche für das Zeitliche. Evang. Lät. 20.

Von dem Rechtverhalten beym Verfall der Nahrung. Evang. 15 Trin. 22.

g) Beruhigungen bey unsern Bedürfnissen. Evang. 7 Trin. I.

Dürftigkeit ist keine Ursache, an Gottes Güte zu zweifeln. Evang. 7 Trin. II.

Das Gegentheil: Ungerechtes Verhalten in Ansehung der zeitlichen Güter.

Gewinnsucht. Evang. Sept. 18.

Diebstahl. Evang. 9 Trin. II. III. 11 Trin. 28. Epist. 4 Epiph. IX.

Betrügerei. Evang. 11 Trinit. 28. Epist. 10 Trin. 8.

Unge-

Ungerechtigkeit im Handel. Epist. Remin. IX. 10 Trin. XIX.

Eigennutz. Evang. 4 Trinit. 15. 9 Trinit. I. Sept. 8. Epist Estomihi 12.

Schuldenmachen. Evangel. 22 Trinit. XXI. Epist. 4 Epiph. VI. VIII.

Vernachlässigung des häuslichen Wohlstandes. Epist. 9 Trin. 16.

Klagen über Unseegen. Evang. 5 Trin. VIII.

Sünden der Dürftigen. Evang. 1 Trin. 16. 15 Trin. XXVII.

Aengstliche Nahrungssorgen. Evang. Lätare I. II. 21. 15 Trin. IV. V. 6. 20 Trin. 6. 2 Adv. 26.

Unüberlegte Wünsche. Evang. Cant. V.

Uebermässige Liebe zu zeitlichen Güthern. Ev. Epiph. XX.

Geitz. Evang. Lätar. VIII. 3 Trin. 13. 15 Trinit. 19. 22 Trin. 19. Epist. Oculi IX. 19 Trinit. 13.

Verschwendung. Evang. Lät. XI. 9 Trin. 10. Epist. Remin. I.

Mißbrauch der zeitlichen Güther. Evangel. 9 Trin. VII. 2 Trin. 22. 1 Trin. 28. 9 Trin. 14.

*) Von den Pflichten gegen Thiere. Ev. 1 Adv. 26. 17 Trin. 10. Remin. 21. Epist. Judic. IV.

II. Socialpflichten.

A. Die öffentliche Gottesverehrung. Epistel 27 Trin. II.

1) Die rechte Beschaffenheit derselben. Evang. Epiphan. 10. Sexag. XIX. 15 Trin. 15.

*) Der Werth der gottesdienstlichen Gebräuche. Evang. Mar. Rein. 17. Epist. Neuj. 5.

2) Rechtes Verhalten bey der öffentlichen Gottesverehrung. Evangel. Sexag. XII. 10 Trinit. 5. 20 Trin. 15.

3) Die Nothwendigkeit derselben. Evang. 1 Epiph. 10. 13. Sexag. XIX.

4) Ermunterungen dazu. Ev. Sexag. II. Epist. Rog. I.

5) Verschiedene Absichten bey der Theilnahme an derselben. Evang. 3 Advent. XI. 1 Epiphan. 17. 10 Trin. 18.

Rechte Absichten bey derselben. Evang. Sexages. XIX. 11 Trin 7. Judic. VII.

6) Die Hindernisse des Nutzens derselben. Evang. Sexag. I. Epist. Rogat. III.

*) Von Festtagen. Epist. 1 Ostert. XIV.

**) Von Catechismuslehren. Evang. 1 Epiph. 14.

Das Gegentheil: Die Vernachlässigung derselben. Evang. Sexag. 18.

Die Fehler bey derselben. Evangel. Sexag. II. Epist. Rog. II.

Die Entehrung derselben. Evang. M. Rein. IV. 20 Trin. 15.

Falsche Vorstellungen davon. Epist. Judica 12.

B. Die Sonntagsfeier.

1) Die rechte Feier des Sonntages. Evang. 25 Trinit. 20. 17 Trin. I. 4.

2) Die Sonntagsfeier als eine Wohlthat der Menschen. Evang. 17 Trin. 3.

Das Gegentheil: Der Mißbrauch des Sonntages. Evang. 17 Trin. II. 5.

C. Das Religionsbekenntniß. Evang. 2 Adv. 20.

Warum und wie muß solches geschehen? Evang. 20 Trin. V. Neuj. I. V.

Von

Von der Freimüthigkeit in dem Bekenntnisse der Religion. Evang. 3 Adv. 13.

Von der Glückseligkeit standhafter Bekenner der Religion. Evang. 3 Adv. 23.

*) Von der Pflicht, das Gute welches man weiß, bekannt zu machen. Evang. Exaudi 15.

D. Vom Eidschwure. Evang. Trin. 11. 22 Trinit. 10.

1) Die Beschaffenheit des erlaubten Eidschwures. Evang. Judic. XVIII.

2) Die Rechtfertigung desselben. Ev. Judic. XVIII.

3) Die Wichtigkeit desselben. Evang. Rogate X.

4) Das Rechtverhalten bey demselben. Evang. Rogate XI.

5) Was wird erfodert, um mit gutem Gewissen zu schwören. Evang. Exaudi XXII.

Das Gegentheil: Vom falschen Eide. Evang. Judic. XIX. Cantat. VII.

Vom leichtsinnigen Schwören. Epist. Mar. Rein. IX.

E. Von der Arbeitsamkeit. Epist. 2 Epiph. 4. Invocav. 13. Remin. 7. 11 Trin. 11.

1) Von dem Bestreben gemeinnützig zu seyn. Epist. 2 Adv. VI. 2 Epiph. V. 10 Trin. V.

Von dem Triebe zu nützlichen Beschäftigungen. Evang. Sept. VII.

2) Von der Gelegenheit der Welt nützlich zu werden. Epist. 10 Trin. IV. 15 Trin. 7.

3) Von der Sorgfalt in der Ausübung unserer pflichtmässigen Geschäfte. Evang. 1 Advent. V. 2 Trinit. XI. Epist. 3 Adv. 24.

4) Von dem rechten Verhalten bey der Arbeit. Evang. Septuag. 29. 5 Trin. XI.

Berufstreue. Epist. Invocav. 10. Exaudi 14. 3 Pfingst. 5. 17 Trin. VII. 8.

Christliche Gesinnungen bey unsern Berufsgeschäften. Evang. 5 Trin. IX.

Die Verbindung unserer Geschäfte mit der Religion. Evang. 2 Trin. 9.

Von dem Verhalten bey fruchtloser Arbeit. Evang. 5 Trin 20. 13.

Von dem Verhalten bey glücklichem Erfolge unserer Arbeit. Evangel. 5 Trinit. 21. Epistel 12 Trin. III.

Von der Ordnung in unsern Geschäften. Epist. 20 Trin 13.

Von dem Verhalten eines Landmannes in seinen Geschäften. Evang. 5 Epiphan. III. 2 Trinit. IV.

Von dem Verhalten bey gefahrvollen Geschäften. Evang. 20 Trin. 9.

5) Ermunterungen zur Arbeit. Evang. Sept. XIII. Epist. 19 Trin. IX.

Ermunterung sich redlich zu nähren. Evang. 5 Trin. 17.

Ermunterung zum Gebrauche der Gelegenheit Gutes zu thun. Evang. 3 Adv. 10.

Bewegungsgründe wonach man einen Stand oder Lebensart erwählen soll. Evang. 5 Trin. 22.

Das Glück derer, die Gott zu wichtigen Geschäften bestimmt hat. Evang. M. Heims. 32.

6) Weise Ursachen Gottes bey der Arbeit und Mühe dieses Lebens. Evang. 9 Trin. V.

Beruhigungen bey der Arbeit und Mühe dieses Lebens. Epist. 2 Epiph. VI.

*) Von der Zeit.

Die Kürze der Zeit. Evangel. Jubil. 18. 16 Trin. 19.

Der Werth der Zeit. Evang. Neuj. XVIII.

Die Zeit als unsere beste Lehrerin und Tröste-rin. Evang. Neuj. 19.

Die rechte Eintheilung derselben. Evang. Sept. 23.

Die beste Anwendung derselben. Evang. Mar. Heims. 33. 15 Trinit. 20. 20 Trinit. 14. 25 Trin. V. Epist. Exaudi II. 1 Pfingst. 12.

**) Von bösen Zeiten. Epist. 20 Trin. VIII.

***) Bey dem Anfange eines Kirchenjahres. Ev. 1 Adv. X.

Bey dem Jahresschlusse. Evang. S. nach Weihn. 13. XIV. Epist. S. n. Weihn. 14. 15. 16. XVII. 18. XIX. 20. 21.

Bey dem Anfange eines neuen Jahres. Ev. Neuj. XV. 16. 17. Epist. Neuj. X. XI. XII. 13. 14. 15. 16. 17.

****) In wiefern sind die irrdischen Berufsgeschäfte ein Hinderniß des Christenthums? Evang. Sexag. III. 2 Trin. VIII.

Das Gegentheil: Faulheit. Evang. Sept. 10. XIV. 22. 9 Trin. 18.

Warnung vor dem Aufschube nöthiger Geschäfte. Evang. 9. Trin. 18. 27 Trin. I.

Von der Unordnung. Epist. 20 Trin. 12.

III. Spe-

III. Specielle absolute Sozialpflichten.

Die Sorge für das Wohl Anderer. Epist. 2 Epiphan. 16.

Anweisung und Ermunterung zu derselben. Ev. Miseric. 24. 4 Trin. 12. Epist. 2 Epiph. 15.

Freude darüber wenn man Anderer Wohl befördern kann. Evang. Miseric. 25.

Die gesellschaftlichen Verbindungen der Menschen als eine Ermunterung ihre gemeinschaftliche Wohlfahrt zu befördern. Evang. 13 Trin. IV.

*) Ueber die geringe Macht der Menschen bey dem Glücke oder Unglücke der Ihrigen. Evangel. 16 Trin. III.

A. Von der Sorge für die Seele des Nächsten. Epist 18 Trin. 9.

1) Was gehört zu derselben. Evang. Quasim. II. 3 Trin. I. 26 Trin. VII.

a) Die Theilnahme an dem Seelenwohl Anderer. Epist. 3 Pfingst. III.

Das Mitleid mit Unwissenden und Lasterhaften. Evang. 15 Trin. I.

b) Das Rechtverhalten gegen die Fehler Anderer. Epist. 15 Trin. I.

Die Sorgfalt womit man den Fehlern Anderer vorbeugen soll. Evang. Exaudi XVI.

c) Die Herablassung zu den Begriffen Anderer. Epist. 13 Trin. 13.

d) Die Verbreitung reiner Religionskenntnisse. Evang. Cant. 32.

e) Die Beförderung guter Sitten. Epist. 2 Epiphan. 3.

f) Gute

f) Gute Ermahnungen. Evang. Cant. 30. Epist. 17 Trin. I.

Brüderliche Bestrafung. Epist. 15 Trin. I.

g) Die Kunst unangenehme Wahrheiten auf ein angenehme Art zu sagen. Evang. Cant. 31.

h) Gutes Beyspiel. Evang. 13 Trin. XIX. Epist. 4 Adv. XXI. 3 Epiph. 15. Sept. 12. 23 Trinit. VIII.

i) Behutsamkeit bey Ausrottung verjährter Vorurtheile. Epist. 2 Ostert. 16.

2) Die Ermunterungen dazu. Evang. Quasim. II. 3 Trin. I. 26 Trin. VII. Epist. 3 Pfingst. III.

Von der Freude über die Besserung und das Seelenglück Anderer. Epist. 15 Trin. II. 22 Trinit. 6.

Das Gegentheil: Die Vernachlässigung des Seelenwohls Anderer. Epist. 15. Trin. III.

B. Von der Sorge für den Leib und das Leben des Nächsten.

1) Was muß man thun, um das Leben und die Gesundheit des Nächsten zu befördern? Evangel. 6 Trin. 22. 13 Trin. 31. 3 Pfingst. V. Epist. 4 Epiphan. 13. 2 Trin. 12. 10 Trin. 10.

*) Von der Aufopferung für Andere. Evangel. 13 Trin. 18. 2 Trin. 6.

2) Was ermuntert dazu? Evang. 3 Pfingst. V.

Das Gegentheil: Die Vernachlässigung der Sorge für das Leben Anderer. Evangel. 13 Trin. XVI. Epist. 2 Trin. 13. 14 Trin. 11.

Boßhafte Verletzung des Lebens Anderer. Ev. 6 Trin. 21. 3 Pfingst. VI.

Treulosigkeit. Evang. 9 Trin. 13.

C. Von

C. Von der Sorge für die Ehre des Nächsten. Epist. 2 Epiph. X. 4 Epiph. 15.

1) Von dem rechten Verhalten gegen die guten Eigenschaften Anderer, Evangel. Judic. III. und gegen die Verdienste Anderer. Epist. 1 Epiphan. 18.

Das Gegentheil: Ungerechtigkeit gegen die Verdienste des Nächsten. Evangel. 4 Trinit. 17. 11 Trin. XIV.

2) Von dem rechten Verhalten gegen die Fehler und Thorheiten Anderer. Evangel. 2 Ostert. V. Epist. 15 Trin. I.

Vorsicht in Beurtheilung Anderer. Evangel. 3 Trin. 10. 4 Trin. II. 8 Trin. XVI.

Liebe in Beurtheilung Anderer. Epist. 3 Advent. 16. 22 Trin. 11.

Man muß die Fehler Anderer nicht ohne Noth bekannt machen. Evangel. 4 Trinit. 3. Epistel 2 Weihn. V.

Man muß mit den Fehlern Anderer Geduld haben. Evang. 4 Trin. I.

*) Wie muß man sich betragen wenn Andere gelästert werden? Epist. 19 Trin. VIII.

Das Gegentheil: Liebloses Betragen gegen die Fehler Anderer.

Fehler bey Beurtheilung Anderer. Evangel. 3 Trin. XI. Epist. 3 Adv. 20.

Lästerung. Schmähsucht. Die Natur Evang. Oculi IX. und Quellen derselben. Evang. 4 Trinit. VIII. Ihre Folgen. Evang. 4 Trin. VII.

Die

Die Gegenmittel. Evang. 4 Trin. IX. Oculi IX. Judic. 24. Epist. 4 Epiph. 18.

Falsche Auslegung der Reden Anderer. Epist. 2 Weihn. VIII.

Spottsucht. Evang. 24 Trin. 7. Epist. Oculi XII. 1 Pfingst. 7.

Tadelsucht. Evang. 4 Trin. 14. 17 Trin. 20.

*) Vom Fluchen. Epist. 13 Trin. III.

3) Von der Aufrichtigkeit. Evang. 3 Adv. 13.

*) Von der Rechtschaffenheit. Epist. 2 Ostert. V.

**) Von der Unpartheilichkeit. Epist. 2 Ostert. III.

***) Von dem rechten Verhalten bey unsern Zusagen. Epist. 13 Trin. II.

****) Von dem rechten Verhalten bey Verträgen. Evang. Septuag. XVI.

Das Gegentheil: Verstellung. Evang. 8 Trinit. XVII.

Falschheit. Evang. Epiph. IV. 18 Trin. 19.

4) Von der Wahrheitsliebe. Evang. Cant. 25. Trin. 12. 23 Trin. 23.

a) Die Beschaffenheit derselben. Evangel. Judica XVI. Epist. 3 Adv. 15.

Die Verbindung derselben mit der Liebe zum Frieden. Evang. Judica 21.

Von dem Bekenntniß der Wahrheit vor der Obrigkeit. Evang. 1 Advent. IV.

b) Ermunterungen zu derselben. Ev. Judic. XVI.

Vortheile derselben. Ev. 1 Adv. I. 2 Ost. 21. Epist. M. Heimf. 12.

c) Beförderungsmittel. Epist. 19 Trin. III.

*) Von dem rechten Betragen bey Zeugnissen. Epist. 4 Epiph. 14.

Das

Das Gegentheil: Wahrheitshaß. Evangelium 2 Pfingst. 21.

Lügen. Epist. 1 Trin. 15. Warnung vor ihnen. Evang. Judica XVII. Abscheu an ihnen. Epist. 19 Trin. I.

Mittel dagegen. Epist. 19 Trin. II.

*) Von falschen Zeugnissen. Epist. 2 Weihn. VII.

5) Von der Gewissenhaftigkeit bey unsern Reden. Epist. Miserc. 17.

Von der rechten Regierung der Zunge. Epist. Rogate VI. 1 Pfingst. 6. Evang. 12 Trin. VIII.

Bedachtsamkeit im Reden. Epist. Cantat. 12. Rogat. VII.

Wachsamkeit über unsere Reden. Epist. 19 Trinit. 14.

6) Von der Verschwiegenheit.

Die Beschaffenheit und Empfehlung derselben. Evang. 6 Epiph. II. 2 Epiph. 27.

Der Einfluß derselben auf unser Wohl und unsere Denkungsart. Evang. 6 Epiph. III.

*) Wann soll man reden oder schweigen? Evang. Johannisf. 15. Mar. Verk. XXI. Cantat. 33. Epist. Miseric. 14.

Das Gegentheil: Schwatzhaftigkeit. Epistel 5 Trin. I.

Von dem Mißbrauche der Zunge. Evangel. 12 Trin. 20. Epist. Oculi. 11. Miseric. 14. Rogat. VIII.

Von den Versündigungen durch Schweigen. Evang. 17 Trin. XIV.

*) Von der Neubegierde. Evang. 3 Advent. VII. 24 Trin. V.

7) Von

7) Von der Offenherzigkeit. Evang. Exaudi 20. 23 Trin. V. Epist. 10 Trin. 7.

*) Ermunterungen zu guten Unterredungen. Ev. 2 Ostert. I. 3 Ostert. 7.

Das Gegentheil: Verschlossenheit. Evang. 8 Trin. XVII. Epist. 10 Trin. VI.

8) Von dem Zutrauen gegen Andere. Evang. Misericord. XXX.

Gute Hoffnungen von Andern. Epist. 22 Trin. III.

Das Gegentheil: Argwohn. Evangel. S. n. Neuj. 6. Epiph. I. II. 19 Trin. 11.

Von dem Mangel an Zutrauen unter den Menschen. Evang. 23 Trin. III.

9) Von der Freundlichkeit. Epist. Johannisf. 14.

Das Gegentheil: Mürrisches Wesen. Epist. 9 Trin. VI.

Menschenscheues Wesen. Epist. 2 Trin. II.

10) Von der Höflichkeit. Evangel. Mar. Verk. II. Mar. Heimf. 16. XXXV.

Das Gegentheil: Unhöflichkeit. Evang. M. Heimf. XVII.

D. Von der Sorge für den zeitlichen Wohlstand des Nächsten.

1) Gerechtigkeit. (Mehreres hierüber siehe bey den Selbstpflichten). Evang. Septuag. XVII. 11 Tr. IV. 9 Trin. 8. 9. 13 Trin. 32. 23 Trin. 12. Epist. 1. Weihn. 5.

Billigkeit. Evangel. 22 Trinit. 13. Epistel 4 Adv. VI.

Uneigennützigkeit. Evang. 4 Adv. 14.

Verhalten bey Handelsgeschäften. Evangel. 10 Trin. 28. 29.

Das Gegentheil: Ungerechtigkeit. Evangel. 3 Pfingst. IV.

Diebstahl. Epist. 4 Epiph. IX. Evangel. 9 Trin. II. III.

Betrügerei. 3 Pfingst. 7.

Ungerechtigkeit im Handel. Epist. Remin. IX. 10 Trin. XIX.

Bedrückung der Geringeren. Epist. M. Rein. XIII. Evang. 22 Trin. 20.

2) Mitfreude. Evang. 1 Weihn. 22. 2 Epiph. 8. 15. Sept. 9. 1 Pfingst. 19. M. Heimf. 19. Epist. Epiphan. 3.

a) Die Beschaffenheit derselben. Evang. 3 Trin. IV.

b) Quellen und Vortheile. Evang. 14 Trin XIII.

c) Ermunterung dazu. Evangel. 2 Epiph. 16. 3 Trin. IV.

d) Beförderungsmittel. Evang. 3 Trin. IV.

e) Hindernisse. Epist. Epiph. III.

Das Gegentheil: Mißgunst. Neid. Evang. Septuag. III. XI. Epist. 1 Adv. 22. Estomihi 11. 14 Trin. 15.

Schadenfreude. Evang. 5 Epiph. II. Jubil. 14. Epist. Estomihi 13.

3) Wohlthätigkeit.

a) Die beste Art der Wohlthätigkeit. Evangel. Quinqu. 25. 12 Trin. 19.

Man muß dem Nächsten zu seinem Wohl behülflich seyn. Evang. 5 Trin. 15.

Dienstfertiges Wesen. Epist. Exaudi 13.

Gastfreiheit. Epist. 2 Epiph. XX. Exaudi 18.

Von

Von Allmosengeben. Epist. 2 Epiphan. XI. Evang. 7 Trin. 14.

Wohlthaten an Kinder. Evang. Mich. IV.

Durch Gottseligkeit wird man ein Wohlthäter der Menschen. Evang. Quinqu. V.

Eigenschaften edler Wohlthätigkeit. Evang. 13 Trin. III.

Weisheit in der Ausübung der Wohlthätigkeit. Evang. Remin. XX. Lätare 12.

Bereitwilligkeit dem Nächsten zu dienen. Ev. 1 Adv. IV. 2 Epiph. 19.

Bereitwilligkeit zur rechten Zeit zu helfen. Ev. 2 Epiph. 2. 4 Epiph 19.

Die Verbindung der Gerechtigkeit mit der Güte. Evang. Remin. 24.

b) Ermunterungen zur Wohlthätigkeit. Evang. Quinqu. VI. 24. 5 Trin. 15. 26 Trin. 11. Epist. 3 Pfingst. 4.

Ermunterung, Andere an unsern Freuden theilnehmen zu lassen. Evang. 2 Epiph. 17.

c) Aufmerksamkeit auf die Ursachen, warum wir wohlthätig sind. Evangel. Remin. XIII. 7 Trin. XV.

d) Hindernisse der Wohlthätigkeit. Evang. 1 Trin. XIX. 7 Trin. XIX. 26 Trin. VI.

e) Nachahmung der Wohlthätigkeit Jesu. Evang. 12 Trin. 23. 17 Trin. VI.

*) Vom Mitleide. Ev. 10 Trin. 21. 12 Trin. 18.

Von der Beschaffenheit desselben. Evang. 3 Epiph. I.

Von dem natürlichen Triebe dazu. Epist. 5 Epiphan. I. Von dem Verhalten in Ansehung dieses Triebes. Epist Sexag. 12.

Empfindungen bey dem Elende derer, die Hunger leiden. Evang. Lätare 24.

Ermunterungen zum Mitleiden. Evangel. 3 Epiph. I. 29. 1 Trin. V. 22 Trin. XV.

Der Werth desselben. Evang. 13 Trin. 28. 16 Trin. II.

Die Hinderniſſe desſelben. Ev. 4 Trin. 22.

Die Mittel es zu erwecken. Ev. 13 Trin. 23. 16 Trin. I. 4 Trin. VI.

**) Von der Barmherzigkeit. Evang. 7 Trin. 10.

Die Beſchaffenheit und Empfehlung derſelben. Evang. 4 Trin. IV.

Barmherzigkeit nach Gottes Muſter. Evang. 4 Trin. V.

Barmherzigkeit als ein Zeichen eines edeln Herzens. Epiſt. Eſtomihi IV.

Das Gegenth. Hartherzigkeit. Ev. 13 Tr. 7. 30.

Urſachen derſelben. Evang. 4 Trin. 10.

Warnung dafür. Evang. 1 Trin. 23. 26 Trin. 19. S. n. Neuj. 11. Epiſt. 2 Weihn. 11. 12.

*) Von der Weigerung thätiger Hülfe. Evang. 13 Trin. XVI.

**) Von unnützen und ſchädlichen Wohlthaten. Epiſt. Eſtomihi II.

***) Verdrießlichkeit beym Geben. Epiſt. Exaudi 10.

4) Geſelligkeit. Epiſt. 14 Trin. VIII.

Verbindung der Frömmigkeit mit einem geſelligen Weſen. Evang. 2 Epiph. IV.

Freundliches Weſen. 5 Epiph. II.

5) Freundſchaft. Evang. 3 Trin. 25.

a) Die Beſchaffenheit derſelben. Evang. 1 Oſtert. XXI.

b) Die

b) Die Kennzeichen treuer Freunde. Evang. Johannisf. 26.

c) Der Zweck der Freundschaft. Evang. Quasim. 24.

d) Der Werth derselben. Epist. 2 Epiph. VIII.

e) Die Anweisung und Ermunterung dazu. Evang. S. n. Neuj. 8.

f) Das Rechtverhalten in Ansehung derselben. Epist. 22 Trin. I.

g) Die Mittel Freunde zu erwerben. Evang. Johannisf. 29.

Das Gegentheil: Abneigung von der Freundschaft.

Mißbrauch derselben. Evang. Johannisf. XIII. 3 Trin. 26.

Vernachlässigung der Freunde. Epist. 22 Tr. II.

6) Vaterlandsliebe. Evang. Sonnt n. Neuj. IX.

IV. Spezielle hypothetische Sozialpflichten.

A. In ehelicher Gesellschaft.

1) Die Würde der Ehe. Epist. 4 Epiph. 11.

2) Pflichten derer die heirathen wollen. Evangel. 2 Epiph. II.

3) Pflichten derer die in der Ehe leben. Evangel. 2 Ostert. 30. 21 Trin. 30. 2 Epiph. 9. Epist. 4 Epiph. 12. 5 Epiph. 12.

*) Pflichten der Schwangern. Evang. M. Verk. VIII. Johannisf. 19.

**) Zufriedenheit mit dem Geschlechte der Kinder. Evang. M. Verk. XXII.

***) Von der häuslichen Frömmigkeit. Evang. Johannisf. III. 10.

4) Von der ehelichen Glückseligkeit. Evang. 2 Epiphan. III. 7. 21. 27. Johf. 10. 12.

Ursachen der Unvollkommenheit ehelicher Glückseligkeit. Evang. 2 Epiph. VI.

Von häußlichen Freuden und Leiden. Evang. 3 Trin. II.

Von Leiden in der Ehe. Evang. 2 Epiph. 20.

5) Von der Unauflöslichkeit der Ehe.

*) Vom Ehebruch. Epist. 4 Epiph. X.

B. In väterlicher Gesellschaft.

1) Pflichten der Eltern. Epist. 5 Epiph. 14.

a) Pflichten eines guten Hausvaters. Evangel. Sept. XXI.

b) Rechtes Verhalten kinderloser und mit Kindern gesegneter Eheleute. Evang. Mich. XXII.

*) Kinder als ein schätzbares Geschenk Gottes. Evang. Mich. 9.

**) Von der Geringschätzung der Kinder. Ev. Mich. XI

c) Von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Evang. Remin. XII.

Uebertriebene Zärtlichkeit gegen dieselben. Evang. 1 Epiph. 9.

Weisheit guter Eltern in den Liebeserweisungen gegen ihre Kinder. Evang. 1 Epiph. XX. Mich. XII.

d) Gute Erziehung der Kinder.

Die rechte Beschaffenheit derselben. Evang. Johf. 36. Epist. S. n. Weihn. 4.

Empfehlung derselben. Evang. 1 Epiph. I. VIII.

Ermunterung seinen Kindern ein gutes Beyspiel zu geben. Evang. 1 Epiph. 16.

Fehler bey der Erziehung der Kinder. Evang. 1 Epiph. II.

e) Sor-

e) Sorgen der Eltern für das Wohl ihrer Kinder. Evang. S. n. Weihn. XI. Neujahr 8. 21 Trin. 10.

Aufmerksamkeit der Eltern auf ihre Kinder. Evang. 1 Epiph. VII. 18. Mich. 13. XIV. XV.

f) Weisheit der Eltern in Bestrafung ihrer Kinder. Evang. 1 Epiph. XIX.

Mißbrauch der väterlichen Gewalt. Evang. Mich. VII.

g) Rechtes Verhalten der Eltern bey Freuden an ihren Kindern; Evang. 1 Epiph. XI. Johf. 35. und bey Leiden an denselben. Evang. S. n. Weihn. VII.

*) Verschiedener Lohn der Treue der Eltern bey ihren Kindern. Evang. Mich. V. 1. Epiphan. 15.

**) Pflichten der Vormünder. Epist. Sonnt. n. Weihn. III.

2) Pflichten der Kinder. Evang. 1 Epiph. VI. Epist. 5 Epiph. XII. S. n. Weihn. 6.

Von der Vernachlässigung derselben. Epist. 5 Epiph. XIII.

*) Pflichten der Wittwen und Wayfen. Epist. Mar. Rein. 15. 16.

C. In herrschaftlicher Verbindung.

1) Die Pflichten der Herrschaften. Evang. 3 Epiphan. VIII. XII. 21 Trin. XIX.

Die Vernachlässigung derselben. Epist. 5 Epiphan. XVI.

2) Die Pflichten der Dienstbothen. Ev. 3 Epiph. XII. IX. Epist. 5 Epiph. 15.

Laster, welche sie meiden müssen. Epist. Jubil. XII.

*) Pflichten guter Haushalter. Epist. 3 Advent. IV. VI. VII.

**) Pflichten derer, die fremde Güther verwalten. Epist. 3 Adv. V.

***) Pflichten der Tagelöhner. Epist. M. Rein. 14.

D. In bürgerlicher Gesellschaft.

Von den Pflichten gegen den Staat. Evangel. 3 Epiph. 10.

Von der Glückseligkeit bey öffentlicher Ruhe. Evang. 13 Trin. 24.

Der Einfluß des Christenthums auf das Wohl der Regenten und ihrer Unterthanen. Evangel. 23 Trin. 21.

1) Die Pflichten der Obrigkeiten. Evang. 3 Epiph. V. 21 Trin. 18. Epist. 4 Epiph. 4. 5.

Vom ungerechten Richten. Epist. 2 Weihn. 9.

*) Das Glück des Landes, welches gute Obrigkeit hat. Epist. Jubil. 11.

2) Die Pflichten der Unterthanen. Evang 3 Epiph. VII. 23 Trin. X. 20. Epist. 4 Epiph. 1. Jubil X.

Die Pflicht der Unterthanen in Ansehung der öffentlichen Abgaben. Epist. 4 Epiph. II.

Fehler der Unterthanen in ihrem Betragen gegen die Obrigkeit. Epist. 2 Weihn. 10. 4 Epiphan. III.

E. In Religionsgesellschaft.

1) Die Pflichten der Lehrer. Evang. 4 Adv. 15. Sexag. 17. Quasim. 22. 23. Miseric. 18. Epist. 2 Epiph. 2. M. Rein. 3. 4. 12 Trin. 8.

*) Der Werth des Lehramts. Epist. 3 Adv. I.

**) Von Schulanstalten. Epist. 12 Trin. 9.

2) Die

2) Die Pflichten der Zuhörer. Evang. Sexag. 22. Miseric. 21. Epist. 3 Adv. 2.

Fehler die sie meiden müssen. Epist. 3 Adv. 3. M. Verk. 4.

Dritter Theil.

Von den Tugendmitteln.

Ueberhaupt.

Von den Mitteln zur Tugend. Epist. 1 Adv. 12.

Von den Mitteln zur Bewahrung der Unschuld. Ev. Sexages. 21. Epist. 1 Ostert. 7.

Von den Mitteln die Sünde zu überwinden. Evang. 2 Trin. 17. 21 Trin. VI. Epist. 2 Weihn. VI.

Von den Mitteln sich in guten Entschliessungen zu befestigen. Evang. Invoc. 13.

Ermunterungen zu einem frommen Wandel. Evang. 8 Trin. IV. 19 Trin. 19.

Eine Tugend macht das Herz zu der Andern geschickt. Evang. 1 Ostert. III.

Insbesondere.

I. Von der heiligen Schrift, in so fern sie durch einen rechten Gebrauch ein Mittel zur Tugend wird. Ev. 1 Trin. 12.

Von dem rechten Gebrauche der heiligen Schrift. Evang. Epiph. 11. Invocav. III. 1 Trinit. 13. 23 Trin. 7. 25 Trin. 10. Epist. 21 Trin. VIII.

Von der Aufmerksamkeit auf die Lehren der heiligen Schrift. Epist. Lätare IV.

Von dem Eifer in der Erlernung und Befolgung derselben. Evang. Sexag. 23.

Von der Kraft derselben. Epist. 2 Adv. 10.

II. Von den öffentlichen Gottesverehrungen.
(Siehe im 2ten Theile der Sittenlehren bey den Sozialpflichten Litt. A.)

III. Von der Aufklärung des Verstandes.
Siehe bey den Selbstpflichten. Litt. B. Nro. 1. b.)

IV. Von der Liebe zu den Unsrigen. Evangel. 21 Trin. III.

V. Von dem Gebete. Epist. 1 Trin. 9.

A. Die Beschaffenheit eines Gott wohlgefälligen Gebets. Evang. 3 Epiph. III. Reminisc. X. Epist. 2 Trin. 15.

Regeln für Betende. Epist. 4 Adv. XV.

Kindlicher Sinn bey dem Gebete. Evangel. 8 Trin. 10.

Das Gebet muß unsern Bedürfnissen angemessen seyn. Evang. 2 Epiph. IV.

Die Andacht bey dem Gebete. Evang. 25 Trin. Epist. Exaudi V. 18 Trin. I.

Die Aufopferung unserer Wünsche und Bescheidenheit bey dem Gebete. Evang. 2 Epiph. 13. 36. Remin. 23. 21 Trin. 9. 25 Trin. 16.

Die Vertraulichkeit im Gebete. Ev. Cant. XIV.

Die zum Gebete erforderliche Gemüthsbeschaffenheit. Epist. Exaudi IV.

Die Freudigkeit beym Gebete. Evang. Rogate III. 12 Trin. 22.

Die Beharrlichkeit beym Gebete. Evang. Remin. IV.

Die bey dem Gebete schicklichen Gebehrden. Epist. 16 Trin. V.

Das Gebet in der Noth. Evang. 14 Trin. 19. 25 Trin. 17.

Das

Das Dankgebet. Epist. 18 Trin. IV.

Von Tischgebeten. Evang. Lät. XIV. 2 Ost. 26. 7 Trin. IX.

Von dem Gebete in der Morgenstunde. Epist. Exaudi VII.

Von der Bitte um das Wohl der Seele. Epist. 24 Trin. IV.

Von der Fürbitte für Andere. Ev. 2 Epiph. 21. 12 Trin. III. 15. Epist. 3 Pfingst. 6. 22 Trin. 5.

Von dem Gebete für Freunde. Epist. 24 Trin. V.

*) Von den Fehlern bey dem Gebete. Evang. Rogat. 21. 11 Trin. 19. Epist. 18 Trin. II.

Vorurtheile in Ansehung des Gebets. Evang. Trin. 23.

Gedankenlosigkeit beym Gebete. Epist. Exaudi VI.

Warnung Gott nicht zu versuchen. Evangel. Invoc. V.

B. Der Werth und der Nutzen des Gebets. Evang. Rogat. VI.

Die Kraft des Gebets. Evang. Quinq. 14. Remin. III. 21 Trin. 17. Epist. 3 Pfingst. 7.

Der Befehl zu beten ist eine große Wohlthat. Evang. Rogat. 12. Epist. 24 Trin. VI.

Das Gebet ist ein Beförderungsmittel der Tugend. Evang. 2 Epiph. 37. Rogat. I.

Das Gebet ist ein Stärkungsmittel in dem Vertrauen auf Gott. Evang. Rog. 5. Epist. 18 Trinit. III.

Das Gebet giebt uns Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths. Evang. 2 Epiph. 38. Rogat. IV.

C. Ermunterungen zum Gebete. Evang. 2 Adv. 23. 3 Epiph. II. 11 Trin. 20. 12 Trin. 26.

Die

Die Pflicht, sich zu wichtigen Handlungen mit Gebet vorzubereiten. Evang. Invocav. 24.

Worauf gründet sich die Hoffnung der Erhörung des Gebets. Evang. Rogat. 9.

Gefahren und Versündigungen derer, die das Gebet versäumen. Evang. Rogat. II.

D. Hindernisse im Gebet. Evangel. Quinquag. IV. Rog. 16.

Woher der Widerwille und die Trägheit im Gebet? Evang. Rogat. 15.

Ursachen warum so viele Gebete nicht erhöret werden. Evang. Rogat. VII.

Göttliche Prüfung der Beter. Evang. Quinquag. XV.

E. Rechter Gebrauch des Gebets. Epist. 24 Trin. 7.

Mißbrauch des Gebets. Evang. Remin. II. Lätare XIV. Rogat. VIII.

F. Rechte Absichten warum wir beten sollen. Epist. 2 Epiph. 19.

VI. Von der Selbstprüfung. Evang. 23 Trin. 14. Epist. 3 Adv. 10. 1 Epiph. 10. 15 Trin. 12. 22 Trinit. 12.

A. Die Beschaffenheit derselben. Evang. 4 Adv. II.

B. Die Nothwendigkeit derselben. Evang. 4 Adv. 6. Invoc. VII. 2 Ostert. 12. Jubil. 26. 8 Trinit. 12. 11 Trin. 15.

*) Ursachen warum viele Menschen sich so ungern prüfen. Evang. Trin. 23. 4 Trin. 20. 21.

C. Die Anweisung dazu. Evang. Rog. 20. Exaudi 5. 8 Trin. 12. 11 Trin. 15.

*) Von den Fehlern bey der Selbstprüfung. Evang. 11 Trin. XVI. Epist. 3 Adv. 11.

**) Von

**) Von dem Selbstbetruge in der Beurtheilung und Prüfung unserer selbst. Evang. Palm. 7. 4 Trinit. XIII. 6 Trin. XI. 8 Trin. III. Epist. Rogat. IV. 5.

VII. Von der Wachsamkeit. Evangel. 27 Trin. 6. Epist. 3 Trin. 7.

Worin sie besteht und warum wir uns ihrer befleissigen müssen. Evang. 2 Adv. VI.

Von der Wachsamkeit über die Schwächen unseres Herzens. Epist. 2 Adv. IV.

Von der Wachsamkeit über unsere Gedanken. Evang. 19 Trin. III.

Von der Wachsamkeit gegen die Verführer. Ev. Mich. 17.

*) Von dem Mißtrauen gegen uns selbst. Epist. 9 Trin. 8.

*) Von der Sicherheit. Epist. 27 Trin. I.

VIII. Von dem Rechtverhalten gegen die Versuchungen zur Sünde. Evang. Invoc. I.

Von den Versüchungen bey der Erfüllung unserer Pflicht. Evang. Invocav. II.

Von den Versuchungen durch irrdische Güther. Evang. Invoc. XII.

Von den Quellen der Versuchungen zur Sünde. Evang. Invoc. XV.

Von den gnädigen Absichten und der Güte Gottes bey den Versuchungen der Menschen. Evang. Invoc. 18. 27.

Von der Nothwendigkeit der Versuchungen. Evang. Mich. II.

Von dem Nutzen derselben. Evang. Invoc. 19.

Von

Von dem Einfluß überwundener Versuchungen auf unser Herz. Evang. Invoc. XIV.

Von den Mitteln gegen die Versuchungen zur Sünde. Evang. Invoc. 25. Cant. 26. 3 Pfingst. 8.

Von dem rechten Gebrauche des Wortes Gottes gegen die Versuchungen zur Sünde. Evang. Invocav. III.

*) Von den Gefahren der Verführung. Evangel. Sexages. 27. Invocav. 23. 29. Miseric. XXVII. 3 Pfingst. 12. Epist. Mich. 14. 21 Trin. V.

**) Sündliches Verhalten bey Versuchungen. Ev. Invoc. IV.

IX. Von dem heiligen Abendmahl.

(Siehe davon den vierten Band.)

X. Todes-Betrachtungen. Evangel. 1 Advent. XV. 2 Adv. XI. Mar. Rein. I. VII. VIII. 9. Quinq. 10. 1 Ostert. XV. Rog. 13. 16 Trin. 14. 24 Trin. 9. 13.

XI. Guter Umgang und gute Beyspiele.

Ermunterungen zur Wahl guter Gesellschaft. Evang. 1 Epiph. XXIV.

Wirkungen guter Beyspiele. Evang. M. Verk. XX. Epist. 4 Adv. 22.

Ermunterungen zur Nachahmung derselben. Ev. 13 Trin. 14. Epist. 23 Trin. 6.

Klugheit dabey. Evangel. 13 Trinit. 20. Epist. 23 Trin. VII.

*) Von bösen Beyspielen.

Die Wirkungen derselben. Evang. 8 Trin. II.

Warnungen dafür. Epist. 1 Ostert. II.

Verwahrung dagegen. Epist. 1 Ostert. I.

Rechte Anwendung derselben. Ev. 9 Trin. IV. 10 Trin. XXIV. 11 Trin. XXIX. 25 Trin. 11.

XII. Auf-

XII. Aufmerksamkeit auf unsere Schicksale. Evang. Quinquag. VII. 2 Ostert. 13.

XIII. Aufmerksamkeit auf die Folgen und Vortheile der Tugend und der Schädlichkeit des Lasters.

A. Die Folgen und Vortheile der Tugend.

Die herrliche Laufbahn der Gerechten. Evang. Cantat. IV.

Die Vorzüge der Frommen. Evang. Sexag. XX. 1 Pfingst. VIII. Epist. 1 Weihn. 17. Epist. Lät. 14.

Der Werth der Unschuld. Evang. Mich. I.

Der Werth eines guten Wandels. Epist. Jubil. 16. Rog. 10.

Der Werth guter Handlungen. Ev. 8 Trin. XI.

Sie befördert insonderheit:

1) unsere Vervollkommung; Evang. 1 Epiph. 21.

2) Glückseligkeit; Evangel. 1 Epiphan. 21. 26 Trinit. 12. 20. 13 Trin. XII.

Zeitliche Wohlfahrt; Evang. Mar. Verk. IV. 25 Trin. 7.

3) Gutes Gewissen; Evang. Judic. V. 2 Pfingst. II. 11 Trin. 26. Epist. Jubil. 15.

4) Freimüthigkeit; Evang. 2 Pfingst. 24.

5) Freuden; Evang. 3 Trin. XIX. 20 Trin. 12.

6) Ruhe und Kraft in Leiden; Erste Epist. am S. nach Neuj. II.

7) Ehre; Evang. 13 Trin. 34.

8) Leben; Evang. 16 Trin. IV.

9) Sicherheit; Evang. 10 Trin. 6. 25 Trin. II. Epist. Jubil. I. M. Heimf. 13. 5 Trin. 13.

10) Gutes Verhältniß mit Gott; Evang. Cant. III. 2 Pfingst. III. 25 Trin. III. 9. Epist. M. Ver. VII. 5 Trin. 12.

11) Aehn-

11) Aehnlichkeit mit den Engeln; Evang. 23 Trin. 9.
12) Frohes Alter. Ev. M. Rein. 16. S. n. Weihn. II.
*) Vortheile früher Tugend. Evang. 1 Epiph. III. Invoc. 22. 16 Trin. 18.
**) Vorzüge lange geübter Tugend. Evang. 23 Trin. VIII.
***) Die Vortheile, welche die Gottlosen durch die Frommen haben. Evang. 25 Trin. 12.

B. Die Schädlichkeit des Lasters. Evang. Sept. 22. 10 Trin. 16. Epist. 7 Trin. 7.
(Siehe die Glaubenswahrheiten Nro. XIII. Lit. D.)
1) Die Sünde verursachet ein böses Gewissen; Ev. 2 Pfingst. 12.
2) Schande; Epist. 1 Epiph. 12. 7 Trin. 11.
Sie ist die Ursache daß sich ein Mensch mit Schaam verbergen muß. Evang. 5 Epiph. XI. 2 Pfingst. 22.
3) Furchtsamkeit; Evang. 2 Pfingst. I.
4) Unfähigkeit zur Seligkeit. Ev. 2 Pfingst. VIII.
*) Woher kommts, daß die übeln Folgen der Sünde oft so wenig im Stande sind, die Menschen von derselben zurückzuhalten? Ev. Oculi XVII.
**) Fromme Entschliessungen bey dem Andenken an diejenigen, die durch ihre Sünden unglücklich worden sind. Evang. 25 Trin. 11.
***) Von dem Ungrunde des Vorurtheils, daß man einige Sünden thun könne, weil sie nur geringe wären. Epist. 1 Ostert. VIII.
****) Von dem Mißfallen an dem Laster. Epist. 1 Ostert. IV.

Welt-

Weltklugheit
oder
Rechtverhalten in dem Umgange mit Menschen.

1) Allgemeine Schilderung des Umgangs der Menschen untereinander, wie er ist.
2) Idealische Schilderung desselben, wie er seyn sollte.
   a) Nach seiner Natur und seinen Eigenschaften.
   b) Nach seinem Zweck und Absichten; Evang. Rogat. XXVI.
      α) Der Gegenstand dieses Zwecks, in Rücksicht auf die Beförderung unserer eigenen Vervollkommung und Glückseligkeit; und in Rücksicht auf Andere. Evang. Rogat. 27.
      β) Die Wichtigkeit dieses Zwecks.
      γ) Die Mittel, wodurch man ihn am sichersten erreichen kann, sind:
         Erstlich: Menschenkenntniß;
         Zweitens: ein den Umständen angemessenes Rechtverhalten gegen Jedermann.

Erster Theil.

Von der Menschenkenntniß.

I. In wie fern muß man die Menschen kennen lernen?

A. Nach der natürlichen Beschaffenheit ihrer Seele.

1) Von dem Vorstellungsvermögen.

a) Von dem sinnlichen oder untern.

*) Empfindsamkeit. Ev. 16 Trin. 7. 21 Trin. 12.

b) Von dem deutlichen oder oberen; da man eine Sache nach ihrer inneren Natur, Verbindung und Folgen betrachtet.

2) Von dem Begehrungsvermögen.

a) Von den Instinkten der Sinnlichkeit, der Selbsterhaltung, Neubegierde, Liebe, Dankbarkeit, des Mitgefühls, der Nachahmung.

b) Von den Affekten oder Leidenschaften. Diese sind: Hoffnung, Furcht, Schrecken, Betäubung; Liebe, Haß; Sehnsucht, Abscheu; Freude, Traurigkeit; Mitleid, Schadenfreude; Bewunderung; Liebe, Zorn; Mitfreude, Neid; Ehrliebe, Ergeiz; Geiz; Reue; Schaam.

c) Von den Temperamenten.

d) Von der Freiheit.

e) Von dem handelnden und zulassenden Willen.

B. Nach dem Einfluß, den äussere Lagen und Umstände auf ihre Meinungen und Gesinnungen haben.

1) Von der Würkung der Erziehung;

2) der Schicksale, Begegnisse und Verhältnisse;

3) des Umganges;

4) der Behandlungsart oder Begegnung.

II. Wie

II. Wie gelangt man zu solcher Menschenkenntniß?

*) Wie lernt man den individuellen Charakter eines Menschen kennen? Evang. S. n. Weihn. XV.

**) Von der Benutzung der Gelegenheit Menschenkenntniß zu sammlen. Evang. S. n. Weihn. XV.

III. Warum muß man solche Menschenkenntniß haben?

Zweiter Theil.

Von dem Rechtverhalten im Umgange mit Menschen.

I. Allgemeine Regeln.

A. Wenn du von Andern bemerkt, geschätzt, geliebt, gesucht seyn willst; wenn du wünschest, durch sie vervollkommet, geschützt, beglückt zu werden, und mit ihnen froh zu seyn; wenn du dich nach Gelegenheit sehnest, unter ihnen Gutes zu stiften und ihnen nützlich zu werden; so must du dich ihnen bemerkbar, wichtig und angenehm machen.

*) Von der Neigung sich geltend zu machen. Evang. Mar. Heims. XXXVI.

B. Wie muß solches geschehen?

Du must a) dich nicht aufdringen; b) nicht also emporstreben, daß Andere dich für habsüchtig, für ehrgeizig halten, und fürchten müssen, du würdest dich deiner Vorzüge bald überheben, und sie zu ihrem Nachtheile mißbrauchen; c) nicht durch schlechte Mittel und mit Verdrängung Anderer;

sondern a) du must dich von den würdigsten angenehmsten Seiten bekannt machen, b) und solches auf die vorsichtigste weiseste Art thun.

*) Von den besten Mitteln sich beliebt zu machen. Evang. 1 Epiph. 23.

**) Von den unedlen Mitteln sein Ansehn zu befördern. Evang. Epiph. VIII.

1) Strebe nach innerer Vollkommenheit der Seele; Evang. 1 Ostert. 25. 1 Pfingst. 24.

(Siehe hierüber im 2ten Theile der Sittenlehren bey den Selbstpflichten Lit. B. Nro. 1.

a) Nach wahrer Lebensweißheit und allen nützlichen guten Kenntnissen;

b) Nach Rechtschaffenheit und Edelmuth des Herzens;

c) Nach innerer Festigkeit und Seelenstärke. Evang. 4 Adv. 10. Epist. 16 Trin. III. 21 Trin. 10.

Behalte stets Gegenwart des Geistes. Evang. Remin. 29.

Sey unerschrocken. Evangel. 1 Weihn. 24. 4 Epiph. I. M. Verk. 17. 1 Ost. 25. 1 Pfingst. 18.

Verhalte dich recht in Gefahr. Ev. 2 Adv. 13. 4 Epiphan. 9. Judic. XIV. Quasim. 12. Himmelf. 27.

Meide die Furchtsamkeit. Evang. 1 Ostert. 24. 4 Epiph. 20. 6 Epiph 10. M. Verk. XVI. Quasim. 19.

d) Nach Freimüthigkeit. Evang. Rogat. 25.

Meide die Frechheit,

und blödes scheues Wesen. Epist. 2 Trin. II.

e) Nach stiller Zufriedenheit. Evang. 1 Pfingst. 25. Epist. Lät. 17.

f) Nach möglichster Genügsamkeit.

Lerne entbehren, was du nicht hast. Evang. Epiph. 25.

Falle Niemanden zur Last. Evang. Remin. 28.

Ueber-

Ueberlege wohl, wenn du Hülfe bedarfst, bey wem, und wie du sie suchest. Evangel. 13 Trinit. XXXVI.

Nimm so wenig Wohlthaten als möglich an. Evang. Epiph. XXIV. 25. Epist. Remin. 14 XV.

In wiefern ist es unbillig, angebothene Wohlthaten auszuschlagen. Evang. Epiph. 26.

g) Nach Bedachtsamkeit und Vorsicht. Evangel. Mar. Heimf. IV. 17 Trin. 22. Epist. Exaudi III. 20 Trin. II. VII. 9.

Hüthe dich vor Uebereilungen. Epist. 15 Trinit. V.

2) Strebe nach Vollkommenheit in deinen Reden.

a) Sey nicht zu offenherzig, und nicht zu verschlossen. Epist. 5 Trin. IV.

b) Sey vorsichtig in Bekanntmachung wichtiger Dinge. Evang. Rogat. 24.

c) Enthülle nicht die Schwächen des Nächsten. Epist. 5 Trin. V.

Mache Niemanden lächerlich. Bespotte Niemand. Nimm nicht an fremden Spotte Antheil. Evang. 4 Trin. XXIV.

Von dem Mißbrauche der Vorurtheile Anderer. Evang. 4 Adv. 12.

Von dem Mißbrauche der Schwächen Anderer. Epist. 2 Adv. III.

d) Sey vorsichtig bey dem Widerspruch und Tadel gegen Andere. Evang. Oculi XXII. Himmelf. 30.

Meide die Disputirsucht. Epist. 5 Trin. VI.

e) Schaffe Andern durch deine Reden Vergnügen.

Sage Jedem etwas Angenehmes und Lehrreiches. Evang. 3 Epiph. XXXIX. M. Rein. 20.

Ueber Spaßmachen. Epist. 5 Trin. III.

Ueber Schmeichelei. Evangel. 3 Advent. 25. 23 Trin. 18.

Rede nicht zu viel. Epist 5 Trin. IV.

Rede nicht zu langweilig. Epist. 5 Trin. IV.

Rede nicht zu viel von Dingen die nur dich interessiren. Epist. 5 Trin. IV.

Rede da, wo man sich zur Freude versammlet, nicht von ernsthaften Geschäften.

f) Widersprich dir nicht im Reden.

g) Meide Zweideutigkeiten, Gemeinsprüche, unnütze Fragen.

h) Meide solche Reden, die Andern kränkend sind. Evang. 6 Trin. 27.

i) Laß Niemanden unangenehme Dinge durch einen Dritten sagen, sondern sage sie ihm selbst. Epist. 5 Trin. VII.

k) Wie kann man sich dafür hüthen, mit Andern ohne Noth hart zu reden. Evang. Oculi 21. Trin. 24.

l) Ueber Religionsgespräche. Epist. 5 Trin. II.

m) Ueber die besten Mittel Andere aufzuheitern. Evang. 1 Weihn. 27. Nog. 27.

*) Von den Vortheilen des feinen Gefühls in Gesellschaften. Evang. Jubil. 29.

n) Von der Wohlredenheit.

z) Strebe nach Vollkommenheit in deinen Handlungen. Sey treu und eifrig in deinen Berufsgeschäften.

Befleissige dich großmüthiger, edler Thaten.

Strebe nach Verdiensten. Epist. 2 Epiph. V.

Eigene dir nicht fremdes Verdienst zu. Evang. 4 Adv. 26.

Meide die Selbstsucht und Prahlerei. Evangel. 4 Trin. 18.

4) Strebe nach Vollkommenheit in Ansehung deines leiblichen Wohlstandes.

Sorge für eine gute Gesundheit, frisches Ansehn und Kräfte.

Sorge für einen empfehlenden äusseren Anstand.

Kleide dich anständig und schicklich.

Befleissige dich der äusseren Ehrbarkeit. Epist. Remin. 12. 17 Trin. 13.

Uebe dich in der Höflichkeit. Evang. M. Verk. II. M. Heimf. 16. XXV.

Meide die Unhöflichkeit. Evang. M. Heimf. XVII.

Von der Nachahmung der Sitten des Zeitalters. Epist. 1 Epiph. V. IX.

5) Strebe nach einem weisen, guten Betragen bey deinen Schicksalen. Epist. 1 Adv. V.

a) Verhalte dich recht im Glück. Evangel. Mar. Heimf. 41. 1 Trin. XV.

Verhalte dich recht in Ansehung deiner Vorzüge vor Andern. Evang. 13 Trin. 39.

b) Verhalte dich recht im Unglück. Evangel. Mar. Heimf. 42. 9 Trin. XV.

Im Mangel. Evang. 7 Trin. 26.

In wiefern ist es gut, seinen Kummer zu verbergen? Evang. Remin. 27. 4 Trin. 19. Oder zu erzählen? Evang. 4 Trin. 19.

6) Sey weise und vorsichtig in der Wahl deines Umgangs. Evang. 1 Epiph. XXIV.

Die Vortheile des Umgangs mit guten Menschen. Evang. 1 Epiph. XXIV. 2 Epiph. 18. 6 Epiph. VI. 2 Ostert. 33.

7) Strebe nach einem edeln, klugen und angenehmen Betragen gegen Andere.

a) Sey aufmerksam auf das Betragen Anderer. Evang. 10 Trin. XV. Epist. 24 Trin. I.

Insonderheit auf ihr Betragen gegen dich. Evang. 19 Trin. 18.

Gute Absichten bey der Aufmerksamkeit auf die Reden Anderer. Evangel. Jubilat. 19. Epist. 10 Trin. 11. Böse Absichten. Evang. 23 Trin. I.

b) Mittel, dich vor Beleidigungen zu sichern. Evang. 4 Trin. XXV.

c) Ists gut, viel oder wenig in Gesellschaft zu gehen? Evang. Lät. XXV. Mar. Heimf. IV. Remin. 11.

Von der Absonderung von der Welt. Epist. 1 Epiph. XVII.

d) Hüte dich vor zu hohen Forderungen von Andern. Evang. Remin. XXVI.

e) Gieb Andern Gelegenheit zu glänzen.

Suche in jeder Gesellschaft etwas zu lernen.

f) Von dem Unterschiede in dem äusseren Betragen gegen Andere.

g) Sey dienstfertig. Evang. 3 Epiph. 23.

Von der Gefälligkeit gegen Anderer Wünsche. Evang. 2 Ostert. 34. 3 Trin. XXIV. 5 Trin. 19. 23 Trin. 17. Epist. 2 Adv. 5. Grenzen derselben. Remin. XXX.

*) Von der unerlaubten Einmischung in Anderer Sachen. Evang. 2 Epiph. XXII.

h) Sey zuverlässig. Halt strenge Wort. Sey pünktlich, ordentlich, fleissig.

i) Von dem Betragen wenn Andere dir Langeweile machen.

k) Von

k) Von dem Betragen beym Spiele. Evang. 1 Trinit. 34.

l) Von der Vorsicht in deinem Zutrauen gegen Andere. Evang. 23 Trin. 19. 25 Trin. 21.

m) Von der Vorsicht in deinem Umgange mit Andern. Evang. 8 Trin. 20. 22.

II. Besondere Regeln zum Rechtverhalten in dem Umgange mit Menschen von verschiedenen Gemüthsarten, Temperamenten und Stimmungen des Geistes.

A. Ueberhaupt muß man den Geist seines Zeitalters studiren, und sich mit Weisheit darnach richten. Epist. Sexag. XXXII.

B. Insbesondere muß man gegen jede einzelne Person ein angemessenes Rechtverhalten beobachten.

1) Von dem rechten Betragen gegen Edeldenkende. Evang. 13 Trin. 42. 19 Trin. 23. Epist. Septuag. 17. 18.

— gegen die so ihre Freude in der Religion suchen. Epist. 4 Advent. XXIV.

2) — gegen Schlechtdenkende und Lasterhafte. Evang. S. n. Neuj. XIV. 1 Epiph. 25. 5 Epiphan. 4. 2 Pfingst. 27. 3 Trin. XXI. 6 Trin. 25. 8 Trin. XXIII. 20 Trin. XVIII. Zweite Epist. am S. n. Neuj. 7. Sept. 19. Epiphan. 16. 17.

3) — gegen Religionsspötter. Evang. Cantat. XVII. Himmelf. 26. XVIII. 20 Trin. 20. Invocav. XXXIV. Epist. 21 Trin. IV.

4) — gegen Weltmenschen. Epist. 1 Weihn. XXII.

5) — gegen verführerische Menschen. Evangel. 8 Trin. 24. Sexag. 30. Epist. Oculi 3.

6) — gegen die, so sich ihrer Religion schämen. Evang. Trin. XXVI.

7) — gegen schwer zu Ueberzeugende. Evangel. Quasim. XXVI.

8) — gegen Abergläubige. Evang. Exaudi 27.

9) — gegen die, so in der Religion unwissend sind. Evang. 4 Adv. 17.

10) — gegen Heuchler. Evangel. 6 Trinit. 28. 23 Trin. 33.

11) — gegen Mürrische. Evang. Sept. XXX.

12) — gegen Betrübte. Evang. 3 Epiphan. 15. Remin. XIV. Cantat. XXXV. Exaudi XXX. 16 Trin. 21.

13) — gegen Ehrgeizige. Evangel. Mich. 23. 17 Trin. 24.

14) — gegen Menschen voll Eigendünkel und eingebildeter Weisheit. Evang. 13 Trin. 40. Epist. 3 Epiphan. XIX.

15) — gegen Hochmüthige. Evang. M. Heims. 39. 11 Trin. XXX.

16) — gegen die, so unbillige Dinge von uns fordern. Evang. Oculi XXIV.

17) — gegen Bescheidene. Epist. 1 Epiph. 21.

18) — gegen zu Bescheidene. Epist. 11 Trin. 31.

19) — gegen Menschenfeinde. Ev. 2 Weihn. IX.

— gegen nothleidende Feinde. Epist. 13 Epiphan. VIII.

*) Rechtes Betragen, wenn man gehasset wird. Epist. 2 Trin. VIII.

**) Rechtes Betragen, wenn man beleidiget wird. Evang. 6 Trin. 31.

20) ge-

20) — gegen Zanksüchtige, Prozeßsüchtige. Ev. 6 Trin. 30. 2 Weihn. XXII.

21) — gegen Friedliebende. Evang. 6 Trin. 35.

22) — gegen Rachsüchtige, Unversöhnliche. Ev. 6 Trin. 34. 3 Adv. XXIV.

23) — gegen Jähzornige. Evang. 6 Trin. XXIX. Epist. 2 Weihn. 21.

24) — gegen die so uns zum Zorne reizen. Epist. 19 Trin. V.

25) — gegen Eigensinnige. Evang. 2 Weihn. X.

26) — gegen Intolerante. Epist. 2 Weihn. 24.

27) — gegen die so eine übertriebene Anhänglichkeit an das Alte haben. Epist. 2 Weihn. 23.

28) — gegen Wankelmüthige. Evang. 1 Adv. XXXI.

29) — gegen Aufklärer. Epist. 1 Adv. XXIV.

30) — gegen Unaufgeklärte. Epist. 2 Adv. 27.

31) — gegen die, so ihr Leben für nichts achten. Epist. 2 Trin. 10.

32) — gegen die, so eine übertriebene Sorge für ihr Leben haben. Epist. 2 Trin. 11.

33) — gegen die, so dem übermässigen Trunke ergeben sind. Epist. 20 Trin. XIV.

34) — gegen Prachtliebende. Evang. 15 Tr. 33.

35) — gegen Unzüchtige. Epist. 4 Epiph. 19.

36) — gegen Geizige. Evang. 15 Trin. 32.

37) — gegen Verschwender. Evangel. 9 Trinitat. 21.

38) — gegen ängstlich Sorgende. Evang. 15 Tr. 31. Epist. 4 Adv. XXV.

39) — gegen Betrüger. Evang. 3 Pfingst. 13. 19 Trin. 27. Epist. 4 Epiph. 20.

40) — gegen Ränkevolle, Arglistige. Evangel. 17 Trin. XXIII. 23 Trin. 35.

41) — gegen Unzuverlässige. Evang. 8 Trin. 21.

42) — gegen Träge. Evangel. 9 Trin. XXII. 27 Trin. 10.

43) — gegen die so uns bessern wollen. Evang. Miseric. 31. 4 Trin. 29. 20 Trin. 21. 3 Pfingst. 14. Epist. Invocav. VIII.

44) — gegen die so uns ein gutes Beyspiel geben. Epist. 4 Adv. 26.

45) — gegen die so gute Ermahnungen nicht befolgen. Epist. Rogat. 17.

46) — gegen Schmeichler. Ev. Invoc. XXXIII. 23 Trin. 34.

*) Von dem rechten Betragen, wenn man gelobet wird. Evangel. Palm. V. Epist. 3 Adv. VIII.

47) — gegen Spötter. Epist. 1 Pfingst. 8.

48) — gegen Lästerer. Evangel. Oculi XXV. 4 Trin. XXXII.

*) Von dem rechten Betragen, wenn man verachtet wird. Evang. 4 Trin. 26. 13 Trin. 38. Mich. 21. 24 Trin. 21. Epist. 3 Advent. VIII.

49) — gegen Tadler.

*) Von dem rechten Verhalten, wenn man getadelt wird. Evang. Judic. 25. XXVI. Rogate XXV.

**) Von dem rechten Verhalten, gegen die Urtheile Anderer über uns. Epist. 3 Adv. 27.

50) — gegen Widersprecher. Evang. Oculi XXIII.

51) — gegen Falsche. Evang. 23 Trinit. 35. Epist. 2 Epiph. XII.

52) ge-

52) — gegen Lügner. Epist. 2 Weihn. XXV.
53) — gegen Schwatzhafte. Epist. Rogat. 16.
54) — gegen Neugierige. Evang. 4 Adv. XXV. 1 Ostert. XXVI. 12 Trin. 28.
55) — gegen Mißtrauische, Argwöhnische. Ev. 4 Adv. XXVIII. 19 Trin. 21.
56) — gegen die, so uns ihr Zutrauen schenken. Evang. 19 Trin. 20. 24 Trin. 23. Epist. M. Heimf. 20.
57) — gegen Neidische. Epist. 1 Adv. XXV.
58) — gegen Schadenfrohe. Evang. Jubil. XXX. 23 Trin. 32.
59) — gegen Unbarmherzige. Epist. 2 Trin. 9.
60) — gegen die so sich von uns zurückziehen. Epist. Jubil. 14.
61) — gegen Zudringliche. Evang. Remin. 32.
62) — gegen Undankbare. Ev. 14 Trin. XXIII.
63) — gegen Furchtsame. Ev. 4 Epiph. XXIV. 2 Pfingst. 26. Trinit. 25.
64) — gegen Unverständige, Schwache. Evang. Exaudi XXV. XXVI.
65) — gegen übertrieben Gutherzige. Evangel. 7 Trin. 25.
66) — gegen Muntere. Evang. 2 Epiphan. 12. Johf. 40. M. Heimf. 40. Epist. 2 Epiph. 17.
67) — gegen Wohllüstige. Ev. 1 Trin. XXXVI.
68) — gegen Kranke. Evang. 3 Epiphan. XVI. Johf. 43. 12 Trin. 17. 21. 29. 14 Trin. 8. 24.
69) — gegen die Thorheiten Anderer. Epist. Sexag. 16.

III. Besondere Regeln in dem Umgange mit Menschen von verschiedenen Verhältnissen.

1) Von

1) Von dem Betragen alter Leute im Umgange mit der Jugend. Evang. M. Rein. XIX.

2) — der Jünglinge gegen Alte. Evang. M. Rein. XVIII.

3) — der Eltern gegen ihre Kinder. Evang. S. n. Weihn. VII. 1 Epiph. XXVI. 2 Epiph. 29. Johf. 41. Mich. 25. 21 Trin. 22.

4) — der Kinder gegen ihre Eltern. Evang. 1 Epiphan. 27.

5) — der Eheleute gegen einander. Evang. 2 Trinit. 25.

6) — der Freunde unter einander. Evang. Exaudi 28. Johf. 42. Mar. Heimf. 31.

*) Der Werth edler Freunde. Epist. 2 Epiphan. VIII.

**) Mittel, sich Freunde zu erwerben und zu behalten. Evang. 5 Trin. 25.

***) Von den Hindernissen in der Freundschaft. Evang. 5 Trin. 26.

7) — gegen Feinde. Evang. 4 Trin. 27. 10 Tr. 30. 18 Trin. XXII. 19 Trin. 22.

8) — gegen Hausgenossen. Evang. 2 Trinit. V. Johf. 22. 21 Trin. 20. Epist. 5 Epiph. 17.

9) — der Bedienten gegen ihre Herrschaften. Ev. 5 Epiph. 6. 9 Trin. 26. 21 Trin. 19. 3 Epiphan. IX. 2 Trin. 24.

10) — der Herrschaften gegen ihre Dienstleute. Evang. 2 Trin. 23. 2 Epiph. 28. 3 Epiphan. VIII. 21 Trin. XIX.

11) — gegen Untergebene. Evang. 3 Epiphan. XXXII. 9 Trin. 22.

12) — gegen die so für uns arbeiten. Evangel. Septuag. XXVIII. M. Rein. 19.

13) ge-

13) — gegen Gäste. Ev. 2 Ostert. 32. 2 Trin. 26.
*) Bey Gastmahlen. Evang. 17 Trin. 25.
**) Bey gesellschaftlichen Freuden. Evang. 20 Trinit. 19.
14) — gegen Schuldner. Evang. 6 Trinit. 32. 22 Trin. 22.
15) — gegen Gläubiger. Evang. 6 Trinit. 33. 9 Trin. 24. 25. 22 Trin. 23. Epist. 4 Epiph. VIII.
16) — gegen Wohlthäter. Evangel. Remin. 31. 4 Trin. 31. 5 Trin. 27. 7 Trin. 23. 12 Trin. 31. 22 Trin. 26.
17) — gegen Bittende. Evang. Quinqu. 30. 5 Tr. XXIV. 12 Trin. 30.
18) — gegen Lehrer. Evangel. Cantat. XXXVI. Epist. S. n. Weihn. I.
19) — gegen Schüler. Evang. Cantat. XXXVII. Epist. Sonnt. n. Weihn. 2.
20) — gegen die so man bessern will. Evangel. Himmelf. XXVIII. Epist. Neuj. XXI.
21) — gegen Arme. Evangel. 1 Weihn. XXV. Epiph. 22. 1 Trin. 35. 4 Trin. 30. 7 Trin. 24. 22 Trin. 20. 25. 13 Trin. 37. Epist. 2 Trin. 14
22) — gegen Reiche. Evang. 1 Trin. XXXII.
23) — gegen Gefallene, Verirrte. Evang. Exaudi 21. Trin. 27. 3 Trin. XXII. Johf. 38. 4 Trin. 28. Epist. Lätar. XV.
24) — gegen die so sich bessern. Evang. 3 Tr. 27. Epiph. 16. 17.
25) — gegen unsere Gesellschafter, wenn wir krank sind. Evang. 3 Epiph. XXI.
26) — gegen Unglückliche. Evang. 3 Trin. XX. M. Heimf. 38.

27) — gegen Verlassene. Ev. 16 Trin. 20.

28) — gegen Glückliche. Evang. Johf. 39. M. Heimf. 37. Epist. 2 Epiph. XIII.

29) — gegen Rathgeber. Ev. Trin. XX.

30) — gegen Vornehmere. Epist. M. Heimf. 10.

31) — gegen Geringere. Epist. 1 Epiph. 19. M. Rein. 18. M. Heimf. IX.

32) — gegen die so uns gleich sind. Epist. 1 Epiphan. 20.

33) — gegen die so mit uns einerlei Geschäfte treiben. Evang. 5 Trin. 28. Epist. 2 Epiph. VIII.

34) — gegen Klügere und Edlere. Evang. 18 Tr. 24. 27 Trin. 12.

35) — gegen die so am Verstande schwächer sind. Evang. 27 Trin. 11.

36) — gegen Kaufleute. Evang. 10 Trin. 29.

37) — gegen Fremde. Evang. 7 Trin. 22. Epist. Exaudi 16.

38) — gegen Wittwen und Waysen. Epist. Mar. Rein. 20. Rog. 15.

39) — gegen verdienstvolle Männer. Epist. 1 Epiphan. 18.

*) Ueber die Bewunderung der Tugenden Anderer. Evang. 13 Trin. XXVI. 23 Trin. XXVI.

**) Von dem Neide über fremde Tugenden. Ev. 3 Trin. XXIII.

***) Von der Ungerechtigkeit gegen die Verdienste Anderer. Evang. 4 Trin. 17.

40) — gegen die so unsere guten Unternehmungen hindern. Evang. 5 Epiph. V.

IV. Ueber den Umgang mit sich selbst.

Von der Achtung gegen sich selbst. Evang. 1 Weihn. XVII.

Von

Von der Liebe zur Einsamkeit. Evang. 6 Epiph. 5. Invocav. VIII. IX. X. 26. 28.

Lehren für Leidende.

I. Von der Traurigkeit überhaupt.

A. Die Natur derselben.

Schranken derselben. Evang. 16 Trin. 9.

In wie fern sind Leiden eine Ehre. Epist. die 1te am S. n. Neuj. 11.

*) Ueber die Thränen. Evang. 16 Trin. 10.

B. Die Ursachen derselben.

1) Grundursache.

2) Gelegenheitsursachen:

a) in uns selbst.

b) ausser uns.

*) Von der vergeblichen Traurigkeit. Evang. Cantat. XV.

**) Von der Allgemeinheit des Elends. Epist. 15 Trin. VI.

C. Die Wirkungen der Leiden und Widerwärtigkeiten. Evang. Jubil. 23. 14 Trin. 22.

a. Die guten Wirkungen derselben. Evangel. Remin. 9. 25. S. n. Neuj. III. 14 Trin. I.

1) Sie befördern unsere Vervollkommung und Glückseligkeit. Epist. 4 Trin. I.

2) Sie erwecken, leiten und stärken unsere Geistesfähigkeiten und übrigen Kräfte. Epist. 4 Trin. II.

3) Sie leiten uns zur Weisheit und Tugend. Ev. 19 Trin. 10. 3 Epiph. 30. Erste Epist. am S. n. Neuj. 9. 4 Trin. III.

4) Sie bessern uns durch die Erfahrungen, zu denen sie hinführen. Epist. Johannisf. IV.

5) Sie bessern uns, indem sie zur Aufmerksamkeit auf die Folgen unsers Verhaltens anleiten. Erste Epist. am S. n. Neuj. 7 Johannisf. V.

6) — durch die Beförderung der Bekanntschaft mit uns selbst. Evang. Sexag. 28.

7) — durch die Beförderung einer richtigern Schätzung der Güter dieses und jenes Lebens. Epist. 4 Trin. IV.

8) — durch die erweckten Regungen des Gewissens. Epist. Johannisf. IV.

9) — durch die Hinwegräumung der Hindernisse, die ununterbrochenes Glück mit sich führt. Epist. 16 Trin. 8.

10) — indem sie uns lehren, dieß Leben nicht als Zweck, sondern als Vorbereitung zu einem bessern Leben anzusehen. Epist. Invocav. VI.

11) — indem sie uns unsere Abhängigkeit von Gott fühlbar machen. Evangel. 3 Epiphan. 31. Epist. Invocav. III.

12) — indem sie uns Gott als die einzige Freude kennen lehren, die uns Niemand rauben kann, und als unsern höchsten Retter und Trost. Ev. 4 Epiph. 2. Epist. Invocav. IV.

13) — indem sie das sehnlichste Verlangen nach Gottes Liebe und Gnade in uns erwecken.

14) — indem sie uns zur Dankbarkeit gegen Gott antreiben. Epist. Invocav. V. 16 Trin. VII.

15) indem

15) — indem sie uns zum Gebete ermuntern. Evang. Remin. 7. 14 Trin. III.

16) — indem sie uns im Glauben stärken. Ev. Remin. XI.

17) — indem sie uns in dem Vertrauen auf Gott üben und befestigen. Evang. 4 Epiph. III. 21 Trin. 15.

18) — indem sie uns in der Geduld und Unterwerfung in Gottes Willen üben. Evangel. Quinqu. 22. Epist. Sexag. VI.

19) — indem sie uns in der Resignation auf die Welt üben. Epist. Sexag. VII.

20) — indem sie uns zur Genügsamkeit anleiten. Epist. Sexag. 8.

21) indem sie uns zur Demuth erwecken. Epist. Sexag. V.

22) — indem sie uns zur Unterdrückung des Leichtsinns,

23) — zur Sanftmuth und Friedliebe,

24) — — zum Mitleide, Evang. Remin. VIII.

25) — — zur Beherrschung heftiger Leidenschaften,

26) — — zur Schonung in Beurtheilung Anderer,

27) — — zu himmlischen Erwartungen;

28) — — und zur Thätigkeit ermuntern.

29) — — indem sie unsern Muth und unsere Standhaftigkeit stärken. Evang. Quinqu. 17.

30) Sie haben oftmals gute Folgen auf unsere zeitliche Glückseligkeit, Evang. Johf. 23.

31) auf die Wohlfahrt Anderer,

32) und auf unsere ewige Glückseligkeit. Evang. 3 Adv. VI. Quinqu. 20.

*) Trübsale dürfen uns in dem Eifer für das Gute nicht ermüden. Epist. 16 Trin. VI.

**) Die Leiden haben nur denn gute Folgen, wenn sie recht angewendet werden. Evang. Jubil. VI.

***) Von der Aufmerksamkeit auf die guten Folgen wohl angewendeter Leiden. Epist. Johannisf. III.

****) Sind Leiden das Kennzeichen wahrer Christen? Epist. Miserie. I.

2. Die bösen Wirkungen der Leiden. Epistel Cantat. V.

*) Diese schädlichen Wirkungen haben sie nur dann, wenn sie unrecht beurtheilt und übel angewendet werden. Epist. Cantat. V.

**) Zeitliche Trübsale können unsere Sünden nicht entschuldigen. Epist. Cantat. IV. VI.

D. Von der Moralität der Traurigkeit.

1) Wann ist sie gerecht und edel?

2) Wann ist sie sündlich und schädlich?

E. Mittel zur Ueberwindung der Traurigkeit. Evang. 3 Epiph. 17. Septuag. 27. Epist. Johannisf. VI.

1) Muth. Evang. Quinqu. 17. Epist. 2 Weihn. XV. 17.

2) Berichtigung der Vorstellung von Leiden und von göttlichen Strafgerichten. Epist. M. Rein. VI.

3) Aufmerksamkeit auf die heilsamen göttlichen Absichten bey unsern Leiden. Evang. 2 Epiph. 10. 2 Epiphan. 4. Remin. I. Trin. V. 7 Trin. 11. 16 Trin. 17. 21 Trin. 7. 25 Trin. 18.

4) Auf-

4) Aufmerksamkeit auf die guten Folgen der Leiden. Epist. Johannisf. III.
5) Aufmerksamkeit auf den Plan Gottes bey unserm ganzen Leben. Epist. Neuj. I.
6) Rückerinnerung an empfangene Wohlthaten.
7) Aufmerksamkeit auf die göttlichen Unterstützungen und Wohlthaten, die er uns mitten im Leiden gewähret. Ep. 4 Adv. 12.
8) Aufmerksamkeit auf die Unterbrechungen der Leiden. Evang. Jubil. 15.
9) Der Blick auf das Ziel, das Gott allen Leiden setzt. Epist. Johannisf. II.
10) Feierliches Andenken an das bereits überwundene Elend. Evang. 4 Epiph. XII.
11) Glaube an Gottes Güte.
12) Glaube an Gottes Weisheit und Allmacht. Epist. 3 Trin. 11.
13) Glaube an Gottes Vorsehung. Evang. Remin. 16. 13 Trin. 27. 21 Trin. 8.
14) Hoffnung auf Gott. Ev. 19 Trin. XIII. Epist. Mar. Heimf. II.
15) Glaube an Jesum. Evang. 6 Epiph. 9. Miseric. 23.
16) Der Trost eines guten Gewissens. Evang. 4 Epiphan. 5. Epist. 2 Weihn. XIV. Sonnt. n. Neuj. II. 3 Trin. IX.
17) Der Trost durchs Gebet. Epist. 16 Trin. IV.
18) Der Trost im Schooße einer tugendhaften Familie. Evang. Quasim. III.
19) Der Trost aus dem Anblicke fremder Leiden. Ev. Quinqu. 23.
20) Der Trost aus dem Anblicke fremder Glückseligkeit.

21) Schickliche Zerstreuungen.

22) Die frohen Aussichten in die Ewigkeit. Evang. 26 Trin. 17. Epist. 4 Trin. 10. 11. 5 Trin. 15.

II. Von den verschiedenen einzelnen Traurigkeiten insbesondere.

A. Von der Traurigkeit über uns selbst.

N. In Ansehung der Seele.

1) Ueber Einschränkungen des menschlichen Verstandes. Evang. Trin. IV. V.

Ueber den geringen Grad unsers Verstandes und unserer Fähigkeiten gegen Andere. Evang. Trin. V.

Ueber die Vernachlässigung unseres Verstandes. Evang. 9 Trin. XX. 10 Trin. II.

Ueber Irrthümer, worin wir fielen. Evang. 7 Trin. 7.

2) Ueber die Unvollkommenheit und Schwäche unseres Herzens. Epist. Estomihi V. 3 Trinit. III.

Ueber den geringen Grad unserer Tugend gegen Andere.

Ueber begangene Fehler; zum Beyspiel: über Mangel an Zutrauen gegen Gott. Ev. 4 Epiph. 10 XIII. Ueber begangenen Meineid. Evang. Cantat VII. ꝛc.

Ueber muthwillig verscherztes Glück. Evang. 3 Epiph. 33. 2 Trin. III.

B. In Ansehung des Leibes. Ev. 14 Trin. 16. 17.

B. Von der Traurigkeit über die Dinge auser uns.

1) In Ansehung des Verzuges der göttlichen Hülfe. Epist. 2 Epiph. 14. Remin. I. 22.

2) In

2) In Ansehung der Begebenheiten dieses Lebens; z. B. über Krieg. Evang. 10 Trin. 26.

3) In Ansehung der Güther dieses Lebens;

a) Ueber Geld und Guth; daß es so schwer zu erhalten; Evang. 5 Trin. VIII. so leicht zu verlieren. Evang. 5 Trin. 23.

*) Beruhigungen bey Mangel und Armuth. Evang. 3 Adv. IV. 1 Trin. IV. M. Heimsuch. 8. 15 Trin. XVI.

b) Ueber die Ehre, daß sie so schwer zu erlangen, noch schwerer zu behaupten und so bitter zu verlieren.

*) Trost für Verachtete. Evang. 11 Trin. II.

c) Ueber die Vergnügungen, daß sie so sparsam, kurz und gefährlich sind. Evang. 2 Epiph. XI.

4) In Ansehung der Geschäfte dieses Lebens. Ev. Septuag. XV. 15 Trin. 24. Epist. Sexag. 15.

5) In Ansehung verlohrner Lebensstunden. Evang. 5 Trin. XVI.

6) In Ansehung anderer Menschen. Ev. 2 Ostert. 18. Jubil. III.

a) Ueber das viele Elend, dem sie unterworfen sind; Evang. 10 Trin. 14. Epist. 23. Trinit. 9. in Rücksicht auf ihren Verstand; Ev. 4 Adv. 17. 10 Trin XXV, auf ihre Tugend; Evang. Cantat. VI. 10 Trin. VII. auf ihre Verdienste; Evang. 22 Trin. 18. Invocav. 11. und ihre Gesundheit. Evang. 12 Trin. XVII.

b) Insonderheit: Leiden der Eltern an ihren Kindern; Evang. Sonnt. n. Weihn. VII. 8. Remin. V. der Eheleute untereinander. Evang. 2 Epiph. 20. der Freunde untereinander. Ev. 12 Trin. 24. 21 Trin. 5. 6. 13.

7) In Ansehung des Todes. Epist. 24 Trin. 8. 15. des Todes der Kinder; Evangel. 16 Trin. 13. 24 Trin. 11. 12. der Freunde; Epist. Jubil. 16. 24 Trin. 16. 20. und der Todesgefahr, die uns selbst drohet. Evang. 4 Epiph. XIV. M. Rein. 11. 12. 13.

*) Die Hoffnung der Frommen einander in jenem Leben wieder zu finden. Evang. 6 Epiph. 7. Quasim. 7. 1 Ostert. XXI. 16 Trin. 15.

**) Die Hoffnung auf Gott im Tode. Epist. 2 Weihn. XVIII. Muth und Freudigkeit im Tode. Epist. 2 Weihn. 19. 20.

III. Von dem rechten Verhalten im Leiden.

A. Rechtes Verhalten in Leiden, die uns selbst treffen.

a) Ueberhaupt.

Wie muß man seine Leiden ertragen? Evang. 3 Epiph. 22. Jubil. 21. 12 Trin. 13. 25 Tr. 19. Epist. 23 Trin. II. Anweisung dazu. Evangel. Cantat. XXII.

Wie soll man die Belehrungen annehmen, die uns durch Leiden gegeben werden? Evangel. 14 Trin. 2.

Der Menschenfreund im Unglück. Epist. 17 Trin. XI.

Das Beyspiel der ersten Christen in Leiden. Epist. Mich. VII.

b) Insonderheit.

1) Von der rechten Vorbereitung auf bevorstehende Leiden. Evangel. 2 Advent II. Exaudi 11. 10 Trin. 17. Erste Epist. am Sonnt. nach Neuj. 6.

2) Von

2) Von der Gelassenheit und Geduld in Leiden. Evangel. Quinquag. 22. Jubil. 22. Epistel 2 Epiph. 21.

α) Anweisung zur Geduld in Leiden. Epist. Miseric. II.

β) Ermunterung dazu. Epist. Cantat. I.

γ) Stärkungsmittel in derselben. Epist. Miseric. IV.

δ) Jesus ein Muster in der Geduld. Epist. Miseric. VI.

ε) Falsche Vorstellungen von der Geduld. Epist. Miseric. III.

3) Von dem Muthe und der Freudigkeit in Leiden. Evang. Quinquag. 17. Epist. 2 Weihn. 17. 1te Epist. am S. n. Neuj. 8. 4 Trin. 12.

4) Von der Standhaftigkeit im Leiden. Evang. Exaudi I. 24 Trin. 6. Epist. 3 Trin. 8.

5) Von der Mäßigung in der Betrübniß. Evang. Jubil. 10.

6) Von dem rechten Verhalten bey dem Verzuge der göttlichen Hülfe. Evang. Remin. XXII.

7) Pflichten bey selbstverschuldetem Elende. Evang. 19 Trin. II. Erste Epist. am S. n. Neuj. 12.

8) Pflichten bey unverschuldeten Leiden. Epist. Miseric. 8. 9. XI.

9) Von der Vermeidung der Versündigungen bey den Klagen über menschliches Elend. Evang. 5 Epiph. XVI. 22 Trin. XIV.

10) Warum wir keine wunderthätige Hülfe von Gott erwarten dürfen. Evang. Oculi 5.

11) Warnungen vor dem Mißbrauche der göttlichen Hülfe in Leiden. Evang. Oculi III.

12) Von dem rechten Gebrauche der göttlichen Hülfe in Leiden. Evang. Oculi IV.

13) Von der rechten Anwendung der Leiden. Ev. Jubil. 11.

14) Von dem rechten Verhalten der Leidenden gegen ihre Mitmenschen. Epist. Miseric. V.

B. Rechtes Verhalten in Leiden die Andere treffen. Evang. Cantat. XXXV. 3 Trin. XX. Epist. 2 Epiph. 18. Johannisf. 12. 16 Trin. I.

1) Von der Pflicht Leidende zu trösten. Epist. 3 Trinit. 10. Johannisf. I. Mich. 13.

2) Von der Achtung gegen Leidende. Evangel. 3 Epiph. 15. Remin. XIV.

3) Von der Kunst Andere so zu beklagen, daß ihr Elend dadurch gemindert wird. Evang. Jubil. IV.

4) Von der Fürsorge für Andere bey bevorstehenden Gefahren. Evang. Exaudi II. 17. 29. 23 Trinit. VI.

5) Warnung vor der Lieblosigkeit gegen Leidende. Evang. 24 Trin. 18.

6) Von den Pflichten gegen heimlich Nothleidende. Evang. 24 Trin. 22.

7) Von den Pflichten gegen Kranke. Evang. 3 Epiphan. XVI. Rogat. 29. 19 Trin. I.

8) Von den Pflichten gegen entschlafene Freunde. Evang. 16 Trin. 12.

9) Von dem theilnehmenden Betragen gegen die, so von ihren Leiden errettet sind. Epist. Johf. 13.

Drei-

Dreijähriger Cursus
in Predigten
über die vornehmsten Glaubenswahrheiten, Sittenlehren, Weltklugheit und Lehren für Leidende.

Am 1 Sonntage des Advents.

1) Von der Bereitwilligkeit dem Nächsten zu dienen. Evang. IV.
2) Von der christlichen Ehrbegierde. Evang. III.
3) Von der Aufklärung des Verstandes. Epist. IX.

Am 2 Sonntage des Advents.

1) Von dem Leben nach dem Tode. Evang. VIII.
2) Von dem jüngsten Gerichte. Evang. I.
3) Von dem Religionseifer. Epist. VIII.

Am 3 Sonntage des Advents.

1) Von der Wahrheit der christlichen Religion. Evangel. XII.

2) Von

2) Von der Vorsehung Gottes bey den Leiden dieses Lebens. Evang. IV. VI.
3) Von dem rechten Verhalten in Ansehung der zeitlichen Gewalt. Epist. 14.

Am 4 Sonntage des Advents.

1) Von der Demuth. Evang. II.
2) Von der Bescheidenheit. Evang. XIX.
3) Von der Billigkeit. Epist. VI.

Am 1 Weihnachtsfeiertage.

1) Von der Geburt Jesu Christi.
2) Von der Geburt Jesu Christi.
3) Von der Gnade Gottes. Epist. I.

Am 2 Weihnachtsfeiertage.

1) Von der Andacht. Erstes Evang. VI.
2) Von dem rechten Betragen gegen Eigensinnige. Zweites Evang. X.
3) Von dem rechten Betragen gegen Zanksüchtige. Epistel XXII.

Am 3 Weihnachtsfeiertage.

1) Von der Göttlichkeit der heiligen Schrift. Epist. I.
2) Von der Vorsehung Gottes. Epist. V.
3) Von der Schöpfung. Evang. 4.

Am

Am Sonntage nach Weihnachten.

1) Wie lernt man die Menschen kennen? Evang. XV.
2) Segnen als der Beruf eines Christen. Evang. V.
3) Von dem Rechtverhalten in Ansehung unserer Freiheit. Epist. V.

Am Neujahrstage.

1) Von dem Werthe und der besten Anwendung der Zeit. Evang. XVIII.
2) Von dem Bekenntnisse des Christenthums. Evangelium V.
3) Fortschreitende Vervollkommung der Menschen ist Gottes Wille. Epist. I.

Am Sonntage nach Neujahr.

1) Von der Beherrschung des Zorns. Evang. X.
2) Von der Vaterlandsliebe. Evang. IX.
3) Von dem Troste eines guten Gewissens. Epist. II. Vergl. die Epistel am Sonnt. nach Weihn. XIV. und 3 Trin. IX.

Am Feste der Erscheinung Christi.

1) Von dem rechten Gebrauche der heiligen Schrift. Evang. II.
2) Vom Argwohne. Evang. I. II.
3) Von der Erkenntniß der christlichen Religion. Epistel V. VI. VII. VIII. IX.

Am

Am 1 Sonntage nach Epiphanias.

1) Von den Pflichten der Eltern. Evang. XIX. XX.
2) Von den Pflichten der Kinder. Evang. VI.
3) Von der Eitelkeit. Epist. III.

Am 2 Sonntage nach Epiphanias.

1) Von den Pflichten der Eheleute. Evang. 9.
2) Von der Geselligkeit. Evang. IV.
3) Von der Sorge für die Ehre des Nächsten. Epist. X.

Am 3 Sonntage nach Epiphanias.

1) Von den Pflichten der Herren und Frauen. Evangelium VIII. XII.
2) Von den Pflichten der Knechte und Mägde. Evangelium IX.
3) Von dem rechten Betragen gegen Menschen die zu viel von sich selbst halten. Epist. XIX.

Am 4 Sonntage nach Epiphanias.

1) Von der Sorge für das Leben. Evang. 16.
2) Von der Unerschrockenheit. Evang. I.
3) Von den Pflichten der Obrigkeiten. Epist. 4. 5.

Am 5 Sonntage nach Epiphanias.

1) Von der Schadenfreude. Evang. II.
2) Warum läßt Gott hier gute und böse Menschen nebeneinander leben. Evang. I.
3) Von der Sanftmuth. Epist. IV.

Am

Am Feste Mariä Reinigung.

1) Von dem Andenken an den Tod. Evang. XI.
2) Von dem Bestreben, seine Gespräche lehrreich und angenehm zu machen. Evang. 20. Vergl. 3 Epiphan. XXXIX.
3) Von den Strafen der Sünde. Epist. VI.

Am 6 Sonntage nach Epiphanias.

1) Von der Verschwiegenheit. Evang. II. III.
2) Von der Wahl guter Gesellschaft. Evang. VI. vergl. 1 Epiph. XXIV.
3) Von der Leichtglaubigkeit. Epist. I.

Am Sonntage Septuagesimä.

1) Von der Genügsamkeit. Evang. IV. V.
2) Von der Gerechtigkeit gegen die Güther Anderer. Evang. XVII.
3) Von der Vervollkommung unserer selbst. Epist. 2. III. IV.

Am Sonntage Sexagesimä.

1) Zu einer immer höheren Glückseligkeit sind wir bestimmet. Evang. V.
2) Von der Wahl sinnlicher Ergötzungen. Evang. X.
3) Von dem rechten Verhalten in Ansehung der Ehre. Epist. I.

Am

Am Sonntage Quinquagesimä oder Estomihi.

1) Von der Aufmerksamkeit auf unsere Schicksale. Evang. VII.
2) Von dem Einfluß der Leiden auf unsere künftige Seligkeit. Evang. 20. vergl. 3 Adv. VI.
3) Ueber die Unvollkommenheit unserer Tugend. Epist. V. vergl. 3 Trin. III.

Am Sonntage Invocavit.

1) Von der Selbstprüfung. Evang. VII.
2) Von der Liebe zur Einsamkeit. Evang. VIII. IX. X. 26. 28.
3) Von dem Einfluß der Leiden auf unsere Besserung. Epist. III. IV. V. VI.

Am Sonntage Reminiscere.

1) Von der Weisheit in der Ausübung der Wohlthätigkeit. Evang. XIII. XX.
2) Von der Achtung gegen Leidende. Evang. XIV.
3) Von der Keuschheit. Epist. II.

Am Sonntage Oculi.

1) Von der Sünde. Evang. VII.
2) Von der Einigkeit. Evang. XIV.
3) Von dem rechten Betragen gegen verführerische Menschen. Epist. III.

Am Sonntage Lätare.

1) Von der Vorsehung Gottes bey der Austheilung der irrdischen Güther. Evang. V. XV.
2) Von der Sparsamkeit. Evang. VI. VII. VIII.
3) Von dem rechten Verhalten gegen die so in der Religion irren. Epist. XV.

Am Sonntage Judica.

1) Vom Eidschwure. Evang. VIII.
2) Von der Wahrheitsliebe. Evang. XVI.
3) Von der Gewissenhaftigkeit. Epist. V.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

1) Von der Höflichkeit. Evang. II.
2) Von den Wirkungen guter Beyspiele. Evang. XX.
3) Von den göttlichen Verheissungen. Epist. IX.

Am Sonntage Palmarum.

1) Von dem rechten Betragen, wenn man gelobt wird. Evang. V.
2) Von der Sorgfalt in der Ausübung unserer pflichtmässigen Geschäfte. Evang. am 1 Adv. V.
3) Von der Nachfolge Jesu. II. III. IV.

Am Charfreitage.

Von der Versöhnung.

Am 1 Osterfeiertage.

1) Von der Auferstehung Jesu Christi.
2) Von der Auferstehung Jesu Christi.
3) Von dem bösen Rufe. Epist. III.

Am 2 Osterfeiertage.

1) Von dem rechten Verhalten gegen die Fehler und Thorheiten Anderer. Evang. V.
2) Von dem Glauben an Jesum Christum. Evang. II.
3) Von der Unpartheilichkeit. Epist. III.

Am 3 Osterfeiertage.

1) Von der Glückseligkeit die uns Jesus verschaffet hat. Evang. III.
2) Von guten Unterredungen. Evang. 7.
3) Von der Auferstehung der Todten. Epist. I.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

1) Von der Fürtreflichkeit der christlichen Religion. Evang. XV.
2) Von dem rechten Verhalten in Gefahr. Evang. 12. vergl. Evang. Judic. XIV.
3) Von dem Gehorsam gegen Gott. Epist. VIII.

Am Sonntage Misericordias Domini.

1) Von dem Zutrauen zu Andern. Evang. XXX.
2) Von den Pflichten der Zuhörer. Evang. 18.
3) Von der Geduld in Leiden. Epist. II. III. IV. VI.

Am

Am Sonntage Jubilate.

1) Von den Freuden der Menschen. Evang. II. V.
2) Von den Freuden der Tugend. Evang. VII.
3) Von den Pflichten der Unterthanen. Epist. X.

Am Sonntage Cantate.

1) Von dem rechten Betragen gegen Religionsspötter. Evang. XVII. XVIII.
2) Von dem rechten Verhalten in Leiden. Evangelium XXII.
3) Von den schädlichen Wirkungen der Leiden. Epist. V.

Am Sonntage Rogate.

1) Von dem Gebete. Evang. I. VI.
2) Von dem Zwecke des Umgangs mit Menschen. Evangel. XXVI.
3) Von der höchsten Verehrung Gottes. Epist. XII.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu.

1) Die Lehre von Jesu Himmelfahrt.
2) Von dem Himmelsinne. Evang. XXIV.
3) Von der Sehnsucht nach dem Himmel. Epist. IX.

Am Sonntage Exaudi.

1) Von dem rechten Betragen gegen Betrübte. Evangel. XXX.

2) Von dem rechten Betragen gegen Unverständige und Schwache. Evang. XXV. XXVI.
3) Von dem Andenken an das Ende. Epist. I.

Am 1 Pfingstfeiertage.

1) Von der Ausgiessung des heiligen Geistes.
2) Von den Gnadenmitteln. Evang. IV.
3) Von den Gnadenwirkungen. Epist. III. IV.

Am 2 Pfingstfeiertage.

1) Von der Liebe Gottes. Evang. III. V. VI. VII.
2) Von dem ewigen Elende der Gottlosen. Evang. 16.
3) Von dem heiligen Geiste. Epist. I.

Am 3 Pfingstfeiertage.

1) Von der Sorge für des Nächsten Leib und Leben. Evang. V.
2) Von der Ungerechtigkeit gegen das Vermögen Anderer. Evang. IV.
3) Von der Sorge für die Seele des Nächsten. Epistel III.

Am Feste Trinitatis.

1) Von den göttlichen Absichten bey unsern Leiden. Evang. V.
2) Von der Lernbegierde. Evang. XVI.
3) Von der Unbegreiflichkeit Gottes. Epist. IV. 6.

Am

Am 1 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem rechten Verhalten gegen Wohllüstlinge. Evang. XXXVI.
2) Von dem rechten Betragen gegen Reiche. Evangelium XXXII.
3) Beruhigungen bey Mangel und Armuth. Evangelium IV.

Am 2 Sonntage nach Trinitatis.

1) Vom Weltsinne. Evang. VI.
2) Von der Liebe unter Hausgenossen. Evang. V.
3) Von dem rechten Betragen, wenn man gehasset wird. Epist. VIII.

Am 3 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Wachsamkeit. Evang. 7.
2) Von der Mitfreude. Evang. IV.
3) Von der Vorsehung Gottes in der Beförderung unserer Vervollkommung. Epist. XII.

Am Johannisfeste.

1) Von der Vorsehung Gottes über die gesellschaftlichen Verbindungen unter den Menschen. Evang. II.
2) Von der Vorsehung Gottes bey den Freuden dieses Lebens. Evang. I.
3) Von dem Einfluß der Leiden auf unsere Besserung. Epist. III. IV. V. VI.

Am 4 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von den Mitteln sich vor Beleidigungen zu sichern. Evang. XXV.
2) Von dem rechten Betragen gegen Lästerer. Evangelium XXXII.
3) Leiden befördern unsere Vervollkommung. Epist. I. II. III. IV.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

1) Von der Dankbarkeit gegen Gott. Evang. VI.
2) Von der Freude an Gott. Evang. IX.
3) Von dem Glückswechsel der Familien. Epist. I.

Am 5 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem Vertrauen auf Gott. Evang. III.
2) Von der Traurigkeit über verlohrne Lebensstunden. Evang. XVI.
3) Von Scherzreden und Vorsichtsregeln in Reden. Epist. III. IV.

Am 6 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Feindesliebe. Evang. I. II. III. IV. V. VI.
2) Von dem Rechtverhalten gegen Zornige. Evangel. XXIX.
3) Von sündlichen Neigungen. Epist. II. III.

Am

Am 7 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der göttlichen Versorgung der Menschen. Evang. VI.
2) Von der Mässigkeit. Evang. VIII.
3) Von dem Streben nach immer höherer Glückseligkeit. Epist. V.

Am 8 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem rechten Verhalten gegen böse Menschen. Evang. XXIII.
2) Von der Heuchelei. Evang. I.
3) Von der Furcht vor Gott. Epist. 4.

Am 9 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem rechten Verhalten in Ansehung der zeitlichen Güther. Evang. VI.
2) Von dem rechten Verhalten im Glücke und im Unglücke. Evang. XV.
3) Von der Leibespflege. Epist. II.

Am 10 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von den übeln Folgen der Sünde. Evang. 16.
2) Von dem Mitleide. Evang. 21.
3) Von der Vorsehung Gottes bey der Zutheilung unserer Geschäfte. Epist. III.

Am 11 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem rechten Betragen gegen Hochmüthige. Evang. XXX.
2) Beruhigungen für Verachtete. Evang. II.
3) Von der Beharrlichkeit im Guten. Epist. II. III.

Am 12 Sonntage nach Trinitatis.

1) Beruhigungen aus der Vorsehung Gottes. Evangel. IX.
2) Von dem rechten Gebrauche der Zunge. Evang. VIII.
3) Von dem Andenken an Gott. Epist. I.

Am 13 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der dankbaren Liebe zu Gott. Evang. IX.
2) Von der erleuchteten Selbstliebe. Evang. VIII.
3) Von den göttlichen Gesetzen überhaupt. Epist. V.

Am 14 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Sorge für die Gesundheit. Evang. 14.
2) Von den guten Wirkungen der Leiden. Evangel. I. vergl. Evang. am Sonnt. n. Neuj. III.
3) Von der Zanksucht. Epist. VI.

Am 15 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von den zweckmässigen Betrachtungen der Natur. Evang. X.

2) Von

2) Von der Selbstbeherrschung. Evang. I.
3) Von der falschen Ehrbegierde. Epist. IV.

Am 16 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem rechten Betragen bey dem Leiden Anderer. Evang. I.
2) Von dem Einflusse der Frömmigkeit auf das Ziel unsers Lebens. Evang. IV.
3) Von der Seelenstärke. Epist. III.

Am Michaelisfeste.

1) Von den Engeln. Evang. VIII.
2) Von den Versuchungen zur Sünde. Evang. II.
3) Von dem rechten Verhalten im Leiden. Epist. VII.

Am 17 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Menschenliebe. Evang. II.
2) Von der Wohlanständigkeit. Evang. 26. vergl. Epist. am 4 Adv. XX.
3) Von dem rechten Verhalten gegen die so das Gute wollen. Epist. I.

Am 18 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von den Ursachen, warum uns Gott die Liebe so sehr empfohl. Evang. I.
2) Gott als das vollkommenste Muster der Menschenliebe. Evang. II.
3) Von dem Gebete. Epist. I. II. III. IV.

Am 19 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Rechtfertigung. Evang. 4. vergl. Epist. 6 Trin. V.
2) Von der Hoffnung auf Gott im Leiden. Evang. XIII. vergl. Epist. M. Heimf. II.
3) Von der Arbeitsamkeit. Epist. IX.

Am 20 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von den Versündigungen bey den Sorgen der Menschen für das Zeitliche. Evang. 6.
2) Von den falschen Beruhigungen ungebesserter Menschen. Evangel. 17. vergl. Evangel. 8 Trinitat. XIV.
3) Von der Bedachtsamkeit und Vorsicht. Epist. II. VII. vergl. Evang. Mar. Heimf. IV. und Epist. Exaudi III.

Am 21 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Liebe zu den Unsrigen. Evang. III.
2) Der Blick auf das Ziel, welches Gott unsern Leiden setzt. Evangelium 7. vergl. Epist. Johannisf. II.
3) Von der Kraft der heiligen Schrift. Epist. VII.

Am 22 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von dem rechten Betragen gegen Gläubiger. Evang. 23. vergl. Epist. 4 Epiph. VIII.

2) Von

2) Von den Pflichten gegen Arme. Evangel. 20. 25. vergl. Evang. 1 Weihn. XXV.
3) Von der Freundschaft. Epist. I.

Am 23 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Fürsorge für Andere in Gefahren, die ihnen drohen. Evang. VI.
2) Von der Offenherzigkeit. Evang. V.
3) Von guten Beyspielen. Epist. VI. VII. VIII.

Am 24 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Standhaftigkeit im Leiden. Evangel. 6. vergl. Evang. Exaudi I.
2) Von der Neubegierde. Evang. V.
3) Von der Aufmerksamkeit auf das Betragen Anderer. Epist. I. vergl. Evang. 10 Trin. XV.

Am 25 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Langmuth Gottes. Evang. I. 8.
2) Von den Vortheilen der Frömmigkeit. Evangelium 2. 7. 9.
3) Von der Bestimmung des Menschen. Epist. I.

Am 26 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der ewigen Seligkeit. Evang. II.
2) Von dem Troste aus der Erwartung eines ewigen Lebens. Evang. 17.
3) Von der übermässigen Sinnlichkeit. Epist. II.

Am

Am 27 Sonntage nach Trinitatis.

1) Von der Cultur unserer Seelenkräfte. Evang. IX.
2) Von der beständigen Richtung der Gedanken auf Gott. Evang. II.
3) Von der öffentlichen Gottesverehrung. Epist. II.

B 1752(2,21)

ULB Halle
003 485 366
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9754/fragment/page=0423

Praktisches Handbuch für Prediger

von

J. C. F. Wittings
Pastor zu Ellensen bey Einbeck.

FÜRSTLICH STOLBERG. BIBLIOTHEK WERNIGERODE



Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9754/fragment/page=0425